Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1939

urn:nbn:de:bsz:31-190955

Visual Library

AM
ZA
3258, 132,
1939

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ZA 3258, 132.1939

DER GROSSE STRASSBURGER HINKENDE BOTE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gesundheit durch Heilkräuter

Die neue Kräuterkur Saint-Jean

Schnellste Besserung und Heilung erzielen Sie mit

1. **Maikurtee,** bei Verstopfung, Darmträgheit, Schwindel, unreinem Blut, Hautausschlägen, Juckreiz, Abzessen, unreinem Gesichtsteint usw.
2. **Leber- und Gallentee St. Jean,** bei all n Leber- und Gallenkrankheiten
3. **Blasen- und Nierentee,** bei allen Blasen- und Nierenkrankheiten
4. **Magen- und Appetittee,** bei Magenkrankheiten und Appetitlosigkeit.
5. **Gicht- und Rheumatee,** bei Gicht und Rheumatismus.
6. **Schlaf- und Nerventee,** bei Schlaflosigkeit und Nervenkrankheiten.

PHARMACIE St-JEAN - Dr. KLEIN

1. Faubourg de Saverne — STRASBOURG

Souvenirs mortuaires

(Images - Deuil)

Images religieuses *avec impression au verso du portrait du défunt, d'une courte notice biographique et de prières suivant les indications de la famille. — Exécution soignée à des conditions avantageuses; prix et spécimens sur demande.*

F.-X. LE ROUX & Cie, S. A.

Editeurs - Libraires

STRASBOURG

34, Rue des Hallebardes — 21, Place de la Cathédrale

Unübertroffen

in Preis und Qualität sind die überall bevorzugten elsässischen

ROBERT UBRIG-HERDE

Elsässische Sparherd-Fabrikation **ROBERT UBRIG**

1a, Schwesterngasse Strasbourg

Hinter dem Münster — Tél. 231.09 - Keine Filiale

Hospices Civils de Strasbourg

Medizinalbad des Bürgerspitals

Modernste Einrichtungen

Eingang Spitalplatz — Telephon 299.99 und die folgende Nummer.

Spezialärztliche Ueberwachung

A) Römisch-irische, russische, türkische Bäder, Kiefernnadelnbäder, Solebäder, Kohlensäurebäder, Sauerstoffbäder, Wannen- und Brausebäder, Dampfbäder, Fango- und Moorbehandlung, elektrische Lichtbäder, elektrische Wasserbäder, Vierzellenbäder, Ganz- und Teilmassage, Wickel-Heilgymnastik (medico-mechanisches Institut).

Geöffnet für Herren: 8—12 Uhr — Montag, Mittwoch und Freitag.
15—19 Uhr — Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Geöffnet für Damen: 9—12 Uhr — Dienstag, Donnerstag und Samstag.
15—19 Uhr — Montag, Mittwoch und Freitag.

B) Künstliche Höhensonnen (Quartz- und Finsenbestrahlung), Lokale Heissluftbehandlung, Teilmassage, Diathermie, Galvanisierung (Allgemeine), Faradisierung nach Bergonié, Entfettungskur, Solarium.

Geöffnet für Herren: 9—12 Uhr — Dienstag, Donnerstag, Samstag.
15—19 Uhr — Montag, Mittwoch, Freitag.
Geöffnet für Damen: 9—12 Uhr — Montag, Mittwoch, Freitag.
15—19 Uhr — Dienstag, Donnerstag, Samstag.

C) Medikamentöse Inhalationen, Radiuminhalatoren, Inhalationen nach Wassmuth.
(Alle Tage geöffnet mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.)
Geöffnet von 9—12 und 15—19 Uhr.

D) Hochfrequenz und Arsonvalisation. — Geöffnet: Montag, Mittwoch, Freitag von 15—16 Uhr.

Radium-Rœntgenbehandlung: Ober-Flächen- und Tiefenbestrahlung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

9 ZA 3258, 132. 1939

Der grosse

Strassburger hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1939

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Strassburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mohammedaner und Garten-Kalender, nebst vielen teils lehrreichen, teils kurzweiligen Erzählungen, usw., enthalten sind.

Zum hundertzweiunddreissigsten Male herausgegeben.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

STRASSBURG,

Druck und Verlag von F.-X. LE ROUX & Cie, S. A., Spiessgasse 34 u. Münsterplatz 21.

Lebe diät eh' es zu spät! Gesunde Nahrung, Kraftnährmittel, Kinder- und Krankendiät bei fachgemässer Beratung durch staatl. gepr. Pflegerin.

SANA nur **Krämergasse 7** *Prospekte gratis. Versand nach auswärts.*

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1939.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 2.
Epakten 10.
Der Sonnenzirkel 16.
Der Römer Zinszahl 7.
Sonntags-Buchstabe A.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, 5. Februar.
Aschermittwoch, 22. Februar.
Ostersonntag, 9. April.
Nat.-Fest Jeanne d'Arc, 14. Mai
Himmelfahrtstag, 18. Mai.
Pfingstsonntag, 28. Mai.
Dreifaltigkeitsonntag, 4. Juni.
Fronleichnamsfest, 8 Juni.
Christi-Königsfest, 29. Oktober.
Erster Adventsonntag, 3. Dezember.
Sonntage nach Pfingsten, 26.
Sonntage nach Dreifaltigkeit, 25.

Quatember.

Den 1. März.	Den 20. September.
Den 31. Mai.	Den 20. Dezember.

Stierneu-Anfang fällt auf den 19. April um 16 Uhr 35 Minuten und dessen Ende auf den 19. Mai um 4 Uhr 25 Minuten.

Vollmond am 3. Mai um 15 Uhr 15 Minuten.

Die 4 Jahreszeiten.

— Der Anfang des *Frühlings* ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des *Widders*, den 21. März, um 12 Uhr 29 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

— Der *Sommer* beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des *Krebses*, den 22 Juni, um 7 Uhr 40 Minuten. Längster Tag.

— Der Anfang des *Herbstes* ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der *Wage*, den 23. September, um 22 Uhr 50 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

— Der *Winter* fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des *Steinbocks*, den 22. Dezember, um 18 Uhr 6 Minuten. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Im Laufe dieses Jahres ereignen sich 2 Sonnen- und 2 Mond-Finsternisse:

1. Den 19. April *eine ringförmige Sonnenfinsternis*, bei uns teilweise sichtbar. Anfang um 14 Uhr 25 Min. Mitte um 16 Uhr 45 Min. Ende um 19 Uhr 4 Min.

2. Den 3. Mai *eine gänzliche Mondfinsternis*, bei uns unsichtbar. Anfang um 12 Uhr 23 Min. Mitte um 15 Uhr 11 Min. Ende um 17 Uhr 59 Min.

3. Den 12. Oktober *eine gänzliche Sonnenfinsternis*, bei uns sichtbar. Anfang um 18 Uhr 34 Min. Mitte um 20 Uhr 39 Min. Ende um 22 Uhr 45 Min.

4. Den 28. Oktober *eine partielle Mondfinsternis*, bei uns teilweise sichtbar. Anfang um 3 Uhr 41 Min. Mitte um 6 Uhr 36 Min. Ende um 9 Uhr 31 Min.

Neumond	Vollmond
Erstes Viertel	Letztes Viertel

Zeichen des Tierkreises.

d. Wassermann	der Löwe
die Fische	die Jungfrau
der Widder	die Wage
der Stier	der Scorpion
die Zwillinge	der Schütze
der Krebs	der Steinbock

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

VORWORT.

Der Strassburger Münsterturm.

Zur 5. Jahrhundertfeier der Turmvollendung.

Schon im Jahre 728 erwähnen die Urkunden eine Bischofskirche in Strassburg, die der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht war; doch erhob sie sich nicht auf dem heutigen Münsterareal, sondern vermutlich bei St. Thomas. An der Stelle des heutigen Münsters begann erst Bischof Werner 1015 eine Kirche zu bauen. Teile derselben sind noch in der Krypta erhalten. Wahrscheinlich schloss diese dreischiffige, flachgedeckte Säulenbasilika mit einem Westwerk, das ein niedriger Mittelturm bekrönte, ab. Infolge der vielen Brände, die das Heiligtum im 12. Jahrhundert heimsuchten, wurde es mehrmals repariert und teilweise auch erneuert. Im 13. Jahrhundert (ca. 1240—1275) führte man das Langhaus auf, das wir heute noch bewundern, und von dem der Kunsthistoriker Dehio sagt, dass es die schnellste Bauführung ist, die wir aus dem Mittelalter kennen. So schnell das Langhaus fertig geworden war, so langsam sollte die Westfassade und ihr Turm beendet werden. Diese mehr als anderthalb Jahrhundert lange Bauperiode kann in fünf Perioden eingeteilt werden:

1. das Erdgeschoss mit den drei Portalen und der Rose,
2. das zweite und dritte Turmgeschoss,
3. der Zwischenbau über der Rose,
4. das Oktogon des Südturmes,
5. der Turmhelm.

Am Tage der Reinigung Mariä (2. Februar) 1276, so erzählt uns der spätere Chronist, wurde mit dem Graben des Fundaments der Anfang gemacht und am 25. Mai 1277, ungefähr zwei Jahre nach Vollendung des Langhausgewölbes, wurde der Grundstein zum Fundament der Westfront gelegt. Die Fundamentierungsarbeiten zogen sich in die Länge und 1280 sind sie noch nicht vollendet. Über die Weiterführung der Arbeiten fehlen einzelne genaue Baunachrichten.

Ursprüngliches Projekt der Fassade des Strassburger Münsters

BANQUE FÉDÉRATIVE, Strasbourg
25, RUE DU VIEUX-MARCHÉ-AUX-VINS R. C. B 765
Agences: MULHOUSE 49, rue de la Sinne et **ALTKIRCH** (Haut-Rhin) 1, Place Xavier Jourdain

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erst im Jahre 1365 taucht eine Nachricht auf: Der Bau ist in seinen beiden Türmen bis zur Plattform gediehen, während das uns jetzt so vertraute Mittelstück noch fehlt. Damals sah die Strassburger Fassade ähnlich aus wie ihre Schwester zu Notre-Dame in Paris, nämlich Doppelturm mit wagerechtem Abschluss. Diese lange Bauzeit bringt es mit sich, dass nicht mehr nach dem frühesten Plan gebaut und auch nicht mehr die Idee *eines* Künstlers verwirklicht wird. Mehrere Pläne der Bauhütte, die heute im Frauenhausarchiv aufbewahrt werden, gestatten uns, die Abwandlungen zu verfolgen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass all diesen «Rissen» eine genaue Kenntnis französischer Fassaden des dritten Viertels des 13. Jahrhunderts, besonders deren von S. Nicaise in Reims und des Querschiffs der Notre-Dame in Paris, gemeinsam ist. Der abgedruckte «Riss B», der von vielen Gelehrten dem Erwin von Steinbach zugeschrieben wurde, verdient aller Bewunderung; er zeigt eine sehr luftige, himmelstrebende Fassade mit zwei sich gegenseitig hinanziehenden Türmen. Doch der Schwung dieser frühen Konzeption fehlt der Bautätigkeit des 14. Jahrhunderts.

Als im Jahre 1384 wieder ein Brand ausbricht — Spuren davon sind noch im dritten Geschoss an den Innenseiten von Nord- und Südturm zu sehen — ist der Zwischenbau im dritten Geschoss, wie schon gesagt, noch nicht vollendet, jedoch muss er bald darauf begonnen und vollendet worden sein, denn 1399 wird der Turmbau über der Plattform weitergeführt.

Wie kann man aber diese grosse Wandlung von der Doppelturmfassade zum eintürmigen Plan deuten? Diese Änderung liegt, theoretisch gesehen, in der Reaktion begründet, die da und dort gegen den absoluten Vertikalismus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auftritt, und praktisch begründet in dem Nachlassen des Spendeeifers, der seinerseits mit der religiösen Zersetzung zusammenhängt.

Der Meister, der die Idee des einen Turmes übernimmt und seit 1399 zu verwirklichen beginnt, ist Ulrich von Ensingen. Es ist derselbe Künstler, der den riesenhaften Turm des Ulmer Münsters sowie den der Frauenkirche in Esslingen begonnen hatte. (Einige Zeit war er auch am Dom in Mailand tätig.) Aber welch eine Tragik liegt über dem Schaffen und der Kühnheit dieses Meisters, der jäh aus dem Leben gerissen wird, bevor eines seiner Werke vollendet war! In Strassburg beendet erst sein Nachfolger Johannes Hültz den Turm, nicht ohne die Idee Ulrichs abgewandelt zu haben: an Stelle eines Helmes setzt er eine originelle Treppenpyramide. Es war nicht nur neu, sondern damals unerhört, einen Turm von 142 Metern bis zur Spitze besteigbar zu machen (635 Stufen, nicht alle von gleicher Höhe). Aus der technischen Notwendigkeit entstanden die wundervollen Schneckenstiegen, wovon eine sogar, an der Nordostecke, eine Vexiertreppe ist. (Zwei Personen können zu gleicher Zeit aufsteigen, ohne sich unterwegs zu begegnen, oder zwei beginnen zu gleicher Zeit, die eine den Aufstieg, die andere den Abstieg, und sie treffen sich nicht unterwegs!)

An St. Johann des Täufers Tag (24. Juni) 1439 richtete man als Abschluss des höchsten Turmes des Abendlandes (erst im 19. Jahrhundert überholten ihn die Türme von Köln und Ulm) ein Kreuz und ein Marienbild als Turmspitze auf. Wegen der vielen Unwetter nahm man dasselbe schon 1488 herab und stellte es 1493 am Portal gegen den Fronhof auf. Als Ersatz erhielt die Turmspitze einen achteckigen steinernen Knopf, auf welchem ein Kelch mit einer Hostie und einem Schlüssel zwischen vier Kreuzlein ausgehauen war. Im Jahre 1626 wurde er durch einen Donnerstreich zerschlagen und durch einen neuen ersetzt, der ebenfalls 1654 wieder vom Wetter verderbt wurde. (Es ist interessant hier zu erinnern, dass der Architekt Heckler, der die Reparaturarbeiten leitete, im Jahre 1666 vorschlug, den zweiten Turm auszuführen.) Erneut berichten uns die Annalen von einem Unheil: am 27. Juli 1759, in der Mittagszeit, bei stillem und heiterm Wetter, schlug der Blitz in den Turm, der aber wenig beschädigt wurde, während er am 15. September desselben Jahres die Krone und Teile des Turmes zerschlug. Im Krieg von 1870, während der Beschiessung der Stadt, wurde das Münsterkreuz getroffen. Dank

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seiner Einfassung wurde es abgebogen, ohne herunterzufallen. Nach dem Kriege richtete man die Eisenbandagen wieder gerade und brachte das Kreuz in seine Normallage. In den Jahren 1928 bis 1930 erneuerte man das Steinkreuz mit seiner Basis sowie den Blitzableiter.

Dem Bestehen des Turmes drohte eine schwere Gefahr in der Revolution; er sollte: «wegen Beleidigung der republikanischen Gleichheit» niedergerissen werden. Als diese Unruhen sich gelegt, zeigte sich zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eine andere Gefahr. Strassburgs Grundwasserstand senkte sich seit Jahrzehnten, sodass die Pfeilerverstärkungen verfaulten. Dabei darf man nicht vergessen, dass die ursprünglichen Fundamente, vor allem die für die romanische Anlage in Betracht kamen und beibehalten wurden, dem viel gewaltigeren gotischen Bau keineswegs auf die Dauer gewachsen waren. So kam es, dass der innere Pfeiler des Nordturms dem Druck nachgab und die auf ihm ruhende Last sich nach dem ersten Hochschiffspfeiler abschob. Dieser war aber der neuen Last nicht gewachsen und bekam Risse. Seit 1903 gingen sie in die Breite, so dass das Einstürzen des Turmes vorausgesehen werden konnte. Der damalige Münsterbaumeister Knauth leitete umfangreiche Arbeiten in die Wege, um das Unglück zu verhüten. 1907 wurde der erste innere Mittelschiffspfeiler der Nordseite mit einem System von eisernen Bändern auf zwischengelegten Holzklötzen umfasst und 1911 begann man mit der Erneuerung dieses Pfeilers. Durch den Krieg unterbrochen, schritten die Sanierungsarbeiten nur langsam voran. Erst am 9. und 10. Oktober 1926 feierte man deren Fertigstellung. Die Gesamtkosten betrugen rund 3 444 000 Franken, davon 2 700 000 für die reinen Sanierungsarbeiten am Turm- und Schiffspfeiler, und 744 000 für die Restaurierungsarbeiten an der Westfassade und in den innern Turmhallen. Vom französischen Staat wurden zu obiger Gesamtsumme 2 000 000 Franken und von Stadt und Stift der Rest von 1 444 000 Franken aufgebracht.

Im Jahre 1931 nahm man die Konsolidierung des Helmes und der Krone in Eisenbetonkonstruktion vor, die 30 000 Franken kostete und vom Staat bezahlt wurde. Im folgenden Jahre wurden weitere Restaurierungsarbeiten am Turmhelm begonnen: es wurden erneuert Brüstungsmasswerke, Pfosten und Treppenstufen der drei unterhalb der Krone liegenden Galerien und Masswerkfüllungen zwischen den Gräten. Zu gleicher Zeit wurde, wie schon erwähnt, der Blitzableiter nachgeprüft und verbessert. Der Staat übernahm einen Teil der sehr hohen Kosten (ca. 396 000 Franken). Die Arbeiten erlitten eine Unterbrechung im Jahre 1933, da staatlicherseits keine Kredite mehr bereitgestellt wurden.

Vergessen wir, trotz all dieser materiellen Sorgen, nicht den riesigen Opfergeist der zeitgenössischen Stifter und Mitarbeiter an diesem wunderbaren Bau und rufen wir uns in Erinnerung, was der letzte Meister droben unter der Turmspitze in lateinischer Sprache schreiben liess:

«Christ herrscht und regiert immer; Christus gebietet als König und Triumphator; Christus ruft uns und schenkt umsonst; Maria verherrlicht und Christus krönt.» Ch. W.

Zur Steuerfrage. — Man braucht Geld und legt Steuer auf alles. Nun, die Hauptsache ist, dass man die Wahl gut treffe und die rechte Sache mit Steuer belege. Es gibt eine Kopfsteuer, eine Bodensteuer, eine Tabaksteuer, eine Biersteuer, eine Branntweinsteuer usw. und Steuer auf alles, und doch hat man das rechte Ding noch nicht besteuert.

Ein Lügensteuerprojekt bringen wir mit folgenden Zeilen in Vorschlag:

«Besteuert doch die Lästerzungen,
Und alle Lügenmäuler mit;
Das höchste Ziel ist dann errungen
Gedeckt wär jedes Defizit;
Fünf Pfennig nur für jede Lüge
Und zehn für jede Klatscherei,
Was solche Steur ein wohl trüge?
Ich glaub', wir würden steuer — —
frei.»

Chauffage d'Eglises par calorifères à air chaud **L. JUNG & Cie, Strasbourg-Neudorf**
25-27, rue du Polygone — Téléphone 46.4.36
Etudes, Devis et Renseignements gratuits. — Réparations, Vérifications, Ramonages de tous genres de calorifères par des monteurs spécialistes.

JANUAR		für Römisch-Katholische	Jänner für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
		1) Von der Beschn. Christi. Luk. 2.	Luk. 2, 21.				
Sonnt.	1	**Neujahr,** Beschn.	**Neujahr**	H ☌ ☾	8 16	12 31	2 28
Mont.	2	Namen Jesu	Abel, Melch.	♄ □ ☉	8 17	13 11	3 38
Dienst.	3	Genovefa, J.	Isaak, Casp.	☾ Erdnähe	8 18	14 1	4 47
Mittw.	4	Titus, B. M.	Elias, Balth.	♀ Sonnennähe	8 19	15 2	5 52
Donn.	5	Telesphorus, P.	Simeon	☾	8 20	16 12	6 50
Freit.	6	Heilige drei Könige	Epiphania	☾ Erdnähe	8 22	17 29	7 40
Samst.	7	Lucian, M.	Julian	Nebel	8 24	18 50	8 21
		2) Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.	Luk. 2, 41—52.				
Sonnt.	8	1. Gottlieb, M.	1. Erhard	hell	8 25	20 10	8 56
Mont.	9	Julianus, M.	Beatus	Reif	8 27	21 28	9 26
Dienst.	10	Agathon, P.	Florentin	Duft	8 28	22 43	9 54
Mittw.	11	Hyginus, P. M.	Felicitas	Schnee	8 30	23 55	10 22
Donn.	12	Cäsarius, Ernst	Ernst	☾	8 32	— —	10 50
Freit.	13	Taufe Christi	XX Tage	kalt	8 33	1 5	11 19
Samst.	14	Hilarius, B.	Felix	♂ ☌ ☾	8 35	2 12	11 52
		3) Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2.	Joh. 2, 1—11.				
Sonnt.	15	2. Paulus, Eins.	2. Maurus	trüb	8 37	3 15	12 29
Mont.	16	Marcellus, P. M.	Marcellus	♀ ☌ ☾	8 39	4 13	13 12
Dienst.	17	Antonius, Abt.	Antonius	lau	8 42	5 5	14 0
Mittw.	18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael	trüb	8 44	5 51	14 53
Donn.	19	Kanut, K. M.	Martha	Nebel	8 47	6 31	15 50
Freit.	20	Fabian, Sebastian	Fabian, Sebast.	☾ Erdf. ☉	8 49	7 5	16 50
Samst.	21	Agnes, J. M.	Agnes	☉ w. in ♒	8 52	7 35	17 51
		4) V. Hauptmann zu Kapharn. Matth. 8.	Matth. 8, 1—13.				
Sonnt.	22	3. Vincentius, M.	3. Vincentius	H Stillstand	8 54	8 1	18 52
Mont.	23	Raymund v. P.	Emerentia	♃ ☌ ☾	8 57	8 25	19 54
Dienst.	24	Timotheus, B. M.	Timotheus	Duft	9 0	8 48	20 57
Mittw.	25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	kalt	9 2	9 11	22 1
Donn.	26	Polycarpus, B.	Polycarpus	♀ gr. nördl. hel. Br. ♄ ☌ ☾	9 5	9 35	23 6
Freit.	27	Joh. Chrysostomus	Joh. Chrysost.	kalt	9 7	10 1	— —
Samst.	28	Karl der Grosse	Carl. Mag.	☽	9 10	10 31	0 12
		5) Vom ungestümen Meere. Matth. 8.	Matth. 8, 23—27.				
Sonnt.	29	4. Franz v. Sales	4. Valeria	H ☌ ☾	9 13	11 6	1 19
Mont.	30	Martina, J. M.	Adelgunda	Schnee	9 16	11 49	2 26
Dienst.	31	Petrus Nolascus	Virgilius	♀ gr. Abstand	9 19	12 42	3 31

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Unterg.
Den 1. um 7 U. 46 M.	Den 1. um 16 U. 2 M.
Den 8. um 7 U. 45 M.	Den 8. um 16 U. 10 M.
Den 15. um 7 U. 42 M.	Den 15. um 16 U. 19 M.
Den 22. um 7 U. 35 M.	Den 22. um 16 U. 29 M.
Den 29. um 7 U. 28 M.	Den 29. um 16 U. 41 M.

♒ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann am 20., um 22 Uhr 51 Minuten.

OBSTBÄUME Allee- u. Zierbäume, Ziersträucher, Tannen aller Art, Wald- u. Heckenpflanzen, Rosen, etc.
Für Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine und bei Sammelaufträgen entsprechender Rabatt.
Pépinières PAUL BECK STRASBOURG-CRONENBOURG
137, route d'Oberhausbergen, 137 — Téléphone 223.06

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Vollmond am 5., um um 21 Uhr 30 Minuten — Frisch, heiter, Duft.

Letztes Viertel am 12., um 13 Uhr 10 Minuten — Wind und Schnee.

Neumond am 20., um 13 Uhr 27 Minuten. — Wind und Sonnenschein.

Erstes Viertel am 28., um 15 Uhr. — Nebelig.

Erklärung der Abkürzungen: A. heisst Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Kchl. Kirchenlehrer. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Witwe.

☉ Sonne — ☾ Mond — ♀ Venus — ♁ Erde ♂ Mars — ♃ Jupiter — ♄ Saturn — ♅ Uranus

Aufg. = Aufgang. — Unterg. = Untergang. — Stillst. = Stillstand. — Erdf. = Erdferne. Erdn. = Erdnähe. — Sonnenn. = Sonnennähe. — Sonnenf. = Sonnenferne gr. sdl. oder nrdl. hel. Br. = grosse südlich oder nördliche heliozentrische Breite.

☌ = Zusammenkunft oder Konjunction — □ Geviertschein oder Quadratur.

☍ Gegenschein oder Opposition. — ☊ = aufsteigender Knoten. — ☋ = absteigender Knoten.

Die Stunden sind verzeichnet von 0 bis 24. Von 1 bis 12 sind die Stunden von 1 Uhr nachts bis Mittag, und die von 12 bis 24, sind die Stunden von Mittag bis Mitternacht.

Seit einiger Zeit wird die sogenannte Sommerzeit jedes Jahr während des Zeitraumes vom April bis Oktober eingesetzt. An einem bestimmten Datum, für den Ausgangspunkt dieser Änderung, wird die gesetzliche Stunde (angezeigt durch die Gemeinde-Turmuhren, die Bahnhöfe, die Wanduhren, die Taschenuhren), um eine Stunde vorgerückt: 23 Uhr ist dann Mitternacht. Deswegen müssen die durch den grossen «Strassburger Hinkende Bote» angegebenen Stunden für den Auf- und Untergang des Mondes, der Sonne, der Finsternisse usw., um richtig zu sein, abgeändert werden.

Während dieser Periode genügt es, eine Stunde der im Kalender angegebenen Zeit beizuzählen.

Feld- und Gartenarbeiten im Januar.

Bei starkem Schneefall sind Schneeanhäufungen auf den Saatfeldern zu öffnen, dass das Tauwasser abfliessen kann. Bei Tauwetter öffne man die Mieten und entferne die angefaulten Futterrüben, Kartoffeln oder Gemüse. Das Deckungsmaterial wird bereit gehalten, um bei eintretendem Frost sofort wieder zu decken. Die Obstbäume werden ausgeputzt, dürre oder zu dicht stehende Äste abgesägt, Misteln und Hexenbesen, Moose und Schwämme entfernt. Edelreiser werden geschnitten, Baum- und Rebpfähle zubereitet. Mistbeete werden angelegt zur Erzielung von Frühgemüsen. Das Düngerfahren kann fortgesetzt werden; Thomasmehl und Kalisalze werden bei günstigem Wetter auf die Wiesen gestreut.

Die Rufacher Weiberschlacht. — Unter Kaiser Heinrich IV. geschah es, dass die kaiserlichen Truppen, im Verlaufe der Ereignisse, die sich beim Uebertritt des Kaisers zum Gegenpapst Clemens abspielten, gegen die Stadt Rufach rückten und das Schloss besetzten. Die Soldaten waren von einer grenzenlosen Zügellosigkeit. Am schlimmsten jedoch trieb es der Schlossvogt, der soweit ging, ein junges, schönes Mädchen am Ostertag auf dem Kirchgang zu überfallen und auf das Schloss zu bringen. Die Mutter des Mäd-

chens flehte in ihrem Unglück die Männer von Rufach an, doch diese Schandtat zu rächen, doch diese fühlten sich zu schwach, um gegen die gut ausgerüsteten Kaiserlichen zu kämpfen. In ihrer Verzweiflung

Zuckerrüben bringen hohen Ertrag und dürfen **in keinem elsässischen landwirtschaftlichen Betrieb fehlen.**
Auskunft erteilt **ZUCKERFABRIK ERSTEIN**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FEBRUAR — Hornung

für Römisch-Katholische			für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Mittw.	1	Brigitta, J.	Brigitta	windig	9 22	13 45	4 31
Donn.	2	Mariä Lichtmess	Mariä Rein.	Duft	9 25	14 58	5 24
Freit.	3	Blasius, B. M.	Blasius	H □ ☉	9 28	16 17	6 10
Samst.	4	Andreas Corsin.	Veronika	♃ ☾ Erdn.	9 31	17 38	6 49
6) V. d. Arbeit. i. Weinberg. Matth. 20.			Matth. 20, 1—16.				
Sonnt.	5	Sept. Agatha, J. M.	Sept. Agatha	Wind	9 34	18 59	7 23
Mont.	6	Dorothea, J. M.	Dorothea	Nebel	9 37	20 18	7 53
Dienst.	7	Romuald, A.	Reichhard	schön	9 40	21 35	8 22
Mittw.	8	Johannes v. Matha	Obertus		9 43	22 49	8 51
Donn.	9	Apollonia, J. M.	Apollonia	Sonnenbl.	9 47	23 59	9 21
Freit.	10	Scholastika, J.	Scholastika	heiter	9 50	— —	9 54
Samst.	11	Sigisbert, B.	Euphrosina	♄	9 53	1 5	10 31
7) V. Samen u. vielerlei Äcker. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonnt.	12	Sex. Simon, B. M.	Sex. Eulalia	♂ ☿ ☾	9 57	2 5	11 12
Mont.	13	Benediktus, Abt.	Gebhard	trüb	10 0	3 0	11 58
Dienst.	14	Valentin, M.	Valentinus	Schnee	10 3	3 49	12 49
Mittw.	15	Faustin u. Jovita	Daniel	♀ ☌ ☾	10 7	4 31	13 44
Donn.	16	Ludanus, Bek.	Juliana	heiter	10 10	5 7	14 42
Freit.	17	Silvinus, B.	Salomon	☾ Erdf.	10 13	5 38	15 43
Samst.	18	Simeon, B. M.	Concordia	trüb	10 17	6 6	16 45
8) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 31—43.				
Sonnt.	19	Quinq. Mansuetus	Herren-Fastn.	☉ ☉ trüb in ♓	10 20	6 31	17 47
Mont.	20	Eucharius, B.	Eucharius	♃ ☌ ☾	10 24	6 54	18 50
Dienst.	21	Eleonora, J. Fastn.	Eleonora		10 27	7 17	19 53
Mittw.	22	Aschermittwoch	Petri Stuhlfeier	Schneegest.	10 30	7 41	20 57
Donn.	23	Petrus Dam.	Reinhard	♅ ☌ ☾	10 34	8 7	22 2
Freit.	24	Mathias, Ap.	Mathias	trüb	10 37	8 35	23 8
Samst.	25	Victorinus, M.	Engelbert	H ☌ ☾	10 41	9 8	— —
9) Von d. Versuch. Christi. Matth. 4.			Matth. 4, 1—11.				
Sonnt.	26	Inv. Mechtildis	Inv. 3 Nestor	kalt	10 45	9 47	0 14
Mont.	27	Leander, B.	Josua	☽	10 48	10 34	1 18
Dienst	28	Romanus, A.	Walburgis	Schnee	10 52	11 31	2 18

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Unterg.	
	Den 5. um 7 U. 18 M.		Den 5. um 16 U. 52 M.
	Den 12. um 7 U. 7 M.		Den 12. um 17 U. 4 M.
	Den 19. um 6 U. 55 M.		Den 19. um 17 U. 15 M.
	Den 26. um 6 U. 42 M.		Den 26. um 17 U. 27 M.

♓ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische am 19., um 13 Uhr 10 Min.

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Vollmond am 4., um um 7 Uhr 55 Minuten — Wind und trübe Tage.

Letztes Viertel am 11., um 4 Uhr 12 Minuten. — Nebel dann Sonnenschein.

Neumond am 19., um 8 Uhr 28 Min. — Wind und Schneegestöber.

Erstes Viertel um 27., um 3 Uhr 26 Min. — Nebel und bedeckter Himmel.

Feld- und Gartenarbeiten im Februar.

Man benutzt jeden schönen Tag zum Schneiden der Reben, der Spalierbäume und -sträucher. Wenn die Erde aufgefroren ist, werden Baumgruben ausgeworfen zum späteren Pflanzen der Obstbäume, die im Trieb und Ertrag nachgelassen haben, werden verjüngt durch Einstutzen der Äste um etwa ein Drittel ihrer Länge. Raupennester, gewöhnlich in eingerollten dürren Blättern vorhanden, werden abgenommen und verbrannt. Wintersaaten, die durch den Frost gehoben wurden, werden überwalzt, Gartenzäune, Gartenwege, Einfriedigung der Beete werden in gutem Stand erhalten, auch Mistbeete angelegt, um bald Frühgemüse — Salat, Radieschen, Karotten zu erhalten. Ins freie Land können Ende des Monats, an trockener geschützter Stelle, Monatsrettiche Salat, Spinat, Petersilie, Kerbel, Kressen, gelbe Rüben angesät werden. Ablassen des neuen Weines. Man reinigt Hühnerställe und Taubenschläge, streut Asche oder Torfmull hinein, um das Ungeziefer zu vertilgen.

wusste nun die Frau ihre Genossinnen so zu ermutigen, dass dieselben sich bewaffneten und mit wahrem Löwenmut das Schloss erstürmten und die Besatzung niedermachten. Mitten im Kampfgetümmel griffen nun auch die vorher so mutlosen Männer ein und der Sieg ward errungen. In Erinnerung an diese Begebenheit knien die Frauen von Rufach auf der rechten Seite vom Altar in der Kirche und die Männer auf der linken, im Gegensatz zu allen andern Ortschaften.

Schildbürgerstreiche im Elsass oder die Börscher Eselsakademie. — In der Zeit, da Börsch noch ein befestigtes Städtchen war, leitete ein Schultheiss die Geschicke der Einwohner und dieser war ein gar stolzer und gelehrter Mann.

Schon einige Jahre wuchs auf dem Dache der Kirche ein Grasbüschel. Niemand hatte sich daran gestört, d. h. bis zum Amtsantritt des genannten Schultheissen. Eines Tages wurde im Rate davon gesprochen. Die Ratsherren waren einig unter sich, dass das Rasenbüschel verschwinden müsse, da es der Kirche und dem Dache schade! So wurde denn eine Versammlung einberufen. Jeder der Ratsherren rückte mit seiner Meinung hervor und zuletzt sprach der Schultheiss. Er gab dem Rate zu wissen, dass er nach langem und tiefem Nachdenken zu folgendem Ergebnis gekommen sei:

« Man müsse am Kirchturm eine Winde befestigen und daran den Dorfstier auf das Dach ziehen, welcher dann dort oben das Gras abzufressen hat. »

Der Rat war mit dem Vorschlag einverstanden und man schritt sofort zur Ausführung.

Nachdem die Winde am Kirchturm angebracht war, wurde dem Stier ein Strick um den Hals gelegt und er so zum Dache hinaufgezogen. Als er nun aber anfing zu schweben, fing er auch an zu zappeln und

GEMÜSE- UND BLUMENSAMEN kaufen Sie gut bei **Graineterie Alsacienne**
Georges Blumel, - 1 rue des Orfèvres (Goldschmiedgasse)
Verlangt Katalog. **Strasbourg** Verlangt Katalog.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MÄRZ für Römisch-Katholische			März für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Mittw.	1	Fronf. Albinus, B.	Quat. Albinus	Wind	10 55	12 36	3 13
Donn.	2	Die 80 Märtyrer	Simplicius	Regen	10 59	13 49	4 0
Freit.	3	† Kunig., Ksn.	B. Ferdinand	stürmisch	11 3	15 7	4 41
Samst.	4	† Casimir, Bek.	Adrian	☾ Erdnähe	11 6	16 27	5 17
10) Von d. Verklär. Christi. Matth. 17.			Matth. 15, 21—28.				
Sonnt.	5	Rem. Fridolin, Abt.	Rem. Friedrich		11 10	17 47	5 49
Mont.	6	Chrodegang, B	Fridolin		11 13	19 6	6 19
Dienst.	7	Thomas v. Aquin	Perpetua	hell	11 17	20 23	6 49
Mittw.	8	Johannes v. Gott	Philemon	Reif	11 20	21 37	7 19
Donn.	9	Franziska, W.	Pigmenius	Schneeluft	11 24	22 48	7 52
Freit.	10	Die 40 Märtyrer	Cajus	kalt	11 28	23 53	8 28
Samst.	11	Eulogius, M.	Hubertus	rauh	11 31	— —	9 8
11) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.				
Sonnt.	12	Oculi. Gregor, P.	Oculi. Gregor		11 35	0 51	9 53
Mont.	13	Euphrasia, J.	Macedonius		11 38	1 43	10 43
Dienst.	14	Mathildis, Ksn.	Zacharias		11 42	2 28	11 37
Mittw.	15	Longinus, M.	Longinus	Schneegest.	11 46	3 6	12 35
Donn.	16	Heribertus, B.	Cyriacus	☾ Bedürftige	11 50	3 39	13 35
Freit.	17	Gertrud, J.	Gertrud		11 53	4 8	14 35
Samst.	18	Cyrillus v. Jerus.	Alexander	trüb	11 57	4 34	15 37
12) Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.			Joh. 6, 1—15.				
Sonnt.	19	Lät. JOSEPH	Lät. Joseph		12 0	4 58	16 40
Mont.	20	Wulfram, B.	Gabriel		12 4	5 22	17 43
Dienst.	21	Benedictus, Abt.	Benediktus		12 7	5 46	18 48
Mittw.	22	Paulus, B.	Amos		12 11	6 11	19 54
Donn.	23	Pelagia, M.	Gustav		12 14	6 39	21 0
Freit.	24	Gabriel, Erz.	Paphnutius		12 18	7 11	22 6
Samst.	25	Mariä Verkünd.	Mariä Verk.	hell	12 21	7 48	23 11
13) Jud. woll. Jesum steinigen. Joh. 8.			Joh. 8, 46—59.				
Sonnt.	26	Jud. Montanus, B.	Jud. Titus	Regen	12 25	8 32	— —
Mont.	27	Ruprecht, B.	Ruprecht	warm	12 29	9 25	0 12
Dienst.	28	Guntram, Bek.	Priscus		12 33	10 26	1 7
Mittw.	29	Eustasius, A.	Eustasius	gelind	12 36	11 34	1 55
Donn.	30	Quirinus, M.	Quirinus	hell	12 40	12 47	2 37
Freit.	31	7 Schmerz. Mariä	Guido	Reif	12 43	14 3	3 13

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Unterg.	
	Den 5. um 6 U. 28 M.		Den 5. um 17 U. 38 M.
	Den 12. um 6 U. 14 M.		Den 12. um 17 U. 49 M.
	Den 19 um 5 U. 59 M.		Den 19. um 17 U. 59 M.
	Den 29. um 5 U. 45 M.		Den 29. um 18 U. 10 M.

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder am 21. um 12 Uhr 29 Min. Tag- u. Nachtgleiche. Frühlings-Anfang.

La plus grande Specialité de Confections pour DAMES et FILLETTES
„AU PETIT PARIS" anc^t HAUSER, 10, PLACE KLEBER
STRASBOURG

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Vollmond am 5., um 18 Uhr. — Gelinde Witterung.

Letztes Viertel am 12., um 21 Uhr 37 Minuten. — Helle Witterung und Reif.

Neumond am 21., um 1 Uhr 49 Minuten. — Frühlings Vorboten.

Erstes Viertel am 28., um 12 Uhr 16 Min. — Sonnenschein, Schneeflocken.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Reben, Spalierobst und Beerensträucher werden beschnitten, ehe sie in Saft kommen. Die Rebpfähle werden aufgerichtet und die Drahtanlagen befestigt. Fortfahren mit dem Pflanzen junger Bäume und Beerensträucher. Der Boden der Obststräucher ist zu düngen und umzugraben. Die Erde um frisch gepflanzte Bäumchen ist über der Baumgrube locker zu halten und mit Dung oder Torf zu belegen, damit sie nicht sobald austrocknet. Nach dem Anpflanzen gut begiessen und alle acht Tage wiederholen Achtgeben, dass das Bäumchen gut an den Pfahl gebunden wird. Die Rinde älterer Bäume ist von Moosen und Flechten zu reinigen, wenn dies nicht schon vorher geschehen ist. Edelreiser, die durch den Versand gelitten haben und eingeschrumpft und welk geworden sind, werden vor dem Pfropfen in feuchte Erde oder Sand eingeschlagen. Das Pfropfen beginnt. Die Wunden werden sorgfältig mit Baumharz verschmiert.

Auf den Wiesen werden die Maulwurfshaufen ausgebreitet. Die Wiesen werden fortgesetzt bewässert, bis der Boden gehörig durchweicht ist; bei Frostgefahr wird das Wässern eingestellt. Anlegen von neuen Wiesen.

Bei trockenem Wetter sät man Sommerweizen, Roggen, Hafer, Gerste, Wicken, Klee, Erbsen, Bohnen, Futterrüben, Frühkartoffeln werden gepflanzt.

Im Garten sät man Salat, gelbe Rüben, Zwiebeln, Lauch, Petersilie, Kerbel, Kraut, Radieschen, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln. In die Mistbeete kommen Melonen, Gurken, Bohnen, Tomaten, Sellerie, Kohl. Schnittlauch und Estragon werden durch Teilung vermehrt.

die Zunge herauszustrecken. Die Ratsherren bekamen Bedenken, aber der Schultheiss beruhigte sie mit den Worten: «Zieht nur höher, seht, wie er schon danach leckt!!»

Als das arme Tier aber oben ankam, war es mausetot. Diese Heldentat wurde natürlich im ganzen Umkreis bekannt und seither ist Börsch der Sitz der Eselsakademie.

Weiberfastnacht im Elsass. — Es war Brauch im 15.—16. Jahrhundert, dass am Montag und Dienstag nach Bauernfastnacht die Weiberfastnacht gefeiert wurde.

An diesen zwei Tagen kamen die Weiber maskiert zusammen, jede brachte etwas zu essen mit, Fleisch, Gemüse usw. — Zwei Fässlein Wein wurden aus dem Gemeindekeller genommen und auf ein Pferd geladen, das ein maskiertes Weib führte. Jeder Wirt und jeder Bäcker musste einen Laib Brot geben, die Gemeinde deren zwölf; aus dem Erlös wurde ein Bock gekauft, der mit Schellen geziert wurde. Darauf wurden Musikanten eingeladen, Küchlein wurden gebacken auf offener Strasse, und vorübergehende Reisende mussten mit um den Bock tanzen. Die Männer durften sich bis abends nicht sehen lassen.

Mancherorts war es Gebrauch, dass in den Gaststuben, Schlag zwölf Uhr nachts,

den Männern die Mützen und Hüte abgenommen wurden und nur gegen Wein wieder eingelöst werden konnten. Auch zogen oft die Weiber gemeinsam in den

Runkel-, Klee-, Gras- und Gartensamen nur bei **Graineterie Alsacienne**
Georges Blumel, - 1 rue des Orfèvres (Goldschmiedgasse)
Verlangt Katalog. **Strasbourg** Verlangt Katalog.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

APRIL für Römisch-Katholische			April für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Sâmst.	1	Hugo, B.	Hugo	☾ Erdn.	12 47	15 21	3 46
14) Christi Einzug in Jerus. Matth. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	2	Palmtag	Palmt. B. Jonas	heiter	12 50	16 39	4 16
Mont.	3	Richardus, B.	Martial	Regen	12 54	17 56	4 45
Dienst.	4	Isidor, Kirchenl.	Ambrosius		12 57	19 11	5 15
Mittw.	5	Vincentius Fererius	B. Esaias	windig	13 1	20 24	5 47
Donn.	6	Gründonnerstag	Gründonnerstag		13 4	21 33	6 22
Freit.	7	Charfreitag	B. Charfreitag	Schneegest.	13 9	22 37	7 1
Samst.	8	Dionysius, B.	Mathusalem	kalt	13 12	23 33	7 45
15) Christi Auferstehung. Mark. 16.			Mark. 16, 1—8.				
Sonnt.	9	**Ostern**	**Ostern**	schön	13 16	— —	8 35
Mont.	10	Ostermontag	Ostermontag	☿ ♂ ☾	13 19	0 21	9 28
Dienst.	11	Leo, P. Kchl.	Leo	♄ ♂ ☉	13 23	1 3	10 25
Mittw.	12	Zenon, B.	Euphemia		13 26	1 38	11 24
Donn.	13	Hermenegild, M.	Julian	☾ Erdferne	13 30	2 9	12 24
Freit.	14	Lambertus, B.	Tiburtius	gelind	13 33	2 36	13 25
Samst.	15	Paternus, B.	Albert	warm	13 37	3 1	14 27
16) Christus erscheint bei verschl. Tür. Joh. 20.			Joh. 20, 19—31.				
Sonnt.	16	Quas. Callixtus, M.	Quas. Josua	♀ ♂ ☾	13 40	3 25	15 31
Mont.	17	Robert, Rudolph	Rudolph	♃ ♂ ☾	13 44	3 49	16 35
Dienst.	18	Calocer, M.	Valerian	windig	13 47	4 14	17 41
Mittw.	19	Leo IX., P.	Irenäus	☉ Finsternis bei u. tiw. sichtb.	13 50	4 41	18 48
Donn.	20	Theotimus	Sulpicius	♄ ♂ ☾	13 53	5 12	19 56
Freit.	21	Anselm, B.	Anselm	☉ tr. in ♈ H ♂ ☾	13 57	5 48	21 2
Samst.	22	Soter und Cajus	Casimir	♀ ♂ ♃	14 0	6 30	22 5
17) Vom guten Hirten. Joh. 10.			Joh. 10, 12—16.				
Sonnt.	23	Mis. Georg, M.	Mis. Georg	warm	14 3	7 21	23 3
Mont.	24	Fidelis v. Sig.	Fortunatus	trüb	14 7	8 20	23 54
Dienst.	25	Marcus, Ev.	Marcus Ev.	Regen	14 10	9 26	— —
Mittw.	26	Cletus, Marz., P.	Amalia	☽ ♀ Sonnenferne	14 14	10 37	0 37
Donn.	27	Canisius, Bek.	Lucretia	frisch	14 17	11 50	1 14
Freit.	28	Vitalis, M.	Vitalis	☾ Erdnähe	14 20	13 5	1 47
Samst.	29	Petrus, M.	Claudius	windig	14 23	14 21	2 17
18) Über eine kleine Weile. Joh. 16.			Joh. 16, 16—23.				
Sonnt.	30	Jub. Catharina v. S.	Jub. Cleophea	trüb	14 27	15 36	2 46

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Unterg.
Den 2. um 5 U. 30 M.	Den 2. um 18 U. 20 M.
Den 9. um 5 U. 15 M.	Den 9. um 18 U. 31 M.
Den 16. um 5 U. 1 M.	Den 16. um 18 U. 41 M.
Den 23. um 4 U. 48 M.	Den 23. um 18 U. 51 M.
Den 30. um 4 U. 35 M.	Den 30. um 19 U. 2 M.

♈ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier am 20., um 23 Uhr. 55 Minuten.

QUICK UGMA OATS
FLOCONS D'AVOINE A CUISSON RAPIDE
ALIMENT NOURRISSANT ET RECONSTITUANT

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Vollmond am 4., um 4 Uhr 18 Min. — Schnee und Sturmwind.

Letztes Viertel am 11., um 16 Uhr 11 Minuten. — Veränderliches Wetter.

Neumond am 19., um 16 Uhr 35 Min. — Wind und Schnee.

Erstes Viertel am 26., um 18 Uhr 25 Minuten. — Gelind und Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Der Landmann sät Pferdebohnen, Erbsen, Linsen, Lein und Hanf, legt Zucker- und Rotrübenkerne und pflanzt Kartoffeln. Die mittelgrossen Kartoffeln mit gut ausgebildeten Augen eignen sich am besten zur Saat. Wo sich leere Stellen auf den Wiesen gebildet haben, werden diese aufgeegt und neu angesät mit einer guten Samenmischung, nicht mit Heublumen, da diese zu viel Unkrautsamen enthalten. Im Garten sät man Kohl- und Krautarten, Kopfsalat, Sommerrettiche. Die in den Mistbeeten gezogenen Pflanzen werden verstopft, und wenn die Setzlinge stark genug sind, an Ort und Stelle verpflanzt. Wenn in trockenen Jahrgängen die Erdflöhe zu stark auftreten, streut man Russ, Asche oder Kohlenstaub auf die bedrohten Beete und hält sie so feucht als möglich. Erdbeerbeete werden sorgfältig behackt und von Unkraut rein gehalten, dann pailliert, indem man die Stöcke mit langem, strohigem Dünger oder kurzgeschnittenem Stroh oder Holzwolle umgibt, damit die reifen Beeren später eine saubere und trockene Unterlage haben.

Bei trockener Witterung hackt man die Reben und bindet die Traggerten an. Fleissiges Absuchen der Raupennester. An Beerensträuchern hilft ein Abspritzen mit Schmierseifenwasser. Gegen die Apfelblütenstecher an Obstbäumen hilft ein Abschütteln der Bäume des Morgens, damit die schädlichen Insekten auf unten ausgebreitete Tücher fallen und dann verbrannt werden.

Wald, wo sie einen Eichbaum bezeichneten, den die Männer fällen mussten und von dessen Erlös machten dann die Weiber ein gemeinsames Mahl!

«d'Stroosburjer Meiselocker». — Unter den vielen Erklärungen über die Entstehung der Bezeichnung «Meiselocker» seien hiervon zwei erwähnt.

In der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts hatte der damalige Ammeister eine Tochter, die geistig etwas zurückgeblieben war. Sie hatte eine Meise in einem Käfig, an der sie viel Spass hatte. Eines Tages war die Tür des Käfigs offengeblieben und der Vogel flog davon. In ihrer Einfalt lief das Mädchen zu ihrem Vater, der sich gerade in einer Rutssitzung befand, und rief, ungeachtet der anwesenden Ratsherren, in den Saal: « Babbe, Babbe, mini Meis isch furtgflöje, loss alli Stadttor zuemache, dass sie net nüsskann. »

Eine andere Erklärung sucht man darin, dass die Strassburger Jugend sich früher die Zeit mit der Jagd auf allerart Vögel vertrieb. Besonders war die Jagd auf Meisen beliebt, und ist vielleicht der Name Meisenfänger (Meisenlocker) auf die Alten übertragen worden. Bekannt ist der Spottvers, der ein Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn beschreibt:

S.: « Babbe, ich hab e Meis! »
V.: « Was fresst sie? »
S.: « Alle Daa e Nuss! »
V.: « Hundert Daa = Hundert Nusse... Bue, schaff m'r die Meis üss'm Hüss, die frisst uns zuem e arme Daa! »

Asthma *Das einzige Mittel!* **Elixir - Complexe - Naïphédra**
Apotheke BAURET, 24, Avenue de Nancy, METZ, und in sämtlichen Apotheken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ANDRÉ DIEBOLD 2, Bd Jacques Preiss, STRASBOURG Tél. 247.27 Dachpappen, Teerprodukte, Asphalte

MAI		für Römisch-Katholische	Mai für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge St. M.	Aufg. des Mondes St. M.	Unterg. des Mondes St. M.
Mont.	1	Philipp, Jak.	Philipp	schön	14 30	16 50	3 15
Diens'	2	Athanasius, B.	Athanasius	freundlich	14 33	18 3	3 45
Mittw.	3	Kreuz.-Erfind.	Kreuz.-Erfind.	☉☾ Finstern. bei uns unsichtb.	14 36	19 14	4 17
Donn.	4	Monika, W.	Florian	frisch	14 39	20 20	4 54
Freit.	5	Pius V., P.	Gotthard	gelind	14 42	21 20	5 36
Samst.	6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. v. d. l. Pf.	warm	14 45	22 12	6 24
19) Jesus verheisst d. Tröster. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonnt.	7	Cant. Stanislaus, B.	Stanislaus	stürmisch	14 48	22 57	7 16
Mont.	8	Michael Erschein.	Rachel	Gewitter	14 51	23 36	8 13
Dienst.	9	Gregor v. Nazianz	Samuel	H ☿ ☉ ♂ ☿ ☾	14 54	— —	9 12
Mittw.	10	Sophia, M.	Eugenius	kühl	14 57	0 9	10 12
Donn.	11	Beatrix	Gottfried	☾ ☾ Erdf.	15 0	0 37	11 13
Freit.	12	Pankratz, M.	Pankratz	schön	15 3	1 3	12 15
Samst.	13	Servatius, B.	Servatius	heiter	15 5	1 27	13 17
20) In Christi Namen bitten. Joh. 16.			Joh. 16, 23—30.				
Sonnt.	14	Rog. N-Fest J. d'Arc	Bonifacius	warm	15 8	1 51	14 20
Mont.	15	Maximus, M.	Sophia	♃ ♂ ☾	15 11	2 15	15 25
Dienst.	16	Joh v. Nepomuk	Monika	♀ ♂ ♄ ♄ ♂ ☾	15 13	2 41	16 31
Mittw.	17	Paschali Bayl., B.	Sigmund	♀ ☾ windig	15 16	3 10	17 39
Donn.	18	**Auffahrt Christi**	**Auff. Christi**	H ♂ ☾	15 19	3 44	18 47
Freit.	19	Cölestin, P.	Othgar	♀ gr. südl. bei. Hr.	15 22	4 24	19 53
Samst.	20	Bernardin v. S., Bek.	Gangloff	heiter	15 24	5 13	20 55
21) Zeugnis des Hl. Geistes. Joh. 15.			Joh. 15, 26; 16, 4.				
Sonnt.	21	Ex. Hospitius, Bek.	Ex. Constantin	☉ tritt in ♊	15 27	6 10	21 50
Mont.	22	Julia, J. M.	Helena	schön	15 29	7 15	22 36
Dienst.	23	Desiderius, B., M.	Desiderius	☾ Erdnähe	15 31	8 26	23 16
Mittw.	24	Mariä-Hilf	Johanna	freundlich	15 33	9 40	23 50
Donn.	25	Urbanus, P. M.	Urbanus	☽	15 35	10 55	— —
Freit.	26	Philipp v. Neri	Genovefa	Regen	15 38	12 10	0 21
Samst.	27	Johann, P. M. Fastt.	Lucian	Wind	15 40	13 24	0 50
22) Wer mich liebt . . . . Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.				
Sonnt.	28	**Pfingsten**	**Pfingsten**	heiter	15 42	14 37	1 18
Mont.	29	Pfingstmontag	Pfingstmontag	warm	15 44	15 49	1 46
Dienst.	30	Johanna v. Arc	Felix	schön	15 45	16 59	2 17
Mittw.	31	Fronf. Petronella, J.	Quat. Petronella	Gewitter	15 47	18 6	2 52

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Unterg.	
	Den 7. um 4 U. 24 M.		Den 7. um 19 U. 12 M.
	Den 14. um 4 U. 13 M.		Den 14. um 19 U. 21 M.
	Den 21. um 4 U. 4 M.		Den 21. um 19 U. 31 M.
	Den 28. um 3 U. 57 M.		Den 28. um 19 U. 39 M.

♊ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge am 21., um 23 Uhr 27 Minuten.

R. BRUCK FARBEN UND LACKE
Bleiweiss, Zinkweiss, Ölfarben strichfertig, Bleimennige, Leinöl, Terpentin, Pinsel, Bodenwichse
STRASBOURG 66, Grand'rue - Tél. 273.31 Eingang: Müllergasse

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Vollmond am 3., um 15 Uhr 15 Min. — Angenehmes Wetter.

Letztes Viertel am 11., um 10 Uhr 40 Minuten. — Warm und Gewitter.

Neumond am 19., um 4 Uhr 25 Min. — Schön und angenehm.

Erstes Viertel am 25., um 23 Uhr 20 Minuten. — Nebel und hell.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Landmann steckt Runkel- und Zuckerrübensamen, sät Hanf und Welschkorn, setzt von Mitte Mai ab auch Tabak. Vertilgung des Hederichs mit Kalkstickstoff oder feingemahlenem Sylvinit oder mit einer 15—20 %igen Eisenvitriollösung oder Schwefelsäurelösung. Stagnierende Wasser auf den Wiesen erzeugen schlechte Gräser, darum für Ablauf sorgen.

Gegen die den Reben und Obstbäumen schädlichen Maifröste werden künstliche Rauchwolken erzeugt. Abfangen der Heuwurmmotten durch Klebfächer und späteres Bespritzen der Gescheine mit einer 1½%igen Nikotinlösung. Diese kann auch mit der Kupferkalkbrühe vermischt werden zur Bespritzung der Reben vor und nach der Blüte gegen die Blattfallkrankheit. Durch Schwefeln wird der Äscher vertilgt.

Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume kommen ins Freie. Aus den Mistbeeten werden alle Setzlinge, nachdem sie vorher verstopft (piquiert) waren, ins freie Land verpflanzt. Erst von Mitte Mai ab werden Gurken, Melonen und Bohnen gepflanzt. Man pflanzt in die Blumenbeete Dahlia, Iris, Verbenen, Geranien, Fuchsia, Zinnia, Canna und alle einjährigen Pflanzen. Man sät Levkojen, Lobelien, Chineser Nelken, Petunia, Phlox, Reseda, Gänseblumen u. a.

Achtgeben beim Verfüttern von Grünfutter, dass es nicht durch zu hohes Aufschichten in Gärung gerät. Grünfutter kann ohne Beifutter den Schweinen vorgelegt werden; bei Pferden und Rindern dagegen ist es mit Heu oder Stroh vermischt zu verabfolgen.

— Der Colmarer Riese. — Revolutionszeit — Colmar war in zwei Teile gespalten — hie die Patrioten, die eine Nationalgarde bildeten und dort die Royalisten. die sich zu einer Truppe zusammen-

schlossen und wegen ihrer grünen Uniform die «grüne Kompagnie» genannt wurde! Im Laufe ihrer Dienstreise stiegen drei Volkskommissare am 4. Februar 1791 in einem Colmarer Gasthaus ab und dies sollte der Anlass zu nachfolgender Episode sein. Die Royalisten versammelten sich in aller Eile, um die genannten Kommissare aus der Stadt zu weisen. Sie marschierten auf das Gasthaus zu und in Abwesenheit der Nantionalgarde hätten sie ihre Absicht verwirklicht, wenn nicht ein Schiffer namens Stockmeyer sie durch sein Eingreifen daran gehindert hätte. Derselbe, eine Riese an Gestalt, versammelte einige entschlossene Männer, Schiffsleute und Fischer, mit Rudern und Knüppeln bewaffnet, um sich. Er selbst, mit einem soliden Knüppel bewaffnet, stellte sich an die Spitze der kleinen Truppe, und im Nu waren die Royalisten durchgeprügelt und in die Flucht geschlagen. (Der Knüppel Stockmeyers wurde im Museum aufbewahrt.)

(Amtliche Anzeige.) «Der gehorsamst unterzeichnete Gemeindevorsteher erstattet in Betreff der militärdiensttauglichen Pferde in hiesiger Gemeinde Fehlanzeige, da die Gemeinde aus lauter Ochsen besteht».

Brennkessel jeder Art und Grösse **Waschkessel** in Kupfer bei
E. WODLI, Kupferschmiedemeister - SCHILTIGHEIM, 23, rue du Barrage

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

JUNI		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Donn.	1	Juventius	Nicodemus	warm	15 49	19 8	3 31
Freit.	2	† Marcellus	Marsilius		15 51	20 4	4 15
Samst.	3	† Clotildis, Kgn.	Erasmus	schön	15 52	20 52	5 6
23) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.			Joh. 3, 1—15.				
Sonnt.	4	1. Dreifaltigkeit	Trinitatis	freundlich	15 54	21 33	6 1
Mont.	5	Bonifacius, B.	Bonifacius	☿☌♅	15 55	22 9	6 59
Dienst.	6	Norbert	Benignus	☌☌☾	15 56	22 39	7 59
Mittw.	7	Robertus, A.	Herrmann	☾ Erdferne	15 57	23 6	9 0
Donn.	8	Fronleichnam	Medardus	Regen	15 59	23 30	10 1
Freit.	9	Felicianus, M.	Gerhard	kühl	16 0	23 53	11 2
Samst.	10	Margaretha, Kgn.	Onophrion	☾	16 2	— —	12 5
24) Vom grossen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.				
Sonnt.	11	2. Barnabas, Ap.	1. Barnabas	♃☌☾	16 2	0 17	13 8
Mont.	12	Onophrion, Eins.	Blandina	♀ gr. südl. hel. Br.	16 3	0 42	14 13
Dienst.	13	Anton v. Padua	Anton v. Pad.	♄☌☾	16 3	1 9	15 19
Mittw.	14	Basilius, B.	Heliseus	hell	16 4	1 40	16 27
Donn.	15	Vitus, Modestus.	Vitus, Modest.	H☌☾♀☌☾	16 5	2 17	17 35
Freit.	16	Herz-Jesu-Fest	Justinus	stürmisch	16 6	3 1	18 40
Samst.	17	Adolphus, B. M.	Volkmar	●	16 7	3 55	19 39
25) Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.				
Sonnt.	18	3. Marcus u. Marcellus	2. Josaphat	heiter	16 7	4 58	20 30
Mont.	19	Gervasius, Prot.	Gervasius	☾ Erdnähe	16 7	6 9	21 15
Dienst.	20	Sylverius, P.	Regina	heiss	16 7	7 25	21 53
Mittw.	21	Aloysius v. Gonz.	Hoseas	gelind	16 7	8 42	22 26
Donn.	22	Paulinus, B. Bek.	Achatius	☉ tr. in ♋ Sommer-Anfang	16 7	9 59	22 55
Freit.	23	Alice, J. M.	Alice	☌ Stillst. Regen	16 7	11 14	23 22
Samst.	24	Johannes d. Täufer	Joh. d. Täufer	☽	16 6	12 27	23 51
26) V. gross. Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.				
Sonnt.	25	4. Wilhelm, Abt.	3. Sidonia	Gewitter	16 6	13 39	— —
Mont.	26	Johann, Paul	Joh., Paul	Regen	16 6	14 49	0 21
Dienst.	27	Crescentius, B. M.	7 Schläfer	stürmisch	16 6	15 56	0 54
Mittw.	28	Irenäus, B.	Lea	Regen	16 5	16 59	1 30
Donn.	29	Peter und Paul	Peter, Paul	schön	16 5	17 57	2 12
Freit.	30	Pauli Gedächtnis	Siegfried	♃□☉	16 5	18 48	3 0

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Unterg.	
Den 4. um 3 U. 52 M.	Den 4. um 19 U. 46 M.	Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs am 22., um 7 Uhr 40 Minuten. Längster Tag. Sommer-Anf.
Den 11. um 3 U. 49 M.	Den 11. um 19 U. 51 M.	
Den 18. um 3 U. 48 M.	Den 18. um 19 U. 55 M.	
Den 25. um 3 U. 50 M.	Den 25. um 19 U. 56 M.	

La **cuisine électrique** vous apporte, sans plus de dépense **Hygiène, Confort, Sécurité**
Renseignez-vous à **l'Electricité de Strasbourg** ● 1, rue du 22-Novembre Tél. 209.47

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Vollmond am 2., um 3 Uhr 11 Minuten. — Schön mit Gewittern

Letztes Viertel am 10., um 4 Uhr 07 Minuten. — Schön und fruchtbar.

Neumond am 17., um um 13 Uhr 37 Minuten. — Heiss mit Gewittern.

Erstes Viertel am 24., um 4 Uhr 35 Minuten. — Lieblich mit Donner.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

Den Reben gibt man den zweiten Bau, um sie von Unkraut rein und den Boden locker zu halten. Die längeren Triebe bindet man an und die überflüssigen, die keinen Samen tragen, bricht man aus. Fortgesetztes Spritzen und Schwefeln der Reben. Die Kleeseide wird vertilgt vor ihrer Blütezeit durch Abmähen oder Abbrennen der verseuchten Stellen.

Das Mähen der Wiesen geschieht beim Eintritt der Grasblüte, nicht nach derselben. Nach der Heuernte sind die Bewässerungsgräben nachzusehen und in guten Stand zu setzen, damit die Bewässerung sobald als möglich eintreten kann.

Im Garten sehe man darauf, dass abgeerntete Beete sofort wieder angepflanzt werden. Gesät werden noch Winterkohl, Kohlrabi und Endivie. Man sammelt den Samen von Schwarzwurzeln, Kohl, Salat, Spinat, Rebkressen u. dgl. Um Johanni werden keine Spargeln mehr gestochen. Im Juni okuliert man Rosen auf das treibende Auge, das noch im Laufe des Sommers austreibt und bei günstiger Witterung noch blühen kann. Man häufelt die Bohnen und Kartoffeln; überall sucht man durch Jäten den Boden locker und von Unkraut frei zu halten. Erdbeeren werden häufig begossen; bald nach dem Abtragen müssen die Ranken entfernt werden.

— Der Schneider von Laubach. — In der Hagenauer Gegend erzählt man sich folgendes «wahres» Geschichtlein:

In einer kalten Winternacht ging ein armer Schneidergeselle an einem Galgen

vorüber und sah da einen Gehenkten, der ein Paar schöne Strümpfe anhatte. Da er selber keine hatte und sehr fror, schnitt er kurzerhand die Strümpfe samt den Beinen ab und steckte sie ein. Im nächsten Wirtshaus bat er um Unterkunft, was ihm auch gewährt wurde. Er schlief die ganze Nacht auf der Ofenbank, die abgeschnittenen Beine hatte er zum Auftauen neben den Ofen gelegt. Am frühen Morgen nun zog er die Strümpfe an und die Beine liess er liegen, und, ehe noch jemand wach wurde, ging er fort. Als die Magd nun in die Stube kam, sah sie mit Schrecken die Katze, die die Beine in der Stube herumzerrte. Mit dem Schrei «Meischter, Meischter, d'Katz hett de Schnider gfresse», benachrichtigte sie den Wirt von dem schrecklichen Gegeschehen. Als ein paar Tage später von neuem ein Schneidergeselle um Unterkunft bat, weigerte sich der Wirt mit den Worten: «Nein, nein, d'Katz hett m'r erscht d'letscht Wuch einer gfresse!»

— Das «Meerwunder» im Rhein. — Eine alte Chronik berichtet von einem «Meerwunder» im Rhein, es handelt sich vermutlich um einen Walfisch, der sich rheinabwärts verirrt hatte.

Der Chronist erzählt hierzu folgendes:

«Im November des Jahres 1688 liess sich zu jedermanns Verwunderung und Entsetzen ein erschreckliches Meerwunder im Rhein erblicken.

Es war an Grösse und Farbe einem schwarzen Pferde gleich, mit langen Ohren und breitem Schweif, den es ganz aufrecht in der Luft hielt, und hatte dabei einen gar grossen Kopf, etliche hielten es für ein

JULIUS		für Römisch-Katholische	Heumonat für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Samst.	1	Theobald, Eins.	Theobald		16 4	19 32	3 52
27) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5			Luk. 6, 36—42.				
Sonnt.	2	5. Mariä Heimsuchung	4. B. Mar. Heims.	schön	16 2	20 9	4 49
Mont.	3	Anatolius, B.	Rebecca		16 1	20 41	5 49
Dienst.	4	Ulrich, B.	Ulrich	wolkig	16 1	21 9	6 49
Mittw.	5	Zoe, M.	Demetrius		16 0	21 35	7 50
Donn.	6	Goar, Eins.	Cornelius	Gewitter	15 58	21 59	8 52
Freit.	7	Petrus Forrerius	Willibald	Regen	15 57	22 22	9 53
Samst.	8	Elisabeth, Kgn.	Kilian	windig	15 56	22 45	10 55
28) Vermehrung der Brote. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.				
Sonnt.	9	6. Zenon, M.	5. Cyrillus		15 55	23 10	11 58
Mont.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	schön	15 53	23 39	13 2
Dienst.	11	Pius I., P. M.	Fintanus		15 51	— —	14 8
Mittw.	12	Joh. Gualbert	Christoph		15 50	0 12	15 14
Donn.	13	Anacletus, P. M.	Margareta	hell	15 48	0 51	16 19
Freit.	14	**National-Fest**	Heinrich		15 46	1 40	17 21
Samst.	15	Heinrich, Kais.	Bleikhard		15 44	2 38	18 17
29) V. d. falsch. Propheten. Matth. 7.			Matth. 5, 20—26.				
Sonnt.	16	7. Scapulier-Fest	6. Justina		15 43	3 45	19 6
Mont.	17	Alexius, Bek.	Alexius		15 41	5 0	19 48
Dienst.	18	Friedrich, B.	Arnolph	heiss	15 39	6 19	20 24
Mittw.	19	Vincenz v. Paul	Rufinus	heiter	15 37	7 38	20 56
Donn.	20	Margareta, J.	Elias	schön	15 35	8 57	21 26
Freit.	21	Arbogast, B. *	Victor	hell	15 33	10 14	21 55
Samst.	22	Magdalena	Magdalena	schwül	15 30	11 28	22 25
30) V. ungerecht. Haushalter. Luk. 16.			Mark. 8, 1—9.				
Sonnt.	23	8. Apollinarius, B.	7. Apollinarius		15 28	12 40	22 57
Mont.	24	Christina, J. M.	Christina		15 26	13 48	23 32
Dienst.	25	Jacob, Ap. Christoph	Jacob, Christ.	Donner	15 23	14 53	— —
Mittw.	26	Anna, Mutter Mariä	Anna	Regen	15 20	15 52	0 12
Donn.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	schwül	15 18	16 44	0 58
Freit.	28	Nazarius, B. M.	Pantaleon	heiter	15 16	17 30	1 48
Samst.	29	Martha, J.	Beatrix		15 13	18 9	2 43
31) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.			Matth. 7, 15—23.				
Sonnt.	30	9. Abdon, M.	8. Samson		15 10	18 43	3 41
Mont.	31	Ignatius v. Loyola	Germanus		15 8	19 13	4 41

* Die Kirche feiert den Patron des Bistums am Sonntag nach dem 21.

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Unterg.
Den 2. um 3 U. 53 M.	Den 2. um 19 U. 55 M.
Den 9. um 3 U. 58 M.	Den 9. um 19 U. 53 M.
Den 16. um 4 U. 5 M.	Den 16. um 19 U. 48 M.
Den 23. um 4 U. 13 M.	Den 23. um 19 U. 41 M.
Den 30. um 4 U. 22 M.	Den 30. um 19 U. 32 M.

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen am 23., um 18 Uhr 37 Minuten

Das famose Spezialbier **TIGRE-BOCK** der Brasserie de Cronenbourg anc. Maison P. G. HATT, STRASBOURG
ist das beste und beliebteste Bier unseres Landes

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und

Vollmond am 1., um 16 Uhr 16 Min. — Schön mit Donner.

Letztes Viertel am 9., um 19 Uhr 49 Minuten. — Gewitterwolken.

Neumond am 16., um

mutmassl. Witterung.

21 Uhr 03 Min. — Schön mit Donner.

Erstes Viertel am 23., um 11 Uhr 34 Minuten. — Schön mit Gewittern.

Vollmond am 31., um 6 Uhr 37 Min. — Sonnenschein und Wolken.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

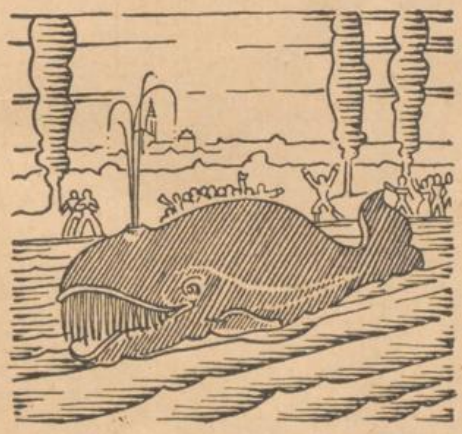
Die Getreideernte beginnt. Sie ist die wichtigste aller Ernten und verlangt andauernd schönes Wetter. Bei einer längeren Regenperiode werden die Garben in Wetterhaufen aufgestellt, damit die Körner die Erde nicht berühren und auswachsen. Die Stoppelfelder sind sobald als möglich umzupflügen und mit Herbstrüben oder mit Gründüngungspflanzen, wie Johannisroggen, Wicken und Inkarnatklee anzusäen Der Flachs wird ausgerauft und der Hanf gesammelt. Das Köpfen des Tabaks wird vorgenommen.

Die Arbeiten im Weinberg werden fortgesetzt: Mit Bordelaiser- oder Kupferkalkbrühe wird die Blattfallkrankheit, mit Schwefel der Äscher, mit Tabakextrakt der Heuwurm vernichtet. Wer keine Mühe und Arbeit scheut, der hat die schönsten Resultate zu erwarten. Von Ende Juli ab, in der zweiten Saftperiode, bis in das Spätjahr hinein, wird auf das schlafende Auge okuliert, wobei das eingesetzte Edelauge bis zum nächsten Frühling schläft und dann erst austreibt. Abgefallenes Obst wird nicht liegen gelassen, sondern in der Haushaltung verwandt oder den Schweinen gefüttert.

Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen, versetzt Kopfsalat und Endivie, legt die letzten Buschbohnen zum Einmachen. Herstellung eines guten Haustrunks aus Rhabarberstielen, desgleichen aus Johannis- und Stachelbeeren.

In den Viehställen sorge man für Kühle und Reinlichkeit, auch für frisches Wasser. Den Schweinen verabreiche man Grünfutter, lasse sie viel ins Freie und gebe ihnen womöglich Gelegenheit zu baden.

Meerpferd andere aber für ein Monstrum, welches Unglück für das Rheinland und die Pfalz andeutet.



Es ging in der grössten Geschwindigkeit den Rhein hinauf, an Köln — Bingen — Mannheim — Strassburg vorbei bis Basel und erschreckte durch Grösse und Gestalt alle Einwohner, sonderlich mit seinem gewaltigen Brausen, und obwohl man nach ihm Schüsse getan, hat es selbige so wenig beachtet, als wenn man ein paar Bohnen nach ihm geworfen hätte! »

— Nachtwächter in alten Zeiten. — In einer Zeit, wo die wenigsten Ortschaften Kirchturmuhren hatten, und wo noch viel weniger sich der einzelne eine Uhr oder einen Wecker verschaffen konnte, leistete ein Nachwächter schätzenswerte Dienste, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande. Und er war nicht nur zum Stundenrufen da, sondern übte auch die Feuerwache aus, was bei der damaligen Dachbedeckung mit Stroh äusserst wichtig war.

Jedes Dorf hatte seinen von der Gemeinde bezahlten Nachtwächter, der meistens am Tage noch ein anderes Handwerk ausübte oder auch Kuh- oder Schafhirt war, da er von seinem Nachtwächterlohn allein nicht gut leben konnte.. Seine Ausrüstung bestand aus einer langen Hellebarde, einem Horn und einer Laterne. Sein Dienst begann gewöhnlich nach dem Abendessen und um 10 Uhr nachts wurde das

CUBE BOUILLON UGMA C'EST LA PERFECTION GOUTEZ ET COMPAREZ

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

AUGUST		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Dienst.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	lieblich	15 5	19 39	5 42
Mittw.	2	Alfons v. Lig.	Stephan	☾ Erdferne	15 3	20 4	6 43
Donn.	3	Stephan Erfind.	Weyprecht	heiss	15 0	20 27	7 44
Freit.	4	Dominikus, Bek.	Bersabea	schön	14 57	20 51	8 45
Samst.	5	Maria-Schnee	Oswald	♃ ☌ ☾	14 54	21 15	9 47
32) V. Pharisäer u. Zöllner. Luk. 18.			Luk. 16, 1—9.				
Sonnt.	6	10. Verklärung Christi	9. Sixtus	heiter	14 51	21 42	10 50
Mont.	7	Gajetan, Bek.	Afra	♄ ☌ ☾	14 48	22 12	11 54
Dienst.	8	Cyriakus, M.	Herebert	☾ H ☌ ☾	14 45	22 47	12 58
Mittw.	9	Romanus, M.	Romanus	windig	14 42	23 30	14 2
Donn.	10	Laurentius, M.	Laurentius	hell	14 39	— —	15 4
Freit.	11	Susanna, J. M.	Tillemann	heiter	14 36	0 22	16 2
Samst.	12	Clara, J.	Clara	heiss	14 33	1 23	16 54
33) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luk. 19, 41—48.				
Sonnt.	13	11. Hippolyt, M.	10 Hippolyt	Donner	14 30	2 33	17 39
Mont.	14	Eusebius, C.	Eusebius	♄ Stillst. ♀ ☌ ☾	14 26	3 50	18 18
Dienst.	15	**Maria Himmelfahrt**	**Maria Himmelf.**	☾ Erdn. H ☾	14 23	5 10	18 53
Mittw.	16	Joachim, V. M.	Jacobea	heiss	14 20	6 31	19 25
Donn.	17	Hyacinth, C.	Patientia	♀ Sonnennähe	14 17	7 51	19 56
Freit.	18	Helena, Ksn.	Rosina	Gewitter	14 14	9 9	20 27
Samst.	19	Sixtus III., P. Bek.	Sebald	Donner	14 10	10 24	20 59
34) Vom barmh. Samariter. Luk. 10.			Luk. 18, 9—14.				
Sonnt.	20	12. Bernhard, A. D.	11. Bernhard	Regen	14 7	11 36	21 34
Mont.	21	Franziska v. Ch.	Anastasius	☽	14 3	12 43	22 13
Dienst.	22	Symphorianus, M.	Symphorian	schön	14 0	13 45	22 57
Mittw.	23	Philipp Beniti	Zachäus	♂ gr. südl. hel. Br.	13 57	14 40	23 45
Donn.	24	Bartholom., Ap.	Bartholomäus	♂ Stillst. ☉ in ♍	13 54	15 28	— —
Freit.	25	Ludovicus, Kg.	Ludovicus		13 51	16 10	0 38
Samst.	26	Zepherinus, P. M.	Sara	♂ ☌ ☾	13 47	16 46	1 35
35) V. den 10 Aussätzigen. Luk. 17.			Mark. 7, 31—37.				
Sonnt.	27	13. Cäsarius, B.	12. Cäsarius	lieblich	13 44	17 16	2 34
Mont.	28	Augustinus, B.	Augustin	H Stillst.	13 41	17 44	3 34
Dienst.	29	Joh. Enthauptung	Joh. Enth.	☾ Erdf.	13 37	18 9	4 35
Mittw.	30	Fiacrius, Eins.	Israel	schön	13 34	18 33	5 36
Donn.	31	Raymund Non.	Raphael	heiter	13 30	18 56	6 37

Augustmonat

Sonnen-Aufgang: Den 6. um 4 U. 31 M. / Den 13. um 4 U. 40 M. / Den 20. um 4 U. 50 M. / Den 27. um 5 U. 0 M.

Sonnen-Unterg.: Den 6. um 19 U. 22 M. / Den 13. um 19 U. 10 M. / Den 20. um 18 U. 57 M. / Den 27. um 18 U. 44 M.

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau am 24., um 1 Uhr 31 Minuten.

Eisenhandlung F. GRIMMEISSEN S.A. r.l.
Tél. 206.73 und 207.28 - STRASBOURG - Langetrasse 5
Geräte für Landwirtschaft, Pumpen, Schmiede- und Schlosserwerkzeuge, Öfen und Kochherde, Viehfutter-Dämpfer, Kesselöfen, Drahtgeflechte, etc.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Letztes Viertel am 8., um 9 Uhr 18 Minuten. — Heiter, Wind, Donner.

Neumond am 15., um 3 Uhr 53 Minuten. — Schön mit Gewitterwolken.

Erstes Viertel am 21., um 21 Uhr 21 Minuten. — Abwechselnd schön.

Vollmond am 29., um 22 Uhr 09 Minuten. — Meistens schön.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Auf dem Felde fährt man fort mit dem Stürzen der Stoppelfelder. Man sät noch Raps und Grünfutter. In den Tabakfeldern werden die Boden- oder Sandblätter gebrochen. Beim Pflanzen, Ernten und Trocknen, sowie bei der Bekämpfung der Tabakschädlinge, wolle der Pflanzer in seinem eigenen Interesse genau die vom «Service de la Manufacture de l'Etat» erlassenen Vorschriften befolgen. Bei den Rebstöcken und Kartoffeln merke man sich zwecks Vermehrung die reichtragenden. Bei allen Pflanzen, die als Samenträger bezeichnet werden, wähle man die schönsten Exemplare heraus.

Im Garten sät man noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, weisse Pariser Zwiebeln, Spinat und Rebkressen oder Feldsalat. Die Selleriewurzeln werden zum Teil blossgelegt und die Seitenwurzeln entfernt; dann wird der Grund wieder an die Pflanze angedrückt. Sellerie verlangt viel Wasser, besonders in einem trockenen Jahrgang. Im August werden die Erdbeeren gesetzt, man nimmt nur die von Ausläufern gebildeten Pflanzen reichtragender Stöcke, die der Mutterpflanze am nächsten stehen. Die Setzlinge sind zuerst zu verstopfen und erst zu setzen, wenn sie erstarkt und mit einem guten Wurzelballen versehen sind. Alte Erdbeerstöcke eignen sich nicht zum Pflanzen.

Beim Ausbruch eines Gewitters hat der Landmann die grösste Vorsicht zu gebrauchen, besonders wenn er auf dem Felde von einem solchen überrascht wird. Er flüchtet sich dann nicht unter Bäume; denn diese ziehen den Blitz an. Er halte sich auch nicht in der Nähe von metallenen Gegenständen auf. Er bleibe nicht aufrecht stehen, sondern setze oder lege sich eher auf den Boden.

erstemal die Zeit geblasen und der Nachtwächter sang seinen Spruch:

Hört, ihr Leute, ich thu's euch sagen,

Unsere Glock hat zehn geschlagen;

und zwar blies und sang er an verschiedenen Stellen des Dorfes, meistens an den Wegkreuzungen.

Das Gleiche geschah nochmals um Mitternacht, um 2 und 3 Uhr, und um 4 Uhr war sein Dienst beendet.

Dass ihm die jungen Burschen der Ortschaft dabei manchen Schabernack spielten, kann man sich denken. Besonders beliebt war das Schnürespannen über die Strasse.

Der Johannesmessti auf der Münsterplattform. — Das Johannesfest erfreute sich von jeher im Elsass grosser Beliebtheit und wurde allerorts gefeiert. Leider sind die schönen Gebräuche, die damit verbunden waren, alle eingegangen und übrig blieb nur der Kanzti oder Johannesmessti, der wie alle heutigen Dorfmessti sich zwischen «Ringelspiel» und «Tanzbode» abspielt. Gebräuche, wie das Johannisfeuer, das Scheibenschlagen usw. sind längst in Vergessenheit geraten.

Es sei hier kurz ein origineller Johannisbrauch erwähnt, der aus dem Jahre 1439 stammt, als die Statue der Muttergottes auf der Münsterspitze angebracht wurde. Von diesem Jahre an hatten die Münsterwächter das Recht, auf der Plattform das

ALFA-LAVAL • DIABOLO Separatoren
Maschinen und Geräte für die Milchwirtschaft
LIENHARD & Cie - 21, Grünebruchstrasse - Strasbourg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

SEPTEMBER		für Römisch-Katholische	Herbstmonat für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Freit.	1	Adelphus, B.	Egid. Verena	♃☌☾	13 27	19 19	7 39
Samst.	2	Stephan, Kg.	Absalon	schön	13 23	19 46	8 42
36) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luk. 10, 23—37.				
Sonnt.	3	14. Mansuetus, B.	13. Mansuetus	♄☌☾	13 20	20 15	9 45
Mont.	4	Rosalia, J.	Moyses	trüb	13 17	20 48	10 48
Dienst.	5	Laurentius, Just.	Achilles	♅☌☾♀☌☉	13 13	21 27	11 51
Mittw.	6	Zacharias, B.	Magnus	€	13 9	22 14	12 52
Donn.	7	Regina, J. M.	Kunegund	Regen	13 6	23 10	13 50
Freit.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt	♀ gr. nördl. bel. Br.	13 2	— —	14 42
Samst.	9	Gorgonius, M.	Loth		12 59	0 13	15 29
37) Vom Toten zu Naim. Luk. 7.			Luk. 17, 11—19.				
Sonnt.	10	15. Nicolaus v. Tol.	14. Sybilla	angenehm	13 55	1 24	16 11
Mont.	11	Protus, M.	Christmann	schön	12 52	2 40	16 47
Dienst.	12	Namen Mariä	Tobias	☾ Erdnähe	12 48	3 59	17 20
Mittw.	13	Maternus, Bek.	Maternus	● ♀☌☾	12 45	5 20	17 52
Donn.	14	Kreuz-Erhöhung	Kreuz-Erhöh.	regnerisch	12 41	6 40	18 24
Freit.	15	Nicodemus, M.	Nicodemus	schön	12 37	7 59	18 56
Samst.	16	Corn., Cyp.	Eugenius	Regen	12 34	9 15	19 30
38) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.				
Sonnt.	17	16. Franzisk. Wundm.	15. Lambertus	♂ Sonnennähe	12 30	10 26	20 9
Mont.	18	Joseph v. Cup.	Richardis	hell	12 27	11 32	20 53
Dienst.	19	Januarius, B.	Esther	heiss	12 23	12 32	21 41
Mittw.	20	Fronf. Eustachius, M.	Quat. Justus	☽	12 20	13 23	22 33
Donn.	21	Matthäus, Ev.	Matthäus	windig	12 16	14 7	23 29
Freit.	22	† Mauritius, M.	Mauritius	schön	12 13	14 45	— —
Samst.	23	† Linus, P. M.	Didymus	☉ tr. in ♎ Herbst-Anfang	12 9	15 18	0 27
39) Vom vornehmst. Gebot. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.				
Sonnt.	24	17. Maria der Gnad.	16. Robert	Regen	12 5	15 47	1 27
Mont.	25	Richardis, Ksn.	Cleophas	☾ Erdferne	12 2	16 13	2 28
Dienst.	26	Justina, J. M.	Cyprian	hell	11 58	16 37	3 29
Mittw.	27	Cosmas u. Dam.,	Cosm. u. D.	♃☍☉	11 55	17 1	4 30
Donn.	28	Wenceslaus, M.	Wenceslaus	♉♃☌☾	11 51	17 26	5 32
Freit.	29	Michael, Erz.	Michael	trüb	11 48	17 51	6 34
Samst.	30	Hieronymus, Kchl.	Hieronymus	♄☌☾	11 45	18 19	7 37

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Unterg.	
Den 3.	um 5 U. 10 M.	Den 3.	um 18 U. 30 M.
Den 10.	um 5 U. 20 M.	Den 10.	um 18 U. 15 M.
Den 17.	um 5 U. 30 M.	Den 17.	um 18 U. 0 M.
Den 24.	um 5 U. 40 M.	Den 24.	um 17 U. 45 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Wage am 23., um 22 Uhr 50 Min. Tag- und Nachtgleiche. Herbst-Anfg.

Obstbäume - Waldpflanzen sowie sämtl. Baumschul-Artikel in Ia Qualität
Pépinières LÉON BECK, STRASBOURG-CRONENBOURG
Tram 15 - Tél. 220.72 - 2b, route d'Oberhausbergen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Letztes Viertel am 6., um 20 Uhr 24 Minuten. — Regnerisches Wetter.

Neumond am 13., um 11 Uhr 22 Minuten. — Schönes Wetter.

Erstes Viertel am 20., um 10 Uhr 34 Minuten. — Gewitterwolken.

Vollmond am 28., um 14 Uhr 27 Minuten. — Angenehmes Wetter.

Feld- u. Gartenarbeiten im September.

Roggen und Weizen werden gesät. Als Saatgut benutzt man nur die schönsten Körner. Gegen die Vernichtung des Brandpilzes wird der Saatweizen von der Aussaat gebeizt, entweder mit Kupfervitriol (1 Kilogr. auf 200 Liter Wasser) oder mit Formalin (¼ auf 100 Liter Wasser). Auf den Tabakfeldern wird das Obergut gebrochen. Nach der Ohmternte werden die Bewässerungsanlagen wieder in guten Stand gesetzt, um bald mit der Bewässerung beginnen zu können. Diese darf jedoch nur einige Tage stattfinden, da nach jeder Bewässerung die Wiese wieder trocken zu legen ist. Die Hopfenernte tritt ein.

Im Weinberg beginnt die Reife der Trauben. Sie wird, wenn nötig, durch Ausblatten befördert, wenn zuviel Laub vorhanden ist.

Man sät noch Rebkressen, Winterkopfsalat, Blumenkohl und Kopfkohl, Spinat, Petersilie, Endivie und Bleisellerie werden gebunden, doch nur soviel, als man für die Haushaltung und den Markt gebraucht. Kohlstrünke mit knolligen Wurzeln (Kröpfe, Hernie) werden gesammelt und verbrannt. Sellerie, Kraut und Kohl, Endivie vertragen noch Dunggüsse. An Tomaten werden die Blätter entfernt, damit die letzten Früchte nachreifen können. Leerliegende Beete werden gedüngt und umgegraben.

Die Okulierbänder werden gelöst, damit sie nicht zu sehr in die Rinde einschneiden. Alle zu stark belasteten Obstbäume müssen unterstützt werden. Beim Pflücken des Obstes, besonders wenn dies durch Käufer geschieht, lasse man es nicht an der nötigen Aufsicht fehlen, da durch rohes, leichtsinniges Pflücken der Baum ruiniert werden kann.

Johannisfest zu feiern. Sie durften den Besuchern Wein und Bier verkaufen. Verkaufsbuden waren aufgerichtet und sieben

Schaukeln aufgestellt zur Belustigung der Gäste. Dieser Brauch verlor sich mit dem Umsturz, den die Revolutionszeit mit sich brachte.

Das «Grüselhorn». — In der Zeit der Judenverfolgung, als die Synagoge geplündert wurde, fand das überreizte Volk unter anderem auch ein Horn, welches den Israeliten bei den Neujahrsfeierlichkeiten diente. Niemand aber unter den Plünderern konnte sich den Zweck des Hornes erklären, bis einer unter ihnen der Meinung Ausdruck verlieh, dieses Horn wäre dasjenige mit welchem die Juden unbekannten Feinden der Stadt, im günstigen Moment ein Zeichen geben wollten, um sie zu veranlassen in Strassburg einzubrechen. Damit glaubte nun das Volk, neben dem Verbrechen der Brunnenvergiftung, eine neue Schandtat entdeckt zu haben.

Die brennenden Scheiterhaufen mit den gemarterten Juden waren nicht Sühne genug und zur Erinnerung an diesen Verrat, verordnete der Stadtrat, dass fernerhin und auf ewige Zeiten, jede Nacht vom Münster herab das «Grüselhorn» geblasen werde. Und dies zweimal, das erste Mal um 9 Uhr und das zweite Mal um Mitternacht «den Juden zur Schande und Schmach». Auch liess der Rat zwei Hörner aus Bronze an-

Albert STEINMETZ OFEN- u. HERDFABRIK
STRASBOURG, 13, rue du Maroquin (beim Münster) Tel. 236.63
Füllöfen, Kochöfen, sowie Herde
Reparaturen aller Art - Altes Vertrauenshaus

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

OKTOBER Weinmonat

		für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
		40) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.	Luk. 14, 1—11.				
Sonnt.	1	18. Remigius, B. Bk.	17. Remigius	angenehm	11 41	18 51	8 41
Mont.	2	Schutzengelfest	Leodegar	H ☌ ☾	11 37	19 28	9 44
Dienst.	3	Gerhard, A.	Arnold	Wind	11 33	20 12	10 45
Mittw.	4	Franzisk. v. Ass.	Franziskus	lieblich	11 30	21 3	11 43
Donn.	5	Placidus, M.	Aurelia	heiter	11 26	22 2	12 37
Freit.	6	Bruno, Fides, Bek.	Abdias	☾	11 23	23 8	13 24
Samst.	7	Rosenkranzfest	Judith	frisch	11 19	— —	14 6
		41) Von d. königl. Hochzeit. Matth. 22.	Matth. 22, 34—46.				
Sonnt.	8	19. Brigitta, W.	18. Placidus	lieblich	11 16	0 20	14 43
Mont.	9	Dionysius, B. M.	Dionysius	heiter	11 12	1 35	15 17
Dienst.	10	Franziskus Borg.	Gereon	stürmisch	11 9	2 53	15 48
Mittw.	11	Aemilianus	Burkhard	☾ Erdnähe	11 5	4 12	16 19
Donn.	12	Walburga, J.	Maximinus	☉ Finstern. bei uns unsichtb.	11 2	5 30	16 51
Freit.	13	Eduard, Kg.	Colmanus	♀ ☌ ☾	10 58	6 47	17 25
Samst.	14	Calixtus, I. P. M.	Calixtus		10 55	8 2	18 2
		42) Von dem königl. Sohne. Joh. 4.	Matth. 9, 1—8.				
Sonnt.	15	20. Theresia, Aurelia	19. Hartwig	lieblich	10 51	9 13	18 44
Mont.	16	Gallus, A.	Gallus	Regen	10 48	10 17	19 31
Dienst	17	Hedwig, W.	Joel	Nebel	10 44	11 14	20 23
Mittw.	18	Lucas, Evang.	Lucas	frisch	10 41	12 2	21 19
Donn.	19	Petrus v. Alcant.	Ptolomäus	heiter	10 37	12 43	22 17
Freit.	20	Wendelin	Wendelin	☽	10 33	13 18	23 17
Samst.	21	Ursula, J. M.	Ursula	♂ ☌ ☾	10 30	13 48	— —
		43) Von des Königs Rechn. Matth. 18.	Matth. 22, 1—14.				
Sonnt.	22	21. Cordula, J. M.	20 Cordula	☾ Erdf. ♄ ☌ ☉	10 26	14 15	0 18
Mont.	23	Severinus, B.	Severinus	schön	10 23	14 40	1 18
Dienst.	24	Salomea, J.	Salomea	☉ tritt in ♎	10 20	15 4	2 20
Mittw.	25	Crispinus, Crisp.	Crispinus	♃ ☌ ☾	10 17	15 29	3 21
Donn.	26	Amandus, B.	Amandus	hell	10 13	15 54	4 24
Freit.	27	Frumentius, B.	Sabina	♄ ☌ ☾	10 10	16 21	5 27
Samst.	28	Simon, Jud. Ap.	Simon u. Jud.	☾ Finst. b. uns teilw. sichtb.	10 7	16 52	6 31
		44) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.	Joh. 4, 47—54.				
Sonnt.	29	22. Christi Königsfest	21. Narcissus	H ☌ ☾	10 3	17 28	7 36
Mont.	30	Lucanus, M.	Hartmann	frisch	10 0	18 10	8 39
Dienst.	31	Wolfgang, Fasttag	Wolfgang	Nebel	9 56	18 59	9 39

Sonnen-Aufgang:
Den 1. um 5 U. 50 M.
Den 8. um 6 U. 0 M.
Den 15. um 6 U. 11 M.
Den 22. um 6 U. 22 M.
Den 29. um 6 U. 33 M.

Sonnen-Unterg.:
Den 1. um 17 U. 31 M.
Den 8. um 17 U. 16 M.
Den 15. um 17 U. 2 M.
Den 22. um 16 U. 48 M.
Den 29. um 16 U. 36 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Wage in den Skorpion am 24., um 7 Uhr 46 Minuten.

La plus grande Spécialité de Confections pour DAMES et FILLETTES
„AU PETIT PARIS" anc^t HAUSER, 10, PLACE KLEBER
STRASBOURG

CUBE BOUILLON UGMA ANERKANNT BESTER BOUILLONWÜRFEL

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Letztes Viertel am 6., um 5 Uhr 27 Minuten. — Schönes Herbstwetter.

Neumond am 12., um 20 Uhr 30 Minuten. — Heiter und Reif.

Erstes Viertel am 20., um 3 Uhr 24 Minuten. — Meistens schön und hell.

Vollmond am 28., um 6 Uhr 42 Minuten. — Nebel und Schneeflocken.

Feld- und Gartenarbeiten im Oktober.

Die Felder werden abgeräumt. Das Säen von Wintergetreide wird fortgesetzt. Saatkartoffeln von gesunden, reichtragenden Stöcken werden ausgeschieden und gesondert aufbewahrt. Kartoffeln kommen in trockenem Zustand in den Keller, Runkelrüben in Mieten. Diese werden mit Stroh und einer Schicht Erde bedeckt. Die First bleibt vorläufig unbedeckt, damit die Rüben ausdünsten können. Erst bei eintretender Kälte wird die ganze Miete geschlossen. Gelbe Rüben, Sellerie, Herbstrüben, kommen in Erdgruben. Rosenkohl und Lauch können im Freien stehen bleiben. Schnittlauch und Petersilie werden in Blumentöpfe oder Kisten verpflanzt und in einen frostfreien Raum gebracht. Erdbeerbeete werden behackt und mit kurzem Dünger belegt, wobei das Herz unbedeckt bleibt. Die Endivie wird bei trockenem Wetter ausgemacht und in leeren Mistbeetkästen oder in überdeckten Gräben eingeschlagen.

Die Traubenernte beginnt. Alle faulen Beeren sind sorgfältig zu entfernen. Die reifsten Trauben werden ausgelesen zur Herstellung von Qualitätsweinen. Man bezeichne die fruchtbarsten Stöcke zwecks Vermehrung, die unfruchtbaren zwecks Ausrodung.

Die Obstfrüchte werden sorgfältig geerntet und nach ihrer Vergärung in einem frostfreien Orte so gelagert, dass sie nicht übereinander liegen.

In die Blumenbeete pflanzt man Hyacinthen, Crucus, Tulpen, Anemonen, Ranunkel, Pensées und Silenen.

fertigen zu diesem Zwecke, und zwar getreue Nachahmung des gefundenen Hornes. Inwieweit diese Erklärung des «Hürnens»

vom Münster herab auf Wahrheit beruht, sei dahingestellt, denn seit undenklichen Zeiten wurde vom Münster herab geblasen bei mancherlei Anlässen, bei Toresschluss, bei Bränden usw., auch in anderen Städten war es Brauch. Und so ist es gut möglich, dass diese Geschichte dem «Hürnen» nachträglich angedichtet wurde. Aber eines steht fest, in den Revolutionsjahren wurde nach einem Ratsbeschluss das Gruselhornblasen untersagt und die oben angeführte Geschichte in das Reich der Fabel verwiesen.

Eines der Hörner wurde im Frauenhaus aufbewahrt und das andere wurde von den Münsterwächtern den Fremden gegen ein kleines Entgelt gezeigt.

Interessante Lektüre. — Dame: «Ja, im Sommer mag es ganz hübsch hier sein, aber den Winter denke ich mir recht langweilig. Kein Theater, keine Konzerte, was treibt Ihr denn nun in den langen Winterabenden»? Bäuerin: «Da lesen wir halt recht fleissig» — Herr (ihr in's Wort fallend: «Ihr les't fleissig? Das muss ich sagen, so viel Intelligenz hätte ich unter so einfachen Leuten gar nicht vermutet — was les't Ihr denn eigentlich»? Bäuerin: «Erbsen und Linsen werden gelesen für die Aussaat, wenn Ihr's g'rad wissen wollt».

Etabl^ts Eug. ERB, Begräbnisbureau Boul^d Poincaré 17-21 - Téléph. 237.39 - 283.38 STRASBOURG
Perlkränzefabrik - Sargfabrik - Fourgons

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

NOVEMBER		Wintermonat für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Mittw.	1	**Aller Heiligen**	**Aller Heilig.**	Nebel	9 53	19 56	10 34
Donn.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	hell	9 50	21 0	11 23
Freit.	3	Hubert, B.	Theophilus	☾ in ♉	9 47	22 9	12 6
Samst.	4	Carolus Borrom.	Reinhard	☾	9 44	23 21	12 43
45) V. des Obristen Tochter. Matth. 9.			Matth. 18, 23—35.				
Sonnt.	5	23. Zacharias	22. Malachias	kalt	9 40	— —	13 17
Mont.	6	Kirchweihfest	Leonhard	Nebel	9 37	0 36	13 48
Dienst.	7	Florentius, B.	Nepomuk	☾ Erdnähe	9 34	1 51	14 18
Mittw.	8	4 gekrönte Märtyrer	Henoch	Regen	9 31	3 7	14 48
Donn.	9	Theodor, M.	Theodor	trüb	9 28	4 23	15 20
Freit.	10	Triphonius, M.	Philibert	gelind	9 25	5 38	15 55
Samst.	11	**Waffenstillstand-Fest**	Martin	●	9 22	6 51	16 34
46) Vom Samen u. Unkraut. Matth. 13.			Matth. 22, 15—22.				
Sonnt.	12	24. Martinus I., P. M.	23. Cunibert	☿ ☌ ☾	9 19	7 58	17 19
Mont.	13	Stanislaus Kostk.,	Briccius	H ☌ ☉	9 16	8 59	18 10
Dienst.	14	Veneranda, J.	Theodosius	Sonnenschein	9 13	9 53	19 5
Mittw.	15	Gertrud, J.	Leopold	kalt	9 10	10 38	20 3
Donn.	16	Eucherius, B.	Othmar	veränderl.	9 7	11 16	21 4
Freit.	17	Gregor Thaum.	Berthold	Wind	9 5	11 49	22 5
Samst.	18	Odo, A.	Christian	☽	9 2	12 17	23 6
47) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.			Matth. 9, 18—26.				
Sonnt.	19	25. Elisabeth v. Ung.	24. Elisabeth	☾ Erst. ♂ ☌ ☾	8 59	12 43	— —
Mont.	20	Edmundus, B.	Johanna	Regen	8 56	13 7	0 7
Dienst.	21	Mariä Opferung	Mariä Opf.	♃ ☌ ☾	8 54	13 31	1 8
Mittw.	22	Cäcilia, J. M.	B. Cäcilia	Reif	8 51	13 56	2 9
Donn.	23	Clemens, P. M.	Clemens	☉ tritt in ♐	8 49	14 22	3 12
Freit.	24	Chrysogon, M.	Christiana	♄ ☌ ☾ ♃ Stills.	8 46	14 51	4 16
Samst.	25	Catharina, J. M.	Catharina	H ☌ ☾	8 44	15 25	5 21
48) Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24.			Matth. 24, 15—28.				
Sonnt.	26	26. Petr. v. Alex., B.	25. Conrad	♉	8 42	16 5	6 25
Mont.	27	Columbanus, A.	Agricola	stürmisch	8 40	16 52	7 29
Dienst.	28	Sostenes, M.	Gunther	Schnee	8 38	17 48	8 28
Mittw.	29	Saturninus, B. M.	Quirinus	☌ □ ☉	8 36	18 51	9 20
Donn.	30	Andreas Ap.	Andreas	kalt	8 34	20 0	10 6

Sonnen-Aufgang	Sonnen-Unterg.
Den 5. um 6 U. 44 M.	Den 5. um 16 U. 24 M.
Den 12. um 6 U. 55 M.	Den 12. um 16 U. 14 M.
Den 19. um 7 U. 6 M.	Den 19. um 16 U. 5 M.
Den 26. um 7 U. 17 M.	Den 26. um 15 U. 59 M.

☞ Die Sonne tritt aus dem Skorpion in den Schützen am 23., um 4 Uhr 59 Min.

OBSTBÄUME Allee- u. Zierbäume, Ziersträucher, Tannen aller Art, Wald- u. Heckenpflanzen, Rosen, etc.
Für Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine und bei Sammelaufträgen entsprechender Rabatt.
Pépinières PAUL BECK STRASBOURG-CRONENBOURG
137, route d'Oberhausbergen, 137 — Téléphone 223.06

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Letztes Viertel am 4., um 13 Uhr 12 Minuten. — Meistens schön.

Neumond am 11., um 7 Uhr 54 Minuten. — Gelinde Tage.

Erstes Viertel am 18., um 23 Uhr 21 Minuten. — Sehr veränderlich.

Vollmond am 26., um 21 Uhr 54 Min. — Nebel, Regen, Schnee.

Feld- u. Gartenarbeiten im November.

Das Einheimsen der Feldfrüchte wird beendigt. Die Herbstrüben bilden den Schluss; sie gedeihen noch unter dem Schnee. Achtgeben, dass sich auf den Saatfeldern kein stagnierendes Wasser bildet, darum Ablauffurchen herstellen! Die Felder und Wiesen werden mit Stallmist, Kompost und Kunstdünger behandelt. Bekommen die Wiesen ein schwärzlich-grünes Aussehen, so muss die Bewässerung aufhören.

Im November werden Bäume und Sträucher versetzt. Die Spätjahrspflanzung ist im allgemeinen der Frühjahrspflanzung vorzuziehen. In den meisten Fällen werden die Baumgruben zu klein gemacht. Ein Meter im Geviert und 78—80 cm Tiefe dürfte die passende Grösse sein. Eher zu hoch als zu tief pflanzen, da sich das Bäumchen noch setzt. Die Hochstämmchen müssen an einen feststehenden Pfahl angebunden werden, damit die Wurzeln nicht vom Wind aufgerüttelt werden. Alte Stämme werden gedüngt Man kann jetzt schon mit dem Reinigen der Stämme beginnen, indem man sie von abgestorbener Rinde, von Moosen und Flechten befreit. Ein Anstrich mit Kalkmilch dient dazu, schädliche Insekten zu vertilgen und Frostplatten zu verhindern

Ehe die Maschinen und Geräte der Winterruhe übergeben werden, sind sie sauber zu putzen, mit Maschinenöl einzufetten und in einem trockenen Orte unterzubringen. Wir berechnen unsere Futtervorräte, um zu wissen, ob sie für den jetzigen Viehstand ausreichen, ob wir noch Jungvieh aufziehen dürfen oder an eine Reduzierung denken müssen.

Die Weinburger Eselseier. — Spottnamen hatten von jeher alle Dorfbewohner unseres Landes. Wie die Weinburger zu dem ihrigen «Eselsstupfer» kamen, erklärt vielleicht nachfolgende Begebenheit:

Ein fahrender Händler kam mit seinem Eselskarren nach Weinburg, wo er Kürbisse zum Verkauf anbot. Die braven Anwohner hatten noch nie Kürbisse gesehen und der Esel war ihnen auch ein fremdes Tier, so bestaunten sie nun genügsam beides und gaben laut ihrer Verwunderung Ausdruck. Der schlaue Händler machte sich dies zu Nutzen und auf die Frage, was die runden Kürbisse seien, erklärte er den verdutzten Weinburgern, das seien Eselseier und ausgebrütet, würde aus jedem Ei ein Eselein schlüpfen. Sofort beschlossen die Zuhörer die Kürbisse bezw. Eselseier zu kaufen und beauftragten ihre Frauen, dieselben auszubrüten. Dies wurde nun auch bewerkstelligt; da aber die Sache einer der Frauen zu lange dauerte, gab sie in ihrem Unmut dem Kürbis einen Tritt, sodass er wider einen Baum rollte, wo er zersprang. Im selben Moment lief ein aufgescheuchter Hase hinter dem Baum hervor, welchen die ausbrütenden Weiber für den kleinen Esel

hielten, was sie nun bewog, das Ausschlüpfen zu beschleunigen, indem sie Löcher in die Kürbisse «stupften», und so entstand der Spottname «Eselsstupfer».

CUBE BOUILLON UGMA
LE BOUILLON PAR EXCELLENCE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DEZEMBER		Christmonat für Römisch-Katholische	für Protestanten	Mondlauf und mutmassliche Witterung	Tageslänge	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
Freit.	1	Eligius, B.	Eligius	nebelig	8 32	21 12	10 46
Samst.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	Schnee	8 30	22 25	11 21
49) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	3	1. Adv. Franz. Xav.	1. Adv. Franz. Xav.	☾ Erdn. ♃ gr. sdl. hel. Br.	8 29	23 40	11 52
Mont.	4	Barbara, J. M.	Barbara	heiter	8 27	— —	12 21
Dienst.	5	Sabbas, A.	Otto	kalt	8 26	0 54	12 51
Mittw.	6	Nicolaus, Bek.	Nicolaus	trüb	8 24	2 8	13 21
Donn.	7	Ambrosius, B.	Werner	♀ Sonnenferne	8 22	3 21	13 53
Freit.	8	Mariä Empfängnis	Mariä Empf.	Schnee	8 21	4 32	14 29
Samst.	9	Valeria, J. M.	Joachim	kalt	8 20	5 41	15 11
50) Johannes im Gefängnis. Matth. 11.			Luk. 21, 25—36.				
Sonnt.	10	2. Adv. Melchiadis, P.	2. Adv. Aaron	●	8 18	6 45	15 58
Mont.	11	Damasius, P.	Damasius	Duft	8 17	7 42	16 51
Dienst.	12	Synesius, P.	Walther	stürmisch	8 16	8 31	17 48
Mittw.	13	Lucia, J. M.	Lucia	♀ ☌ ☾	8 15	9 13	18 48
Donn.	14	Odilia, J.	Nicasius	hell	8 14	9 48	19 50
Freit.	15	Mesmin, Abt.	Jonathan	Riesel	8 14	10 19	20 52
Samst.	16	Eusebius, B. M.	Adelheid	windig	8 14	10 46	21 53
51) Zeugnis Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.				
Sonnt.	17	3. Adv. Adelheid, Ksn.	3. Adv. Lazarus	☾ Erdferne	8 13	11 11	22 54
Mont.	18	Gratianus, B.	Wunibald	☽ ☌ ☌ ☾	8 12	11 35	23 55
Dienst.	19	Nemesius, M.	Emerinus	♃ ☌ ☾	8 11	11 58	— —
Mittw.	20	Fronf. Philogon, B.	Quat. Abraham	heiter	8 12	12 23	0 56
Donn.	21	Thomas, Ap.	Thomas	♄ ☌ ☾	8 11	12 50	1 59
Freit.	22	† Judith	Dagobert	☉ tr. in ♑ Winter-Anfang.	8 12	13 21	3 3
Samst.	23	† Victoria, J. M. Fastt.	Victoria	H ☌ ☾	8 11	13 58	4 7
52) Bereitet den Weg. Luk. 3.			Joh. 1, 19—28.				
Sonnt.	24	4. Adv. Adam, Eva	4. Adv. Adam, Eva	duftig	8 12	14 42	5 11
Mont.	25	**Christtag**	**Christtag**	kalt	8 11	15 34	6 13
Dienst.	26	Stephan, M.	Stephan	⊛	8 12	16 35	7 10
Mittw.	27	Johannes, Ev.	Johann	Schnee	8 13	17 43	8 0
Donn.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	♄ Stillstand	8 13	18 56	8 44
Freit.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	☾ Erdn.	8 13	20 12	9 22
Samst.	30	David	David	♀ gr. sdl. hel. Br.	8 14	21 28	9 56
53) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.			Luk. 2, 33—40.				
Sonnt.	31	Sylvester, P. Bek.	Sylvester	windig	8 15	22 44	10 27

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Unterg.	
	Den 3. um 7 U. 26 M.		Den 3. um 15 U. 55 M.
	Den 10. um 7 U. 34 M.		Den 10. um 15 U. 52 M.
	Den 17. um 7 U. 40 M.		Den 17. um 15 U. 53 M.
	Den 24. um 7 U. 44 M.		Den 24. um 15 U. 56 M.
	Den 31. um 7 U. 46 M.		Den 31. um 16 U. 1 M.

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock am 22., um 18 Uhr 6 Min. Kürzester Tag. – Winter-Anfang.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und mutmassl. Witterung.

Letztes Viertel am 3., um 20 Uhr 40 Minuten. — Schnee und Sturm.

Neumond am 10., um 21 Uhr 45 Minuten. — Heiter, Schnee und Eis.

Erstes Viertel am 18., um 21 Uhr 04 Minuten. — Duft. Wind, Schnee.

Vollmond am 26., um 11 Uhr 28 Minuten. — Meistens heiter.

Feld- u. Gartenarbeiten im Dezember.

Wenn es die Witterung zulässt, wird das Dungführen fortgesetzt, desgleichen das Pflügen der Felder. Jetzt ist die beste Zeit zur Vertilgung schädlicher Tiere. Die Hamster werden in ihrem Baue eingeräuchert, nachdem man alle Seitenlöcher zugetreten hat.

Die Bäume sind gegen Hasen- und Kaninchenfrass zu schützen durch Einbinden auf Meterhöhe mit Dornen, Tannenreisig oder Schilf, ferner durch einen Anstrich mit übelriechenden Stoffen, z. B. frisch gelöschtem Kalk mit Blut, Kalk und Fauldünger, oder auch durch ein Drahtgeflecht.

Der Landmann stellt den Feldbebauungsplan auf, um zu wissen, welche Fruchtgattung die Felder im kommenden Jahr haben sollen, unter Berücksichtigung der Pflanzen, die nicht aufeinander folgen dürfen und des Düngers, den sie zu ihrem Gedeihen benötigen. Das Inventar wird aufgenommen. Es ist dies eine Aufstellung des gesamten Vermögens, bestehend in Haus und Hof und Grundstücken, in barem Geld und Wertpapieren, im Viehbestand, Maschinen, Schiff und Geschirr, in Vorräten, die das aktive Vermögen bilden, von welchem das passive Vermögen oder die Schulden abgezogen werden, um das Netto- oder reine Vermögen zu erhalten.

Überall sind Vorsichtsmassregeln gegen die Kälte zu treffen.

Das Bäuerlein als Baumeister. — Ein schlaues Bäuerlein stand einmal vor langer Zeit vor der Engelsäule und betrachtete sich dies Meisterwerk. Er schaute auf die Säule. schaute zur Decke.

schaute wieder auf die Säule und schüttelte dann seinen Kopf ganz bedenklich. Der Baumeister des Münsters besah sich eine Weile das Gebahren des sonderbaren Kauzes, um dann an ihn heranzutreten und zu fragen, was ihn zu dem Kopfschütteln veranlasse. Da sprach das Bäuerlein: «Die Säule ist schön, auch die Engel sind schön und oben der Heiland, aber sie ist zu schwach, um das schwere Gewölbe zu tragen, und es wird nicht lange dauern, wird alles zusammenstürzen.»

Lachend antwortete ihm hierauf der Baumeister: «Weil du so kleinmütig bist, sollst du auf ewig hier stehen und emporschauen, bis die Säule sich biegt und das Gewölbe einstürzt.»

Erschrocken liess er den Zweifler stehen und ging in die Bauhütte, um mit Meisterhand das Ebenbild des Bauern in Stein zu meisseln, wie er mit ungläubiger Miene zur Säule emporschaut. Und heute noch kann man auf der Galerie über der Kapelle, neben der Münsteruhr, das Männlein sehen.

Besorgnis. — Mann (zur Frau): «Hast gelesen von dem riesigen Bären, der schon 4 Stück Rindvieh zerrissen hat? Dem möcht ich erst einmal begegnen». Frau: «So, dass es dir gerade so geht, wie dem Rindvieh, meinst, so ein Bär macht einen Unterschied zwischen dir und einem Ochsen»?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kalender der Juden.

Das Jahr 5699 der Welt und Anfang des Jahres 5700.

1938		Neumonde und Feste
Sept.	26	Den 1. Tisri 5699 Neujahrsfest*
—	27	— 2. » 2. Neujahrsfest*
—	28	— 3. » Fasten Gedaliah
Okt.	5	— 10. » Versöhnungsfest Langer Tag*
—	10	— 15. » Laubhüttenfest*
—	11	— 16. » 2. Laubhüttenfest*
—	18	— 23. » Palmfest*
—	19	— 24. » Laubhüttenf.-Ende*
—	20	— 25. » Gesetzesfreude*
—	26	— 1. Heswan
Nov.	24	— 1. Kislew
Dez.	18	— 25. » Tempelweihe
—	23	— 1. Tebeth
1939		
Januar	21	— 1. Schebat
Februar	20	— 1. Adar
März	2	— 11. » Fasten-Esther
—	5	— 14. » Sussan-Purim*
—	21	— 1. Nissan
April	4	— 15. » Passah-Anfang*
—	5	— 16. » 2. Osterfest*
—	10	— 21. » 7. Osterfest*
—	11	— 22. » 8. Osterfest*

1939		Neumonde und Feste
April	20	Den 1. Iyar
Mai	7	— 18. Iyar Schülerfest
—	19	— 1. Sivan
—	24	— 6. » Pfingstfest*
—	25	— 7. » 2. Pfingstfest*
Juni	18	— 1. Tamus
Juli	4	— 18. » Fasten, Tempel-Eroberung*
—	17	— 1. Ab
—	25	— 10. » Fasten, Tempel-Verbrennung*
August	16	— 1. Ellul
Sept.	14	— 1. Tisri 5700 Neujahrsfest*
—	15	— 2. » 2. Neujahrsfest*
—	17	— 4. » Fasten Gedaliah
—	23	— 10. » Versöhnungsfest, Langer Tag*
—	28	— 15. » Laubhüttenfest*
—	29	— 16. » 2. Laubhüttenfest*
Okt.	6	— 23. » Palmfest*
—	7	— 24. » Laubhüttenf.-Ende*
—	8	— 25. » Gesetzesfreude*
—	14	— 1. Heswan
Nov.	13	— 1. Kislew
Dez.	7	— 25. » Tempelweihe
—	13	— 1. Tebeth

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mohammedaner.

Das Jahr 1357 der Hegira oder der Flucht Mohammeds von Mekka.

1938		Neumonde.
		1356
Januar	3	Der 1. Dsul' Kada
Febr.	2	— 1. Dsul' Hadscha
		1357
März	3	Der 1. Moharem (Neujahr)
April	2	— 1. Safar
Mai	1	— 1. Rebi-el-Auel
—	31	— 1. Rebi-el-Akhor
Juni	29	— 1. Djemâda-el-Auel
Juli	29	— 1. Djemâda-el-Akhor
August	27	— 1. Redjeb
Sept.	26	— 1. Chaban
Okt.	25	— 1. Ramadan (Fastenmonat)
Nov.	24	— 1. Schual (Bairamfest)
Dez.	23	— 1. Dsul' Kada

1939		Neumonde.
		1357
Januar	22	Der 1. Dsul' Hadscha
		1358
Febr.	21	Der 1. Moharrem (Neujahr)
März	23	— 1. Safar
April	21	— 1. Rebi-el-Auel
Mai	21	— 1. Rebi-el-Akhor
Juni	19	— 1. Djemâda-el-Auel
Juli	19	— 1. Djemâda-el-Akhor
August	17	— 1. Redjeb
Sept.	16	— 1. Chaban
Okt.	15	— 1. Ramadan (Fastenmonat)
Nov.	14	— 1. Schual (Bairamfest)
Dez.	13	— 1. Dsul' Kada

Der Freitag ist für die Mohammedaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

QUICK UGMA OATS (SCHNELLKOCHENDE HAFERFLOCKEN)
SPARSAM IM GEBRAUCH, HÖCHSTER NÄHRWERT

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die grosse französische Revolution mit ihren Begleitumständen im Elsass.

Revolution... Blut, Hass, Zerstörung, Aufpeitschung der niedrigsten Leidenschaften, das ist der Inbegriff des Wortes Revolution.

Eine Revolution bricht nicht von einem Tag zum andern ohne Ursache aus. Wenn die jeweilige besitzende Klasse der Masse des Volkes lebensnotwendige Rechte vorenthält, dann geht es beinahe unaufhaltsam der Revolution entgegen.

Die Menschen können sich mit «wenig» begnügen, wenn es sein muss. Doch wenn ein Volk über Generationen hinaus für einen Gewaltigen arbeitet und darbt und dabei die traurige Feststellung macht, dass « oben » in Saus und Braus gelebt wird, dass das Kapital, welches doch von der arbeitenden Klasse vermehrt wird, nicht mehr genügend in das Volk zurückflutet, um dadurch den rein menschlichen, materiellen Sparsamkeitssinn anzufeuern, damit weiter Grosses zum Wohle der Allgemeinheit geleistet wird, dann..., ja, dann sind die ersten Grundlagen der Revolution vorhanden. Immer mehr Wolken sammeln sich am Horizont, immer finsterer wird es, pechschwarz rollt es heran... das Gewitter kommt..., die Revolution bricht aus mit allen ihren Schrecknissen, viel Schönes und Gutes zertrümmernd, weil sie nur ein Ziel vor sich hat... Freiheit; Freiheit aus den zu hart drückenden Ketten.

So brach auch die grosse französische Revolution aus. Und was zunächst bei vielen nur Kampf um menschenwürdigere Zustände war, schoss bald übers Ziel hinaus und wurde zur grauenhaften Tragödie, zur unaufhaltbaren Lawine, die viel wertvolles Kulturgut vernichtete.

14. Juli 1789, Prise de la Bastille, des berüchtigten Gefängnisses, Schreckenstag für so viele Menschen.

Ludwig XVI., Frankreichs König, musste mit seiner Person herhalten, und wurde verantwortlich gemacht für die ungeheuren Ausgaben seiner Väter. Jedermann weiss, dass er diese nicht seine eigenen Verschuldungen mit dem Leben büssen musste.

Von Paris aus brauste dieser Orkan über alle französischen Provinzen.

Bei uns im Elsass artete die Revolution in einen Religionskampf aus, welcher von Paris aus unserem elsässischen, vor allem christlichen Volk, mit grösster Brutalität aufgezwungen wurde. Um diesen Kampf, der gegen die Traditionen und Eigenheiten des Landes gerichtet war, voll zu verstehen, wollen wir an einige geschichtliche Tatsachen erinnern, die von den meisten unserer Landsleute vergessen sind. Wir entnehmen diese Ausführungen dem Historiker Reuss, dem gewiss nicht der Vorwurf der Übertreibung gemacht werden kann.

Im Anfang des Jahres 1789 wurde noch unter der Herrschaft Ludwig XVI. das Wahlsystem verändert, und es fanden Neuwahlen statt.

Das Elsass hatte 24 Abgeordnete auf eine Gesamteinwohnerzahl von 600.000 Menschen nach Paris zu entsenden. (6 Députés des Adels, 6 der Geistlichkeit und 12 des dritten Standes.)

Das Resultat der Wahlen war vorauszusehen: es wurde konservativ gewählt. Doch in Paris überstürzte sich alles. Die linken Elemente lagen in Führung; auch in den Provinzen fing es an zu gären. Am 14. Juli wurde die Bastille erstürmt. Am 21. Juli wurde das Strassburger Stadthaus (jetzt Chambre de Commerce, auf dem Gutenbergplatz) von dem Volk übel zugerichtet. Erst als einige ganz extremistische Elemente anfingen, das Dach abzureissen, schritt der Colonel der Royal d'Alsace ein, und die Truppen zersprengten die Masse. Der Magistrat, welcher vollständig — auf Verlangen eines Wählerkomitees welches im «Spiegel» amtierte — kapituliert hatte, raffte sich dann doch zusammen und verlangte vom Provinzgouverneur Rochambeau militärischen Beistand, um die Ordnung in der Stadt Strassburg aufrecht zu erhalten. « Einige Hundert Hellebarden und eintausend Säbel » wurden zu einer provisorischen sogenannten «Stadtgarde » aufgestellt. Die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Garde verhaftete ungefähr 200 Individuen, welche des Diebstahls bezichtigt waren; aber nur einer bezahlte für alle und wurde am 23. Juli erhängt.

Auf dem Land ging es nicht besser; wo die Autorität nachliess, fing der Diebstahl an. In den Wäldern Oberehnheims wurde der ganze Wildbestand ausgerottet. In Zabern wollte das Volk plündern, wurde aber von den Leuten des Kardinals de Rohan daran verhindert.

In Paris zersplitterten sich unsere elsässischen Deputierten. Die einen konnten keine Verantwortung übernehmen, ohne mit den Wählern Fühlung genommen zu haben; andere wieder waren der Ansicht, man müsse mit der Strömung gehen.

In Anbetracht der Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen trat der Magistrat von Strassburg am 11. August zurück und wurde durch einen «passenderen» ersetzt.

Die grössten Schwierigkeiten standen aber noch bevor. Der Adel verlor seine Vorrechte inbezug auf die öffentlichen Funktionen und im Militärwesen und musste sich recht oder schlecht damit abfinden.

Schlimmer war es, was die Verteilung der kirchlichen Güter im Elsass anbelangte. Dieses Problem bekam sofort einen politischen Anstrich, da ja bekanntlich das elsässische Land streng religiös eingestellt war und alles tat, um die Kirche zu verteidigen.

Bei den Generalratswahlen, welche 1790 stattfanden, finden wir in Unter-Elsass von den 38 Gewählten eine übergrosse Majorität, welche der Kirche ganz ergeben war und geschlossen gegen die Dekrete zur Unterdrückung der Kirche eintrat. Für das Ober-Elsass war die Situation ungefähr die gleiche.

Dass das Elsass trotz allem patriotisch war, unterliegt keinem Zweifel. Viele Kultusminister feierten denn auch 1790 den Jahrestag des Sturmes auf die Bastille. In Plobsheim, einer Gemeinde, welche halb katholisch und halb protestantisch war, wurde der Pfarrer zum Bürgermeister gewählt, die Protestanten verlangten in die Messe gehen zu dürfen und luden den katholischen Pfarrer in ihren Kultus ein, sodann umarmten sich die beiden Geistlichen unter dem Applaus der Bevölkerung. Im Kochersberg kamen 7 protestantische und 5 katholische Gemeinden zusammen und liessen sich die Fahnen von den Pfarrern und Pastoren einsegnen. Das patriotische Gefühl hätte sich im Elsass sicher noch weiter unter der Bevölkerung ausgebreitet, hätte sich die religiöse Krisis nicht noch mehr verschlimmert.

Der Bischof von Strassburg und zugleich Deputierter, Kardinal de Rohan, hatte sich in Anbetracht der schlimmen Lage, in der er sich befand, nach dem Flecken Ettenheim auf der rechten Seite des Rheins zurückgezogen. Als die Assemblée Nationale davon erfuhr, liess sie ihn nach Paris bitten und zu gleicher Zeit machte man das Inventar seines Vermögens.

Trotz der Dekrete von 1789 und 1790, welche die Beschlagnahmung der Kirchengüter zur Staatsschuldentilgung, sowie die Aufhebung der religiösen Orden verlangten, hatte man im Elsass noch nicht den Mut aufgebracht, diese Dekrete durchzuführen, aus Angst vor einer Revolte.

Doch ein neues Dekret verlangte die rücksichtslose Durchführung des Dekretes vom 2. November 1789 «im Elsass wie überall». Die kirchliche Autorität drohte nun mit Exkommunikation für all diejenigen, welche Kirchengüter aufkauften. In Strassburg selbst konnten während langer Zeit nicht viele Kirchengüter verkauft werden. Teilweise blutige Auseinandersetzungen fanden statt in Bischweiler, Obernai, Zabern; nach Schlettstadt musste man Truppen entsenden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. In Hagenau wurde der spätere republikanische General Westermann auf Befehl der Assemblée Nationale in den Kerker geworfen. In Colmar lagen sich die Parteien so stark in den Haaren, dass sich das Direktorium des Generalrats nach Belfort flüchtete. Ähnliche Szenen spielten sich in Ensisheim, Soultz, Hüningen und auf dem Lande ab.

Als dann noch zu allem Unglück eine Art Nationalkirche eingeführt wurde, war das Mass voll und die rein revolutionäre Bewegung kam im Elsass ganz ins Stocken.

Die religiöse Krisis, die dann eintrat, und die ganze elsässische Geschichte während der Revolutionszeit ausfüllte, fand erst mit dem Konkordat ein Ende.

Die Assemblée Nationale verbot allen Priestern, die nicht den Schwur auf die Zivilverfassung der Geistlichkeit leisteten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sammen
en Pfar-
s patrio-
s sicher
ikerung
e Krisis

zugleich
atte sich
, in der
n Etten-
Rheins
Natio-
h Paris
te man

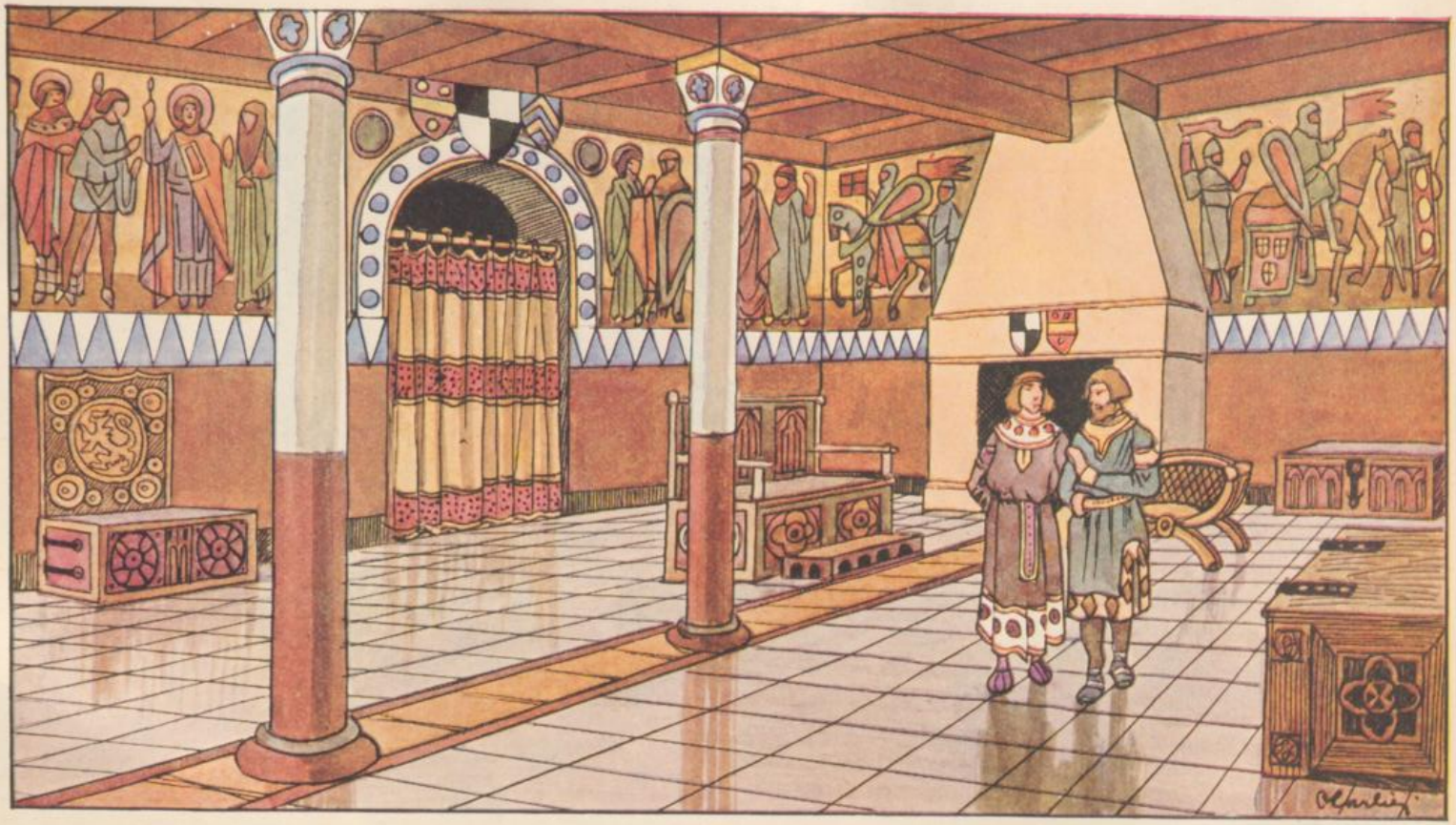
nd 1790,
kirchen-
wie die
langten,
en Mut
führen,

gte die
ekretes
ss wie
drohte
ll die-
auften.
ährend
er ver-
Ausein-
weiler,
musste
rdnung
wurde
eneral
emblée
n. In
ark in
torium
chtete.
Ensis-
dem

k eine
e, war
ionäre
ocken.
intrat,
wäh-
fand

allen
f die
steten

Bilder aus alter Zeit



Grosser Saal im Schlosse eines Lehnsherrn

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(Nationalkirche), irgendwelche geistliche Ämter auszuüben. Sie wurden als demissioniert betrachtet und als Volksaufwiegler behandelt, falls sie sich irgendwie religiös betätigten. Der Kardinal de Rohan gab eine Instruktion heraus, welche in Strassburg in beiden Sprachen gedruckt wurde, und worin in sieben Punkten die Pflichten der Priester und Gläubigen festgehalten wurden. Der kleinste Zwischenfall konnte die Explosion zur Folge haben. Als der Staat die Inventur der Papiere des Kapitels von Alt St. Peter Strassburg vornahm, kam es zum ersten « religiösen » Aufruhr im Elsass am 3. Januar 1791. Dieser Aufruhr, in welchem die Frauen eine grosse Rolle spielten, wurde mit wenig Strenge von der Garde Nationale unterdrückt. Daraufhin unterbrachen die Domherren der verschiedenen Kapitel alle Zeremonien, was den Gläubigen noch schmerzlicher war. Daraufhin verlangte die Stadt vom Klerus den Eid, so wie ihn der Staat verlangte. Aber kein einziger Geistlicher stellte sich am anderen Tage, um diesen Eid zu leisten ; doch am gleichen Tage wurde im grossen Seminar die « Vereinigung der Römisch-Katholischen » gegründet, welche sich über die religiöse Lage aussprach und einen Protest an die Assemblée Nationale einsenden wollte. Diese Vereinigung wurde aber am 24. 1. 1791 verboten, als man in Erfahrung gebracht hatte, dass auch ein Brief an den Papst geschickt wurde. Am 20. Januar 1791 verlangten die elsässischen Abgeordneten von der Regierung, dass man 3 Sonderkommissäre nach dem Elsass entsende. Zur nämlichen Zeit verlangte der Strassburger Stadtrat erneut von allen Geistlichen den Eid. Nochmals verweigerte die Stadtgeistlichkeit, einen Schwur ohne Restriktionen abzugeben ; diese Weigerung machte einen starken Effekt auf die Bevölkerung. Nach langer Mühe gelang es der Regierung, als einzigen Pfarrer denjenigen von St. Ludwig zum Treuschwur zu bewegen. Als geistliche Persönlichkeiten konnte man auch H. Abbé Brendel, Professor des kanonischen Rechts der Universität und Mitglied des Generalrats, gewinnen. Derselbe Abbé Brendel wurde dann Bischof von Strassburg an Stelle des Kardinals de Rohan.

Die drei Sonderkommissäre wurden vom Stadtrat gut aufgenommen, das Département aber liess sich krankheitshalber entschuldigen. Das erste Schreiben der Kommissäre richtete sich an die Bevölkerung der zwei Rheindépartements, in welchem sie versprachen, « höchsten Respekt vor der Religion zu haben ». Aber zu gleicher Zeit schickten sie Truppen nach den beiden konfessionellen Brandherden im Unter-Elsass, Obernai und Molsheim. Sie fuhren dann nach Colmar, wo der Stadtrat in die Unmöglichkeit versetzt war, die Ordnung gegen die « Unruhestifter » aufrecht zu erhalten. Am Abend des 4. Februars, als sie in einem Colmarer Restaurant abgestiegen waren, wurden sie mit dem Ruf : « An die Laternen die Kommissäre » empfangen. Die Agitation ging weiter, selbst als die Kommissäre nicht mehr in Colmar waren, und nachdem der Dekan von Colmar, Abbé Rech, seinen Brief veröffentlicht hatte, worin er begründete, warum er den Treueid verweigerte.

Nachdem die Kommissäre ein Schreiben nach Paris gesandt hatten, worin sie die Situation klarlegten, wurden von dort aus viele katholische Gewählte aus den verschiedenen Körperschaften ausgestossen und durch « bessere » Leute ersetzt.

Am 20. Februar wurde die Proklamation der Assemblée Nationale über die Zivilverfassung des Klerus in allen Kirchen verlesen. Auf die Weigerung der Pfarrer hin, gingen Stadträte, versehen mit ihren Schärpen, auf die Kanzeln, um die Proklamation zu verlesen, was Anlass zu lauten Manifestationen gab.

Als man sah, dass die Regierung gewillt war, vorwärts zu schreiten, kannte die gläubige Bevölkerung keine Grenzen mehr. Es wurde in der Stadt Strassburg ein in deutscher Sprache verfasstes Flugblatt verteilt, welches folgenden Inhalt hatte : « An alle Strassburger, welche das Recht haben, in derselben Stadt zu jagen : Drei wilde Tiere (gemeint sind die Kommissäre) sind hierher gekommen, um Menschenblut zu trinken. Alle guten Jäger sind eingeladen, sich auf die Jagd zu begeben. Fast jeden Abend schleichen sie in ihre Versammlungen. Es ist eine Prämie ausgesetzt für diejenigen, die uns von diesen Bestien befreien. »

Die Bischofswahl, welche nach der Regierung von allen Leuten, gläubig oder ungläubig, getätigt werden sollte, wurde auf den 6. März 1791 festgesetzt. Doch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schon am 21. Februar protestierte Kardinal de Rohan in einem Hirtenbrief gegen die Profanation des Münsters und verlangte von den Gläubigen Gebete mit Aussetzung, um den Zorn des Himmels zu besänftigen. In einer Deklaration vom 2. März gab er bekannt, dass «jede Person, welche den Bischofssitz beanspruchen wollte, ein Dieb, laut der Heiligen Schrift, ist».

Trotzdem wurde zur Wahl des Bischofs von Strassburg geschritten. Abbé Brendel wurde gewählt, aber nicht von der absoluten Mehrheit der eingeschriebenen Wähler, sondern nur von der Mehrheit der Anwesenden. Abbé Martin wurde als erster Bischof von Colmar von einer ganz geringen Wählerschaft gewählt Den Apostaten wurde von der kirchlichen Obrigkeit 8 Tage Bedenkzeit gegeben, um den Skandal wieder gut zu machen, widrigenfalls sie exkommuniziert werden. Daraufhin verordnete die Regierung die Verjagung sämtlicher Geistlichen, die den Eid nicht abgaben. Es blieben so wenig Priester, dass die Regierung deutschsprachige Ausländer ins Elsass kommen liess. Ungefähr 40 Ausländer traten dann im Elsass in Funktion, konnten sich aber nur dank einer militärischen Bedeckung halten, da sie von der Bevölkerung ständig belästigt wurden; unter diesen Ausländern war auch Eulogius Schneider. In Colmar wurde der neue Bischof von der römisch-katholischen Bevölkerung fast umgebracht; selbst der Bürgermeister sowie die Garde Nationale zeigten keine grosse Lust, der Bevölkerung nahe zu treten.

Am 23. Juni traf in Strassburg die Nachricht von der Flucht des Königs ein. Paris verschärfte sofort die Massnahmen im Elsass und schickte innerfranzösische Truppen nach dem Ober- und Unter-Rhein. Neue Kommissäre aus Paris verlangten, dass man alle Priester an einem einzigen Ort ansässig machen sollte, damit man sie besser beaufsichtigen könne. Diejenigen, die das nicht wollten, sollten ins Exil gehen.

Überdem brach am 25. April 1792 der Krieg mit den Österreichern aus. Am 10. August wurde auch das Königtum weggefegt. Trotzdem das Elsass eine grosse Anzahl Freiwilliger stellte, — als Beweis seiner Vaterlandstreue —, sollte es nicht zur Ruhe kommen.

In Strassburg wurde der Gemeinderat mehrmals verändert, bis sich überhaupt kein Elsässer mehr fand, um als Stadtoberhaupt zu amtieren. Man ernannte dann einen 25jährigen Savoyarden (Januar 1793). Man schickte zahlreiche Persönlichkeiten ins Gefängnis und wieder wurde gegen die römisch-katholischen Geistlichen vorgegangen. Der alte Vikar des Bischofs Brendel, der schon genannte Eulogius Schneider, spielte dabei die Rolle des Staatsanwalts und ging mit grausamer Härte gegen alle Gemässigten vor. In der Region von Rosheim und Mutzig gab es einen kleinen Aufstand, der aber blutig zerschlagen wurde. Drei der Anführer wurden in Strassburg guillotiniert. Zum ersten Male war bei dieser Gelegenheit die Guillotine im Elsass erschienen; sie sollte dann noch so viel unschuldiges Blut vergiessen, dass sie mit dem Namen des Henkers Eulogius Schneider auf Lebzeiten einen unrühmlichen Namen im Elsass behalten sollte.

Am 4. November wurde der Bürgermeister und 6 Einwohner von Geispolsheim enthauptet, weil sie römisch-katholische Priester beherbergten. Am 9. November wurden wegen des Kriegszustandes alle Kultuszeremonien verboten. Aus dem Innern kamen Delegierte, um revolutionäre Propaganda zu machen. Am 10. November gingen diese Propagandisten ins Münster, welches zum ersten Male als «Tempel der Vernunft» bezeichnet wurde. Es wurde dann verboten, einen anderen Kultus abzuhalten als den «Kultus des Verstandes». Aber nicht nur der Kultus wurde verboten, sondern die Gebäude christlicher Kunst wurden ekelhaft beschädigt. Am 24. November verlangte man vom Stadtrat alle Steinstatuen zu zerstören, welche sich um den Tempel des Verstandes (Münster) befanden. Diese Tausende von Heiligenstatuen, Engel und Allegorien des Strassburger Münsters, die aus ihm dieses prachtvolle Museum gothischer Kunst machten, sollten entfernt werden. Aber selbst unter dem ganz links gerichteten Gemeinderat waren noch Mitglieder, welche solche Ideen verwarfen. Nochmals wurde der Gemeinderat «ausgeputzt», was nicht ohne Mühe gemacht wurde. Man hörte sogar Stimmen, die verlangten, dass man alle Elsässer, die nicht französisch sprechen konnten, nach Innerfrankreich deportiere, um ihnen «revolutionäre Gedanken beizubringen»; andere wieder verlangten, dass man sie einen Spazier-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gang auf die Guillotine machen lasse, um sie schneller zu bekehren. Das alles verhinderte dennoch den Stadtrat nicht, den innerfranzösischen Delegierten zu erklären, dass ein Dekret der Konvention mit zwei Jahren Zuchthaus jede Beschädigung von Nationalbauten bestrafte. Aber der Befehl wiederholte sich, und dem Polizei-Administrator, einem braven Kaminfeger, namens Gerold — der Name verdient erwähnt zu werden — wurde die Ordre gegeben, die Statuen zu vernichten. Aber er liess — unterstützt von einigen tüchtigen Arbeitern — die Statuen der drei Hauptportale abmachen und in das Œuvre Notre-Dame verbringen, wo sie die Revolution vor jeder Beschädigung überstanden. Leider wurden dennoch über 200 Statuen von dem Mob, welcher seinen Patriotismus bezeugen wollte, zerschlagen.

Die Guillotine arbeitete auch weiter; u. a. wurde in Barr ein Schmied geköpft, weil er «die guten Bürger entmutigte»; in Mittelbergheim wurden 2 Frauen hingerichtet, weil sie — die eine ihrem Sohn, die andere ihrem Bruder, — welche ausgewandert waren — Briefe sandten; in Scherweiler waren es zwei Bauern, welche sagten: «dass *sie* nicht immer regieren werden». Trotzdem Eulogius Schneider so viele Köpfe rollen liess, konnte er den seinigen selbst nicht retten. Der «österreichische Priester», wie man ihn nannte, war, trotzdem er sich verheiratete, um seine laizistische Gedankenwelt zu zeigen, den Volkskommissären nicht genehm. Er wurde verhaftet, weil er mit «zu grossem Aufwand» in die Stadt einzog, und wurde am anderen Tag auf der Guillotine ausgestellt; dann schickte man ihn nach Paris, wo er am 1. 4. 1794, weil er im Verdacht stand, mit dem Ausland Beziehungen zu haben, geköpft wurde.

Doch mit seinem Verschwinden wollte die Schreckensherrschaft im Elsass noch kein Ende haben. In Strassburg waren ungefähr 2000 Männer und Frauen eingekerkert, ohne sich irgend eines Verbrechens bewusst zu sein. Im Ober-Elsass wurden alle Kreuze von den Kirchhöfen verbannt, so dass ein Kommissar nach Paris schreiben konnte: «Wir haben Schritte unternommen, um das Elsass auf die Höhe der Republik zu bringen». Vier Priester wurden geköpft, weil sie sich den Jakobinern widersetzten. Am 13. 1. 1794 wurde auf die Strassburger Münsterspitze eine enorm grosse, rote Kappe gesetzt, um das Kreuz zu verdecken. Um Schluss zu machen, verlangte man die Einsperrung aller Kultusminister, ob katholisch, protestantisch oder jüdisch, welche noch nicht im Gefängnis waren. Sofort spürte aber die Regierung die Reaktion. In Paris wurde Robespierre verhaftet. Mit dem Umschwung wurden wieder viele ehrliche Patrioten frei gelassen. Man bekam wieder Mut und verlangte die religiöse Freiheit, denn «ein Volk ohne religiöse Freiheit, ist ein Volk ohne Freiheiten». Leute, die früher eingekerkert waren, wurden wieder in die Körperschaften gewählt. Viele Tausende von Ausgewanderten kamen wieder zurück, so auch elsässische Priester, trotzdem die Todesstrafe noch immer über sie verhängt war; aber ein neues Dekret verlangte dann nur noch: «treue Ergebenheit den Gesetzen der Republik». 1795 gab der neue Gemeinderat, der einen guten Katholiken, namens Keppler, an der Spitze hatte, auf Verlangen der Bevölkerung, das Münster wieder für den katholischen Kultus zurück.

Doch ein letzter Ansturm wurde von Paris aus gemacht. Am 25. Dezember 1795 wurde eine letzte Messe im Münster gelesen. Ein junger Vikar von Neuve-Eglise wurde am 3. 2. 1796 guillotiniert. Andere Priester wurden nach Cayenne geschickt oder eingesperrt. Das Land fing wieder an, sich zu revoltieren. In allen Gemeinden wurde die Gendarmerie verstärkt. Am 16. Juni fand eine wahre Schlacht statt, bei der Überführung unter Militäreskorte von Zabern nach Strassburg von einigen gefangengenommenen Priestern. Ungefähr 600 Bauern, mit Heugabeln bewaffnet, konnten die Priester befreien. Im Ober-Elsass war es nicht besser bestellt. In Soultz, Gebweiler, Soultzbach fanden blutige Auseinandersetzungen statt. Nach Rappoltsweiler wurden 600 Mann mit Kanonen geschickt.

Aber all die Massnahmen der Regierung waren nur noch ein letztes Aufzucken. In den letzten Tagen des Monats Juni 1797 gab Bischof Brendel seine Demission mit dem Bemerken: «dass er leben und sterben wolle nur in dem katholischen, apostolischen und römischen Glauben».

Mit dem Coup d'Etat Napoleons kam das

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Land wieder langsam zur Ruhe. Die Situation wurde durch das Konkordat, welches am 15. August 1801 unterzeichnet wurde, klar gelegt. Kardinal de Rohan bekam von Rom aus den Befehl, auf den Bischofssitz zu verzichten; er starb auch bald darauf im Februar 1803. 1802 wurde auch die rote Kappe vom Münster geholt, wo sie seit 1794 war.

Vieles hätte man verhindern können, wenn man das religiöse Gefühl der Masse nicht mit Verachtung behandelt hätte. Dass das Elsass so gut patriotisch wie alle anderen französischen Provinzen war, bewies dann nachträglich die enorm grosse Anzahl von Soldaten, Offizieren und Generälen, die sich unter dem Kaiserreich einen Namen machten.

Schicksalswege.

(Eine Allerseelenerzählung).

Ein langgedehnter, heulender Ton,... ein kurzer schriller Pfiff,... zweimal wiederholt, und jetzt ununterbrochen, vom Wind zerfetzt, gegen die klirrenden Scheiben geschleudert, ins Unendliche verweht!

Das Sturmsignal!

Franz-Maria Mundsen steht schon auf den Füssen, bevor seine Gedanken noch richtig wachgeschüttelt. So mächtig ist das eiserne Pflichtgefühl, dass die gehorsamen Glieder von selber in die vorgeschriebenen Geleise treten.

Sturmsignal! S.O.S. auf hoher See! Menschenleben in Todesgefahr, Menschengut vom Untergang bedroht! und hier am gesicherten Strand, eine Handvoll tapferer Männer, an ihrer Spitze Franz-Maria Mundsen, Steuermann und Kapitän des Rettungsbootes « Sant-Anna ».

Franz-Maria Mundsen fährt in die hohen Wasserstiefel, knöpft schon im Gehen den Wachstuchmantel zu, bindet die Sturmkappe fest. Wild reisst ihm der Wind die Haustür aus der Hand, schlägt sie krachend hinter ihm zu, verweht den letzten Traumesdunst aus seinen wachgerüttelten Gedanken. Das Rettungsboot ist schon klargelegt; die Mannschaft bereit. Keine Zuschauer; alles, was Beine hat, ist auf dem Friedhof, trotz Wetter und Sturm.

Es ist Allerseelen heute, und in diesem Fischerdorf, wo alle Männer Todgeweihte, alle Frauen Schmerzgeweihte sind, ist dieser Tag ein heiliger Tag. Da brennt auf jedem Grab ein kümmerliches, windverzerrtes Lichtlein, und wer dort draussen ruht, auf sturmgepeitschtem Meer, der hat auf schlichtem Kreuz Namen und Todestag, und treues Gedenken, fromm vererbte Sitte, gibt ihm an diesem Tag die Heimat wieder.....

Franz-Maria Mundsen nimmt den Bericht des Küstenwärters entgegen: zwei Meilen von hier, südwestwärts, am Kap Friel, liegt ein Südamerikadampfer in Not; der Sturm treibt ihn den Klippen zu, sein Steuer versagt; er weiss nicht, wie lange er noch halten kann...

Um Franz-Marias festgeschlossene Lippen zuckt es. Kap Friel! wer in diese Wasser gerät, bei solchem Sturm, dem bleibt nicht mehr viel Hoffnung übrig! Aber wenn es nur « ein » Menschenleben zu retten gäbe, die Fahrt lohnt sich.

Ein kurzer Kommandoruf, sofort vom Wind zerpflückt, mehr erraten als gehört. Die « Sant-Maria » wird von der ersten Woge mitgerissen, aber die Brandung wirft sie zurück. Dreimal versuchten die sturmerprobten Männer den Durchgang zu erzwingen, dreimal fällt das Schiff kraftlos zurück, ein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Spielzeug der tobenden Elemente. Mit zusammengebissenen Zähnen, mit willensgestählten Muskeln, kämpft die Mannschaft gegen die schaumgekrönte Brandung. Endlich ist die Abfahrt ertrotzt, das Rettungsboot dem wildentfesselten Meer preisgegeben.

Es geht um Leben und Tod! sie wissen es alle, diese Männer, die zusammengekrümmt auf ihren Rudern liegen.

Das Schiff steigt, fällt abgrundtief in wildgurgelnde Klüfte, steigt wieder. Ein Windstoss legt es auf die Seite, peitscht den Ruderern den salzigen Schaum ätzend in die Augen, schürft ihnen die Haut wund. Mit eiserner Hand hält Franz-Maria Munsden das Steuerrad fest, erspäht mit kundigem Auge die Gefahr, reisst das Schiff immer und immer wieder aus dem Abgrund. Seine Lippen liegen hart aufeinander, sein Blick trotzt der Gefahr. Was liegt ihm am Leben?

Seit zwanzig Jahre, lenkt er dieses Rettungsboot; er kennt jede Klippe, jede Regung des sturmzerwühlten Meeres. Unzählige Menschenleben hat er gerettet, junge, hoffnungsblühende, sowie alte, müdgewordene. Nur ihn hat das unerbittliche Meer geschont, ihn, der den Tod suchte.

Es war vor zwanzig Jahren. In der Vollkraft seines Mannesalters befehligte er damals die « Maristella », einen stolzen Dreimaster, der die südamerikanische Küste befuhr. Hei! war das ein flottes Seemannsleben! in Wind und Sonne und Sturm und Gefahr! Und zu Hause sein blondes Weib, seine Lissa, und in buntgemalter Wiege, sein goldlockiges Elselein...

Das Elselein war zwei Jahre alt, da geschah es! Als er heimkehrte, das Herz voll warmer Hoffnungsfreude, die weitgereisten Kisten voll köstlicher Geschenke... da war die Wiege leer, das Haus verödet... Die blonde Lissa, des langen Wartens müde, war fort, hatte Haus und Land verlassen, war verschollen spurlos verschwunden...

Bis ins tiefstinnerste Mark getroffen, das Herz in Schmerz versteint, hatte sich Franz-Maria in seinen Gram verbissen, hatte weder geforscht, noch gesucht. Für ihn war Lissa tot; tot war sein Glück, gestorben, verdorben. Ein altgewordener Mann, übernahm er, weit von seiner Heimat, die Führung dieses Rettungsbootes, unermüdlich seit zwanzig Jahren den Tod suchend, verbittert, in unversöhnlichem Groll...

.....

Hui! wie der Wind heult, wie die Wogen zischen! Dort, mehr erraten als erspäht, sind die Klippen des Kap Friel. Aber wie auch Franz-Maria die seegeschärften Augen anstrenkt, er kann kein Schiff entdecken. Die Flut schäumt und zischt, treibt das Boot den Felsen zu, und es bedarf aller Kraft der sturmgeübten Hände, um der Gefahr zu entrinnen.

Da,... ein Schrei, ein scharfes Wenden! Ein Boot treibt ihnen zu, steuerlos, von der tobenden Wasserflut hin und her geworfen. In Verzweiflung gekrampfte Hände strecken sich den Rettern entgegen, angstverzerrte Züge blinken fahl durch den grauen Nebeldunst, die Körper hängen wie leblos über dem Rand des Bootes....

Als die Ueberlebenden des gesunkenen Dampfers endlich geborgen in der Kajüte der « Sant-Anna » lagen, — sechs an der Zahl, darunter eine Frau, wassertriefend, von tiefer, todesähnlicher Ohnmacht umfangen, — schien es dem Kapitän Franz-Maria Mundsen als habe die Rettungsarbeit Stunden, ja Tage lang gedauert, so übermenschlich hatte das Auffangen des steuerlosen Bootes, die Ueberführung der Gescheiterten, die Kräfte und den Willen der Mannschaft gespannt.

Der Abend fiel, als von weitem die heimatlichen Lichter durch graue Regenschleier zitterten. Ferne Glocken-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

klänge, vom Winde zerrissen und zerstreut, fielen wie Tränen auf das Meer. Allerseelenläuten, den Toten geweiht...

Die « Sant-Maria » hatte sich in der schnellsinkenden Nacht ein mühsames Landen erkämpft. Hilfsbereite Hände strecken sich der erschöpften Mannschaft entgegen; mitleidige Blicke grüssen die Geretteten, neugierige Gesichter beugen sich über die wie leblos daliegende Frauengestalt. Wirre, feuchte Haarstränge verdecken das Gesicht; die nassen Kleider kleben am Leib. Es liegt etwas so kindlich hilfloses in den zarten, kraftlosen Händen, die wie geknickte Blüten in den Kleiderfalten liegen, dass ein ungewohntes Mitleid des Kapitäns hart gewordenes Herz durchbebt

Ein kurzer Kampf, ein rascher Entschluss: wortlos zeigt er sein Haus, lässt das beste Zimmer öffnen, das auf der Sonnenseite, wo frühmorgens die ersten goldenen Strahlen den Schlaf fortküssen. Und während die alte Magd die Ohmächtige betreut, während leise, ganz leise, neues Leben durch die reglosen Glieder bebt, wartet Franz-Maria Mundsen im Nebenzimmer wankt todesmüde den Trägern voraus, auf den Arzt, legt sich erst dann zur Ruh, als drüben ein leises, erlösendes Weinen von zurückflutendem Leben kundgibt...

. . . . . .

Helle Morgensonne strömt golden durch die blitzblanken Fensterscheiben, ein hartblauer Himmel wölbt sich wolkenrein über das besänftigte Meer; keine Spur von dem gestrigen Sturm, nichts als geknickte Aeste, gewaltsam entlaubte, kahle Bäume, und hier drinnen, in Franz-Marias Haus, in schneeweisse Linnen gebettet, ein goldumrahmtes, süsses Mädchenantlitz, dessen tiefblaue Kinderaugen fragend die Umgebung mustern. Schwere Schritte draussen, im Treppenhaus, Schritte, die sich der Türe nähern... Das junge Menschenkind, in den weissen Kissen, fährt erschrocken zusammen, schliesst in jäh aufflackernder Angst die Augen. Die Tür öffnet sich, leise, behutsam; auf der Schwelle steht eine hohe Gestalt mit rauhen, wetterharten Seemannszügen, mit stahlblauen, seegeschärften Augen. Unbeholfen, auf Zehenspitzen, nähert sich Franz-Maria Mundsen dem Bette, wo hinter halbgeschlossenen Lidern zwei Mädchenaugen den Ahnungslosen beobachten. Und wie er sich über das blütenzarte Antlitz beugt, schlagen sich die Augen auf, schauen ihm voll ins Angesicht, halb kindlich flehende Angst, halb bittendes Vertrauen. Der starke Mann schreckt von diesem Blick zurück, wankt, als wolle er fallen; entgeistert starrt er die Ahnungslose an... Unwillkürlich streckt sie die Arme aus, den Wankenden zu stützen: doch schon hat er sich zusammengerissen. Ein Wort entfährt seinen Lippen, rauh, tonlos: — Lissa! —

Was ihn aus diesen Augen angeblickt, das war die Vergangenheit! die längst begrabene, längst vergessen geglaubte Vergangenheit! Verjährter Schmerz und alter Groll, und junge, jauchzende Liebe, sie stehen auf aus verschüttetem Grab, umkreisen das junge unschuldige Menschenkind, welches Gottesgeschick in dieses weltenferne Haus verweht.

— Wer bist du? Sprich! —

Eiserne Hände umkrallen die zarten Arme, mitleidlos forschen die unerbittlichen Augen, der schmal zusammengekniffene Mund.

Und wie die Worte abgerissen über die jungen Lippen sprudeln, lockert sich der Griff; die Augen werden blank, und als die lange, trostlose Geschichte beendet, kniet der starke Mann vor dem Bette und hält das Kind umfangen.

Sein Kind!

Von der Mutter entführt, auf frem-

der Erde grossgezogen; von der reuig Sterbenden dem Vater zurückgesandt! Welches Geschick bewahrte sie vor dem sicheren Tod? trieb sie, schon halb dem Leben entglitten, in des Vaters Schiff, in des Vaters Haus? Des Schicksals Wege sind unergründlich, führen durch Irren und Tränen ans Ziel...

.....

Franz-Maria Mundsen ist wieder jung geworden.

In lachendem Grün verborgen, weit von dem trügerischen Meer, hat er ein Häuschen entdeckt. Wilder Wein rankt sich bis zum Giebel empor, trauliche Schwalben nisten unter dem First, und von morgens früh bis abends spät, klingt Elseleins helle Stimme durch die blitzblanken Räume, streut Friede und Vergessen in des alten Seemanns Herz.

GABRIELLE ESTAY.

Das Gesicht.

Novelle.

(Mit einer grossen Abbildung.)

Das war eine selige Zeit gewesen damals, als Joseph noch daheim bei seinen Eltern weilen durfte; nun war sie längst vorbei und er wagte sich nicht einmal, sich daran zu erinnern, geschweige deren Versunkenheit in die unwiederbringliche Vergangenheit zu bedauern. Er fürchtete sich vor sich selbst und vor seinem Trotz, der ihm einst diktiert hatte: Fertig. Zurück die Jahre. Schaue vorwärts in das Leben, in die Tat, in den Willen. Vorwärts, vergiss. Der Aufforderung hatte er Folge geleistet, zuerst im Trotz, dann über den Schmerz und die Reue hinweg; und als er diese letztere Zeit, oft nicht ohne Mühe, überwunden hatte, dann kam es ganz über ihn, Zorn, Rache und Trotz; es war, als schäle sich etwas los von seinem Wesen und dies war Kindheit, Glück, Freude, Liebe; er warf es weit von sich und zertrat es, um es nicht mehr zu spüren; es blieb nichts mehr übrig als ein böser Kern; das Innere davon bildete jener Trotz, in den es sich, um sich greifend, hineinfrass von allerlei schlechten Gefühlen. Der Pfarrer, der ihm damals den ersten Lateinunterricht erteilt hatte, hätte ihn nicht wieder erkannt, seinen Lieblingsbuben, den Seppl, der ihm früher die Messe gedient hatte; aber der Seppl selber hatte den alten Geistlichen längst vergessen, hätte er sich auch anders benommen, anstatt sich in Angelegenheiten zu mischen, die ihn nichts angingen. Jedenfalls war jetzt alles anders. Und der Seppl war es zufrieden, war glücklich dabei. Vielleicht?

Es ist ein mittleres Dorf im oberen Wasgau, nicht allzu fern von schmalen Tälern und hochaufragenden Bergen. Dort ist der Joseph zur Welt gekommen, nicht mit grossem Aufwand und fürstlichem Empfang; die Leute waren draussen bei der Arbeit und obwohl sie es wussten, dass im Haus bei der Kirche etwas erwartet wurde, so liessen sie sich in ihren Beschäftigungen nicht stören; es war schon manchen anderen sowas passiert und sie hatten sich auch allein helfen müssen; zimperlich sein ist unwürdig des harten Stammes, der dort wächst.

An einem Freitag war's; beim Taufessen sagte der Pate, ein Stiefbruder des Vaters:

— I hab immer g'hofft, e Sonntagskind über de Taufstein halte zu könne, jetz isch dr Lausbub am e Freitag gebore; na, Gut's wird's ja nit zu bedeute han, aber wünsche mr'm halt s'Beschte.

Sogar die Mutter hatte geklagt, als die Wehen vorüber waren:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Grad am e Freitag muss es sin; wenn's nur kei Unglückskind git, dr Herzig.

Der Vater war frühmorgens hinausgeeilt in die Mühle, um die Base zu holen.

— Melanie, i glaub', s'könnt' für heut sin; wenn d'halt fortkannsch, wär's mr scho recht, wenn d'kämst; s'isch s'erschte un i weiss nit, was z'mache isch.

— Un ob i komm', hatte sie gerufen, während der Rede des Vetters in der Stube umherrennend und aus Schubladen und Kästen herauskramend, was man etwa brauchen konnte.

Sie liefen dann beide zusammen hinüber zur Kirche und in das Haus daneben; als sie auf die Türschwelle traten, lauschte der Vater und zweifelte:

— Hörsch nix?

Gleich darauf wussten sie es; die junge Mutter lag im Bett und auf der Decke hielt sie fest eingewickelt ihr Kind, das aus Leibeskräften zu verkünden schien:

— I bin scho da, au ohne euch.

Sie zwang ein mattes Lächeln auf ihr Antlitz und sagte mit schwacher, doch gesunder Stimme: :

— E Bue isch's, Vater, bisch froh?

— Ja, Lenel.

Er übersprang die Gelegenheit, sie zu küssen, und sie merkte es nicht; er fragte nur:

— Hasch viel Weh g'habt, Lenel?

— Scho recht, er isch ja da.

Damit brachte sie es sogar zum Lachen. Währenddessen war die Base mit zwei Eimern auf die Strasse gegangen; sie kehrte nun vom Brunnen zurück und befahl mit barschem Ton:

— Mach Feuer in de Ofe, Guschtl, sonscht geht mr s'Kind kaputt.

Der Vater hatte noch gar nicht daran gedacht, dass der Junge kalt haben könnte, weil er noch nicht so hart war wie er und keine groben Samthosen um sich hatte. Er stürmte hinaus und brachte dann einen Arm voll Holz mit, bald nachher flackerte es schon auf und da er aufgeregt war, fragte er die Base:

— Was soll i jetz mache?

— Nix sollsch mache, kümmer di um dei Frau, antwortete diese streng, als ob sie die Hebamme wäre oder als ob sie selbst die Hauptperson in der Sache wäre.

Die Melanie wusch das schreiende Kind, band es mit steifen Bewegungen, aber mit Sorgfalt, ein und trug es wieder zu seiner Mutter; der Vater stand mit eingezogenem Hals daneben und lachte; die Mutter lachte und bat ihn:

— Schau ne doch an; willsch ne nit schmutze?

— Worum nit? entgegnete er.

Er hob den Neugeborenen in die Höhe; er kam ihm so leicht vor, dass die Frau erschreckt auffuhr:

— Gib acht!

Auf den Fingern hielt er ihn und gab ihm einen Kuss auf die Wange; hierauf legte er ihn wieder hin und machte eine komische Miene.

Er sah nun wohl, dass für ihn hier nichts zu tun war; deshalb ergriff er die Hacke und begab sich hinaus aufs Feld. Die Melanie hatte ihrerseits in der Küche allerlei zu schaffen; der Seppl beruhigte sich jetzt endlich auch im warmen Bett seiner Mutter; sie streichelte ihn sanft und betrachtete ihn mit nassen Augen; hierbei fiel es ihr ein, dass es ein Freitag war, und da hat sie eben jenen Ausspruch gemacht, worauf sie ihn abermals herzte und dieser aus unerforschlichen Gründen bewusst wurde, dass er auf's neue zu heulen anzufangen habe. Die Melanie glaubte, es fehle ihm etwas und eilte herbei, sah jedoch, dass er gut aufgehoben war und verschwand.

Am zweiten Sonntag nach der Geburt wurde der Seppl getauft; der Vater hatte den schönen Sonntagsanzug herausgemacht; er stolzierte nach dem Hochamt, mit dem Zylinder, der seit der Hochzeit in der Schachtel geschlummert hatte, über die Strasse zur Kirche;

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hinter ihm kamen der Pate und die Göttel, eine Schwägerin, derweil Melanie neben ihm daherging, den kleinen Kerl auf dem Arm, der fest in Windeln und in einen Mantel eingemummt war, denn der Februar war noch nicht herum und vom Belchen blies noch ein kalter Wind.

Vor der Kirche zupfte ein Mädchen den Vater am Aermel und warnte ihn:

— s'Melanie hat ja dr Klein z'unterscht un z'oberscht.

Der Vater sah hin und stellte mit Grauen fest, dass es stimmte; er machte seine Nachbarin darauf aufmerksam, die erbleichend das Körperchen lüpfte, sodass der Kopf zu ihr gedreht wurde, wie es sich gehörte; schamvoll und erschrokken gestand sie:

— Gott im Himmel, wenn'r mr ausg'rutscht wär', da uff de Stein wär'r fertig gsin.

Als sie wieder aus der Kirche hinausschritten, waren sie fröhlich, der Bub besass jetzt endgültig den christlichen Namen Joseph und sein Vater grinste ihn an, indem er sich viel Leckeres versprach und zum Paten winkte:

— Jetz geht's heim zum Esse, gelt, Seppele, hasch au Appetit uff s'Salz hin?

Einen festlichen Taufschmaus gab es zwar nicht, doch mal etwas anderes und etwas mehr als gewöhnlich; die Melanie konnte sich nicht beherrschen, obgleich ihr der Vetter zu schweigen geboten hatte, und sagte schon gleich nach der Fleischsuppe:

— Meinsch, was passiere hätt' könne: i hab dr Seppele z'unterscht un z'oberscht g'habt; zum Glick isch'r nit erausg'falle; i wär ja schuld gsin dran un hätt's nit vergesse könne; i derf nit dran denke.

Dem Seppele seine Mutter wurde bei dieser Nachricht ganz bleich; sie schrie aber nicht, sondern schlug bloss die Hände zusammen, blickte in die Höhe und sagte gelassen:

— Gott sei Dank. Aber i hab scho denkt, er isch halt am e Freitag gebore, er wird wohl Pech han im Lewe; jetz hat's scho ang'fange; viellicht wär's besser, s'wär'm so gange, dann wär'm am End' viel erspart, mr weiss ja nit.

Dann stand sie auf und beugte sich über die Zeine, in der der Seppele im Schlafzimmer schweratmend schlummerte, wie um sich zu vergewissern, dass er noch lebte. Der Tag verging in heiterer Laune; am Abend hatte der Vater des Seppele sogar gläserige Augen und lachte viel; auch der Pate schwankte ein wenig beim Verlassen des Hauses; aber als die Melanie nach den beiden deutete, wie sie an der Tür stehend lallten, entschuldigte sie die Mutter:

— s'isch ja nit alle Tag Kindtauf.

Am folgenden Morgen fühlte sich der Vater etwas schwer, doch hinaus musste er; auf seinem Weg begegnete ihm der Metzger, der ihm derb auf die Achsel klopfte und aus breitem Munde schwatzte:

— Was hab i g'hört, de hasch e Junge?

Seppeles Vater lachte und einen alten Witz erfassend, erwiderte er wichtig, als hätte er ihn erfunden:

— Ja, un i will ne grossziehe.

Seppele zählte genau drei Wochen, da fing er an zu husten, so stark, dass sie den Arzt aus der Stadt kommen liessen; der untersuchte den Kleinen und hatte bald heraus, dass er den blauen Husten hatte; er verschrieb Arzneien und gab noch weitere Anweisungen; als er fort war, weinte die Mutter.

Seiner Ratschläge hätte es jedoch nicht bedurft; es kam nun eine schwere Zeit für die Mutter und auch für den Vater; sie schliefen keine Nacht mehr durch, mussten ihn nur hegen und pflegen, wenn es ihn packte und er hustete, dass er blau wurde und man meinte, er würde Leber und Lunge ausspeien. Sogar dem Vater rannen oft die Tränen über die Backen und er schluchzte mehr als einmal:

— Herrgott, dauert mi dr Jung.

Seine Frau zeigte ihm immer ein zu-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

friedenes Gesicht und ermunterte ihn, indem sie sagte:

— I hab ja g'sagt, er isch am e Freitag gebore, das bedeut't nix Schöns; wenn's aber nur das isch, will i nix sage.

Es blieb tatsächlich bei dem; es ging alles vorüber; nach neun Monaten war der Seppele hergestellt; seine Eltern wussten halt, was sie hinter sich hatten.

So wuchs er denn heran, ohne dass er noch irgendwelches erwähnenswertes Verhängnis auf seinem kurzen Lebenspfad traf; schmächtig war er nicht, im Gegenteil, er entwickelte sich recht tapfer und es schien, als würde er körperlich dem Vater nachschlagen, der ein kräftiger Kerl war. Er spielte, stürmte über die Matten und war sonst brav; denn wild war er trotzdem nicht; es haftete etwas Weiches an ihm, das ihm wahrscheinlich von der Mutter kam und wohl auch von seiner Krankheit. Aber er verstand es, sich an allem zu freuen, was um ihn spross und blühte; er liebte ebenso seine Mutter, seinen Vater und den Herrn Pfarrer.

Mit sechs Jahren kam er in die Schule und bald nachher war er Messdiener; da bemerkte der Herr Pfarrer, dass er sehr fromm war und er fragte ihn:

— Möchtsch nit emal Pfarrer werde wie ich?

Seppele schauderte zusammen und sagte:

— Doch.

Am Abend teilte er es seiner Mutter mit und die wiederum dem Vater; der aber sagte:

— Schlag dr das aus'm Kopf.

Sie waren halt nicht reich; das Häuschen bei der Kirche gehörte zwar ihnen, ebenso ein Acker, eine Wiese und im Stall war eine Kuh; rechnet man ein Stückchen Wald hinzu, das ihnen von den Eltern der Frau zugekommen war, so weiss man alles, was sie ihr eigen nannten.

Doch der Herr Pfarrer erfuhr vom Lehrer, dass der Seppele gar nicht dumm war; darum setzte er es durch, dass er ihm vorläufig einige Lateinstunden geben durfte; der Seppele erwies sich als ein tüchtiger Schüler und er träumte nur noch davon, einmal in einem Dorf wie das seinige, Pfarrer zu sein und seine Eltern bei sich zu haben, um ihnen sagen zu können:

— Seht ihr, wenn ihr mich damals nicht hättet studieren lassen, was wär' jetzt?

Und er ahnte das glückliche Gesicht der Mutter und die Freude des Vaters, den er bereits im Pfarrgarten Rosenstöcke beschneiden und Bienen besorgen sah, wie's hier beim Pfarrer war.

Schliesslich erreichte dieser, dass der Seppele mit einer Freistelle in die Realschule mit Lateinklassen verbunden in der Kreishauptsadt aufgenommen wurde. Von nun an hiess er Seppl, wenn er heimkam, denn die Eltern, die zwar sein Schicksal mit etwas Misstrauen verfolgten, erhielten eine Art Ehrfurcht vor ihm, ohne ihm aber dies zuviel zu zeigen.

Es wäre nun alles seinen geraden Weg gegangen, wenn nicht der grosse Weltkrieg ausgebrochen wäre; der Vater musste fort, aber der Seppl durfte weiter in die Stadt. Doch allmählich änderte sich etwas in ihm; er sah und hörte halt manches, das ihm nicht nutzen mochte. Der Herr Pfarrer entdeckte es sofort, aber er gestattete sich nicht, etwas dagegen zu unternehmen und dachte: « Der Mensch denkt, Gott lenkt. »

Und plötzlich geschah es; die Mutter traf fast der Schlag; sie hatte sich so sehr danach gesehnt, ihren Seppele als Pfarrer zu lieben; er kehrte mit übertrieben lustigem Gesicht von der Schule zurück und überraschte sie mit dem Ausruf:

— Mama, ich will nimmehr Pfarrer werde.

— Ja, worum denn, Seppl? entsetzte sie sich.

— Weil mr net heirate derf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Darauf hatte sie sich am wenigsten gefasst; aber als sie mit dem Pfarrer Rücksprache genommen hatte, fügte sie sich darein und sagte:

— Ja, was willsch denn mache?

— I weiss noch nit.

Sie schrieb es auch dem Vater nach Russland; der schickte am Neujahr eine Karte, worin es hiess: «Mie Mama hat mir geschrieben, dass du nicht mehr Pfarrer werden willst; das ist unverhofft, aber ich hab' dich doch noch gern; sei nur brav, bete dennoch, damit dein Papa gesund bleibt, der sein liebes Seppele hiermit von Herzen grüsst und küsst.»

Nach allzu langen Jahren wurde endlich verkündet, dass der Krieg fertig sei. Auch der Vater reiste ins Dorf zurück; er trug alte Kleider, denn seine Soldatenuniform durfte er nicht mehr haben; das Elsass war urplötzlich französisch geworden. Sie gewöhnten sich aber schnell daran, es war nicht besser und nicht schlechter als vorher.

Trotzdem gestaltete sich das Leben, welches sich in seinen grossen Zügen gleich blieb, im Einzelnen anders. Der Seppl war jetzt ein stattlicher Bursch; er reiste weiterhin jeden Morgen in die Stadt und am Abend zurück. An seinem Vorhaben, das Pfarrerlernen aufzugeben, änderte er auch nichts. Im Gegenteil; in der Schule, wo nun fast ausschliesslich französische Lehrer waren, vernahm er, dass es im neuen Vaterland nicht gar zu schwierig war, eine Anstellung an der Steuerbehörde zu erlangen. Darauf bereitete er sich tüchtig vor; im Dorf nannten sie ihn sogar schon den Herrn Einnehmer; er schaute sie ein wenig von oben herab an; das erzürnte sie und sie murrten:

— Wenn mr dran denkt, wo er herkommt un dass'r aus dr Kutt g'sprunge isch.

Er liess sich jedoch nicht beirren; bloss daheim war er immer noch der brave Seppl von ehedem; wenn er auch nicht mehr Pfarrer werden wollte, so hielt er doch treu zu seinem alten Lateinlehrer und da dieser seit geraumer Zeit keinen Küster hatte, half der Seppl mit und spielte Sonntags, hie und da sogar in der Woche den Sakristan. Der Vater versuchte mehrmals, ihn davon abzubringen, indem er mahnte:

— Seppl, de solltsch doch nimmehr dr Possel mache in dr Kirch', de kommsch jetz bald aus dr Schul'.

Aber der Seppl hatte seinen Spass daran und der Pfarrer lobte ihn.

Endlich kam der Seppl an einem Abend von Strassburg zurück und triumphierte:

— I hab's b'stande.

Die Mutter weinte und sagte:

— I bin sicher, wenn's am e Freitag gsin wär', wärsch nit durchkomme.

Das wollte sie nicht verlassen. Dem Vater rann auch etwas Feuchtes über die Backen und er umarmte seinen Sohn, der beinahe so stämmig war, wie er:

— De machsch mr halt Freid, Seppl.

Der Seppl wusste nun, dass er seine letzten Ferien vorhatte, nachher musste er arbeiten und vor allen Dingen fort, wohl weit, vielleicht irgendwohin, wo es keine Berge gab. Drum nützte er die zwei Monate fest aus; er wanderte ins Gebirge und verbrachte ganze Tage an den stillen Seen. Am Abend sah man ihn manchmal im Wirtshaus; die Mutter hatte gesagt:

— Mr kann ne nimmehr so einsperre, un er verdient ja bald.

Und der Vater steckte ihm einiges Kleingeld zu.

Als der Sommer zu Ende ging, machten sie sich daran, den Koffer zu rüsten; es war ein alter, noch von einem Onkel, der jung an Galoppschwindsucht gestorben war. Allmählich wurde es dem Seppl lang; spät im Herbst kam dann die Ernennung, welche ihn fern nach Innerfrankreich schickte; er war froh darüber. Erst am letzten Tag begriff er, warum die Mutter fortwährend klagte und jammerte; sie nahm ihn in ihre Arme, drückte und küsste ihn und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

erteilte ihm viele Ratschläge; zum Schluss zeichnete sie ihm mit dem Daumen ein Kreuz auf die Stirn und schluchzte:

— Adieu, Seppel, bleib brav, schreib bald und vergiss de liewe Gott nit.

— Adieu, Mama, antwortete er, wollte tapfer sein und heulte laut heraus.

— Hop, s'isch Zeit, drängte der Vater.

Er schob das Wägelchen vor sich hin mit dem Gepäck; am Bahnhof nahmen sie endgültig Abschied voneinander und der Seppl rollte nach Strassburg, wo er bald nachher Anschluss nach Paris hatte.

Obgleich er in den letzten Schuljahren gut französisch gelernt hatte, kam es ihm komisch vor, nichts anderes um sich zu hören; deshalb machte er es sich zur Gewohnheit, wenn er allein war, für sich in der Muttersprache zu reden. Sonst gefiel es ihm in der Stadt, welche ungefähr 150 km hinter Paris lag, recht schön, nachdem er ein hübsches Zimmer gemietet und einige Kameraden entdeckt hatte.

Daheim grämten sich die Eltern um ihren Seppele, besonders die Mutter; wenn jemand nach ihm fragte, gab sie Auskunft, dass es ihm gut gehe, aber jedesmal endete sie ihre Mitteilung mit — Das hat mr vo de Kinder, wenn sie gross sin, gehn sie einem fort.

Die meisten verstanden ihr Leid und stimmten ihr zu. Bloss wenn sie noch etwas anderes hinzufügte, lächelten sie manchmal und sie musste seufzen:

— Ja, ihr habt guet rede, ihr habt eure d'heim.

Das andere aber lautete:

— Wenn'm nur nix passiert, er isch doch am e Freitag uff d'Welt komme.

Regelmässig eilten Briefe hin und her; vom Dorf aus schrieb die Mutter, der Vater setzte bloss einige Worte dazu; oft buk sie Süsses, was früher allein an hohen Festtagen geschehen war, und der Seppl war glücklich, wenn wieder ein Paket kam; er sandte dann noch so herzliche Briefe nach Hause.

Einmal berichtete er, seine Kameraden seien lauter Gottlose und zur Kirche begleite ihn nie einer, es verdriesse ihn manchmal, ihre Witze annehmen zu müssen, aber er wolle treu bleiben. Die Mutter antwortete darauf mit zitternder Hand, sie werde für ihn beten und er sollte ja nicht die anderen nachahmen, es wäre ihr das schwerste Kreuz, denn an Gottes Segen sei alles gelegen.

Nein, er machte es den anderen nicht nach; jeden Sonntag war er in der Kirche. Der Pfarrer gratulierte ihm für seine Haltung, als er nach etwa einem Jahr auf vierzehn Tage ins Dorf zurückkehrte, um seinen Urlaub zu verleben. Die Mutter hatte ihn zwar nicht viel um sich, denn er hatte gleich vorgebaut:

— I will viel ins Gebirg, dort isch ja doch alles so ebe, da muess ich halt nachhole.

Es tat ihr nichts; sie hatte ihn doch lieb und am Abend war man ja doch beisammen; sie war stolz auf ihn, und da er ihr einige Scheine in die Hand gedrückt hatte, für das, was sie früher für ihn ausgegeben, da stellte sie ihm Gutes auf. Er hatte sich übrigens nicht verändert; bloss etwas schweigsamer fand sie ihn, und nicht mehr so offen; aber sie beklagte sich nicht darüber.

Da sie nun wusste, dass ihr Seppl im allgemeinen wohl versorgt war, da er ihr mündlich erzählt hatte, wie er sein Dasein führe, allein in der fremden Stadt, so fiel es ihr nicht so schwer, als er wieder abreiste; es flossen zwar wieder Tränen, aber da war ausser dem Leid noch Glück und Stolz und Hoffnung darin. Sie freute sich hauptsächlich, dass er sie gebeten hatte, sie solle ihn mal besuchen, er würde ihr das Reisegeld geben; dennoch hatte sie ihm geantwortet:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Vergelt dr's Gott, Seppl, i weiss halt, dass'd mi gern hasch, aber s'geht nit; i ka dr Vater nit allein lasse, un de muescht di nur schäme mit mr.

In diesem zweiten Jahr von Seppels Abwesenheit fühlte sich der Pfarrer veranlasst, ihn in einem Brief zu warnen vor übereilten Liebschaften und vorzüglich vor einer Heirat mit einer von dort; nicht allein, weil es für ihn besser wäre, er nähme eine Elsässerin statt einer «Welschen», sondern überhaupt.

Der Seppl regte sich ein bisschen auf, als er das Schreiben empfing, doch im Grund teilte er die Ansicht des Pfarrers; er dachte gar nicht daran, eine von «drinnen» zu nehmen, er hielt zuviel an seiner Sprache, die er dann nicht mehr babbeln könnte.

So kam es denn, dass er im zweiten Urlaub auf einem Bergfest die Bekanntschaft eines Mädchens aus der nahen Stadt machte; es war eine Postangestellte, und es dauerte nicht lange, so wurde unter den beiden die Hochzeit beschlossen; die Agnes war ein hübsches städtisches Mädel, mit dem er sich auch «drinnen» zeigen könnte. Es freute ihn, die Botschaft seinen Eltern und dem Pfarrer zu überbringen; es erzürnte ihn jedoch ebensoviel, als die Mutter sagte:

— Aber Seppl, hättsch denn nit warte könne? Un grad e Postlere muess es sin? Seppl, denk doch es bessel nach.

Und als der Pfarrer seinerseits predigte:

— Seppl, pass uff; i hab dr g'schriewe: Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet; bisch sicher, dass 'd kei Dummheit machsch?

Da schlug er die Türen zu und grollte:

— Mr weiss nit, was mache: z'erscht soll mr kei Welsche nehme, un wenn mr eini vo da nimmt, so isch's wieder nit recht. Uewerhaupt gibt's dr Pfarrer nix an, und d'Muetter hat au nix z'sage, i bin alt g'nue.

Er probierte es noch einmal daheim; aber zornig und obenan, wie er war, erzielten die Mahnungen und die Tränen der Mutter nur, dass er in seine Kammer polterte und murrte:

— Jetz soll doch alles zum Deifel.

Der Vater hatte nicht viel dazu gesagt; solche Fragen schienen ihn gleichgültig zu lassen, und als Mann der Scholle fand er es übertrieben, wegen einer so geringfügigen Sache soviel zu schwatzen. Der Seppl aber packte seinen Koffer und kam wütend zu den Eltern:

— Wenn ihr nit wollt, so geht's au ohne euch.

— In Gott's Name halt, stöhnte die Mutter.

Weder sie noch ihr Mann vermochten ihn zu halten; sie, weil sie zu schwach und angegriffen war, er, weil er lachte:

— Lass'n nur geh, er kommt scho wieder.

Das Haus war jetzt noch leerer, denn die Mutter ahnte, dass er nicht so schnell kommen würde; er war zwar immer ein lieber Bub gewesen, aber der Krieg und nun die Kameraden waren nicht so an ihm vorbeigegangen; sie hatte wohl bemerkt, dass er nicht mehr derselbe war; so verschlossen, er, der doch immer so aufrichtig gewesen, und so gehorsam war er auch nicht mehr; und jetzt war es eben ausgebrochen, so wüst, dass es ihr nicht nur weh tat, sondern dass sie ebenfalls etwas wie Zorn in sich aufwallen spürte. Aber das erste gewann immer wieder die Oberhand; nach den ersten Nächten, wo sie die Kissen mit ihrem Weinen genetzt hatte, da in gewöhnlichen Umständen der Brief hätte erwartet werden können, in welchem der Seppl anzeigte, dass er wieder gut gelandet sei, wandte sie sich zum Vater:

— Immer hab' i's g'sagt, er isch am e Freitag gebore, das bringt kei Glück, jetz isch ja d'Bescherung da.

Bei der Verwaltung hatte Seppl erwirkt, dass seine Braut in die Stadt versetzt wurde, wo er selber tätig war; er besass noch genug Anstand von seiner

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kindheit her, um sich zu einer baldigen Heirat aufzuraffen; anders hätte er doch nicht mit ihr leben wollen; die Hochzeit fand in aller Einfachheit statt. Sie hausten in einer kleinen möblierten Wohnung und trafen sich bloss, wenn sie beide von ihrer Arbeit dahinkamen.

Der nächste Urlaub wurde hier verbracht, obschon es den Seppl stark nach dem Gebirge zog; sie wollten aber nicht kriechen vor den Eltern, sie wollten zeigen, dass sie ohne sie sein konnten; und dem Pfarrer mochten sie auch nicht in die Hände laufen; der Seppl fürchtete ihn zwar nicht mehr, er hatte die alten Mätzchen doch endgültig verworfen und besuchte keine Kirche mehr; doch jener hatte sich so frech in ihre Angelegenheiten gemischt, er sollte jetzt sehen, dass der Seppele kein Lämmchen war und schliesslich auch seinen Willen hatte.

Dieser Wille war Trotz.

Aber ausser diesen Gründen erforderte ein anderes, dass sie sich nicht von dem Städtchen entfernten; die Agnes bekam nämlich kurz nach dem Urlaub einen Buben, und es wäre unvorsichtig gewesen, in der letzten Zeit eine solche Reise zu unternehmen.

Es waren jetzt drei in dem bescheidenen Heim; Agnes hatte ihre Stelle aufgegeben, umso mehr als ihr Seppl genug verdiente, um die Familie zu ernähren. Sie hatten ihre Freude an dem Würmchen; sie verfolgten es, wie es sich entwickelte, sein erstes Lächeln, dann wie sie es kennen lernte, wie es mit Fieber die Zähnchen erhielt, wie es eine Zeitung zerriss, wie es Papa rief, und wie es endlich den ersten Schritt wagte.

Von den Eltern wurde nie gesprochen; Agnes war verwaist. Aber im Seppl wühlte es oftmals; er dachte an seine eigene Kindheit, wie ihn die Mutter während seiner Krankheit so liebevoll gepflegt hatte, wie er bei ihr aufgewachsen war und wie sie stolz auf ihn geworden. Es kröpfte ihn zuweilen, er hätte weinen können, stampfte es jedoch hinab und verscheuchte die Erinnerungen, um ja nicht weich zu werden, denn davor fürchtete er sich. Er gehorchte nur seinem Trotz, der ihm diktiert hatte: Fertig. Zurück die Jahre. Nach und nach hatte sich der Seppele losgeschält, es blieb allein der böse Kern, der Trotz. Jetzt hätte ihn der Pfarrer nicht wiedererkannt. Jedenfalls war alles anders, und der Seppl liebte seine Frau und sein Kind. War zufrieden, war glücklich. Vielleicht?

Daheim waren bald sechzigjährige Eltern, die nichts ahnten von seiner Vaterschaft, vergass er, dass seine Mutter ihm stets so feine Sachen gestrickt hatte? Fiel ihm nicht ein, dass sie jetzt erst von frischem wieder damit beginnen würde, dass sie sich an dem kleinen Kerl freuen würde, dass sie ihn lieben würde, wie sie ihn selbst geliebt hatte? Wie sie ihn noch liebte? Halt! befahl der Trotz. Ja, er besann sich manchmal, aber er durfte es nicht; der Kern in ihm verbat es; hätten si sich anders benommen, die Alten und der Pfarrer.

Eines Tages war der Kleine erkältet; Agnes hatte Angst und sagte:

— Wenn's nur de blaue Huste nit gibt.

— Ach was, i hab ne au g'habt un bin nit g'storwe.

Da regte es sich dennoch wieder in ihm; ja, wenn er halt etwas bekäme, die Mutter könnte ihnen in manchem beistehen. Aber Herrgott, es gab andere Leute, die auch eine Ahnung von Krankenpflege hatten, zum Teufel die Sentimentalität. Allerdings würde es nichts mit dem blauen Husten

So waren ein paar Jahre vergangen; im Heimatdorf hatte man sich gefasst, verzichtete auf jede Hoffnung und vergass den Seppl trotzdem nicht.

Der Seppl gehörte mehreren Vereinigungen an; es war wieder einmal eine Versammlung; nachher gingen die Herren noch in eine Wirtschaft, um sich zu erfrischen; es war ein heisser Tag ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wesen, und kurz vor Mitternacht lag es immer noch schwül über den Strassen. Der Seppl trank zwei Glas Bier und spät in der Nacht begab er sich heim, wo seine Frau im Bett seiner harrte.

Am folgenden Morgen war der Seppl krank; das kalte Bier, das er zu schnell hinabgestürzt hatte, hatte ihm die Gedärme verdorben. Anfangs schien es nichts zu sein; aber dann verlangte er doch nach dem Arzt. Der kam und untersuchte ihn; ja, es war viel schlimmer als man gemeint. Zunächst schwankte es weiter; der Seppl hütete vorläufig das Bett und tat, was ihm verordnet worden. Allein, anstatt dass es besser wurde, verschlechterte sich sein Zustand; der Seppl grübelte über allerlei Kleinigkeiten nach; er wollte vor allen Dingen nicht sterben; er wollte noch lange seine Agnes liebhaben, seinen Jungen wachsen sehen, das Leben geniessen. Er war oft nass von Schweiss; dieser stammte von einer Angst; das Kissen war feucht; da besann er sich, dass seine Mutter vielleicht auch schon auf einem nassen Kissen gelegen hatte; das Kissen müsste dann von ihren Tränen feucht gewesen sein. Die Mutter trat wieder in seinen Geist, er fühlte sich als ein Kind; er wehrte sich vor dem Tode und dachte dabei an Gott, an den Pfarrer; er dachte an viele schöne Sachen. Bloss wenn er die Agnes sah, richtete er sich kraftvoll auf und trotzte: Zurück die Jahre. Trotzte sogar: Vorwärts.

Darin irrte er sich; das Kissen wurde mit jeder Stunde feuchter; es war immer noch vom Schweiss, aber der stammte nicht mehr von der Angst, der Seppl hatte nun arges Fieber. Die Agnes mass ihn und erschrak. Er bemerkte es; als sie aus dem Zimmer war, kamen die Gedanken wiederum; er verjagte sie nicht so leicht. Vorwärts? Vergiss? Schau in das Leben, in die Tat, in den Willen? Oder vorbei? Das Fieber stieg von dem vielen Denken.

Bis der Arzt ebenfalls wieder kam. Der sagte, es wäre höchste Zeit: Bauchfellentzündung; schnell; Spital; chirurgischer Eingriff nötig; retten. Der Seppl lauschte mit halbem Ohr und erhaschte die wenigen Brocken. Agnes weinte, aber ihr Mann lächelte. Weinen denn alle Frauen und in allen Lagen?

— s' wird scho alles guet gehn, erheiterte er sie.

Innerlich tobte es durcheinander und er spürte, dass es ihm im Leib rasselte; das war das Verdorbene an ihm; aber es rasselte auch von Ketten, als ob sich die einen aus den anderen schlingen wollten; er wälzte sich, um ihre Verkettung zu lösen, doch je mehr er sich bemühte, desto enger verknoteten sie sich, die Erinnerungen, die Mutter, die Kindheit, das Glück, der Vater, die Schule, die Kirche, das Leben, die Krankheit, der Pfarrer, die Agnes, der Trotz, die Arbeit, das Kind, die Rache. Es war ein grausiges Gewirr; darin zerrte am meisten die Kette, welche Mutter hiess; er fühlte, wie sie ihn band und peinigte und beseligte.

Er wand sich vor Schmerzen, liess sich aus dem Bett ziehen, in das Sanitätsauto tragen, von seinem Kinde reissen, zum Spital führen. Er sagte nichts; er wurde geschaukelt und es huschte über sein Antlitz, Lächeln, Leiden, Lebenwollen. Als die Agnes flüsterte:

— I bet' für di, schüttelte es ihn und die Ketten rasselten wieder verzwickter.

Der Arzt erstaunte:

— Er weint.

Aber das nahm ihm nichts von seiner sachlichen Kaltblütigkeit; der Seppl wurde eingeschläfert, obwohl er sich sträubte, wurde aufgeschnitten, wurde operiert; er wusste nichts mehr; jetzt hatten die Ketten Ruhe, alle.

Wie er erwachte, bat er um den Knaben; sie brachten ihn jedoch nicht und es beleidigte ihn auch nicht; es war ja schön verlaufen, er würde wieder gesund, es war vorbei. Vorwärts denn in die Zukunft und zurück die Jahre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sie brachten ihn in ein Zimmer, wo er allein war; er konnte zahlen. Es gefiel ihm und er war zufrieden, war glücklich. Vielleicht? Er konnte es keinem mehr anvertrauen, der Agnes nicht und seiner Mutter nicht. Noch in derselben Nacht wuchs sein Uebel; er starb ganz schnell; der Geistliche war gerade noch recht gekommen.

Am Morgen meldete sich auf dem Steueramt eine bäuerische Frau und versuchte, sich verständlich zu machen; die paar Worte, die sie allmählich erlernt hatte, erlaubten ihr, zu erfahren, dass ihr Seppl im Spital war. Sie erschrak nicht, sondern dachte nur:

— Also stimmt's.

Mit viel Mühe fand sie sich hin; aber ihr Seppl war tot. Als sie ihn betrachtete, vergass sie zu weinen; oder sie konnte nicht mehr. Sie setzte sich auf einen Stuhl und ihre Lippen bebten; sie sah das junge Weib nicht, das in einer Ecke schluchzte und winselte. Das aber ahnte, wer die Frau war und ging auf sie zu:

— I bin dem Seppl sei Frau.

— I nehm Anteil, antwortete die Mutter schüchtern.

— Worum komme Sie erscht jetz? Awer s'isch ja so schnell gange, oh! i ka's nit glauwe. Hat Ihne denn jemand g'schriewe, dass'r krank isch, dass Sie scho da sin?

— Nei, so isch's gsin.

Die Mutter begann nun zu erzählen. Am verflossenen Sonntag war der Vater abends noch aus dem Haus und sie sass allein in der Küche und betete den Rosenkranz; es war schon spät, und auf der Strasse vor der Kirche war es leer. Sie lallte automatisch die Gebete; dabei bemerkte sie gar nicht, dass ihre Gedanken weit fort waren, bei ihrem Kind. Sie hatte dann ihren Seppl plötzlich und deutlich vor sich erblickt; er rannte über die Matten und Bäche, pflückte Blumen und pfiff lustige Weisen; hierauf hatte sie ihn wachsen sehen, mit dem Ranzen aus der Schule kommen; grösser war er geworden, ein Mann; sie hatte ihn geschaut hinter Akten und Büchern, dann in seinem Heim mit der Frau. Schliesslich war er ihr im Bett erschienen, von Gattin und Aerzten gepflegt; er hustete und dabei wurde er blau, ganz wie damals, als er noch ein Kind gewesen; dann hatte sie seine Stimme vernommen, die rief: Mutter, Verzeihung. Da hatte es sie nicht mehr gehalten; sie hatte geahnt, dass es dem Seppl nicht gut gehen möchte und war hergefahren. Am End ihrer Geschichte fragte sie:

— I hab'n au g'sehn mit'm e Kind uff'm Arm; hat'r denn eins?

— Ja, antwortete die Schwiegertochter.

Nachher gingen sie in die Wohnung; als die Frau, die den Kleinen gehütet hatte, ihn brachte, musste Seppels Mutter lachen; sie hatte bisher noch nicht geweint; erst da sie das Kind auf ihren Schoss hob, brach es los; nachdem sie sich etwas beruhigt hatte, ergänzte sie:

— Das isch grad e G'sicht gsin, wie mr sagt, was i g'habt hab; jetz hab i halt mine Seppl nimmehr; i hab ja immer g'sagt: er isch am e Freitag uff d'Welt komme, er hat nit viel Gleck g'habt im Lewe, un jetz isch'r erlöst.

Es wurde beschlossen, ihn trotz der Kosten in die Heimat überführen zu lassen; dort wurde der Seppl begraben auf dem Friedhof bei der Kirche, dem Haus gegenüber, wo er klein gewesen und gross geworden war. Seine Mutter aber betete viel für ihn; wenn jemand von ihm zu ihr sprach, wiederholte sie die Erzählung von ihrem Gesicht und klagte darüber, dass sie ihn gerade an einem Freitag habe bekommen müssen.

Paul M. PFISTER.

Russisches Sprichwort — Bevor Du in den Krieg gehst, bete ein Mal, bevor Du zur See gehst, bete zwei Mal, bevor Du heiratest, bete drei Mal.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Möchtsch net emal Pfarrer werde wie ich....?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Ehrenpreis.

In dem mit Fahnen, bunten Bändern und Blumenkränzen reich geschmückten Schulsaal beginnt soeben die Preisverteilung. Auf der den Raum beherrschenden Tribüne sind die Schulräte des Bezirks versammelt. Hinter einem langen grünen Tisch, in bequemen Stühlen sitzend, wechseln die Herren liebenswürdige Worte mit dem vor ihnen stehenden Schuldirektor.

Die mit Auszeichnungen bedachten Schüler, ein bisschen eingeschüchtert durch die feierliche Umgebung, betrachten ehrfurchtsvoll die aufgeschichteten Bücher, die als Ehrenpreise der Verteilung harren.

Hinter den Bänken der Kinder sitzen froh gestimmte Eltern, innerlich ein wenig bewegt und nicht ohne geheimen Stolz den Moment erwartend, wo ihr Name in die Menge gerufen wird.

Gerade als der letzte Redner unter lebhaftem Beifall geschlossen hat, betritt eine einzelne Dame den Saal. Sie scheint noch sehr jung zu sein. Eine schwarze, elegante Kleidung erhöht nur noch den Eindruck einer stillen Traurigkeit, die von ihr ausstrahlt. Das Geplauder der freudig erregten Versammlung entlockt ihr eine Bewegung der Abwehr. Einen Augenblick schaut sie wie hilfesuchend nach dem Eingang hin; allein sie fasst sich wieder und macht einige zögernde Schritte. Endlich gleitet sie in die letzte Stuhlreihe hinein, aufseufzend setzt sie sich nieder und bleibt fast unbeweglich. Ihre Augen haften an der Tribüne, irgend etwas scheint ihre Gedanken völlig in Anspruch zu nehmen.

Dort stimmen die Schüler der unteren Klassen einen melodiösen Rundgesang an; sie begleiten ihren Gesang, der in dem grossen Saal auch gar fein und zerbrechlich klingt, mit kindisch-eckigen Bewegungen, die fast ein wenig komisch wirken.

Endlich folgt die sehnlichst erwartete Preisverteilung. In einer langen Reihe, einer nach dem andern, nahen sich die Knaben dem verheissungsvollen grünen Tisch. Die einen greifen entschlossen nach den von ihren Lehrern überreichten Büchern, die andern strecken zögernd und schüchtern ihre Hände aus. Überwältigt von der Feierlichkeit des Aktes kommen und gehen sie. Verwirrt und zaghaft nehmen sie ihre Beute in die kleinen Hände, kaum können sie glauben, dass die schön gebundenen Bücher mit dem reichen Goldaufdruck nun ihr eigen geworden sind. Einige wenige suchen nachher von ihrem Platze aus einen Blick der glücklich-stolzen Eltern zu erhaschen.

Begierig studierte die fremde Dame die Gesichter der langsam die Tribünentreppen hinaufsteigenden Knaben. Eine Klasse folgt der andern. Von Abteilung zu Abteilung wird eine kleine Pause eingeschoben. Ein fröhliches Lied erklingt zur allgemeinen Freude. Beifallsrufe ertönen da und dort.

Endlich folgen die ältern Schüler, die «Grossen». Dann und wann brechen kleinere Gruppen in Freudenrufe aus.

Der Direktor meldet die oberste Klasse. Das Geplauder macht plötzlich einer erwartungsvollen Stille Platz. Feierlich hallt die Stimme des Direktors in den hohen Raum hinein:

— Ehrenpreis: Jean Montagnier!

In der Tiefe des Saales erhebt sich plötzlich die schwarze, elegante Dame.

Mit vorgeneigtem Kopfe, den Mund leicht geöffnet, betrachtet sie den Knaben, der die Stufen hinauf schreitet. Ihre Augen leuchten.

Und weiter verkündet die Stimme des Direktors:

— Jean Montagnier: Preis vom 14. Juli. Jean Montagnier hat das Examen mit besonderem Glückwunsch seiner Lehrer bestanden, er wurde als der beste Schüler unserer Schule bezeichnet. Ich fühle mich glücklich, auch persönlich diesen Musterschüler beglückwünschen zu dürfen. Er ehrt die Schule, der er angehört und die Lehrer, deren Schüler er war.

Beifallklatschen ohne Ende durchrauscht den weiten Saal. Lächelnd steigt der preisgekrönte Schüler die Treppe hinunter und kehrt an seinen Platz zurück.

Die unbekannte Dame ist auf ihren Platz zurückgesunken. Über ihre bleichen, zarten Wangen rollen grosse, schwere Tränen. Ein krampfhaft-nervöses Zucken der Schultern verrät die tiefe, innere Erregung.

Jean Montagnier ist ihr Sohn. Vier lange Jahre hat sie ihn nicht mehr gesehen. Doch augenblicklich hat sie ihn wieder erkannt, obschon er derweil gross und stark geworden ist. Jetzt erinnert sich die unglückliche Frau mit äusserster Klarheit an jenen dunklen Abend, an dem sie alles verliess. Sie opferte ihr Kind, den Gatten und das traute Heim, um einer neuen Liebe nachzujagen. Fast körperlich schmerzhaft empfindet sie noch einmal ihre Leidenschaft von damals, den Durst nach seliger Trunkenheit und heissem Taumel, dann die ermüdende Gleichgültigkeit. Allmählich kamen nimmer ruhend die Gewissensbisse und das Grauen vor der eigenen Schuld. Und unvermeidlich, schicksalsschwer folgte der Bruch: was blieb, war grenzenlose, peinigende Einsamkeit.

Jetzt scheinen alle diese schweren Stunden der Vergangenheit anzugehören. Wie ein gehetztes Wild kehrt sie in die heimische Umgebung zurück, von ihr eine letzte Gunst erheischend. Sie wagt es nicht, eine fast unmögliche Verzeihung zu erhoffen, aber ihr Kind will sie wenigstens noch einmal sehen.

Deshalb allein ist sie gekommen, verloren unter den vielen freundlichen Leute, die ihr alle so gleichgültig sind. Sie spürt nur noch einen wilden, brennenden Schmerz, wenn sie an ihr zerbrochenes Leben denkt.

Die feierliche Handlung der Preisverteilung ist zu Ende gegangen. Langsam verlassen Eltern und Kinder den Saal. Lehrer gehen hin und her, sie werden von allen Seiten angerufen. Frau Montagnier erhebt sich zögernd; unsicheren Schrittes und mit leerem, trübem Blick entfernt sie sich.

Auf der Strasse herrscht allgemeine Bewegung. Die Knaben öffnen ihre Bücher und Freudenrufe ertönen, wenn sie wieder ein neues, buntes Bild entdecken. Eifrig vergleichen sie die Bücher, um sie auf Grösse und Dicke zu prüfen.

Auf der Schwelle hält Frau Montagnier ihren Schritt zurück. Sie ist zum Umfallen müde. Irgendwo erblickt sie eine Gruppe Arbeiterfrauen, die hübsche, kleine Kinderchen in die Arme schliessen. Ein dumpfes Stöhnen entringt sich ihrer Brust. Dann geht sie langsam weiter, kaum merkt sie, wohin der Weg sie führt. Sie empfindet nichts als die grenzenlose Einsamkeit, ihr Verlorensein in der weiten Welt.

Plötzlich und unerwartet erblickt sie vor sich einen Knaben; es ist ihr Kind, ihr Jean, mit einem Paket Bücher unter dem Arm. Sie will fliehen, aber eine warme Regung zwingt sie nach vorn. Halblaut hallt ihr Ruf über den Weg:

— Jean!

Der Knabe dreht sich. Einen Augenblick nur, kaum bemerkbar, stutzt er, dann stürzt er ihr entgegen:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Mutter! Mutter! schreit er.

Sie hat nicht mehr so viel Mut, um ihn in die Arme zu schliessen. Ihre Lippen zucken, doch sie schweigt. Plaudernd beginnt der Knabe:

— Aber Mutter; endlich kommst du von deiner grossen Reise zurück. Wie bin ich froh! Nicht wahr, du kehrst jetzt zu uns zurück?

Die Frau spürt, wie sich ihr Herz zusammenkrampft. Sie stammelt:

— Nein, Jean, niemals! Ich reise noch heute Abend wieder ab. — Und dein Vater?

— Vater? Ihm geht es gut. Leider hat er heute nicht kommen können. Er arbeitet so viel — — —

— Spricht er bisweilen auch von mir?

— O ja; oft sogar! Mit Freunden, die uns besuchen —

— Und ist er nicht böse, wenn er von mir spricht?

— Böse? Nein; er ist vielmehr traurig. Warum weiss ich selbst nicht recht!

— Schau, du darfst ihm nicht sagen, dass du mich gesehen hast.

— Warum denn, Mutter?

— Es ist besser so. — Doch leb' wohl geliebtes Kind. Ich muss weiter gehen.

Ihre Stimme erstickt im Schluchzen. Der Knabe stürzt in die Arme seiner Mutter. Er spürt die tiefe Traurigkeit, das schwere Leid, das sie bewegt. Ergriffen und vom Mitleid überwältigt, nimmt er sein schönstes Buch, den Ehrenpreis seiner Schule, bietet ihn seiner Mutter dar und spricht mit liebevoller Stimme:

— Hier, nimm meinen Ehrenpreis, Mutter. Er ist mein Bestes. Wenn du wirklich nochmals auf Reisen gehst, so nimm ihn mit. Vielleicht denkst du dann an mich.

Ein unnennbarer, süsser Schmerz durchzuckt die Seele der unglücklichen Mutter. Zitternd greift sie nach dem Buche, behutsam, als wäre es ein Kleinod, umschliessen es ihre zarten Hände. Doch ein Gefühl des Zweifels beunruhigt sie.

— Ich darf ihn nicht annehmen. Dein Vater wird es merken.

« O nein, das ist gar nicht so sicher. Und wenn er es tut, was verschlägt's. Für dich wird es mir leicht sein, Unrecht und Strafe zu ertragen. Du hast mir so viel Liebes und Gutes getan, als ich noch klein war...

Und an diesem Abend konnten die neugierigen Leute auch gar nicht begreifen, weshalb eine schluchzende Frau durch die Strassen irrte, ängstlich einen goldbedruckten Ehrenpreis an ihre Brust pressend.

Von Albert de Teneuille.

Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Paul Kopp.

— *Was ist die Frau?* Wenn der Mann das *Haupt* der Familie ist, was ist die Frau? — Das ist nach Umständen sehr verschieden. Die fleissige Hausfrau ist die Hand; die verschwenderische ist der allverzehrende Magen; die geistreiche ist das Auge; die lernbegierige das Ohr; die geschwätzige ist der Mund; die gutmütige das Herz; die böse, die zanksüchtige endlich ist die Galle. — Die Frau jedoch, die gut ist, milde, sittig, verständig, freundlich, ist mehr als Kopf, Hand, Auge, Mund und Herz — eine solche Frau ist die Seele der Familie.

— *Seelischer Konflikt.* — Artillerie-Unteroffizier: Sie patagonisches Heupferd, wie oft habe ick Ihnen nu schon gesagt, dass des Innere eines Geschützrohrs Seele heisst; ein Ding, was och in 'nem Hering und in n'em Menschen vorkommt. Ich würde mir schon bis in Seele ringeschämt haben, wenn ich en solcher Oelgötze wäre, wie Sie! Also, wenn ick nun von hier hinten durch das Rohr brülle! — (tut es) «Sie sind ein Ochse!», aus was spreche ich dann zu Ihnen? Rekrut: «Aus der Seele!»

— *Aus dem Kasernenleben.* — Unteroffizier (zu den zum Gewehrunterricht versammelten Rekruten): «Kann mir eine sagen was a Patron is». — Rekrut: «Der heilige Sebastian.» — Unteroffizier: «Quadratesel — ich mein' a' Feuerpatron!» — Rekrut: «Ja so, — der heilige Florian?»

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Regionales.

Von unseren elsässischen Töpfereien. [1])

Überall bei uns im Elsass trifft man in den Haushaltungen Töpferwaren an. Und doch wie wenig bekannt ist doch diese heimische Industrie. Das Töpferhandwerk ist eines dieser Handwerke, das in aller Schlichtheit ausgeübt worden ist, ohne viel von sich reden zu lassen, und doch ist so manches Kunstwerk, das unserer engeren Heimat zur Ehre gereicht, geschaffen worden.

Schon in den antiksten Zeiten, und überall wo Leute wohnten, gab es Töpfer. Da ja der Lehmboden in der Rheinebene keine Seltenheit ist, war es im Elsass kein Wunder, in allen grösseren Orten diese Handwerker anzutreffen, die für die nähere und weitere Umgebung arbeiteten, ganz wie die Schuster und Schreiner, z. B. Rufach, Gebweiler, Colmar, Schlettstadt, Erstein, Stützheim, Achenheim, Heiligenberg, Ittersweiler, Strassburg sowie Hagenau waren schon in der Steinzeit bekannte Zentrums, in welchen man Töpferwaren herstellte. 1850 noch finden wir in 30 Gemeinden des Unter-Elsasses kleine und grössere Töpfereien.

Dass mit der Zeit und den sozialen Umwälzungen, sowie mit dem Industrialisieren des Handwerks so viele Töpfer ausgestorben sind, betrachten wir heute als etwas Selbstverständliches. Somit finden wir heutzutage nur noch zwei nennenswerte Gemeinden, in welchen dem Töpferhandwerk — selbstverständlich modernisiert — noch nachgegangen wird: Soufflenheim und Oberbetschdorf. Nach einer Zählung, welche 1837 stattfand, waren in Soufflenheim 55 unabhängige Töpfer, somit 55 Töpfereien. 1872, so beglaubigt ein Schriftstück des Oberforstmeisters von Hagenau, waren es derer noch 43, welche ungefähr 600 Personen beschäftigten (auf 2900 Einwohner). 1891, nach einer Bekanntgabe des Bürgermeisters der Gemeinde, traf man dort selbst wieder 51 Töpfereien an. Von 1892 an sehen wir einen steten Rückgang, einerseits wegen des zu hohen Zolls, womit der Export nach Frankreich sich auf die Hälfte verringerte; andererseits wurden von da an bedeutende Mengen von Haushaltungsgegenständen in Blech und Aluminium hergestellt, was eine beneidenswerte, aber nicht aufzuhaltende Konkurrenz darstellte, weil diese Ware viel weniger zerbrechlich und handhablicher ist.

Kurz vor dem grossen Kriege waren noch 30 Töpfer in Soufflenheim. Heute haben wir noch derer 20. Zahl, welche sich mit der Zeit noch verringern wird. Für diese Übrigen mussten auch neue Auswege gesucht werden, damit sie sich über Wasser halten konnten. Wo früher ausschliesslich Haushaltungsgegenstände angefertigt wurden, sehen wir heute eine Unmenge anderer schönen Sachen, sowie Statuetten, grosse Statuen, Kunstwaren, usw.

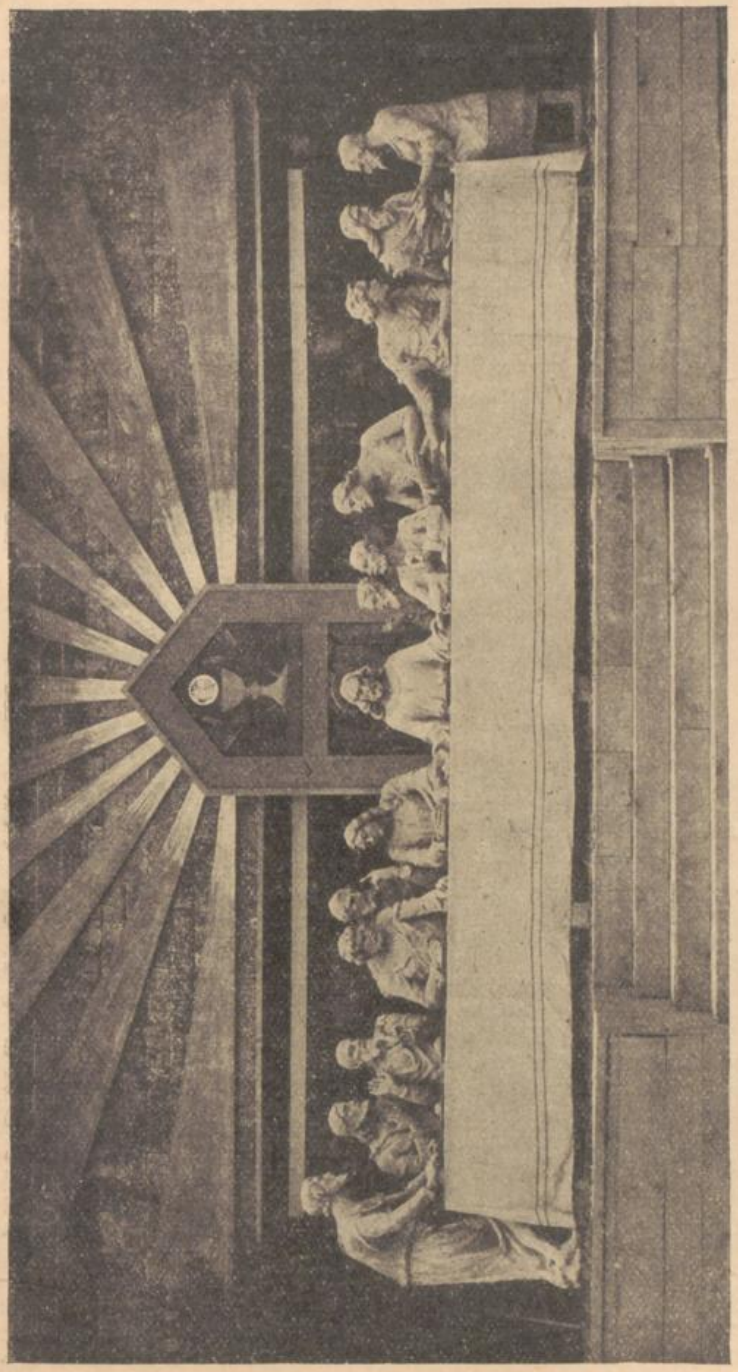
Schon seit geraumer Zeit bestehen in Soufflenheim auch Ziegeleien, die heute noch 250 Arbeitern das tägliche Brot geben.

Die Hauptspezialitäten sind aber immer noch diejenigen Töpfereien, welche in den Haushaltungen verwendet werden, u. a. Milchtöpfe, Suppenschüsseln, Krüge, Platten, Kugelhopfformen, usw. Diese Sachen sind einfarbig gehalten, doch werden sie auch durch Malereien verschönert.

Manchmal auch laufen Bestellungen ein zu besonderen Zwecken. So wurde Ende des vorigen Jahrhunderts ein niedrig gehaltener Krug speziell von der Stadt Schlettstadt bestellt und in Mengen nach dort geliefert; zur gleichen Zeit wurde eine Art orientalischer Krug fabriziert, welcher für den nordafrikanischen Markt bestimmt war; selbst nach Amerika und

[1]) Auszug aus der Broschüre «La poterie à Soufflenheim et à Betschdorf à travers les âges», von H. Abbé Arthur Elchinger, Professor am Priesterseminar zu Strasbourg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Das Heilige Abendmahl.
(Diese kunstvollen Figuren aus Ton wurden von dem Hause Elchinger-Soufflenheim ausgeführt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

speziell nach New-York wurden Kunsttöpfereien verschickt.

1892 wandte man sich an einen jungen Töpfer von Soufflenheim, Herrn Léon Elchinger, für die Ausführung in Keramik der Fassade der Strassburger Kunstgewerbeschule. 1895 kaufte das Berner Museum genanntem Meister einen grossen Brunnen ab. Das Elsässer Museum besitzt eine schöne Anzahl Statuen, datiert von 1823, 1838, 1861, 1876 und 1890.

1920 und 1925 lieferte Soufflenheim einigen elsässischen Gemeinden das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Weltkrieges. Was aber in Frankreich ihresgleichen sucht, sind die Kreuzgänge des Odilienberges (1933—1935), sowie der Lourdesbasilika von Nancy.

Oberbetschdorf wurde viel später bekannt als Soufflenheim. Zwischen 1720 und 1740, erzählt die Dorfchronik, siedelten sich in Betschdorf eine grössere Anzahl deutscher Töpfer an. Sie fabrizierten speziell Gefässe zur Aufbewahrung von Fett, Butter, Früchten, sowie Wasser-, Schnaps- und Milchkrüge. Seit dem Ende des letzten Jahrhunderts verfertigten die Oberbetschdorfer Töpfer äusserst schöne Kunstgegenstände, wie dekorierte Vasen usw. Heute finden wir noch 10 Töpfer in Betschdorf, die sich eng zusammengeschlossen haben, zur Verteidigung ihrer Interessen und welche eine Societät bilden unter dem Namen: Poteries réunies de Betschdorf.

Das Elsass kann sich einen Stolz daraus machen, solche Söhne zu besitzen, die durch ihren Fleiss, ihre Intelligenz und Ausdauer unsere engere Heimat in der ganzen Welt bekannt gemacht haben.

Das Strassburger katholische Studentenheim.

Unter den grösseren Städten am Oberrhein kann Strassburg unumstritten einen hervorragenden Platz behaupten. Sowohl seine günstige Lage als Strassenkreuzungspunkt als auch seine glorreiche Vergangenheit in der elsässischen Landesgeschichte berechtigen dies. Aber nicht allein nach aussen hin, mehr noch nach innen waren die geistigen Kräfte dieser Gemeinde tätig. Beim Erforschen der Geschichte einzelner Kirchen oder Klöster, ja schon der Privathäuser wird man dessen gewahr. Gerade diese Erkenntnis sollte Einzelforschungen begünstigen, um der grossen, bis heute leider fehlenden, Topographie Strassburgs vorzuarbeiten.

Dr. Charles Wittmer, Assistent am Strassburger Stadtarchiv und Konservator des städtischen Münzkabinetts, hat einen solchen Versuch unternommen und in «Foyer de l'Etudiant catholique, Colmar 1937» uns ein prächtiges Stück Ortsgeschichte geschenkt. Neben veröffentlichtem Material hat er auch unbekannte Quellen zu einem lebenden Mosaikbild herangezogen.

Der Verfasser beginnt mit der römischen Ära und zeigt, wo dies Gebäude, auf dem heute der «Ritter» steht, im römischen Castrum lag und — an Hand römischer Funde — was da vorging. Er führt zum Mittelalter hinüber und versetzt uns in die Zeit der Gründung der H. Kreuzkirche. Inmitten dieser glaubensfreudigen und auch gebefreudigen Periode bildet diese Stiftung zwischen St. Stephan und dem Münster ein erhebendes Bild. Das engere Thema verlassend, erfahren wir in knapper und präziser Form Einzelheiten über die Anwohner des Stephanplanes und ihr Eigentum. Der Anbruch der Neuen Zeit führt den Abbruch des Kirchleins herbei. An dessen Stelle baut nun ein Adeliger seine Stadtresidenz: Dietrich Boecklin von Boecklinsau. Bald verwandelt sich diese aristokratische Villa in den Hof des unterelsässischen Ritterstandes und bleibt es bis zur Revolution. Zwischen dieser und dem Krieg von 1870 bis zum Weltkrieg wechselt das Haus oft den Eigentümer und seine Bestimmung. Einem idealen Zweck wird es erst übergeben, als die Jünger der Alma Mater dort ihr Heim aufschlagen unter der Obhut der Brüder von Matzenheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zwanzig Illustrationen auf feinem Kunstdruckpapier zeugen vom kunstgeschichtlichen Wert dieses Hauses, so dass die nach jeder Seite hin ansprechende Monographie in keiner Alsaticabibliothek fehlen sollte. Möge sie die Liebe zur Vergangenheit fördern und einen oder den andern Geschichtsforscher zur Nachahmung anregen!

Das Studentenheim vom Stephansplan in seiner Urausführung als Stadtresidenz derer von Boeckliman.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Freund oder Feind.

(Mit einer Abbildung.)

Dies ist, weiss Gott, eine wahre Geschichte!

Es gibt im täglichen Leben Wirklichkeiten, gegen welche des kühnsten Romanes kühnste Phantasien nur Kinderspiel sind!

***

Es war im Kriegsjahr 1914.

Die Festung M....e, in Frankreichs Norden, war nach kurzer, aber heldenhafter Verteidigung der gewaltigen Übermacht des Feindes erlegen. Der Festungskommandant hatte die weisse Fahne hissen lassen. Missmutig hing sie unter dem graudüstern Septemberhimmel, schlaff und marklos, wie ein fluglahmer Vogel.

Schwer und dumpf lagert die Stille über den zerschossenen Häusern, in deren Mauern das Dröhnen der feindlichen Geschütze noch leise nachzittert, und in diesem plötzlichen Schweigen liegt ein Lauern, ein Warten, etwas unheimlich Banges, das sich beengend um die Seele legt...

Da klingt heller Hufschlag durch die morgenstillen Strassen, dringt bis hinter die verschlossenen Fensterläden, wo Vater, Mutter, Kinder, angstgeduckt, ihrem Schicksal entgegenharren. Hier und da öffnet sich vorsichtig ein Riegel; ein übernächtigtes Gesicht schaut dem kleinen Trupp nach, welcher in der fahlen Morgendämmerung zur Stadt hinaus reitet: zwei Offiziere: ein Rittmeister, ein blutjunger Leutnant, von zwei Adjudanten begleitet. Gebückt und müde sitzen sie im Sattel, als laste das unglückliche Geschick der besiegten Stadt auf ihren Schultern...

Richard Massé, der jüngste von den Vieren, ist doch sonst ein schmucker Reiter! Der fescheste, tollste Leutnant seines Regimentes! Heute hängen die Zügel schlaff; kein belebender Griff feuert das rassige Pferd zu kühnem Lauf an. Das Haupt gesenkt, das Auge verschleiert, Zorn, Missmut auf dem jungen Gesicht, so reitet Richard Massé in den grauen Morgen hinein, schicksalsschweren Ereignissen entgegen...

***

Als die Schreckensnachricht des Weltkrieges das ganze Land bis ins Mark erschütterte, war Richard Massé kaum der Kriegsschule entwachsen, Leutnant der Artillerie in der Festungsstadt M...e.

Während das drohende Gespenst der Trennung und des Todes manch blühendes Glück verdunkelte, jubelte sein junges Herz, tatenfreudig, der Zukunft entgegen.

Krieg? Das war ja die Erfüllung all seiner schönsten Kinderträume, das verlockendste Abenteuer, das er sich je ersehnt! Der Krieg? Ein tollkühner Ritt ins Unbekannte, Kanonendonner, Fahnenrauschen, Trommelwirbel, stürmische, hochwogende Begeisterung! Sein Herz erlebte im Voraus den blumenbekränzten Abmarsch, den siegestrunkenen Einzug in Feindesland!

Feindesland?...

War das lachende Rheintal, waren die wonnigen, weingekrönten Hügel für ihn des «Feindes» Land? Das weisse Haus am Rhein, im samtgrünen Schmuck uralter Linden, wo er so manche traute Stunde erlebt, musste er es jetzt hassen? Konnte man von heut auf morgen liebe Erinnerungen ausrotten, teure Namen vertilgen?

Weil Mutters Bruder, Onkel Ignaz, seiner Zeit als junger Bursche durch

Sein entsetzter Blick kann sich nicht von diesem anderen Blicke lösen,
der ihn anstarrt,...

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland zog und am blühenden Rhein sein Glück fand, mit einer deutschen Frau sein Haus begründete, deutsche Kinder aufzog, sollte er ihm « Feind » werden ?

Onkel Ignaz ! Ein Strassburger Kind ! Ein Elsässer Spross, wie seine eigene Mutter, die in Frankreich Pierre Massé's Frau wurde, während ihr einziger Bruder Ignaz in Deutschland heimisch ward ! Beide räumlich getrennt, aber in treuer Bruder- und Schwesternliebe innig verbunden.

Jahr für Jahr hatte Richard Massé seine Ferien in Onkels gemütlichem Hause verlebt, sich mit Alex und Gustel, den Zwillingen, gebalgt, sich mit ihnen in Tante Hannchens sanftmütige, mütterliche Tyrannei geteilt. Alex ! Trotz der Fremde, trotz der getrennten Ziele, sein bester Freund ! Alex, den sie, Vater, Mutter und er, als frischgebackenen Doktor der Rechte, auf einer Ferienreise im August in Paris erwarteten, als die unheilvolle Kriegswolke über Frankreich barst.

Ferien ! Ferienreisen ! Wer dachte im August 1914 noch daran ?...

Richard Massé sass mit seinem Regiment in der Festung M...e und wartete mit der Ungeduld eines einjährigen Füllens auf die Marschorder.

Die Tage vergingen, wurden zu Wochen ; Lüttich, Antwerpen, eine Festung nach der anderen fiel ; schon bebte Frankreichs Erde unter des Feindes schwerem Fuss. Da erhielt M...e den Befehl, den Strom vorwärtsstrebender, feindlicher Truppen so lange wie möglich aufzuhalten.

Als am 29. August die erste Granate in die Stadt flog, wirkte sie auf Richard Massé wie eine Erlösung ; das war nicht mehr die verzweifelte Leere der vergangenen Tage, dieses Harren, dieses Bangen, in dem sich die besten Kräfte aufrieben, das war Leben, blutiges, todbringendes Leben ; ein Wonneton für sein tatendurstiges Soldatenherz !....

Der Widerstand war bald gebrochen ; wie konnten die schwachen Festungswerke den mächtigen feindlichen Geschützen standhalten ? Was halten Mut, Ausdauer, Opfersinn gegen Tonnen von Zündstoff ? Was konnte der geplante Ausfall mit blanker Waffe gegen die sieghafte Übermacht eines wohlorganisierten Feindes ?

Und so kam es, dass im fahlen Morgendämmerschein eines Septembermorgens die weisse Fahne auf die Mauern gehisst wurde ; so kam es, dass der Leutnant Richard Massé, seiner deutschen Sprachkenntnisse wegen als Dolmetscher bezeichnet, an diesem selben trüben Septembermorgen, blutenden Herzens, mit zusammengebissenen Zähnen, neben seinem Rittmeister in das feindliche Lager hinüberritt...

***

Zerschossenes, pulvergeschwärztes Gelände..., verstümmelte Bäume, deren lose Blätter im Morgenwind leise zittern..., die ersten Häuser des ersten Dorfes..., der Kirchplatz...

Die Parlementäre steigen ab ; feldgraue Offiziere kommen ihnen entgegen, stellen sich vor. Hüben wie drüben, formvollendete Höflichkeit; trüge die Natur nicht die Narben vergangener Kämpfe, man könnte sich im Manöver wähnen.

Und nun folgen die ernüchternden, demütigen Einzelheiten der Übergabe: die weisse Binde über den Augen, dieses Brandmal der Besiegten, die ihn von der Aussenwelt scheidet, ihn hilflos dem Sieger preisgibt ; die Abnahme der Pferde, welche, als verstünden sie die Schwere des Augenblickes, ängstlich wiehern ; das Besteigen des Wagens, das Hasten durch Städte und Dörfer, dem Hauptquartier zu.

Die Insassen des Wagens schweigen,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aber in diesem Schweigen zittert es von Grimm und Hass; ätzender Grimm über die Niederlage, die nie zu tilgende, nie zu löschende Demütigung dieser Stunde! Hass gegen diejenigen, die solches Leid über uns gebracht!....

Ein Bremsen, ein Ruck! Der Wagen hält. Es geht eine Steintreppe hinauf, es geht durch eine Halle, — die Schritte klingen hell, wie in einem weiten, leeren Raum! — Eine Türe öffnet sich: Stimmengewirr, leises Murmeln, dann plötzliche Stille... Richard Massé fühlt mit verfeinerten Sinnen, durch die Binde hindurch, die Blicke, die auf ihm ruhen...

Ein kurzer, rascher Befehl: die Binde fällt!

Im ersten Augenblick nimmt Richard Massé nichts wahr, als eine Fülle von Uniformen, um einen runden Tisch geschart. Aus hohen Spiegelfenstern fällt mitleidslos das grelle Mittagslicht auf all die gespannten Gesichter, welche die fremden Offiziere mustern; und unwillkürlich recken sich die schlanken Gestalten noch höher unter dem Kreuzfeuer von Blicken.

Schweigen hüben und drüben, ein lebendiges Schweigen mit dem feinen Unterton ausklingender Gedanken; und nun, ein kurzer Befehl, der wie ein Stein in diese Stille fällt: aus der Schar der Uniformen tritt ein feldgrauer Offizier hervor, steht stramm vor dem weisshaarigen General, nimmt eine Order entgegen, wendet sich. . . .

— Alex! —

Richard Massé ist bis in die Lippen erbleicht! Sein entsetzter Blick kann sich nicht von diesem anderen Blicke lösen, der ihn anstarrt, als wäre er eine Erscheinung aus einer anderen Welt!

Alex! Vetter Alex! Der Freund seiner Jugend! Hier, in dieser tragischsten Stunde seines Lebens tritt er ihm als Feind entgegen!!....

Die Verhandlungen beginnen; wie im Traum hört Richard Massé die fremden Laute an sein Ohr schlagen, wie im Traum übersetzt er die deutschen Worte; wie im Traum hört er die ihm so vertraute Stimme, mechanisch die Sätze nachsprechen.

Ihre Blicke liegen noch immer, wie gebannt, ineinander; und wenn auch kein Muskel ihres Antlitzes, durch eiserne Disziplin gestählt, den inneren Sturm verrät, die Augen reden! eine geflügelte, beredte Sprache! Bittere Demütigung, gekränkter Stolz, wehmütige Erinnerung einerseits, Mitleid, brennendes Mitleid, leise Scham, innige Bitte andererseits.

Und wie die Verhandlungen fortschreiten, weicht das Starre in Richard Massé's Blick: in dieser Schicksalsstunde nimmt er Abschied von dem Freunde, Abschied für immer! Denn, was auch geschehen mag, wie die Zukunft sich noch wende, dieser Augenblick trennt sie für immer!...

Stühlerücken, Sporengeklirr..., ein letzter, durstiger Blick!... Die weisse Binde bedeckt wieder Richards Augen, lässt ihn die Qual des Besiegten noch einmal bitter empfinden, scheidet ihn von sonnigem Glück und sorgloser Jugend...

Das war am 2. September 1914; am 6. desselben Monates wurde die Festung M...e an den Feind übergeben, die Garnison entwaffnet, in die Gefangenschaft abgeführt...

***

Richard Massé ist heute einer unserer jüngsten und tüchtigsten Generalstabsoffiziere. Die harten Stunden der vierjährigen Gefangenschaft haben ihn zum ernsten, wortkargen Manne gemacht. Er hat diesen 2. September 1914, an dem das Schicksal sein grausames Spiel mit ihm trieb, nie ganz überwinden können.

Vetter Alex, der ihm als Feind gegenüberstand, und dem er doch nicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gram sein konnte, fiel schon bald darauf, im Oktober 1914.

Onkel Ignaz folgte ihm, schmerzgebeugt, ins Grab. Tante Hannchen, Gustel, sind verschollen, irgendwo im neuen Deutschland untergetaucht...

Jedes Jahr, am 2. September, pilgert Oberst Richard Massé nach der Stadt M...e, fährt hinaus nach Schloss H., wo er einst den bittersten Augenblick seines Daseins durchkämpfte. Der Schlossherr weiss von seinem Erleben, er lässt ihn allein in dem Saal, wo sein Herz von dem Jugendfreund Abschied nahm..., für immer!

Dort weiht er dem Toten eine stille, andächtige Stunde und kehrt dann, beruhigten Herzens zurück, in das ewigwechselnde, vorwärtshastende Leben. Gabrielle ESTAY.

Ihre Tochter.

Der linde Frühlingswind spielt mit den Gardinen der halb geöffneten Fenster, trägt auf duftigen Schwingen den Odem des knospenden Gartens bis an das Bett, wo Liselotte Reiterhart der Genesung entgegenschlummert.

Es ist Mittagspause; der regelmässig pochende Herzschlag des grossen Krankenhauses klingt gedämpft hinter der ledergepolsterten Doppeltür; eine wohltuende Ruhe hält die schmerzgelösten Glieder umfangen, ein wonniges Behagen, in welchem die Gedanken zwischen Traum und Wirklichkeit hin und her flattern.

Liselotte lässt sich in träger Beschaulichkeit auf den sanften Wogen halbwacher Träume treiben. Heute sind es acht Tage her, dass ihre schwere Stunde schlug! Sie hat die Zähne zusammengebissen und tapfer stand gehalten, bis der Arzt endlich mit froher Stimme verkündete:

— Eine Tochter! gnädige Frau. Ein Prachtmädel!

Da hatte sie mit schwindenden Sinnen nur noch eins gedacht:

— Was wird Hans dazu sagen!

Hans hatte doch so zuversichtlich auf einen Sohn gerechnet! Sie wäre es ihm eigentlich schuldig gewesen, ihm, und der ganzen Sippe Reiterhart! Und nun war es nur ein Mädel geworden, ein wonnig süsses Geschöpf, mit tiefblauen Märchenaugen, — ihre, Liselottes Augen! — das sie so recht als ihren ureigensten Besitz empfand.

Hans hatte es kaum angesehen, hatte die junge Mutter auf die weisse Stirn geküsst, hatte tröstend ihre Hand getätschelt und dann gesagt:

— Na ja, es ist nun mal so, liebes Kind, aus dem Stammhalter ist diesmal nichts geworden!

Und Liselotte hatte mit grosser Mühe die warmaufsteigenden Tränen zurückgedrängt, als er der Schwester das hilflose Bündel, ohne einen Blick, ohne einen Kuss zurückgab.

Das war am ersten Tag gewesen. Die ganze darauffolgende Woche hindurch hatte er kein einziges Mal nach dem Kind verlangt; kam, setzte sich an ihr Bett, erzählte von dem Geschäft, von zu Hause, wo er sie so sehr vermisste, verwöhnte sie, war lieb und gut, wie immer..., nur klein Lotti war nicht für ihn vorhanden, und Schwester Irmgard berichtete, dass er niemals die helle, luftige Kinderstube betrat, wo all die Neugeborenen in ihren weissen Bettchen lagen, jedes, auf silberner Münze, seine Nummer am Halse tragend. Waren nun alle Männer so? Erwachte das väterliche Gefühl erst später, wenn in dem noch leeren

Blick des Säuglings der erste Verstandesfunke aufblitzte ?

Liselotte seufzt. Wie eine Diebin lässt sie sich das Kleine ans Bett bringen, wenn sie ganz allein ist, verschweigt, wie ein süsses Geheimnis, diese trauten Stunden, wo der grosse, dumme Hans ganz vergessen ist. Und doch, wie lieb hat sie ihn, so aus tiefstem Herzen lieb ! Wie dankbar ist sie ihm für das reiche Glück, das ihr so überschwenglich zuteil wurde !...

Als Liselotte von Schönau, das verarmte Offiziersmädel, als unerfahrene Sekretärin, zum ersten Mal, klopfenden Herzens, das Arbeitszimmer des Bankdirektors Hans Reiterhart betrat, wagte sie es kaum, die Augen zu dem Allgebietenden aufzuschlagen. Ihre Hand, die nach Diktat schrieb, zitterte so sehr, dass ihr der Bleistift entfiel, und als sie sich beide danach bückten, trafen sich ihre Blicke. Von diesem Augenblick an war es um sie geschehen : all ihr Denken, all ihr Sinnen gehörte nur noch dem Einen ! Die blonde, jugendfrische Liselotte von Schönau liebte den schon alternden Mann, liebte ihn hoffnungslos, in demütiger Liebe, dankbar für das Geschenk eines Blickes, eines Wortes. Was konnte sie anderes mehr erwarten ? Er stand ja so himmelweit über ihr !

Und da geschah das Wunderbare ! An einem Sommerabend, — sie hatte Überstunden übernommen und sass ganz allein in ihrer kleinen Sekretärinnenstube, hatte gerade aufgehört zu schreiben und lauschte einer Amsel, die auf dem Giebel des Nachbarhauses gar so herzbetörend in den weichen Abend hinausflötete, — da war er ganz unerwartet mit einem ganz unnützen Auftrag in ihr Stübchen getreten... Und als der Amsel Lied verklungen, als der rosige Abendhimmel sich leise verdunkelt, da war sie Hans Reiterharts Braut, wusste nicht, wie es geschehen, konnte das unverhoffte Glück nicht fassen...

Sie hatten eine kurze, bewegte Brautzeit. Liselotte stand ganz allein auf der Welt ; Hans schleppte sich mit einem Anhang alternder Schwestern, Tanten und Cousinen durchs Leben, deren Bevormundung er bis jetzt geduldig, etwas gleichgültig, ertragen hatte. Seine unerwartete, gänzlich ungeahnte Verlobung war für die « Sippe », — wie Liselotte sie respektlos betitelte ! — eine Überrumplung und schaffte viel böses Blut. Der jungen, unerwünschten Braut widerfuhr, trotz Hansens Schutz, manche Bitternis ; lieblose Sticheleien, haarscharfe Andeutungen vergällten ihr Liebesglück, und als Hans sie heimgeführt, liess die « Sippe » nicht locker, mischte sich in alles ein, gab weise Ratschläge, wollte bevormunden, bemuttern, und da Hans zu nachgiebig war, um dieses Bleigewicht endgültig abzuschütteln, gab es manch heimlichen Zusammenstoss, der Liselottes Liebeshimmel zeitweise verdunkelte. Nicht einmal in ihrer schweren Zeit hatten sie ihr Ruhe vergönnt ! Da wurden Pläne geschmiedet, da wurde über sie hinaus bestimmt, als sei sie nur das Werkzeug, gerade gut genug, um dem Stamm Reiterhart einen Erben zu beschaffen. Und diesen Zweck hatte sie nun nicht erfüllt, hatte all die auf sie gesetzten Hoffnungen getäuscht ! hatte die « Sippe » um ihren Stammhalter betrogen !.....

Liselotte lacht leise vor sich hin..., und hat doch Tränen in den Augen. Die « Sippe » kann ihr gewogen bleiben, aber dass Hans, ihr Hans, zu ihnen hält, das kann sie nicht so recht überwinden !....

Heute ist ein ereignisreicher Tag : Schwestern, Tanten, Cousinen haben sich angemeldet, um das neugeborene Menschenkind zu begutachten und es, da es in Gottes Namen nun mal nicht

zu ändern ist, feierlich in den Schoss der Familie aufzunehmen. Wenn nur diese peinvolle Stunde schon vorüber wäre! Es wird manchen Hieb setzen, manche scharfe Spitze, und Liselotte ist gerade jetzt so überempfindlich...

Es klopft; die junge Mutter schreckt aus ihren Gedanken auf.

Ein junges Mädchen, in Schwesterntracht, steht auf der Schwelle.

— Gnädige Frau, die Herrschaften sind da. Soll ich sie hereinbitten?

— Wenn Sie so freundlich sein wollen. Aber wo ist denn Schwester Irmgard?

— Sie hat ihren Ausgangstag; ich ersetze sie so lang.

— Schön! Wollen Sie nachher gleich die Kleine bringen? Sie wissen doch Bescheid? Sie hat Nummer 22!

Die Schwester tritt zurück, und herein strömt die Schar der Schwestern, Tanten, Cousinen, an ihrer Spitze Hans, mit halbverärgertem, halb belustigtem Gesicht. Lärmende Begrüssung allerseits, Stühlerücken, gegenseitiges Komplimentieren; die «Sippe» lagert sich im Halbkreis um das Bett herum, beäugt mit kritischen Blicken die Patientin, die mit dem blonden Wuschelkopf, den feuchtblauen Augen, so kindlich rührend in den duftigen Spitzen liegt.

— So gar nichts Mütterliches! — bemerkt etwas spitz Fräulein Eulalia, Hansens älteste Schwester.

— Und überhaupt, diese ganze Aufmachung! — verweist Tante Urschel. — Zu meinen Zeiten blieb eine Frau wohlweislich zu Hause und brachte ihr Kind zwischen den eigenen vier Wänden zur Welt!

— Ja, ja, die jungen Frauen heutzutage! — seufzt eine andere, überreife Jungfrau. Und in diesem Ton geht es weiter.

Liselotte lächelt krampfhaft; wenn Hans nicht liebend ihre Hand hielte, sie zärtlich streichelnd, würde sie vor lauter Nervosität einfach losheulen!...

Ein leises Klopfen; die junge Schwester bringt ein weisses zappelndes Bündel herein. Liselotte streckt schon sehnsüchtig die Arme danach aus, aber das zappelnde Etwas wird unterwegs aufgehalten, herumgereicht, mit spitzen Fingern, mit scharfen Augen gewertet, abgeschätzt.

— Ach Gott! sieh' mal, Urschel, ganz der Hans in diesem Alter!

— Kann ich nicht finden! es hat entschieden etwas von den Meschenmohns!

Tante Urschel ist eine «Meschenmohn», mütterlicherseits mit Hans verwandt.

— I wo! sie ist entschieden eine «Reiterhart»!

Die Stimmen werden grell, überschlagen sich.

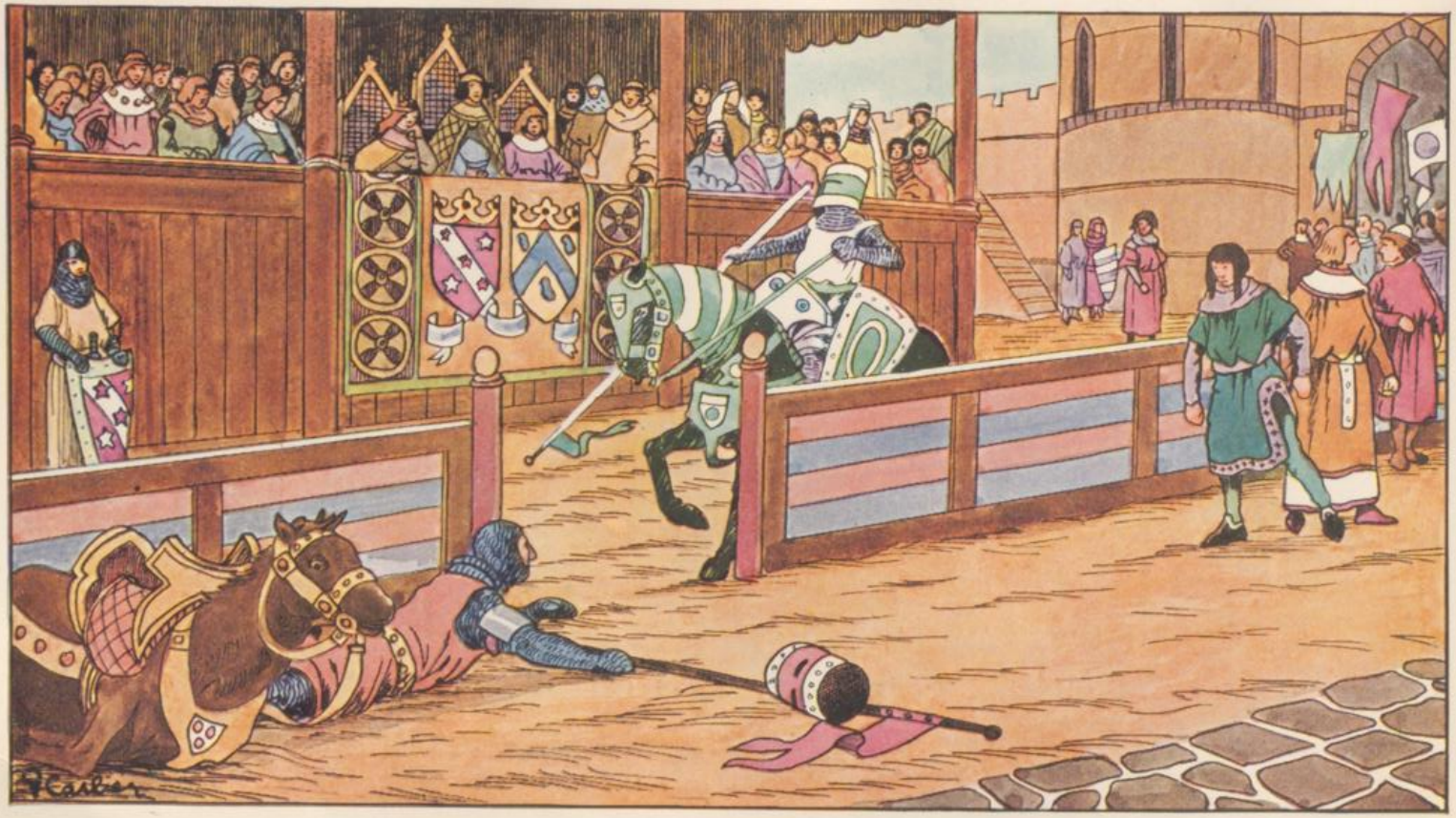
— Reiterhart hin, Reiterhart her! ist ja alles Mumpitz! — eifert Fräulein Walburga, Hansens zweitälteste Schwester. — Wisst Ihr, wem es aus dem Gesicht geschnitten ist? Dem Onkel Isidor! Schau' nur mal, Hans! die Nase! die Augen! das Kinn!

Unbeholfen nimmt Hans das Bündel in Empfang, steht da wie ein grosser, gescholtener Junge, weiss nicht aus, noch ein. Liselotte möchte sich totlachen ob dieses Anblicks, und ist dabei doch seltsam gerührt.

Und wie er so hilflos dasteht, kommt ganz urplötzlich aus dem weissen Steckkissen ein klägliches Wimmern hervor, ein jammervolles, erbarmungswürdiges Quietschen, das Liselotte in ihren Kissen auffahren lässt. So weint doch klein Lotti nicht! so jämmerlich wehklagend, so herzzerreissend, wie ein ganzer Wurf junger Kätzchen! Die kräht so seelenvergnügt in den Tag hinein, als gehöre es sich so, so selbstverständlich und selbstbewusst!

Liselotte streckt schon in hellem Entsetzen die Arme aus, da öffnet sich hastig die Tür: die junge Ersatzschwester steht mit hochrotem Kopf auf der Schwelle, hält in den Armen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Turnier im XIII. Jahrhundert

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein anderes, weisses Bündel, und dieses Bündel... kräht nach Noten!

Liselotte schaut von einem zum anderen, sprachlos, mit weitgeöffneten Augen, und plötzlich, noch bevor die Schwester ein Wort geäussert, bricht sie in ein schallendes Gelächter aus, lacht aus vollem Halse, lacht Tränen, während die gänzlich ratlose «Sippe» kopfschüttelnd von der Schwester auf das neue Kind, von dem Kind auf die Mutter, von der Mutter auf Hans und seine Tochter blickt.

Und während sie einander sprachlos anschauen, legt die Schwester behutsam das krähende Bündel auf das Bett, sagt der lachenden Mutter rasch etwas ins Ohr, nimmt dem Vater das immer noch kläglich jammernde Wesen ab und verschwindet so rasch, wie sie gekommen...

Lautlose Stille im ganzen Kreis..., verständnislose Blicke..., Achselzukken..., verlegenes Räuspern....

Liselotte lacht nicht mehr; sie lächelt nur noch, ein mütterlich süsses Lächeln, drückt mit inniger Zärtlichkeit das Kind an ihre Brust, und als ahne dies kaum zum Leben erwachte Wesen, dass diese Wärme « Mutterland » bedeutet, hört es ganz plötzlich auf zu weinen, schnuppert mit dem winzigen Näschen, greift mit den Puppenfingern nach den duftigen Spitzen...

Liselotte schaut die « Sippe » der Reihe nach ab; in ihren Augen lauert der Schelm:

— Bitte, entschuldigt, wenn mein Lachen Euch verletzt; aber es war so komisch!

Schwester Eulalia zieht beleidigt die messerscharfen Lippen ein.

— Willst du die Güte haben, uns zu erklären, was diese Komödie bedeutet? dieser Kinderwechsel? dieses tolle Lachen?

— Ach, sei bitte nicht böse, liebste Eulalia! es lag nur eine kleine Verwechslung vor! Die Schwester, — eine neue, nur lückenhaft unterrichtete Schwester, — brachte uns aus Versehen den Säugling Nummer 21, während diese hier, meine Tochter, — sie hält ihnen das Kind in glühendem Mutterstolz entgegen! — Nummer 22 ist. Versteht Ihr nun? Als sie ihren Irrtum bemerkte, war es schon zu spät! Ihr hattet schon alle in hellem Eifer Nummer 21 entdeckt, ihm Hansens Mund, Onkel Isidors Nase, alle Eigenschaften der Reiterharts und Meschenmohns zugedichtet!

Sie lacht von neuem, und Hansens gemütlicher Bass lacht mit, und je mehr sie beide lachen, um so spitzer werden die Nasen, um so eingekniffener die Lippen, und dieses frohe Lachen begleitet wie eine lustige Fanfare den beleidigten Rückzug der Schwestern, Tanten und Cousinen...

Vier Jahre sind vergangen; Reiterharts haben heute ihren zweiten Sprössling, den so lang, so heiss ersehnten Stammhalter getauft und bei dieser Gelegenheit mit der verfeindeten « Sippe » Versöhnung gefeiert.

Der Sohn und Erbe ist Hans aus dem Gesicht geschnitten, aber Tanten und Cousinen haben sich diesmal wohlweislich gehütet, ihr Urteil abzugeben, liegt ihnen doch noch die schmähliche Niederlage von Anno dazumal in den Gliedern.

Und als die vierjährige Lotti, ahnungslos, mit silberhellem Stimmchen, vor dem versammelten Tantenkreis triumphierend verkündet:

— Der Bubi gehört ja gar nicht der Mutti! der ist im Vati sein Kind; gell, Mutti? Du hast doch zum Vati gesagt: Hans, diesmal bist du dran! Augen, Mund, Nase, alles von dir! der waschechte, richtige Reiterhart! — da legt sich Muttis weiche Hand beschwichtigend auf das Plappermäulchen und ein Engel fliegt, erinnerungsreich, durch den plötzlich still gewordenen Raum!

STAUB-GRANDMOULIN.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die verschneite Hitzvakanz.

Eine Hitzvakanz bei Schneetreiben ist keine alltägliche Erscheinung, kam aber vor nicht allzulanger Zeit vor im Schwäbischen drüben, wo auch manche anderen Streiche zu Hause sein sollen. Unternehmungslustig wie immer nach den Ferien waren die Studenten des Gymnasiums wieder in ihre Klassenzimmer eingerückt. Mitte April war es. Die Aprilsonne tat schon recht wichtig mit ihren dünnen Strahlen und drang auch in das Klassenzimmer der obersten Klasse des Gymnasiums. Die wärmenden, ungewohnten Strahlen erweckten in dem Kopf eines Musensohnes den Gedanken an die schönen Tage der sommerlichen Hitzvakanzen, wo zur Freude von Studenten und Professoren wegen der Hitze der Unterricht auszufallen hatte. So wollte es die weise Schulordnung dieses Landes.

Eine Idee, einmal in eine Schar unternehmender, junger Köpfe geworfen, ist wie ein Brand, der nicht mehr zu löschen ist. So auch hier. Das Unmögliche schien plötzlich möglich; man musste nur die vorgeschriebenen 24 Grad im Schatten nachweisen. Sollte das der obersten Klasse eines Gymnasiums nicht möglich sein? Aber wie machen? Jetzt im April? Wo bekanntlich das Wetter tun darf, was es will. Einem zukünftigen Advokaten wurde es jedoch nicht zu schwer, den Weg zum Erfolg anzugeben.

— Ganz einfach, sagte er, wir machen das Thermometer so heiss, bis es auf dreissig Grad zeigt, dann geht der Klassenerste zum Rektor, zeigt das « Corpus delicti », in diesem Fall das Thermometer vor, und der Rektor wird, wenn er seine Pflicht nicht versäumen will, nicht umhin können, uns geplagten Menschen Hitzvakanz zu gewähren.

Diese Rede gefiel der Klasse, weil sie von überzeugender Logik war. Nur der Klassenerste bekam etwas Bauchweh ob des ehrenvollen Auftrags, den der zukünftige Advokat ihm zugeteilt hatte. Doch gegen den einstimmigen Willen der Klasse gab er den Widerstand auf und bekämpfte das Herzklopfen.

Schon hielten einige das Thermometer in der Hand und konstatierten an dem unbestechlichen Instrument ganze 16 Grad. Das sah allerdings nicht zukunftsfreudig aus. Aber andere hauchten das Instrument solange an, bis es 20 Grad bekam. Fehlten immer noch vier Grad bis zur staatlich vorgeschriebenen Hitze. Wo die herbringen? Da rannte auch schon einer mit einer Schachtel Zündhölzchen zu Hilfe und steuerte sie zu dem guten Werk bei. Während die Klasse noch damit beschäftigt war, dem Thermometer einzuheizen, machte sich der Klassenerste auftragsgemäss auf den Weg zum Zimmer des Rektors, das zwei Stockwerke weiter oben lag. Ein paar Schweisstropfen standen auf seiner Stirn, aber nicht von der Hitze, sondern von der Angst, die er auszustehen hatte. Immerhin passten sie gut zu dem Auftrag, den er auszuführen hatte.

— Herein, ertönte es mit scharfer Stimme, und der Klassenerste sah den « Alten », wie der Rektor von seinen Schülern genannt wurde, vor sich, aber nur von der Hinterseite, denn der Herr Rektor wandte nur in ganz wichtigen Fragen seinen Schülern die Vorderseite zu. Das sollte aber bald soweit kommen. Wer wagt, gewinnt, dachte unser Klassenerster und hub an:

— Ich bitte im Namen der Klasse um Hitzvakanz, weil wir es vor Hitze nicht mehr aushalten können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Was? Wie? Warum? Wer will Hitzvakanz? Wer hält es vor Hitze nicht mehr aus?

So und ähnlich sprudelte es aus dem Munde des Gewaltigen.

— Sie halten mich doch nicht etwa für verrückt.

— Nein, im Gegenteil, Herr Rektor, wir halten Sie für den gescheitesten Menschen, sonst wären Sie nicht Rektor an unsere Gymnasium. Aber die Hitze in unserer Klasse ist einfach unbeschreiblich. Das Wort vom « gescheitesten Menschen » gefiel dem Rektor gar nicht übel. So viel Verständnis hatte er seinen Schülern nicht zugetraut. Er wünschte nur, dass auch seine vorgesetzte Behörde in der Landeshauptstadt eine so gute Meinung von ihm hätte und ihm die längst erwartete Gehaltsaufbesserung gäbe. Schon etwas milder, befahl er, einen Unparteiischen, das Thermometer der Klasse, herbeizuholen.

Unterdessen war die Klasse nicht untätig geblieben. Der natürliche Blasbalg des Mundes und vor allem die Zündhölzchen waren ununterbrochen in Tätigkeit gewesen, und ihm eine Hitze von 25 Grad beigebracht. Triumphierend hielt es der Klassenerste dem Rektor unter die Nase:

— Da sehen Sie selbst, Herr Rektor, welche Hitze wir auszuhalten haben.

Dabei schob er aber das Instrument rasch wieder in die Hosentasche, damit es nicht erkälte.

— 25 Grad, konstatierte der Rektor mit Kopfschütteln, so etwas habe ich noch nie erlebt.

— So eine Hitze ist aber auch noch nie erhört worden, bekräftigte der immer mutiger werdende Schüler, während seine Klassengenossen durch das Schlüsselloch den Gang der Handlung verfolgten.

— 25 Grad, wiederholte der Rektor resigniert, 25 Grad, 25 Grad.

Er wusste tatsächlich nicht mehr, wo aus und ein. Jetzt oder nie, dachte der Klassenerste, und tapfer die schwankende Haltung seines obersten Chefs ausnützend, rief er pathetisch:

— Herr Rektor, Sie haben es selbst konstatiert, dass es eine Bombenhitze ist. Ich bitte nochmals gehorsamst im Namen der Klasse und — fügte er jetzt hinzu — des ganzen Gymnasiums um Hitzvakanz. Noch einmal versucht Der Rektor abzuwehren:

— Was wird man im Lande draussen sagen, wenn ich im April Hitzvakanz gebe, man hält mich ja für einen Narren.

Doch wieder wusste ihn der Klassenerste, der sich allmählich wie ein siegreicher Feldherr vorkam, zu beschwichtigen:

— Niemand wird sie für einen Narren halten, im Gegenteil, alles wird staunen, wie Sie sich den Erfordernissen der Zeit anpassen. Sie sind doch nicht schuld an diesem kolossalen Witterungsumschlag im April, das ist einfach eine Naturkatastrophe, der man Rechnung tragen muss.

Wie trefflich doch der junge Mann reden kann, dachte der Rektor, und was niemand zu hoffen gewagt hatte, er gewährte die Hitzvakanz.

Mit Freudengebrüll wurde das ganze Gymnasium verständigt, der Sieger oder die Sieger beglückwünscht und die Pläne für die Ausflüge am Nachmittag geschmiedet. Die Professoren allerdings griffen sich an ihre weisen Häupter, allein gegen die Entscheidung ihres Vorgesetzten wollten sie nichts machen. Die Schüler packten ihre Sachen zusammen und strebten nach Hause im Gefühl, eine Schlacht gewonnen zu haben. Nur einer, unser zukünftiger Advokat, sorgte in Ahnung kommender Dinge dafür, dass das « Corpus delicti » verschwand.

Der April tat an diesem Tage wirklich nach seinem Willen. Um zwölf Uhr spannen die Wolken einen dunk-

len Schleier über die Frühlingssonne und den ganzen Nachmittag herrschte ein Schneegestöber, wie es um Weihnachten herum auch nicht stärker sein kann. Doch die Hitzvakanz war errungen. Noch nie hatte die Studenten eine Hitzvakanz so gefreut wie diese, wo die Schneeflocken wirbelten. Welches Nachspiel diese Hitzvakanz hatte, davon wollen wir schweigen. Nur andeuten wollen wir, dass jenes stille Kämmerlein im Gymnasium, das man Karzer nennt, einige Besucher erhielt.

Die Strassburger Papiersoldaten.

(Mit Abbildungen.)

Wer erinnert sich nicht gerne der frohen Stunden unserer Jugendzeit, welche wir oft mit Holz-, Blei- oder Papiersoldaten, mit dem Ausschneiden, dem « Uffblechle » derselben auf kleine, viereckige Holzsockel und Aufstellen dieser « Soldätle » verbrachten ?

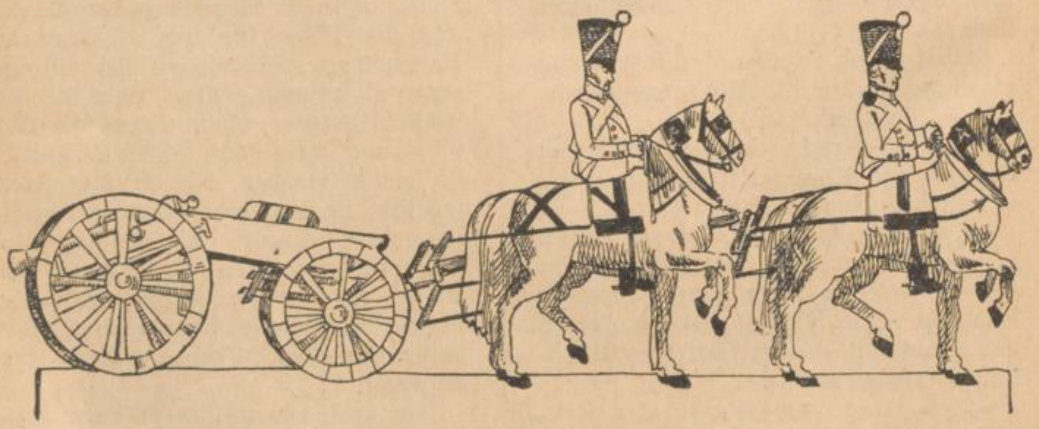
Wenn nun heute wieder der Bleisoldat sich eine hervorragende Stelle im Rahmen der Spielzeugindustrie zu erobern scheint, so wollen wir uns hier einmal näher mit seinem heute sehr stiefmütterlich behandelten Bruder von ganz spezifisch strassburgerischer Eigenart, dem alten Strassburger Papiersoldaten beschäftigen.

Der Ursprung dieser ausgeschnittenen, meist handbemalten Papiersoldaten ist nicht erst, wie oft behauptet wurde, in der militärisch bewegten Zeit der napoleonischen Truppendurchzüge durch unsere Stadt zu suchen. Er liegt weiter zurück.

Bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts, schon zur Zeit des siebenjährigen Krieges (1756—1763) erschienen in Frankreich mehrere Folgen militärischer gravierter Blätter, welche z. T. in Paris, doch auch in Strassburg selbst herausgegeben wurden und meist einzelne Soldatentypen diverser Waffengattungen, oder auch die verschiedenen damals sehr komplizierten Gewehrgriffe, wie z. B. die Kupferstiche von Gravelot 1766, veranschaulichten.

So erschien auch in Strassburg 1779 eine Folge von Militärdarstellungen und Uniformbildern, welche von Pierre-François Isnard in Druck gegeben wurden. Andererseits lockten oft einzeln erschienene Holzschnitte mit Fußsoldaten oder Reitern natürlicherweise zum Aufkleben, Ausschneiden und oft beidseitigen Ausmalen dieser Blätter. Ähnliche Holzstöcke sind heute noch in der Sammlung der Alt-Strassburger Druckerei S. H. Ed. Heitz erhalten.

Zur selben Epoche scheint sich auch der bekannte Pastor Jean-Frédéric Oberlin



Französische Artillerie 1815 (Historisches Museum Strassburg).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

(1743—1826) mit dem Druck solcher Soldaten beschäftigt zu haben, da sich unter den Sammlungsobjekten seines Nachlasses (heute im Musée Alsacien) ebenfalls einige Holzstöcke solcher Militärtypen vorfanden.

Als der eigentliche «Erfinder» kann daher Pierre-François Isnard, ehemaliger Kavallerieoffizier, Verleger und «graveur sur bois» in Strassburg, angesehen werden. Bald erlaubten unzählige Abzüge vom Holzstock nicht nur Einzeltypen auszuschneiden und zu bemalen; der Wunsch lag nahe, grössere Einheiten und ganze Formationen aufstellen zu können, um der Jugend ein regelrechtes Spiel mit diesen Papiersoldaten zu erlauben.

P.-F. Isnard fand damals bald gelehrige Schüler und Nachfolger, so auch einen gewissen Gritner, dessen Name sich auf einigen Abzügen, meist Reiterfiguren, damaliger Holzstöcke befindet.

Der Ausbruch der französischen Revolution, das Ausheben der Nationalgarde, der ständige Waffenlärm in Strassburg boten natürlich der Ausbreitung der Papiersoldatenindustrie fruchtbaren Boden. Bereits 1791 erschien in den Strassburger Anzeigen der Name von J. F. Striedbeck, welcher sich «fabricant de troupes peintes» benannte und «alle möglichen Sorten von Truppen zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend» herausgab.

Als 1796 bei Kehl der Kanonendonner ertönte, bestanden in Strassburg bereits zwei weitere Konkurrenzfirmen für Papiersoldaten. Es waren dies der Buchhändler Bader und J. H. Gerhardt, «marchand d'estampes à Strasbourg», welche eine ganze Reihe von porträtähnlichen Figuren, wie Bonaparte und seine Generäle, zum Ausschneiden in Umlauf setzten. Alle Waffengattungen, Kürassiere, Dragoner, Husaren, Grenadiere, usw., bis zur kompletten Artillerie und Train waren da vertreten.

Doch die eigentliche Glanzzeit des Strassburger Papiersoldaten brach erst mit dem napoleonischen Kaiserreich und der Darstellung der unzähligen farbenprächtigen Uniformen der napoleonischen Ruhmesepoche an. Als um 1805—1806 der hiesige Bäckermeister Bœrsch (welcher lange als der «Erfinder» der handbemalten Papiersoldaten galt), seine ersten Modelle nach den Uniformen der ständig durch Strassburg ziehenden französischen Truppen malte, konnten ihm bereits seit dreissig Jahren bestehende Typen als Muster und Vorlage dienen.

Tagtäglich rasselten die Trommeln, schrillten die Querpfeifen und erklangen die kriegerischen Weisen der vorbeimarschierenden Truppenformationen in den Strassen der Stadt. Regiment um Regiment, mit den stolz voranschreitenden «Sapeurs», den bunt aufgeputzten, farbenstrotzenden «têtes de colonne», flatternden Fahnen und blitzenden Bayonetten, schwere Reiterei im Kürass, leichte Chasseurs und flotte Husaren zogen vorbei, während das Pflaster vom Rasseln der durchfahrenden Geschütze der Artillerie und den schwer beladenen Trosswagen des Train erdröhnte, welche über den Rhein zogen.

Da war es nicht zu verwundern, dass mancher, der ständigen Anregung folgend, diese vielen prächtigen Uniformvarianten

Kavallerie-Regiment Royal-allemand (nach «La Giberne», 9e année, p. 52).

festhalten wollte. Schnell wurden einige Skizzen und Notizen aufgenommen, welche in den Mussestunden als Grundlage zur Herstellung und Aufbau eines ganzen Regimentes dienten, wobei oft fehlende Typen und Einzelheiten etwas willkürlich mit Hilfe der Phantasie ergänzt wurden. Heute noch stellt die Tausende von Soldatentypen des Premier Empire zählende «Collection Würtz» im Musée de l'Armée in Paris, ein mit unglaublichem Fleiss zusammengestelltes Zeitdokument dar.

Gleichzeitig erschienen in Strassburg gravierte und gedruckte Soldatenbogen, oft kleinen Formates, welche bei Barthel oder bei Arbogast in grosser Zahl hergestellt wurden und reichen Absatz fanden. Auch in Metz, Frankfurt und Nürnberg, später auch in Nancy, machten sich Ansätze zu ähnlicher Herstellungsweise von Papiersoldatenbogen bemerkbar.

Der Sturz des französischen Kaiserreichs 1815 brachte jedoch diesem Sport des Papiersoldatenmalens, welchem meist auch Erwachsene huldigten, keinerlei Abbruch. Im Gegenteil! Man benützte oft vorliegende Drucke der Kaiserzeit und übermalte sie, mit einigen Detailabänderungen der jeweiligen Regierungsepoche entsprechend um, wie dies aus mehreren Exemplaren der ständig ausgestellten Papiersoldatensammlung im städtischen Historischen Museum an der Rabenbrücke ersichtlich ist. So konnten natürlich auch ausländische Fabrikate umgemalt und z. B. aus bayerischen Kavalleristen französische Husaren werden!

Französischer Dragoner 1779 (nach einem Holzschnitt der Sammlung J. H. Ed. Heitz).

Aus der Restaurationszeit berichtet ein handschriftliches Tagebuch von Eugène Nicollet, datiert 1817, von der hellen Begeisterung, welche in der damaligen Strassburger Jugend für diese handgemalten Papiersoldaten herrschte, und mit welcher Liebe und Hingabe der damals Fünfzehnjährige noch an der alten Armee des grossen Napoleon hing und seine Soldaten sorgfältig in Farben ausmalte. Das ganze Taschengeld wurde zusammengespart und zum Ankauf von Bogen und Farben verwandt. Für ein oder zwei «Sou» konnte man diese Soldatenbogen erstehen.

Ein prachtvolles Beispiel eines mit allen Feinheiten bis in das kleinste Detail der Uniform ausgemalten, vollständigen Regimentes mit sämtlichen Formationen bietet das im Historischen Museum hier ausgestellte 5e Régiment Léger 1830, welches als gleichzeitig entstandenes, präzises Zeitdokument gewertet werden kann.

Die allgemeine Verbreitung des um 1820 im Elsass auftretenden Reproduktionsverfahrens der Lithographie trug natürlich bedeutend zur Weiterentwickelung der Strassburger Papiersoldatenindustrie bei. Um 1830—1840 tauchen die Namen mehrerer Hersteller wie Pflüger, Boehm und Froereisen auf, welchen um 1850 die Firmen Nicker, Rhein, Berger-Levrault, Braun und Bornemann folgten.

Doch von 1842 bis 1859 erlebte der kleine Papiersoldat in Strassburg erneut eine wahre Blütezeit durch die Erfindung des Ölfarbendruckes durch die bekannte hiesige Druckereifirma G. Silbermann, welche die Fabrikation von Papiersoldaten auf grossen Bogen industrialisierte und somit in alle Gegenden Frankreichs trug. Bald fand auch die Strassburger Produktion in den von der «Imagerie d'Epinal» herausgegebenen Soldatenblättern einen leistungsfähigen Konkurrenten.

Während rund zwanzig Jahren brachte G. Silbermann 35 Blätter in Farbendruck mit allen französischen Heeresuniformen der Regierungszeit von Louis Philippe und des zweiten Kaiserreichs heraus, welche heute in einer besonderen Vitrine im Historischen Museum in Strassburg ausgestellt sind. Die fabrikationsmässige Her-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stellung dieser Papiersoldaten hat jedoch dem einzelnen Sammler und Selbstbemaler keinerlei Abbruch getan, wie die vielen noch heute vorhandenen Sammlungen bezeugen.

Der Krieg von 1870/71, die Belagerung von Strassburg und die darauf folgende Besitzergreifung durch Deutschland unterbrachen wohl den Sammelsport, bereiteten jedoch dieser Eigenart keineswegs ein Ende.

Nicht nur die « Silbermännle » erfreuten sich weiterhin allgemeiner Beliebtheit, an welche sich besonders noch die Erinnerung an die Waffentaten der Väter knüpften, sondern um 1880 bereicherte sie eine neue, von dem Nachfolger Silbermanns, G. Fischbach, herausgegebene Serie von 10 Bogen französischer Papiersoldaten. Diese gaben nach den Zeichnungen von Alfred Touchemolin das getreue Bild des zeitgenössischen «Pioupiou» oder « Michele » wieder, wie man damals hierzulande den französischen Soldaten zu bezeichnen pflegte. Langsam kamen die immer seltener werdenden Bogen von Silbermann aus dem Handel.

Als 1880 ein heftiger Konflikt zwischen der deutschen Militärbehörde und dem Korps der Strassburger Pompiers ausbrach, welcher die allgemeine Demission der Pompieroffiziere nach sich zog, wurde auch die Uniform der Pompiers, welche bis dahin ihren eigenen französischen Charakter wahren konnte, abgeändert. Zur Erinnerung an das alte Pompierskorps veröffentlichte 1882 Adolphe Seyboth als Anhang zu seiner Geschichte des Feuerlöschwesens in Strassburg vier farbenlithographische Bogen, welche zum Ausschneiden und Aufstellen bestimmt, nicht nur die alten Pompiersuniformen wiedergaben, sondern auch als wirkliche Porträtbilder überall freudige Aufnahme fanden.

Neben der Strassburger Produktion fand man in den hiesigen Papiergeschäften auch andere Soldatenbogen weissenburgischer Fabrikation, daneben die seither zahlreich entwickelten Bogen der Imagerie d'Epinal sowie auch deutsche Fabrikate, welche sich jedoch hier nie grosser Beliebtheit erfreuten.

Wer erinnert sich nicht noch der auf dem Christkindelsmarkt ausgestellten zahlreichen, länglichen Kartonladen mit den sauber übereinandergeschachtelten, farbenprächtigen, ausgeschnittenen Papiersoldaten, welche bei zahlreichen Verkäufern ausgelegt waren und vor welchen die Jugend mit sehnsüchtigen Blicken stand ?

Der grosse Weltkrieg 1914—1918 bereitete dieser Herrlichkeit und damit der eigentlichen Herrschaft des Papiersoldaten ein jähes Ende. Die Nachkriegsfabrikation geht mehr und mehr ein und selten wird der Papiersoldatenbogen im Schaufenster der Geschäfte.

Und trotzdem besteht noch heute die alte Tradition der handgemalten Soldaten weiter fort. Die Vorliebe unserer Strassburger Mitbürger für farbenfrohe Uni-

Französischer Husar 1800
(nach einem gleichzeitigen Stich — Cabinet des Estampes Strasbourg).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

formen, ihre Freude an militärischen Schauspielen lassen heute noch eine ganze Reihe von Liebhabern nach der Überlieferung von Henri Ganier-Tanconville (dessen prächtige Aufstellung des 18e Léger 1835 mit selbstgemaltem Alt-Strassburger Hintergrund im Historischen Museum stets die Bewunderung der Besucher erregt) weiterarbeiten und malen. Unter ihren fleissigen, geschickten Händen entstehen ganze Regimenter in ihren früheren malerischen Uniformen und paradieren in hell beleuchteten Vitrinen.

Sapeur 1840 (nach einer Lithographie von J. Nicker — Cabinet des Estampes, Strasbourg).

Der bekannten Sammeltätigkeit Fritz Kieffers gelang es besonders, einige Tausende von Papiersoldaten zu vereinen, welche nach seinem Tode 1933 mit seiner militärischen Sammlung an das Historische Museum von Strassburg übergingen.

Ungefähr 8000 Mann geben uns dort in Reih und Glied ein übersichtliches Bild ihrer Entwickelung, und alt und jung kann sich hier an diesen prächtig aufgestellten Soldatentypen aus vergangener Zeit erfreuen.

Nicht nur vergängliches Spielzeug, nein, wertvolle Kultur- und Zeitdokumente bilden diese Strassburger Papiersoldaten, welche als Denkmal zurückliegender Epochen unserer Geschichte heute Zeugnis ablegen von der Liebe unserer Vorfahren zum Wehrstand, und damit auch ihr unbegrenztes Vertrauen zu den tapferen Verteidigern des Vaterlandes bekundeten. Deshalb wird jeder gern den stummen, doch farbenfrohen Gespielen unserer Jugend ein treues und dankbares Andenken bewahren.

PAUL MARTIN.

Ali, der Glücksvogel.

Ein orientalisches Märchen.

Ein armer Mann namens Ali konnte seine Schulden nicht zahlen und sollte in den Schuldturm gesperrt werden. Da floh er aus der Stadt. Wie er auf der Flucht rückwärts schaute, da sah er einen hinter sich, der rannte, was er konnte. Er dachte : das wird wohl einer meiner Gläubiger sein, und rannte seinerseits noch schneller. Der zweite aber war auch ein Schuldner, der seinen Gläubigern entfliehen wollte. Wie dieser zweite hinter sich sah, erblickte er ebenfalls einen, der wie besessen hinter ihm her lief, und dachte nichts anderes, als dass es einer seiner Gläubiger wäre. Allein der dritte war auch ein Schuldner, der die Flucht ergriffen hatte. So rannten nun alle drei um die Wette, bis sie nicht mehr konnten und ermattet nebeneinander niedersanken. Da stellte es sich heraus, dass sie Leidensgenossen waren und keinen Grund hatten, vor einander zu fliehen. Das gemeinsame Unglück band sie zusammen, und der Zufall wollte es, dass sie alle drei Ali hiessen. So beschlossen sie, hinfort ihr Brot miteinander zu teilen und gingen in die nächste Stadt.

Dort angekommen, setzten sie sich in den Bazar und bettelten die Kaufleute an, die dort ihre Waren feil hielten. Die Kaufleute waren darüber nicht erfreut und dachten : wenn wir nur die drei Ali wieder fort hätten. Aber alles half nichts. Die drei fühlten sich

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wohl in dem Bazar und wurden jeden Tag frecher. Da kam ein fremder Kaufmann in den Bazar. Dem klagten die Inhaber des Bazars ihre Not. Der Fremde sagte :

— Wenn ihr mir 100 Goldstücke gebt, will ich euch die Plage vom Halse schaffen.

Da sagten die Kaufleute :

— Wenn du nicht mehr verlangst, so wollen wir dir die 100 Goldstücke gerne geben.

Nun ging der fremde Kaufmann zu den drei Ali und sprach zu ihnen :

— Ihr dummen Kerle, was hungert ihr euch hier durch ! Geht nach Stambul, da werdet ihr bei jedem Schritt auf der Strasse ein Goldstück verdienen.

Und er zahlte ihnen die Reise nach Stambul. Das liessen sich die drei nicht zweimal sagen ; sofort machten sie sich auf, und siehe, kaum waren sie in Stambul an Land gestiegen, fand der erste Ali eine Satteltasche am Wege, die ein reicher Mann verloren hatte. In der Satteltasche waren viele Goldstücke. Da sagten die drei : es ist doch wahr, was uns der fremde Mann gesagt hat, dass man in Stambul bei jedem Schritt ein Goldstück findet.

Mit dem Gelde kauften sich die drei Ali ein Haus und lebten, wie nur reiche Leute leben können. Das ging solange, bis das Geld zu Ende war. Da ging der letzte der drei zu einem weisen Mann und fragte ihn um Rat. Der sagte :

— Was hast du gelernt ?

Er antwortete :

— Ich bin Tischler von Beruf.

Darauf sagte der Weise :

— Geh hinüber zu diesem Meister und er wird dir Arbeit geben.

Er tat so und erhielt Arbeit.

Da ging auch der zweite zu dem Weisen. Der fragte ihn :

— Welchen Beruf hast du ?

Er antwortete :

— Ich bin von Beruf Schmied.

Darauf wies ihn der Weise nebenan zu einem Schmied. Dort fand er Arbeit und verdiente sich ein schönes Stück Geld. Der erste Ali aber blieb zu Hause und kochte für die beiden anderen, so gut er es konnte.

Eines Tages sagte der Schmied zum Tischler :

— Sind wir nicht dumm, dass wir diesen Faulenzer ernähren ? Wäre es nicht besser, wir würden ihn fortjagen?

Und sie kamen miteinander überein, ihn fortzujagen. Aber unser Ali wusste sich zu helfen. Er ging in den Bazar und rief an einem fort :

— Verstand ist zwar da, aber kein Geld.

Das Geschrei ärgerte einen Kaufmann, und er warf ihm im Zorn 50 Goldstücke nach. Ali dachte : das ist wenigstens etwas, hob die Goldstücke auf und fuhr nach Damaskus, der Stadt der Kalifen.

In Damaskus angekommen, begab er sich in ein Café, warf dem Wirt ein Goldstück hin und sagte :

— Bring sofort ein Tasse Kaffee in das Badhaus nebenan für den Sohn des Kaisers von China.

Das liess der Wirt sich nicht zweimal sagen. Dann ging er zum Limonadenverkäufer, warf ihm gleichfalls ein Goldstück hin mit dem Bemerken :

— Fauler Kerl, beeile dich und bring sofort einen Becher feinster Limonade nebenan in das Badhaus für den Sohn des Kaisers von China.

Dann ging er selbst in das Badhaus hinein. Der Inhaber des Hauses wollte ihn aber nicht einlassen, weil gerade der Grosswesir beim Baden war. Der Grosswesir indes sagte :

— Lass ihn nur herein ; wer weiss, was Gott mit ihm vorhat.

Bald hernach kam auch der Cafetier und der Limonadenverkäufer und brachten die bestellten Sachen für den Sohn des Kaisers von China. Wie staunte der Badhausbesitzer, als er dies hörte ! Sofort teilte er es dem

Grosswesir, der noch anwesend war, mit und beide sagten:

— Allah sei Dank, dass wir den Fremden nicht fortgewiesen haben, es wäre uns übel ergangen.

Dann sagte der Grosswesir noch:

— Gib acht, dass du ihn wieder versöhnest; nimm kein Geld von ihm an. Am besten nimmst du ihn als Gast in dein Haus auf und gibst ihm deine Tochter zur Frau.

Als der Fremde gebadet hatte, fragte er in barschem Tone nach der Schuldigkeit. Der Wirt entschuldigte sich, dass er ihn nicht gleich erkannt habe und wollte für das Bad nichts nehmen. Da warf ihm Ali das letzte Goldstück zu, das er noch hatte, und entfernte sich.

In seiner grossen Verlegenheit ging der Badewirt wieder zum Grosswesir und fragte um Rat. Der ging zum Kalifen und sagte, dass der Sohn des Kaisers von China angekommen sei. Da bekam der Kalif grosse Angst, denn er war dem Kaiser von China noch den Tribut vom Vorjahr schuldig. Beide hielten es für das Beste, den fremden Prinzen sogleich in den Palast des Kalifen einzuladen und ihn königlich zu verpflegen. Ali nahm die Einladung an und liess es sich beim Kalifen wohl sein. Eines Tages sagte der Kalif:

— Warum kehrst du nicht zu deinem Vater zurück?

Ali erwiderte:

— Ich bin mit ihm uneins geworden wegen meiner Liebe zu einer fremden Prinzessin.

Darauf meinte der Kalif:

— Ich will an deinen Vater schreiben, dass er wieder gut mit dir ist.

Der fremde Prinz jedoch wehrte ab und sagte:

— Lass das; ich werde selber schreiben und mit meinem Vater Frieden machen.

Und er schrieb an den Kaiser von China:

— Lieber Vater, ich bin hier und werde bald wieder zu dir zurückkehren. Dein Sohn Ali.

Als der Kaiser von China dieses Schreiben erhielt, geriet er ausser sich vor Wut, denn er hatte gar keine Söhne, sondern nur Töchter. Sein Grosswesir aber besänftigte ihn und sagte:

— Grosser Kaiser! Wer weiss, was Gott mit diesem Schreiben vorhat. Vielleicht will Gott dir noch einen Sohn schenken.

Der Kaiser liess sich beschwichtigen und schrieb an den Kalifen, er solle seinen Sohn aufnehmen und an ihn den rückständigen Tribut auszahlen. Jetzt hatte Ali keine Sorgen mehr. Alles, was er sich nur wünschte, wurde ihm zuteil. Nach China aber ist er nie gegangen.

— *Eingesteckt.* — Richter zum Dieb: «Ihr seid überführt, abermals gestohlen zu haben, und werdet dafür auf zwei Jahre eingesteckt.»

Dieb: «Aber bester Herr Kollege —»

Richter: «Kerl, wie kann Er sich unterstehen, mich Kollege zu nennen?»

Dieb: «Na beruhigen Sie sich nur. Die Sache ist sehr einfach: erst habe ich eingesteckt, und nun stecken Sie mich ein. Eingesteckt ist eingesteckt!»

⁂

Ein *Geistlicher* musste einst in Gesellschaft von einigen jungen Herren eine Eisenbahnfahrt machen. Dieselben entpuppten sich alsbald als «Kulturkämpfer». Der Mann im schwarzen Rock setzte sich in eine Ecke und begann zu lesen.

Den Kulturkämpfern wollte das nicht behagen, und einer unterbrach den Geistlichen mit der Bemerkung: «Nun, warum lassen Sie nicht auch gegen uns die Funken Ihres Witzes sprühen»

«Es ist zu viel Stroh in der Nähe», erwiderte der Angeredete.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stradivarius.

Als auf dem Kalender und in Gottes herrlicher Natur so ganz allmählich die Pfingstzeit heranrückte, fing bei Brandt's das Plänesschmieden und Rechnen an.

Abend für Abend, wenn die Kinder wohlbehalten ins Schlummerreich gelandet, wenn Gitta, die fürsorgliche Hausfrau, den fleissigen Händen ein Stündlein Ruhe gönnte, ging es los. Über die Karten, über das Kursbuch gebeugt, Zahlen an Zahlen reihend, rechnete Hans Brandt, unermüdlich immer wieder von vorne anfangend... und, wie er es auch anstellte, immer wieder kam ein «Plus» heraus, der wie ein schriller Misston in ihre Wanderträume fiel.

Diese Pfingstreise war, seit Jahren, das Ziel ihrer innigsten Wünsche. Als blutjunges Ehepaar hatten sie das Sparen angefangen, sich auf später vertröstet. Da kamen die Kinder! Zuerst der Junge, dann das Mädel. Das Sparen war zur festen Gewohnheit geworden, das Plänemachen, das Hoffen auf bessere Zeiten ebenfalls, und Jahr für Jahr verschob man die so heiss ersehnte Reise auf den folgenden Mai und sein sonniges, wonniges Pfingstfest...

Bubi ist darüber sechs Jahre alt geworden, das Mädelchen fünf, beide schon gross genug, um sich mit den Eltern ein Stückchen weite Welt anzusehen...

In acht Tagen ist es wieder einmal Pfingsten. Es blüht und duftet in allen Gärten, und wenn man durch das Stadttor ein Stück grünes Land erspäht, da zieht einen die Sehnsucht mit brausenden Schwingen hinaus in die weite, sonnige Welt...

Heute ist es bei Brandt's früh' Feierabend geworden. Onkel Martin, Bubis Pate, Hansens Jugendfreund, ist auf der Durchreise hängen geblieben, um sich wieder mal nach Herzenslust auszuplaudern.

Die Kinder haben ihn in Beschlag genommen, ihr Spielzeug herbeigeschleppt, streiten sich um seine Gunst. Onkel Martin hat anfangs flott mitgespielt; aber auf einmal will er nichts mehr wissen; unter Bubis Spielsachen hat er eine alte Geige entdeckt; bestaubt, zerkratzt, ohne Saiten, sieht sie jämmerlich aus. Aber Onkel Martin dreht und wendet sie nach allen Seiten, hat kein Auge, kein Ohr mehr für Bubis Fragen, für Mädis Schmollen. Mit liebkosender Hand fährt er über das alte Holz, bläst den Staub aus der Höhlung, schaut aufmerksam, mit zusammengekniffenen Lippen hinein..., kann einen leisen Fluch nicht unterdrücken.

— Zum Donnerwetter, Hans! Wo hast du die Geige her?

Hans eilt herbei.

— Was für eine Geige? Ach so! Der alte Jammerkasten!

— Was, Jammerkasten! Hans! Mensch! Ihr seid wohl alle nicht ganz bei Sinnen? Habt eine Stradivarius im Haus und lasst euren Jungen damit spielen!

Hans sieht den Freund entgeistert an.

— Eine Stradivarius? tippt dann bedeutungsvoll an die Stirn und sagt:

— Gelt, bei dir rappelt's wohl? Das ist ja Vaters alte Violine! Du kennst sie ja von früher her, haben uns oft genug darum gestritten, als wir noch Jungens waren! Der Grossvater wollte sie zum alten Gerümpel werfen, da habe ich sie für den Bub' gerettet.

— Na ja, antwortet Martin trocken, da waren oder sind wir halt alle Dummköpfe: der Grossvater, du und

ich, ihr alle! Habt ein Vermögen in Händen und gebt es den Kindern als Spielzeug. Wenn ihr's dazu habt, mir soll's recht sein!

— Spass beiseite, Martin, es ist doch nicht möglich! Dieser alte Kasten wäre eine rechte Stradivarius?

— Wenn ich dir's doch sag'! Ist ihre hunderttausend Franken wert!

Hans schnappt nach Luft; seine Bestürzung ist so gross, dass er sich am Stuhl festhalten muss, und dann brüllt er los:

— Gitta! Gitta! so komm doch!

Gitta eilt herbei, wischt sich die mehlbestäubten Hände an der Schürze ab, — sie ist gerade am Kuchenteig kneten, — sieht beide fragend an.

— Gitta! Hans muss schlucken, so trocken ist ihm auf einmal die Kehle, Gittakind, wir brauchen nicht mehr zu rechnen, brauchen uns nicht mehr zu plagen, abzurackern! Wir sind reich! Reich, hörst du?

Gitta schaut von einem zum anderen, ratlos, mit weit geöffneten Augen.

— Ja, ums Himmels willen, Hans, was ist denn los?

Hans hält ihr die Geige unter die Nase.

— Sieh' her, Kind! Da steckt ein Vermögen darin!

— Hans, du bist wohl...

Sie deutet mit dem Zeigefinger nach seinem Kopf.

— Nein, Frau Gitta, der Hans «ist» nicht!

Martin hat dem noch immer atemlosen Hans die Geige aus der Hand genommen, und sie zärtlich streichelnd:

— Diese alte Violine, Frau Gitta, ist eine echte Stradivarius! Sehen Sie mal her, stimmt alles: hier, im Innern, der Name, kaum mehr zu entziffern; daneben die Jahreszahl: 1699: und dieses Holz, dieser Klang!

Er klopft mit leisem Finger auf das klingende Holz:

— Es steckt ein Vermögen darin!

Gitta schaut ihn noch immer verständnislos an, als rede er eine fremde Sprache, und dann muss sie sich auf den nächsten Stuhl setzen, so sehr ist ihr der freudige Schreck in die Glieder gefahren.

— Wenn es euch recht ist, nehme ich die Violine heute abend mit; ich kenne jemanden, einen Vertrauensmann und Kenner, der sie auf's genaueste abschätzen wird. Ja, nur keine Händler und Spielverderber; ich depeschiere euch dann gleich Bescheid. Hunderttausend, sag' ich euch, zum mindesten!...

Onkel Martin ist abgereist, und in Brandt's Wohnung wird diese Nacht herzlich wenig geschlafen. Ist einer mit dem Fragen fertig, fängt der andere an.

— Schläfst du, Gittakind?

— Nein, Hans, wie könnte ich?

— Also, wenn wir die Hunderttausend erst in Händen haben, dann soll's los gehen! Unsere Pfingstreise! Endlich! Und ohne zu rechnen, ohne jeden Centime zweimal umzudrehen. Heisa! Soll das ein Leben sein!

— Und dann, Hans, muss der Bubi unbedingt neue Schuhe haben, und Mädeli braucht ein neues Sommerkleid, und du, Hans, dein alter Hut muss ersetzt werden, und....

— Gute Nacht, Gittakind! Fortsetzung morgen! Jetzt Schluss!....

Zwei Tage sind vergangen; immer noch keine Depesche; langsam verebben die Wogen hochgehender Freudigkeit.

Gitta und Hans sprechen noch immer von der Pfingstreise, durchblättern krampfhaft Kursbücher, Prospekte, Karten; aber es zittert ein Unterton mit, der an frühere Zeiten erinnert, etwas ängstlich Berechnendes, das wie müdgewordene Hoffnung klingt.

Am dritten Tag, endlich! schneit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ein Brief in ihre immer bescheidener werdende Begeisterung hinein.

— Liebe Freunde, — schreibt Martin, — es tut mir herzlich leid, wenn ich hochtrabende Hoffnungen und Wünsche in euer stillzufriedenes Leben gezaubert; aber mit der Geige klappt es nicht... Sie ist untersucht, abgeschätzt worden; leider ist es nur eine Nachahmung der echten Stradivarius! Eine gute, sehr gute Nachahmung, aber von den erhofften Hunderttausend kann jetzt keine Rede mehr sein; die sind ins Wasser gefallen, und tüchtig! Wenn Euch aber nichts an der Geige liegt, kann ich gut fünfhundert Franken für Euch herausschlagen. Schreibt, ob Ihr einverstanden seid.

Hans und Gitta haben Kursbücher, Prospekte, Karten, in das tiefste Fach des Bücherschrankes versenkt. Die fünfhundert Franken haben gerade für Bubis Schuhe, für Mädelis Kleid, Hansens neuen Hut, und etliche unentbehrliche Haushaltungsgegenstände gereicht. Die so heiss ersehnte Pfingstreise ist ins Unendliche verschoben, aber, wie Gitta lachend feststellte, als die erste bittere Enttäuschung verflogen, der erste Schmerz vernarbt:

— Einmal wenigstens, zwei Tage und zwei Nächte lang, haben wir das stolze Bewusstsein der besitzenden Klasse gekannt! Haben mit Hunderttausenden nur so umher geworfen! Und schliesslich, schöner als wir sie damals in Gedanken erlebt, kann die berühmte Pfingstreise in Wirklichkeit niemals werden!

Gabrielle ESTAY.

Der Beweis.

(Mit einer Abbildung.)

Man hatte soeben die Zigarren herumgeboten. Nach einem ausgewählten Nachtessen in angenehmer Gesellschaft überliessen wir uns jenem köstlichen Taumel, der im Rauch der glimmenden Zigarren die Einbildungskraft zum höchsten Flug verleitet. Stimmungszauber! Vorzügliche Bewirtung, der Glanz von Schmuck und leuchtenden Augen, Blumen und ein vornehmer Raum haben noch immer und überall frohe Lebensfreude geschaffen; was macht es, wenn dabei ein bisschen Weichheit und Rührseligkeit mitschwingt. Die Herzen wurden freier und offener; es war die trauliche Stunde der Geheimnisse und Verschwiegenheiten.

André de Planterose, unser Gastgeber, erhob sich und dankte in einer Rede voll sprühender Geistigkeit für unser Erscheinen. Wir jubelten ihm zu, hoben die Gläser und tranken auf weitere fünfundzwanzig Jahre, denn er feierte das Fest seiner silbernen Hochzeit. Vor dieser langen Zeit hatte er Odette heimgeführt. André war ein berühmter Mann geworden; heute stand er mitten im reichen Leben und Ernten. Unter uns hatte die Ehe dieser beiden Menschen immer als Urbild leuchtender Liebe gegolten; die gegenseitige Bewunderung war unverändert dieselbe geblieben. Vielleicht war sie jetzt weniger leidenschaftlich, dafür aber hatte sie an Innigkeit und Tiefe gewonnen. Dieses Glück war unzerstörbar, nie waren zwischen diese Glücklichen Schatten gefallen.

Dieses zweite Hochzeitsfest belebte das Paar und zeigte seine Ehe im hellsten Licht. Und wir, der alte, vertrauliche Freundeskreis, wir freuten uns, sie glücklich zu sehen. Nicht ohne

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Rührung nahm André unser Versprechen entgegen, nach dem Toast flatterten die Geister wieder nach allen Richtungen auseinander. Sorglos plauderte man weiter.

Scherzhaft bemerkte ein alter Freund des Hauses :

— Wenn ich euer Glück betrachte, so kommen mir merkwürdige Gedanken. Wäre ich nur ein wenig im Aberglaube früherer Zeiten befangen, dann würde ich behaupten, dass die Liebe unseres Paares mehr als gewöhnliche Liebe ist; es ist Zauberei, Hypnotismus . . . »

André de Planterose fiel ihm ins Wort.

« Mein Freund, nie mehr sprich vor uns, vor Odette und mir, das Wort Hypnotismus aus ! »

In diesem Augenblick bemerkten wir erst, wie sich sein Wesen verändert hatte. Die Züge waren hart und gespannt, die Gesichtsfarbe spielte ins Dunkle hinein ; es schien, als stehe er unter dem Eindruck einer dumpfen, schweren Erinnerung. Eine ähnliche Wirkung hatten die Worte auf Odette gehabt ; mit irgendeinem Blick, flehend und Mitleid heischend, schaute sie zum Gatten hin, das Lächeln war auf ihren Lippen erstarrt.

— Teufel noch einmal ! nahm der alte Herr, Urheber der unerklärlichen Szene, das Wort, André, entschuldige, wenn ich euch weh tat, es geschah gewiss nicht mit Absicht. Wir alle wussten wohl kaum, dass du dem alten Zauberglauben an Hypnotismus Bedeutung schenkst. »

Odette unterbrach den Sprecher ; ihr Blick ging in die Ferne.

— Was sie einen alten Zauberglauben nennen, das gibt es wirklich unter den Menschen. Sie wissen alle, wie teuer mir mein Gatte ist ; aber hören sie : einmal, mitten im vollsten Glück unserer Ehe, da hätte ich beinahe André — getötet. Und daran wäre dieser ruchbare Zauberglaube, wie sie den Hypnotismus heissen, allein schuld gewesen !

Unser Gastgeber grübelte vor sich hin. Wir regten uns nicht mehr, kein Laut war hörbar. Die paar einfachen Worte Odettes hatten den Schleier der Ungewissheit über uns geworfen ; wir spürten die Gegenwart des Unerklärlichen und Übernatürlichen und fanden keine Lösung dafür. Geschichten von Schmerz und Sterben glitten vor unserem Geiste vorbei. Und doch sehnten wir uns nach etwas Näherem, denn die erregten Nerven verlangten darnach, um im Schauer des Nacherlebens Entspannung und Beruhigung zu finden. Odette und André trugen ein Geheimnis zusammen, das ihre Vergangenheit trübte. Wer hätte das geglaubt ?

Ein Seufzer klang durch den Raum. André de Planterose hatte sich aufgerichtet, langsam hub er zu sprechen an ; er erzählte von einer der schrecklichsten Stunden seines Lebens.

— Es war im ersten Jahr unserer Ehe. Wir schwammen im höchsten Glück und hätten mit niemand tauschen mögen. Ich stand am Anfang meiner Laufbahn, arbeitete wie ein Sklave und verbrachte alle meine Abende zu Hause ; kurzum, ich lebte nur der Kunst und meiner Liebe. Freunde hatte ich fast keine ; es war ein einziger, mit dem ich verkehrte. Er war Arzt von hohem Können, seine Junggesellenideen verleiteten ihn manchmal zu merkwürdigen Sprüngen ; ein Mensch, der auf Leute, die ihn nicht kannten, sogar einen beunruhigenden Eindruck machte. Wer ihn aber näher kannte, verlebte in seiner Gesellschaft Stunden hohen Genusses. Sein Wissen war ungeheuer vielseitig, selbst in Dingen, die zu seinem Beruf in keiner Beziehung standen, war er beschlagen.

Meine Verbindung mit Odette hatte uns wohl auf einige Zeit getrennt, allein bald waren wir so glücklich, unsere Zusammenkünfte zu dritt, wieder aufzunehmen, denn Odette nahm mit Begeisterung an unseren Plaude-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

reien teil. Einmal im Monat soupierten wir zusammen, das eine Mal bei ihm, das andere Mal bei uns. Ich glaube, es ist das fünfte Mal gewesen, als wir das Schreckliche erleben mussten.

Nach dem Essen hatten wir uns in den Salon begeben. Irgend ein belangloser Zeitungsausschnitt hatte den Anstoss gegeben zu einer Plauderei über die Geheimnisse des Hypnotismus. Mein Freund war als Arzt ein begeisterter Verfechter desselben; mit einer Hartnäckigkeit, die manchmal schon an und für sich überzeugend gewirkt hätte, verteidigte er die vielumstrittene Kunst. Ich stand der Sache ziemlich kühl gegenüber, seine Bekehrungsversuche machten auf Odette, die eher auf meiner Seite stand, sichtlich mehr Eindruck.

Lange stritten wir uns herum, ohne zu einem abschliessenden Urteil zu kommen. Schliesslich rang sich der Doktor zu einem Vorschlag durch.

— Jetzt sind wir hübsch allein, niemand kann uns stören. Wollt ihr den unleugbaren, unumstösslichen Beweis für meine Behauptungen? Darf ich ein Beispiel geben, das besser als lange Reden überzeugen wird?

Aeusserlich kühl, im Innern doch ein wenig gespannt, meinte ich lächelnd:

— Warum denn nicht! Schon manchmal hat man vor mir den Versuch gemacht, und noch nie hat der Zauber überzeugend gewirkt.

« Und wenn ich Odette befehlen würde, dich zu töten? »

Ich brach in Lachen aus. Meine Frau lachte mit, schliesslich meinte Odette ungläubig:

— Das wirkt nun schon mehr komisch. Ich — André — töten?

— Wie, wenn ich Odette einschläfern würde, ihr im Banne des Hypnotismus den Befehl gebe, dich mit einer bestimmten Waffe zu ermorden: wollt ihr ein Stück weit von dem Versuch wagen?

— Gut, leisten wir uns den Spass; ziemlich sicher wird uns dein Misserfolg recht geben!

Fröhlich willigte Odette ein. Der Doktor wandte sich zur Türe, drehte den Schlüssel und steckte ihn in seine Tasche.

— Ich möchte nicht, dass uns im Verlauf der Geschichte ein Dienstbote stört, deshalb nehme ich den Schlüssel weg.

Die hypnotische Sitzung begann. Der Doktor fasste Odette an den Handgelenken, machte einige Schritte mit ihr und legte ihr dann seine rechte Hand auf die Stirne. Ich spürte, wie er die ganze Kraft seines Blickes in ihre Augen versenkte. Allmählich entspannten sich ihre Züge; der Atem ging keuchend und stossweise; man fühlte, dass sie sich wehrte. Plötzlich seufzte sie tief auf, die Augen schlossen sich und fast unerwartet rasch lag sie in vollständigem Schlafe.

— Was meinst du dazu, du Ungläubiger? weckte mich der Freund aus meinem Staunen.

— Du bist wirklich stark; aber zu glauben, dass Odette mich töten würde, bis dahin ist noch ein weiter Schritt!

Der Doktor lächelte. Mit einem stählernen Blick fixierte er meine Frau, langsam, Wort für Wort, hämmerte er den folgenden Befehl heraus.

— Odette, jetzt werden Sie sich erheben. Sie gehen zur hintern Wand dieses Zimmers und nehmen aus den aufgehängten Waffen den japanischen Dolch, der in der Mitte hängt. Sie gehen zu André, ihrem Gatten, und stossen ihm den Dolch ins Herz. Gehen Sie! Ich — will — es! »

Ohne ein Wort zu sprechen, ohne das geringste Zögern erhob sich die Schlafende, wandte sich zur Wand und ergriff die furchtbare Waffe. Einen Augenblick schwang sie diese durch die Luft.

Ich war wie gelähmt, von einer namenlosen Angst gepackt, rief ich dem Doktor zu:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Doktor stiess einen leichten Schrei aus, und sank schwer zu Boden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Halt ein, ich bin überzeugt! Lass Odette frei. Erwecke sie, bevor es zu spät ist!

— Nun wirst du sogar noch ängstlich! Sei unbesorgt! Ich werde sie in dem Moment anhalten, wo sie gegen dich zum Schlage ausholen wird!

Odette fesselte meine ganze Aufmerksamkeit: Mit kurzen Schritten, den Dolch fest umschlossen haltend, kam sie näher. Instinktiv wich ich zurück.

Da geschah etwas Schreckliches. Plötzlich stiess der Doktor einen leichten Schrei aus, fuhr mit der Hand nach der Brust und sank schwer und massig zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt. Ich wollte zu ihm hin, allein unerwartet stand Odette vor mir, so wie ich meine Frau noch nie gesehen hatte; grausam und unbarmherzig fremd stand sie mir gegenüber.

Blitzschnell erfasste ich die Tragweite meiner schlimmen Lage, denn ich war eingeschlossen in dem Zimmer, niemand hätte mir Hilfe leisten können. Eingesperrt mit einem Toten und meiner gebannten Frau, die langsam, den Arm mit der scharfen Klinge hoch erhoben, auf mich zu kam, um mich zu töten. Ich war fassungslos.

Dann begann das grauenvolle Spiel; ich flüchtete mich von einer Ecke in die andere, riss im Vorbeihasten meine kostbaren Japanvasen herunter; die einzige Rettung hätte die Türe geboten, aber der Schlüssel steckte in der Tasche des Toten. Es auf einen Kampf ankommen lassen? Sie gewaltsam wecken? Ich fühlte kaum die Kraft dazu, vielleicht hätte es mit der unglückseligen Waffe ein Missgeschick gegeben. Langsam ging ich dem Zusammenstoss entgegen; mein Weib, meine Odette, die ich liebte bis zum Wahnsinn, stand mir gegenüber, sie holte aus zum Stoss. Mit einem letzten verzweifelten Sprung flüchtete ich mich hinter den grossen Fauteuil, auf dessen Sitzrand der Kopf des toten Freundes lag. Aber bald stand Odette vor mir, zwischen uns lag nun die Leiche. Wehrlos, hoffnungslos schloss ich die Augen, Leben war keines mehr in meinen Adern...

Kein Stoss erfolgte. Ich wartete, einige Minuten verstrichen, dann hob ich die Lider. Mit erhobenem Arm zur Säule erstarrt, stand Odette vor mir. Ihre Augen, sehend geworden, ruhten entsetzt auf dem Antlitz des Toten, sein letzter Befehl hatte darin Ausdruck gefunden:

— Töten Sie André nicht! Erwachen Sie! Ich — will — es!

Ich war gerettet. Mit übermenschlicher Willenskraft war es dem Doktor gelungen, in dem Augenblick, wo er langsam stürzend den Tod in sich fühlte, seinen letzten Befehl in die sterbenden Augen zu konzentrieren. Odette war wieder wach, schaudernd warf sie den Dolch in eine Ecke. Mit vollster Klarheit erfasste sie jetzt das Wagnis, das wir unternommen hatten; sie spürte, wie hart am Tode vorbei unser Weg gegangen war. Mit einem Aufschrei stürzte sie in meine Arme. Mich aber packte angesichts des toten Freundes und der schluchzenden Frau ein unwiderstehliches Bedürfnis zum Lachen, wie ein Wahnsinniger lachte ich in den Raum hinein, bis das Gefühl höchster Erschöpfung mich matt zusammenbrechen liess.

Glauben Sie mir jetzt, dass das Wort Hypnose allein genügt, um meine Nerven aufzupeitschen und meine Brust mit einem zentnerschweren Alpdruck zu belasten?

Von Albert de Teneuille.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Paul KOPP.

Offizier: «Wenn der Feind angegriffen werden soll und es heisst: Freiwillige vor! — was tut jeder brave Soldat?»

Rekrut: «Er macht eiligst Platz, damit die Freiwilligen vorwärts gehen können.»

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der kluge Prinz.

Ein orientalisches Märchen.

Ein Araberscheich hatte nur einen Sohn, den er sehr liebte. Er hatte gelobt, nie mehr einen Raubzug zu machen, um ja das Leben seines Kindes nicht zu gefährden. Nach mehreren Jahren, als der Prinz schon gross geworden war, trat der Wesier vor den Scheich und sagte: — Wir müssen einen Raubzug machen sonst verlieren wir unseren Ruhm und gelten nichts mehr vor den anderen. Das war ein schweres Wort für den Scheich, denn er wollte seinen Sohn keiner Gefahr aussetzen. Schliesslich aber willigte er ein unter der Bedingung, dass der Wesier sich persönlich für das Leben des Prinzen verbürge. Das tat der Wesier und so durfte der Prinz mitgehen.

Der Wesier sagte unterwegs zu dem Prinzen:

— Der ist der erste im Volk, der ihm dient. Du wirst daher für die anderen das Brot zu backen haben. Der Prinz erwiderte nichts, sondern buk das Brot für die anderen.

Da geschah es, dass sie rasch vorrückten. Der Prinz befand sich hinten und machte einen grossen Brotlaib, der für alle reichte. Den vergrub er in der Erde. Dann nach sieben Stunden weiterem Marsch machte er wieder so einen grossen Brotlaib und vergrub ihn gleichfalls. Die Krieger wussten von all dem nichts. Als sie aber siegreich heimkehrten und Hunger über sie kam, da grub der Prinz nur im Boden und hatte sofort Brot für sie. Sie bewunderten aber die Klugheit des Prinzen noch mehr, als sie nach sieben Stunden Weiterritt hörten, dass er auch an diesem Ort für sie Brot vergraben habe.

Allein hier begann eine Schwierigkeit für den Prinzen. An dem Ort, wo er diesen Laib vergraben hatte, hatten in der Zwischenzeit Angehörige eines fremden Stammes ihre Zelte aufgeschlagen. Der Prinz beschloss daher, die Nacht abzuwarten. Als die Dunkelheit eingebrochen war, schlich er zu den fremden Zelten. Aber, o Schrecken, gerade über dem Ort, wo er den Laib vergraben hatte, stand ein Prunkzelt. Er kroch hinein und erkannte, dass es das Zelt der Königstochter war, die hier schlief. Rasch fing er an zu graben; aber die Königstochter hörte das Geräusch, wachte auf und wollte schreien. Der Prinz jedoch erklärte ihr alles. Da sagte sie: — Gut, du darfst hier graben. Wenn du den Brotlaib findest, dann darfst du wieder gehen, andernfalls bist du des Todes. Und siehe, der Prinz fand den Laib und durfte wieder gehen. Ja, die Königstochter begleitete ihn noch zum Lager hinaus, damit er nicht in eine der Gruben falle, die ihr Vater zum Schutze gegen Überfälle angelegt hatte.

Doch das Unglück wollte es, dass der Prinz mit seinem schweren Brotlaib gerade in eine Grube hineinfiel. Die Prinzessin wollte ihn herausziehen, rutschte aber aus und fiel auch hinein. Was gab das für einen Schrecken, als man am anderen Morgen dem Könige meldete: « Deine Tochter ist draussen in einer Grube mit einem fremden Mann. » Sofort liess er die Zelte abbrechen, damit nicht das ganze Lager Zeuge der Schande werde. Dann schickte er einen zuverlässigen Diener zur Grube hinaus mit dem Auftrag, Reisig in die Grube zu werfen, und damit die beiden bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Der Diener tat so und sammelte Reisig. Die Königstochter aber verstand so mit dem Die-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ner zu reden, dass er sie herauszog und nur den Prinzen verbrennen wollte. Die Königstochter jedoch schickte ihn weg, um noch mehr Reisig zu holen. In der Zwischenzeit zog sie den Prinzen heraus und beide flohen nun miteinander auf dem Pferd des Dieners.

Die Freude war gross, als der Prinz bei seinen Kriegern und beim Wesier eintraf, denn dieser hatte schon für seinen Kopf gefürchtet, wenn er den Prinzen nicht mehr heimbrächte.

Aber alle fragten:

— Wer ist die, welche hinter dir auf dem Pferde sitzt?

Der Prinz erwiderte mit Stolz:

— Das ist meine Lebensretterin, eine Königstochter. Und er erzählte die Geschichte seiner Rettung. Nicht lange stand es an und die beiden waren ein Paar. Der alte Scheich aber freute sich über die Klugheit und Tapferkeit seines Sohnes.

Populäre Naturwissenschaft.

Télévision, das Wunder des 20. Jahrhunderts.

Eines der grössten technischen Wunder des 20. Jahrhunderts ist zweifellos der Rundfunk und das noch in seinem Anfangsstadium stehende, vielversprechende Fernsehen. Nach dem gewaltigen technischen Aufschwung im 19. Jahrhundert, durch den die Maschine die Menschen von vieler, schwerer Fronarbeit befreit hat, erschloss das 20. Jahrhundert der immer vorwärts hastenden Menschheit neue, ungeahnte, technische Möglichkeiten.

Längst hat das Telephon den umständlerichen Telegraphen überholt. Der Tonfilm berichtet uns in Wort und Bild das Neueste aus aller Welt, genau wie wenn wir es mit eigenen Augen gesehen hätten. Durch den Rundfunk können wir im Augenblick wissen, was in fernen Ländern vor sich geht, hören aus China einen Funkbericht vom Kriegsschauplatz oder aus Afrika die Schilderung einer Löwenjagd und kaum einige Sekunden später ein herrliches Konzert aus der Pariser grossen Oper.

Und schon ist die Technik einen Schritt weiter. Nicht nur sprechen können wir per Telephon mit unseren Angehörigen, die Hunderte von Kilometern von uns entfernt sind, sondern sie auch zugleich sehen, und jetzt braucht der Glückliche, der einen Fernsehempfänger besitzt, nicht einmal mehr ins Kino zu gehen. Drahtlos schickt ihm der Fernsehrundfunk den Film ins Haus; er sieht und hört die beliebtesten Künstler der Hauptstadt, wohnt einem Konzert oder einer Sportveranstaltung bei, ohne auch nur auf seine warmen Pantoffeln und den bequemen Lehnstuhl im Wohnzimer zu verzichten. Das Fernsehen, ein alter Traum der Menschheit, ist verwirklicht, und die Technik ringt nur noch um seine Verwollkommung und praktische Anwendung im Alltag.

Genau wie die Forscher für die Technik des Hörens — Telephon oder Radio — von den Höreigenschaften des menschlichen Ohres ausgingen, so war auch ein tiefes Studium und Wissen um die Sehvorgänge im Auge die feste Grundlage zur Verwirklichung des Fernsehens. Es handelte sich darum, vorerst ein Bild per Draht oder durch elektrische Wellen an einen entfernten Ort zu übermitteln und dann, dieses erste Ziel einmal erreicht, anstatt des einzelnen Bildes eine Bilderreihe, d. h. die Filmaufnahme einer Szene auf die gleiche Weise zu übertragen.

Zwei Eigenschaften des Auges hat sich die Fernsehtechnik zu nutze gemacht, um durch Kombination der gegebenen Möglichkeiten nicht nur ein Bild, sondern einen richtigen Film, wie im Kino, aber diesmal drahtlos, durch den Äther schicken zu können. Das menschliche Auge vermag bekanntlich in etwa 25 cm Entfernung, in sogenannter deutlicher Sehweite, zwei feine Linien nicht mehr getrennt wahrzunehmen, wenn ihr Ab-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stand weniger als 0,1 mm beträgt. Auf dieser Tatsache beruht die Wiedergabe von Bildern nach dem Rasterverfahren, wie es in der Autotypie beim Buchdruck und auch in der Bildtelegraphie (System Belin) üblich ist. Eine zweite merkwürdige Eigenschaft des Auges besteht darin, dass es eine rasche Aufeinanderfolge von Bildeindrücken nicht mehr aufzulösen vermag, sondern die Vorgänge, wenn sie wesentlich schneller als in Zeitabständen von 0,1 Sekunden aufeinanderfolgen, als zusammenhängend empfindet. Diese zweite Feststellung bildete die Grundlage zur Kinematographie und war auch für das Fernsehen äusserst wertvoll.

Das Fernsehen kann also als eine Kinematographie betrachtet werden, bei welcher das einzelne Bild aus Rasterpunkten zusammengesetzt ist. Jedoch liegen diese Rasterpunkte nicht gleichzeitig nebeneinander wie im Autotypiebild, sondern ein einziger Rasterpunkt bewegt sich blitzschnell über die ganze Bildfläche und übernimmt so gewissermassen allein die ganze Arbeit. In dieser Tatsache liegen die Schwierigkeiten und Schwächen, aber auch viele hochinteressante Probleme des heutigen Fernsehens.

Wie erfolgt nun die Aufnahme einer zu sendenden Szene? Zwei Methoden werden heute angewendet. Entweder wird in unmittelbarem Fernsehen die Szene direkt oder nach dem sogenannten Zwischenfilmverfahren ein Tonfilm der betreffenden Szene übertragen. Bei letzterem Verfahren wird die zu übertragende Szene erst mit einer gewöhnlichen Filmkamera auf einen Filmstreifen aufgenommen, der sofort automatisch entwickelt wird und ungefähr 1½ Minuten nach der Aufnahme durch den Fernsehsender läuft. Da dieses Verfahren jedoch teurer und umständlicher ist, war man von Anfang an bestrebt, für die unmittelbare Wiedergabe von Freilichtszenen ein neues Gerät zu entwickeln. So wurde im Jahre 1936 der elektrische «Bildfänger» nach dem gutdachten Prinzip des «Ikonoskops» eines amerikanischen Radiopioniers herausgebracht, der in Deutschland zum erstenmal anlässlich der Olympischen Spiele auf dem Reichssportfeld und in England anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten eingesetzt wurde.

Bei allen heute gebräuchlichen Verfahren bleibt jedoch die Technik der Übertragung dieselbe. Das zu übertragende Bild wird rasterartig in einzelne Bildpunkte zerlegt. Die im Bild enthaltenen verschieden grossen Lichtstärken werden dann Punkt für Punkt mittels eines mit mikroskopisch kleinen Photozellen versehenen Metallschirms in elektrische Spannungen verschiedener Intensität umgewandelt, diese Spannungen von einem Elektronenstrahl, der das Bild auf dem Schirm abtastet, abgenommen und über Verstärker auf den Fernsehsender übertragen. Die Übertragung erfolgt heute meist durch sogenannte Ultrakurzwellen von 1 bis 8 Metern Wellenlänge, die sich am besten bewährt haben. Diese Ultrakurzwellen besitzen schon viele optische Eigenschaften des Lichtes. Sie gestatten nur guten Fernsehempfang innerhalb optischer Sicht, so dass man gezwungen ist, die Fernsehsender auf stark erhöhten Punkten aufzustellen — z. B. in Frankreich auf dem Eiffelturm in Paris.

Es würde zu weit führen, wollte man auf beschränktem Raum die Einzelheiten der Bildabtastung, die Verwandlung von Bildpunkthelligkeiten in elektrische Spannungen, die Bildübertragung auf Radiowellen oder in besonderen Hochfrequenzkabeln, die Bildzusammensetzung auf der Empfangsseite und all die Fragen der Bildqualität auseinandersetzen. An gelösten und noch mehr ungelösten Problemen fehlt es nicht. Es sei nur kurz angedeutet, dass die Güte eines übertragenen Fernsehbildes von der Feinheit der Zerlegung des zu übertragenden Bildes, der Rasterung, abhängt. Je feiner dieselbe ist, d. h. je höher die Zeilenzahl, je grösser die Zahl der zu übertragenden Punkte. Aber mit dem Steigen der Bildpunktzahl wird das Bild auch viel schärfer, da die einzelnen Feinheiten des Bildes nach ihren Helligkeitswerten wiedergegeben werden. So stiess die Technik in kurzer Zeit vom 180-zeiligen Bild, das beim Empfang flimmert, zum 441-zeiligen Bild und 50 Halbbildern in der Sekunde vor, was schon einen sehr sauberen Empfang gewährleistet.

Abschliessend gesagt, ist also die angewandte Methode diejenige der bekannten Bildtelegraphie, nur bietet das Fernsehen eine Bildfolge wie beim Film. Die Verwandlung des in der Bildtelegraphie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zutreffenden räumlichen Nebeneinanders von Bildpunkten in ein ganz ausserordentlich rasches, zeitliches Hintereinander von elektrischen Übertragungsvorgängen führt die Technik des Fernsehens notwendigerweise in ein ganz neues, früher noch kaum gepflegtes Gebiet. Das Fernsehen hat ein neues technisches Reich geschaffen, in welchem sich Hochfrequenztechnik, Optik und Atomphysik oder gemeinverständlicher gesagt Radio, Kino und Elektronentechnik, zu einer neuen Synthese vereinigt haben. Eine ungeheure, in der Mechanik wohl unerreichbare Schnelligkeit ist erforderlich. Die träge Materie kommt nicht mehr mit. Nur noch der Lichtstrahl, die elektrischen Wellen und die von der Radioröhre bekannten kleinsten Elektrizitätsträger, die Elektronen sind flink genug, um für das Fernsehen nach heutigen Ansprüchen noch in Betracht zu kommen.

Aber, wird sich unser Leser fragen, wie wird unser zukünftiger Fernsehempfänger aussehen? Betrachten wir deshalb zum Schluss die unlängst in London auf den Markt gekommenen Geräte, die unzweifelhaft das Vollkommenste sind, das es zur Zeit gibt. Zunächst rein äusserlich gesehen, werden sie nicht klein sein. Es sind meist ansehnliche Möbelstücke, die eher grösser als kleiner werden dürften. Denn die Projektion des Fernsehbildes wird sich ja nicht auf den kleinen Guckkasten beschränken, der sich meist in Augenhöhe über dem Lautsprecher befindet, sondern man wird wohl schliesslich das Fernsehbild auf eine weisse Wand projektierten. Dies dürfte vielleicht einige architektonische Änderungen in unserer Wohnung hervorrufen, man müsste denn schon die Leinwand resp. den Leuchtschirm so am Apparat anbringen, dass er einklappbar oder versenkbar ist, wie es bereits heute z. B. bei dem neuesten Philippsgerät der Fall ist. Man wird sich aber speziell am Anfang mit dem kleinen Feld der Braunschen Röhre begnügen, das im allgemeinen einen Umfang von 13×18 cm oder 15×20 cm aufweist.

Bleibt die Frage des Preises, der im gegenwärtigen Versuchsstadium noch ausserordentlich hoch ist. Ein einfacher Fernsehempfänger, der an den bestehenden Radio-Empfänger angeschlossen werden muss, würde in England zwischen 45—60 Pfund, ungefähr 7000—9000 Francs kosten. Verbunden mit dem Empfänger für alle Wellen käme der Preis auf 70—85 englische Pfund, die grossen Möbel auf 95—136 englische Pfund zu stehen. In Amerika schwanken die Preise zwischen 250 und 500 Dollars. Doch handelt es sich in keinem Falle um Serienfabrikate, da die Preise bei Einsetzen der Serienfabrikation eine wesentliche Senkung erfahren dürften.

Wir sind noch weit entfernt von den Preisen unserer heutigen Empfangsgeräte, aber wir haben wohl auch noch etwas Zeit zum «Sparen» für den neuen Fernseh-Empfänger. R. G.

Wie sie kochen soll.

Madame zur Köchin: «Marie, heut' haben wir Gäste. Denken Sie daran, wenn Sie kochen.» — «Jawohl, Madame, soll ich kochen, dass sie wiederkommen, oder so, dass sie uns künftig in Ruhe lassen?»

***

Das letzte Wort.

«Louise, wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du nicht immer das letzte Wort haben sollst?» — «Aber Mama, woher soll ich wissen, dass du nichts mehr sagen willst?»

***

Das reinlichste Tier.

«Welches Tier hat dir nun im Zoo am besten gefallen, Leo?» — «Der Elephant, Mama.» — «Warum denn der?» — Er ist der sauberste; er hat immer seinen Staubsauger bei sich.»

***

Der Scheidungsgrund.

«Was, Ihr wollt Euch scheiden lassen? Wisst Ihr nicht, dass in der hl. Schrift steht: Mann und Weib sollen eins sein?» — «Hochwürden, wenn Sie mal bei unserm Haus vorbeigehen, so meinen Sie sicher, wir seien ein Dutzend.»

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

✯ Das geheimnisvolle Spiegelbild. ✯

Es war eine furchtbare Nacht, der Regen goss in Strömen. Ich befand mich in einem Walde, über Wurzeln stolpernd, von Angst und Nässe geschüttelt. Plötzlich fühlte ich mich von einer zarten und doch sicheren Hand berührt. Kaum war ich einige Meter weiter, von meinem Schutzengel angezogen, dessen Umrisse ich in dem Nebel kaum unterscheiden konnte, als ein Blitz aufflammte; ein mächtiges Krachen erschütterte alles ringsum und warf uns zu Boden. Schnell rafften wir uns auf und liefen, so hurtig uns die Füsse trugen, einer Hütte zu, die ich vorher während der mächtigen Windstösse nicht bemerkt hatte.

Die Elemente schienen sich zusammenzuballen, die Luft wurde heiss und dunstig. Ich konnte das wunderbar schöne Kind gewahren, das mich zu einer silberbeschlagenen Türe führte. Diese öffnete sich geräuschlos von selbst. Viele Stufen mussten wir hinabsteigen, bis wir in eine düstere Halle gelangten. Etwas beunruhigt, fragte ich meine junge Führerin, wo wir uns befänden.

— Im Palaste meines Vaters, des persischen Zauberers Hafis.

— So bist Du selbst eine Perserin?

Sie mass mich mit ihren grossen Samtaugen:

— Ich heisse Suleika und stamme von dem berühmten Dichter Saadi ab. Folge mir, und Du sollst eines der ungezählten Wunder erleben, die diese Halle birgt. Hier unter dieser Galerie findest Du wahrhaft und ungeschminkt alle möglichen Ereignisse aus dem menschlichen Dasein zusammengetragen. — Siehst Du jenen Asiaten mit den aufgesetzten Kopfhörern?

— Was ist seine Tätigkeit?

— Sein Amt ist, Taten aus der Geschichte der Menschen einzutragen. Der ihm zu Haupten hängende violette Lichtschirm hat die Kraft, jene besonderen Vorkommnisse festzuhalten, deren die Jahrbücher dieses Schlosses voll sind. Wieviele Dinge spielen sich stündlich und täglich ab, deren Enthüllung die Menschheit mit Unruhe und Entsetzen erfüllen würde, wenn sie davon erführe. Beobachte die Szene, die sich vor unsern Augen abspielt; obwohl Du jede Bewegung der Beteiligten deutlich hören, obwohl Du den Schrei des Vogels, der sich mit seiner Beute in die Lüfte schwingt, deutlich vernehmen kannst, geht das alles fern von uns, viele tausend Meilen fern von uns vor sich.

— Wer ist jener Bauer, der da auf dem Stein sitzt und so niedergeschlagen aussieht?

— Das ist ein armer, entmutigter Mann, der über die Tragik seines Schicksals nachdenkt. Es gab eine Zeit, da berauschte er sich an dem Gedanken, ein Rutengänger zu sein. Und seine Wünschelrute lässt ihn den Ort nicht finden, an welchem ein unerhört reicher Schatz verborgen ist. Er ahnt es nicht, dass kaum zwei Meter unter diesem Stein der Schatz vergraben ist, niemand wird diesen entdecken, weder er noch sonst jemand.

— Sei barmherzig, Kleine, enthülle ihm das Geheimnis.

— Wohin denkst Du, mein Freund? Trotzdem Du diesen Mann deutlich gewahrst, ist er nicht nahe. Er ist ein Irländer, ich kann ihn nicht erreichen, meine Stimme kann nicht zu ihm dringen. — Uebrigens, Du siehst, das Bild weicht zurück, die Frische der Felder schwindet, macht der Schwüle eines Festsaales Platz. Du hörst Jazzmusik, wir sind in Skandinavien, in Drontheim.

— Welche Festlichkeit führt jene Leute zusammen?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Zweifellos eine Hochzeit. Sag', was hältst Du von dem Ehemann? Elegant, stattlich, ein wohlgefälliges Aeussere. Niemand würde in ihm die mysteriöse Persönlichkeit vermuten, die alle Laster in sich vereinigt. In einem Jahr wird er durch einen Autounfall verunglücken und das Geheimnis seiner Untaten mit sich in das Grab nehmen.

Da verschwand er auch schon und mit ihm die ganze Gesellschaft, um einer nicht minder vornehmen Menge anderer Wesensart Raum zu geben.

— Wohl mein Freund, das Bild hier führt uns nach Mexiko. Diese gefeierte Weltdame gibt in nichts dem Norweger nach. Sie ist eine gefährliche Giftmischerin; sie liess es zu, dass ein Mann ihretwegen zu Zwangsarbeit verurteilt wurde und er wird sie noch im Bagno lieben.

— Wie traurig, Suleika!

— Wer kann dafür, so ist das Leben.

— Eine Frage, Kind. Tragen sich jene Dinge zugleich auf Erden und im Spiegelbild zu, oder gibt es zwischen diesem und der Wirklichkeit eine Zeitspanne, und welche?

— Das Spiegelbild fängt sie alle innerhalb einer Stunde ein. Doch sieh hier: Jäger im Gebirge. Fürsten, Könige sind es. Hörst Du den Knall? Da — einer der Jäger stürzt, ins Herz getroffen.

— Welche Torheit!

— Allerdings. Wäre er am Leben geblieben, hätte er als König alles Unglück über sein Land und andere Reiche gebracht.

— Die Kugel hat also den Rechten getroffen?

— Das steht fest, doch niemand wird dies jemals erfahren. — Schau, wie schnell das Bild wechselt. Du gewahrst einen Sterbenden, es ist ein Knabe, von seinen Angehörigen umgeben.

— Nun, wir müssen alle sterben.

— Gewiss, aber kein Tod ist so tragisch wie dieser, welcher der Welt ein unerhörtes Genie raubt. Keiner auf Erden wird es ahnen, dass dieser sterbende Jüngling einem Brahms, einem Liszt, einem Chopin gleichgekommen wäre.

— Das Spiegelbild ist unerbittlich. Lass mich gehen, Kleine.

— Verweile noch. Hier sind wir in einem Café in Kairo. Sieh die beiden Männer an, die da an der linken Säule sitzen. Der eine liest die Times, der andere wendet ihm träumend den Rükken. Zwei Brüder sind es, die vor dreissig Jahren getrennt wurden und sich seitdem vergeblich suchten. Niemals in all der Zeit waren sie sich so nahe wie heute. Werden sie sich erkennen? Der eine ruft den Kellner, zahlt, grüsst — — geht. Wieder vorüber. Niemals werden sie sich wieder begegnen.

— Deine Geschichten sind so niederdrückend, Suleika; zeige mir ein frohes Bild.

— Geduld. Nun sind wir in Paris, hier ist der Triumphbogen. Die tägliche Pilgerfahrt zum Grab des unbekannten Soldaten ist im Gang. Gruss ihm! Betrachte die in Schwarz gekleidete Frau, deren Zügen eine so tiefe Schwermut innewohnt. Nie wird sie die Trauerkleidung ablegen; seit der grosse Krieg ihren Sohn verschlungen hat, lachte sie nicht mehr. Centime um Centime hat sie in ihrem entfernten Dorf zusammengespart für die Reise, nun ist sie unter der Menge, gestossen und zur Seite geschoben. Das ist sie — das ist die Mutter. Der Stein, über den sie sich weinend beugt, deckt die Ueberreste ihres Sohnes.

— Oh, wenn sie das wüsste . . .!

— Alles verhüllt sich wieder. — Was stellt das Neue dar? Ich gewahre einen Herrn, der an den Kamin gelehnt in einem Buche blättert.

Er befindet sich im Hause seines verstorbenen Onkels, den er gerade beerbt hat. Er liebt ein junges Mädchen, das seine Liebe erwidert, doch Hindernisse traten zwischen beide. Vor seiner Ab-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

reise verabredeten sie, sich durch ein Zeichen zu verständigen, das sie in einen Band von Balzac's «Peau de chagrin» legen sollte. Nach seiner Rückkehr suchte er die Bibliothek auf, dort die Entscheidung des geliebten Mädchens zu finden. Wehe, das Buch ist leer, das erhoffte Zeichen sucht er vergeblich. Verhängnisvoller Irrtum! Du siehst im vierten Gefach zur Linken einen zweiten Band des gleichen Werkes in ganz ähnlichem Einband: dies ist das Buch, in welchem seine Freundin jenes Zeichen verborgen hat. Er glaubt sich von ihr verraten und nie wird er sie wiedersehen. Beider Leben wird einsam sein.

— Weshalb zeigst Du mir so Tragisches? Doch Du hörst mich ja nicht, Suleika! Deine Augen folgen dem Zeiger der Uhr. Was sagt er Dir Besonderes?

— Ich vermute, dass die nächste Darbietung eine erst kürzlich erlebte Episode aus Deinem Leben bringen wird.

— Aus meinem eigenen Leben? Richtig, da sind wir ja wieder in jenem verwünschten Walde. Komm näher zu mir, Suleika, Willst Du mich nun verlassen, nachdem Du mich erst errettet hast?

— Hab doch Vertrauen zu mir. Lerne die Gefahr kennen, die Du liefest, als ich in den Wald stürzte, Dir beizustehen. Die wunderbare Erscheinung trat ein im Augenblick meines Näherkommens. Wie wir drauf los liefen, nicht wahr? Siehst Du den Meteorstein? Welch Getöse war das! Alles erzitterte! Zweifellos hätte er Dich zermalmt, da, an der Stelle, an der Du standest.

— Dank, liebe kleine Suleika, Dank Dir. Und weshalb hast Du mich errettet?

— Weil ich Dich liebe, Freund, seit dem Tage, da wir uns in Spanien trafen. Du erinnerst Dich, es war in der Kathedrale zu Sevilla.

— Wohl erinnere ich mich an die Freude, die mir dies Zusammentreffen bereitet hat. Da ist ja übrigens das Kirchenschiff, der Platz, da wir uns begegneten.

— Betrachte das stattliche Leichenbegängnis. Die Musik stimmt «Aases Tod» an.

— Immer wieder diese düsteren Begebenheiten. Und weshalb? Wen bestattet man?

— Es ist ein begabter junger Schauspieler. Das Publikum der ganzen Stadt ist trostlos.

— Einmal muss ja doch gestorben werden . . .

— Warten wir ab . . . Oh, oh, das ist furchtbar. Schnell, lass uns den Platz verlassen, komm, komm, folge mir.

Aber schon hatte auch ich das Fürchterliche erblickt; keuchend, ganz ausser mir, schreie ich:

— Oeffnet den Deckel! Hamlet ist nicht tot! Seht Ihr nicht, dass er sich bewegt, dass er den Sargdeckel sprengen will! Hört doch!! Er klopft an die Wände. Und diese Orgélklänge schweigen nicht, diese Musik, die unaufhörlich alles übertönt...

. . . Ich hatte mich in meinem Bett aufgerichtet und gestikulierte wie ein Wahnsinniger.

Meine Frau machte Licht und versuchte, meinen Alpdruck zu lösen:

— Beruhige Dich, ich bitte Dich. Um Gotteswillen, in welchem Zustand Du bist.

Da entdeckte sie auf meinem Nachttisch die «Seltsamen Geschichten» aufgeschlagen und nun schon etwas weniger besorgt schloss sie:

— Höre, es wäre von Dir weit vernünftiger, Du würdest vor Schlafengehen eine Partie Bridge mit uns spielen, anstatt während eines derartigen Wolkenbruchs die aufrührerischen Werke jenes betrunkenen Edgar Poe zu lesen.

Aus dem Französischen von
Lucien NAAS.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

✯ Goethe's Abstammung. ✯

Es war im Hochsommer des Jahres 1749 zur Zeit, als die Frucht auf den Feldern der Reife entgegenwuchs, als sich der Erntesegen zu goldenen Bergen häufte. Da trat ein lichter Engel zu Gott, dem Herrn, neigte sich und bat: «Sieh, Herr, auf Erden die junge Frau, fast noch ein Kind. Gefesselt ist sie an den ernsten, strengen Mann, der ihr Lachen nicht teilt, ihren Frohsinn nicht versteht. Wohl ehrt und schätzt sie ihn nach Gebühr, doch wie sollte sie in ihm, der dem Alter nach ihr Vater sein könnte, den Genossen ihrer Jugend, ihrer Freuden, ihrer Liebe finden? Lass sie nicht verkümmern in Trockenheit und Dürre, gib ihr zu leben, zu schaffen, zu bereiten».

Da lächelte Gott Gewährung und Johann Wolfgang Goethe wurde geboren. Aber als er die dunklen Dichteraugen aufschlug, kreisten die Sterne ob seinem Haupt, den Sphären entströmten Melodien und tausend unsichtbare Glocken sangen und klangen. Und ein Glockenton blieb haften und wandelte sich zum Namen Johann Wolfgang Goethe. Klingt es nicht wie ein sonorer Glockenton, wenn man ihn mit leisem, ehrfürchtigem Schauer im Herzen ausspricht, diesen Namen? Lord Byron mag nicht unrecht haben, wenn er behauptet, Goethe habe sich schon bei der Namengebung als echtes, rechtes Kind des Glückes erwiesen, denn wo gäbe es wohl einen Klang, der leichter im Ohre haften bliebe als der dunkle Akkord Johann Wolfgang Goethe?

Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1782 den Dichter auf Betreiben des Grossherzogs Karl August adelte, ehrte er sich selbst nicht minder als den Geadelten; wohl zierte der Adel den Mann, aber Goethes erhabener Gönner, den er würdigte, sich seinen Freund zu nennen, war sich wohl bewusst, wie sehr der Genius den Adel zierte. Der Stern, der bei seiner Geburt strahlte, glänzte silbern auf blauem Grunde im Wappen als Symbol des Glücks, das ihm durch alle Fährlichkeiten des Lebens treu und hold blieb.

Es mag wohl von allgemeinem Interesse sein, den Wurzeln von Goethes Familie nachzuspüren. Schon der Familienname beweist die uralte deutsche Herkunft, und wurde — als etymologische Spielerei — aus dem Gothischen abgeleitet, sehr zur Belustigung Herders während der Strassburger Zeit. Das Geschlecht stammt aus Artern in der Grafschaft Mansfeld und gehört dem bürgerlichen Arbeiterstand an. Der alte Huf- und Waffenschmied Hans Christian Goethe, der im siebzehnten Jahrhundert das unscheinbare Häuschen bewohnte, mochte es sich nicht haben träumen lassen, dass die Spur der Erdentage seines Nachfahren nicht in Aeonen untergehen könne.

Sein ältester Sohn Friedrich Georg, 1657 geboren, übersiedelte nach Frankfurt am Main, liess sich dort als ehrsamer Schneidermeister nieder, und heiratete in zweiter Ehe im Jahre 1705 die wohlhabende Witwe Kornelia Schellhorn, deren Vorname in Goethes Schwester wieder auflebte. Sie war Besitzerin des Gasthauses zum Weidenhof auf der Zeil, und mancherlei Volk wird sich in dem renommierten Hause getummelt haben, ehe es vor nicht allzu langer Zeit den modernen Bauten weichen musste.

Aus dieser Ehe ging Johann Caspar Goethe hervor, der am 31. Juli 1710 getauft wurde und dem es vorbehalten sein sollte, der Welt den grossen Sohn zu schenken.

Er widmete sich dem Gelehrten-

beruf, studierte in Leipzig die Rechte, erlangte 1738 in Giessen den Doktorhut, und unternahm im Jahre 1740 eine Reise nach Italien, ein Unterfangen, das eine grosse Kühnheit bewies, wenn man sich die damaligen Zeiten vergegenwärtigt. Die dort empfangenen Eindrücke kleidete er mit Hilfe eines italienischen Sprachmeisters in Briefform ein, deren Manuskript sich im Goethe-Schiller-Archiv zu Weimar befindet.

Nach Rückkehr von seiner grossen Reise liess er sich in Frankfurt am Main nieder, und da es ihm widerstrebte, im Dienste seiner Vaterstadt die niedere Stufe der Beamtenlaufbahn zu durchlaufen, wie es der Brauch vorschrieb, blieb er ohne Amt, und kaufte sich von Kaiser Karl VII. den Titel eines kaiserlichen Rates.

Am 20. August 1748 verheiratete er sich mit Katharina Elisabeth Textor, der am 19. Februar 1731 geborenen Tochter des lebenslänglichen Stadtschultheissen Johann Wolfgang Textor und dessen Ehefrau Anna Margarethe Lindheimer aus Wetzlar. Die Textor stammten aus Mergentheim im Jagstkreise, ihr Namen lautete gut bürgerlich Weber, doch als sie aus dem Arbeiter- in den Gelehrtenstand übergingen, dünkte ihnen die Uebersetzung in den vornehmen Namen Textor angebracht. So vereinigte sich in beiden Familien bürgerliche Abstammung und aristokratisches Wesen, eine Mischung, die der Entwicklung des jungen Wolfgang sehr zugute kommen sollte, wie es denn auch von grosser Bedeutung für ihn war, dass seine Wiege in Frankfurt stand, der Stadt, die damals etwa 40 000 Einwohner zählte, die zwischen Nord und Süd Deutschlands gestellt war und in der sich die Gegensätze berührten, um sich in wohltuendem Einklang mit einander zu verbinden.

Von Johann Wolfgangs später geborenen Geschwistern blieb nur die um ein Jahr jüngere Schwester Kornelia am Leben, und der Vater sah seine Lebensaufgabe darin, beide Kinder mit puritanischer Strenge zu erziehen. Da erzählt uns nun Goethe selbst in «Wahrheit und Dichtung», wie er mit der Schwester zu den Grosseltern mütterlicherseits in der Friedberger Gasse flüchtete, in das Haus, das ehemals wohl eine Burg war, denn wenn man herankam, sah man nichts als ein grosses Tor mit zwei Zinnen, welches zu beiden Seiten an zwei Nachbarhäuser stiess. Auch dieses Haus steht heute nicht mehr, nur eine vor kurzem angebrachte Tafel kündet, dass hier vor nun 201 Jahren Goethes Mutter das Licht der Welt erblickte, die Frau, die «die glückliche Gabe von Gott hatte, dass keiner missvergnügt von ihr wegging, wess Standes, Alters oder Geschlechtes er auch gewesen sein mochte».

Der Hauptanziehungspunkt bei den Grosseltern bildete für die Kinder die unabsehbare Reihe Johannesbeer- und Stachelbeersträucher im Garten. Doch von besonderer Wichtigkeit schien ihnen ein inmitten des Gartens stehender Maulbeerbaum, von dessen Blättern die Seidenwürmer sich nährten. Eigenhändig betrieb der Grossvater die feineren Gartenarbeiten neben seinen Amtsgeschäften. Was jedoch Goethes Ehrfurcht vor ihm auf das höchste steigerte, war die Gabe des zweiten Gesichtes, von welcher der ehrwürdige Greis gar eigenartige Proben ablegte.

Goethes Elternhaus stand im Grossen Hirschgraben 23, dessen Name sich daraus erklärt, dass das Haus auf einen Raum gebaut war, der sonst ausserhalb der Stadt gelegen, und da, wo die Strasse sich jetzt befindet, ein Graben gewesen sei, in dem eine Anzahl Hirsche unterhalten wurden. Nach altem Herkommen habe der Senat alle Jahre einen Hirschen öffentlich verspeist, den man für solchen Festtag stets zur Hand gehabt habe.

Die Besitzerin des Hauses war die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Grossmutter väterlicherseits, der sich Goethe als einer schönen, hageren, immer in weiss gekleideten Frau gerne erinnert, in deren geräumigen Wohnzimmer er seine Spiele spielte. Als sie ihn aber einst zu Weihnachten mit einem Puppenspiel überraschte, an dem sich seine kindliche Fantasie entzündete, setzte sie all ihren Wohltaten die Krone auf. Bei der Beschäftigung mit den stummen und doch so beredten Gestalten des Spiels glomm der göttliche Funke in des Knaben Brust, der zur lodernden Flamme werden sollte, dessen Leuchten die Welt durchglühte.

Die glückverheissenden Sterne hatten nicht gelogen, und er selbst deutete das durch einen Weihestein in seinem Garten zu Weimar an, auf dem ein Würfel mit einer darauf ruhenden Kugel das Symbol des Glückes verkörpert, des Glückes, das er nicht in beschaulicher Ruhe suchte, sondern welches ihn durch alle Höhen und Tiefen des Lebens führen sollte, sodass er wie kein Zweiter von sich sagen durfte:

« . . . ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heisst, ein Kämpfer sein. »

Lucien NAAS.

Die Raucher im Himmel.

(Eine spanische Legende).

Im Himmel gab es eines Tages eine Wolke; es war eine Tabakwolke. Die spanischen Heiligen hatten mir nichts dir nichts ihre Zigaretten angebrannt. Darüber wurden die französischen Heiliginnen ungehalten und führten Klage bei Sankt Peter. « Diese Herren, meinten sie, hätten wenigstens aus Höflichkeit wie in Frankreich zuerst um Erlaubnis fragen sollen. Sankt Peter geht zu den spanischen Heiligen und macht ihnen Vorstellungen. Darauf erwidern sie: « Wie, auf Erden haben wir Busse getan, und jetzt sollen wir auch noch im Himmel büssen, und nicht einmal rauchen dürfen »? Und ein Doktor von Salamanka bewies durch 36 Gründe, dass Rauchen keine Sünde sei.

Der Himmelspförtner war in grosser Verlegenheit. Was tun, um die einen zu befriedigen und die andern nicht zu ärgern? Da kommt St. Jakob, der grosse Apostel Spaniens, ihm in den Weg. « Gottlob, dass ich dich finde », sprach er, « deine spanischen Heiligen machen mir Kummer genug ». «Und wodurch»? fragt Sankt Jakob. « Ei dadurch, dass sie im Himmel rauchen, zum grossen Aergernis der französischen Heiliginnen. Und sie wollen es nicht einsehen». «Geduld, grosser Himmelspförtner, willst du mich machen lassen, so schaffe ich Ordnung ». « Gewiss, mein bester Freund, und hier hast du den Himmelsschlüssel ».

Sankt Jakob nimmt den Schlüssel und öffnet die Türe. Ruft dann zwei Engelchen herbei und gibt ihnen seine Befehle. Diese stellen sich an die Pforte und rufen in den Himmel hinein: « Hay de toros »! Es sind Stiere da, Stiere, es gibt ein Stiergefecht. Dieser Lokkung widerstehen die Spanier nicht, ebensowenig als den Zigaretten, denn der Spektakel der Stiergefechte geht dem Spanier über alles. Sie stürzen zur Türe hinaus, um die Stiere zu sehen. Und fluggs schliesst Sankt Jakob die Himmelstüre. Die spanischen Heiligen waren draussen, und die Engelein lachten nach Herzenslust. Da jene nun sahen, dass man sie zum besten gehabt, klopften sie wieder an und verlangten eingelassen zu werden.

Sankt Peter aber sprach: « Ich will wohl öffnen, aber ihr versprechet heilig, im Paradiese nicht mehr zu rauchen ». Uebel oder wohl, sie mussten es versprechen und wurden wieder eingelassen. Und von da an wird im Himmel nicht mehr geraucht. En paraiso no si fuma.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Um eine Seele.

Es war ein klarer Wintertag am Ende des Monats Januar. Rasch schritt ein junger Mann, in einen prächtigen Ueberzieher mit Pelzkragen gehüllt, eine Bibermütze auf dem Haupte, auf der Landstrasse dahin, den Berg hinan, auf dessen Höhe der Weg in den winterlich schnee-eingehüllten Wald mündete, um darin zu verschwinden. Es war ein junges Blut, das geschmeidigen Schrittes, hin und wieder ein blaues Rauchwölkchen aus der Zigarre in die Luft stossend, dahinwanderte. Dann und wann tat er einen fröhlichen Pfiff hinaus oder machte mit seinem Stock einen mächtigen Lufthieb, um dann wiederum vorwärts zu spähen oder zu lauschen, als ob er jemandes Spur suchte, der ihm desselben Weges vorangegangen war.

Jetzt war er oben am Waldsaum. Da blieb er stehen und schaute zurück auf die Landschaft zu seinen Füssen. Soweit das Auge reichte — ein Schneefeld im hellen Sonnenglanze. Mitten durch dasselbe zog sich, von hohen Pappeln eingefasst, die Landstrasse hin, auf der nur da und dort eine Gestalt sichtbar war; drüben, wo das reifbedeckte Strauch- und Buschwerk sich hinwand, lag der Strom, eine schlummernde, starre Eismasse; hinter ihm stieg mächtig der jenseitige Bergrücken auf, und am Ende der Landschaft hoben sich aus leichtem Dunst und Nebel die Türme und Dächer der Stadt, Kirche und Schloss auf dem steilen Bergrücken heimlich und traulich hervor.

Und in einem der Häuser wohnt auch das Mütterlein des jungen Mannes — —

Rasch wandte er sich um, als hätte etwas Störendes ihn berührt, und nachdenklich schritt er des Weges weiter in den Wald hinein.

Das Mütterlein kam ihm wieder in den Sinn. Mahnend war sie vor ihm gestanden, als er weggehen wollte, und hatte ihn gebeten, doch daheim zu bleiben. Er aber hatte ihr zur Antwort gegeben:

— Mutter, ich hab' es der Gesellschaft versprochen, den Ausflug mitzumachen; der Tag ist so schön, wir belustigen uns köstlich, du kannst mir dieses Vergnügen nicht rauben.

Und sie hatte forschend ihr klares Auge auf ihn gerichtet und hatte gesagt:

— Franz, du weisst dass ich dich nicht vom erlaubten Vergnügen zurückhalten will; aber in dieser Gesellschaft darfst du mir nicht bleiben. Du bist bereits auf bösen Wegen. Bleib hier!

Er aber hatte Ueberzieher und Mütze genommen, hatte die Mutter, die sich vor die Tür gestellt, zur Seite gedrängt und war hinausgeeilt. Als er die Türe schloss, da sah er, wie das Mütterlein vor dem Bild der schmerzhaften Mutter Gottes sich niederwarf und mit erhabenen Armen ausrief:

— Du musst mit mir für meinen Sohn bitten, dass er nicht verloren gehe!

Und Franz war hinausgestürmt, der lustigen Gesellschaft nach, welche auf ein kleines Bauerndörfchen zu Schmaus, Gesang und Tanz vorausgegangen war. Eigentlich, das musste er zugeben, hatte seine Mutter so unrecht nicht. War es nicht die schwarzäugige Fremde, welche den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete, die ihn allein veranlasst hatte, mitzugehen? Hatte er sich nicht seit einem Monat von ihr fesseln und willenlos kommandieren lassen? Und wo sollte das alles hinaus? — —

Franz, der unterdessen mitten in den Wald gekommen war, blickte nachdenklich auf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Ruf der Ueberraschung entfuhr seinen Lippen; er blieb stehen, und gleichsam trunken von dem wundersamen Bilde, das sich ringsum auftat, wendete er entzückt das Auge bald da-, bald dorthin. In fast überirdischer Schönheit prangte der Wald rings um ihn. Die Bäume mit ihren Millionen Aesten und Zweigen waren dicht überzogen mit gefrorenem Nebeltau; blendend weiss und strahlend standen sie im Wintersonnenglanze schweigend da. Die jungen Bäume neigten unter der Last der Eiskristalle ihre Zweige, dass sie aussahen wie schimmernde Palmen, und die grossen, mächtigen Buchen waren anzuschauen, zum Himmel aufragend, wie leuchtende Erscheinungen. Kein Dunkel der Rinde war mehr zu sehen, alles war übersponnen von gefrorenem Dunste; der ganze Wald schien zu schweben, zu leuchten in einer Farbe, in blendendem Weiss, in schimmerndem Lichte, in unsäglicher Reinheit — ein Bild der Verklärung im Himmel. Und Festtagsstille waltete. Kein Wanderer weit und breit, kein Ruf, keine Glocke, höchstens dann und wann ein leises Knistern in dem Halbdunkel der Tiefe des geisterhaft schönen Baummeeres, dessen oberste Spitzen und Enden sich wie ein leuchtendes Transparent von dem blauen Himmel abhoben.

— Das ist das Jenseits, sprach Franz leise, erschaudernd vor dem Eindruck, vor der stillen Majestät dieses Werkes Gottes, welcher aus dem struppigen Gewirr schwarzer Aeste, entblätterter, kahler Zweige und schwerfälliger Stämme ein silberschimmerndes Paradies geschaffen hatte.

Franz dachte nicht mehr seiner Gesellschaft. Staunend stand er inmitten dieser Herrlichkeit und — betete. Und es war ihm, als hörte er Harfen rauschen, als sollte er singen die Ehre Gottes und seine Herrlichkeit.

Wie lange er hier gestanden war, wusste er nicht.

Und als er sich auf seinen Weg besann, so war's ihm gar nicht mehr so eilig. Immer und immer wieder blickte er um sich, und seine Seele füllte sich ganz mit dem reinen Lichte dieser Schöpfungsszene. Sein künftiger Beruf trat gar lebendig vor ihn, und begeistert dachte er daran, wie er gut, edel und fromm leben, das Höchste erstreben und erreichen wolle. Wie auf Adlersfittichen fühlte er sich emporgehoben: es sollte ein ganz tüchtiger Mann aus ihm werden.

Jetzt schloss sich der Wald hinter ihm; durch ein tief verschneites Feld führte das Strässchen, und Franz war am Ziel seiner Wanderung angekommen.

Eine Stange, an welcher ein halbes Dutzend Sacktücher baumelten, aufgepflanzt am Schild des einzigen Bauernwirtshauses des Dorfes, bezeichnete ihm das Hauptquartier seiner Gesellschaft. Lauter Lärm drang aus dem Innern. Franz trat ein. Ohrenbetäubendes «Hallo!» empfing ihn. Dicker Tabaksqualm erfüllte die niedere Stube. Hinten, rings um den langen Tisch sass die Gesellschaft und liess sich's bei Wein und Apfelküchlein, welche eben duftig und einladend aus der Küche kamen, wohl sein, indessen am vordern Tische einige Bauern Platz genommen hatten, die aufmerksam, aber nicht mit sehr wohlwollenden Blicken die Fremden beobachteten.

— Kommen Sie endlich? rief dem eintretenden Franz die Dame zu, welche in der Mitte des Sofas Platz genommen hatte. — Wo haben Sie so lange gesteckt?

— Die wunderbare Naturerscheinung, sagte Franz begeistert, erfüllt mich jetzt noch; ach, ist das eine Pracht im Walde! Sie haben es doch auch gesehen?

— Was Naturerscheinung! rief die Dame. Sie Schwärmer — fast möchte

ich eifersüchtig werden! Da küssen Sie zur Strafe meine Hand!

Franz setzte sich schweigend unten an den Tisch; er sah, dass man ihn nicht verstand, und schon wünschte er, wieder draussen zu stehen, einsam in der Mitte der Bäume, und dort Gottes Herrlichkeit zu bewundern, statt hier zu sitzen. Man stiess an, aber es schmeckte ihm nicht. Es war ihm nicht mehr ums Trinken zu tun; es gefiel und behagte ihm nichts. Mechanisch sang er die Studenten- und Kneiplieder mit, aber sein Herz war anderswo; er versuchte mit Gewalt sich lustig zu geben, aber es war umsonst. Seiner Kameraden Reden und schallendes Gelächter tat ihm wehe, ihre Witze und Spöttereien verletzten ihn. Man stiess an auf gemeinsames Wohl; dabei fiel die Asche seiner Zigarre der Nachbarin aufs dunkle Kleid; ein anderer wollte abhelfen und warf die Weinflasche um.

— Daran bist du schuld! rief er Franz erbittert zu.

— Mach' mir nichts daraus, erwiderte dieser. Wirtin, eine neue Flasche! Und er fuhr in die Tasche, um das Geld auf den Tisch zu werfen. Aber das Geldtäschchen fehlte ihm; er hatte es in der Eile des Weggehens daheim liegen lassen. Verwirrt gestand er sein Missgeschick ein und bat seine Kameraden, ihm auszuhelfen.

— Da! rief der Chorführer der Gesellschaft, der heute Abend zum grossen Aerger von Franz dicht neben der fremden Dame sass und dem sie offenbar viele Aufmerksamkeit erwies; hat vielleicht deine Mama dir das Budget beschnitten?

Damit warf er ein paar Taler auf den Tisch.

Innerlich knirschend musste Franz das Geld nehmen, um für sich bezahlen zu können. Mit einer gewissen kühlen Geringschätzung hatte die Dame hierbei auf Franz geblickt, und dieser hatte es wohl bemerkt.

Man tanzte; Franz bat sie um einen Tanz.

— Bereits für den ganzen Abend vergeben, lachte sie kühl. Warum kommen Sie auch so spät!

— Gut, dann tanze ich gar nicht! war Franzens Erwiderung.

Grollend setzte er sich neben die offene Küchentür in den Sessel und schaute dem Getümmel zu, und träumte — weit von hier waren seine Gedanken. Was mochte sein Mütterlein jetzt tun?

Warum hatte er ihr nicht gefolgt und war zu Hause geblieben?

Wusste er, dass sie noch auf derselben Stelle kniete, wo er sie beim Abschied gesehen, und mit ausgespannten Armen Gott anflehte für ihren irregehenden Sohn, um seine arme Seele?

Eine leise Berührung an seiner Hand schreckte Franz aus seinen Gedanken auf. Um das Getümmel der Tanzenden, die geputzten Herren und Damen besser zu sehen und die Musik auf der Zither zu hören, war ein Kind, ein vielleicht sechsjähriges Mädchen, aus der Küche hereingeschlichen und hatte sich unbewusst in holder Unschuld an die Seite Franzens geschmiegt. Jetzt blickte es mit seinen treuherzigen Augen voll zu Franz auf und lächelte ihm zu, als ob sie längst Bekannte wären. Franz plauderte mit der Kleinen und liess sich von ihr erzählen, was sie wusste. Der Lärm wurde immer ärger, der Wein stieg den Leuten in den Kopf; man hörte zwischenhinein böse Worte, Drohungen von seiten der Bauernburschen. Franz besinnt sich eben, ob er allein heimgehen oder auf die andern warten will. Er führt sein Glas zum Munde; das sieht sein tanzender Rivale; im Reigen reisst er dem nächsten Bauernburschen die Pelzmütze vom Kopfe und wirft sie auf Franz zu, dass diesem das Glas aus der Hand fällt. Tobendes Gelächter, Lärm und Wutgeschrei der Bauern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Franz aber spricht ruhig:

— Jetzt ist es genug; ich gehe — gute Nacht!

Damit verschwindet er durch die Küche.

Eine halbe Stunde später wandelte er abermals durch den Wald. Leiser Nebel wogt und wallt in der Luft; kaum vermag der volle Mond sich Bahn zu brechen. Wundersame Stille umfängt den einsamen Wanderer; ihm aber ist's wie einem Erlösten zu Mute. Sein Vorsatz steht fest: ein für allemal bleibe ich künftig diesem Treiben fern; ich suche Glück und Frieden da, wo sie allein zu finden sind. — Und je näher Franz der Stadt kommt, um so eiliger hat er's.

Die alte Magd, die ihm aufmacht, flüstert leise:

— Aber Franz, was ist doch das? Seit Sie fort sind, kniet Ihre Mama auf der gleichen Stelle und betet und weint unaufhörlich und ruft den lieben Gott an um Sie! Gott Lob und Dank, dass Sie wieder da sind!

Und leise geht Franz hinauf und öffnet die Türe.

Die Mutter kniet noch da, unbeweglich, und betet stumm — ein erschütterndes Bild.

Und Franz tritt ein und kniet neben der Mutter nieder und schlingt weinend seine Arme um ihren Hals — —.

Die Mutter hat gewonnen. Im Ansturm des nicht nachlassenden Gebetes hat sie die arme Seele ihres Kindes zurückerobert für Gott, den Himmel und das wahre Glück.

Arbeit.

Auf harter Arbeit rauhen Pfaden
Geh mutig deinem Glück entgegen,
Mit dem dich Gott will einst begnaden.
Denk stets daran: Auf Dornenwegen
Sollst du des Glückes Rosen pflücken,
Denn nur Erkämpftes kann dich [schmücken.

Lucien MACK.

Skizze.

Ein Leben ist so rasch gelebt,
Und Stückwerk bleibt, was kühn be- [gonnen.
So mancher Geist hat hoch gestrebt —,
Er sah sie, kam nicht zu den Sonnen.
Der Himmel warf Zerstörungsblitze,
Begonnenes blieb eine Skizze.

Eugen MACK.

Zu spät.

Weh' dem, der still zur Abendzeit
Durch blüh'nde Linden geht,
Wenn schleierweich die Dämm'rung [fällt
Und irr der Nachtwind weht.
Dann tönt ans Ohr dir altes Lied
Und längst verscholl'nes Wort,
Dann schreitet deine Kindheit leis
Mit dir am Wege fort.
Dann steht begrab'ne Sehnsucht auf
Und schmiegt sich dir ans Herz,
Dann werden tote Träume wach,
Vergess'nes Leid und Schmerz.
Und riesengross taucht dann empor
Manch bitteres Zu Spät .. — —
Weh dem, der still zur Abendzeit
Durch blüh'nde Linden geht.

J. SALLER.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Naturgeschichte.

Die Nachtschattenartigen (Solanéen L. V) — Der Tabak.

Zu den Nachtschatten gehören grösstenteils Kräuter mit wechselständigen, einfachen oder gefiederten Blättern. Die Blüten sind einzeln oder in Scheindolden. Kelch und Blumenkrone sind gewöhnlich fünfzipfelig; die fünf Staubgefässe neigen oft gegen den Griffel zusammen. Als Frucht sitzt eine zwei- oder vierfächerige Beere im bleibenden Kelch oder es ist eine zwei- oder vierfächerige Kapsel.

Als wichtige Nutzpflanzen werden die Kartoffel und **der Tabak** angebaut.

Der Tabak ward durch Christoph Columbus aus Amerika nach Europa gebracht.

Als er am 8. Oktober 1492 auf der Insel Guanahani, der er den Namen San Salvador gab, landete, sandte er zwei seiner Gefährten auf Kundschaft aus; mit Erstaunen kamen sie zurück mit der Meldung, dass sie Eingeborenen begegneten, die — Männer wie Frauen — einen von Kräutern zusammengesetzten Feuerbrand in der Hand hielten, dessen Rauch sie mit Hochgenuss einatmeten: dies Kraut war nichts anderes als Tabak. Durch seinen Begleiter, den Bischof Las Casas, schickte Columbus (1518) an Kaiser Karl V. einige Tabaksamen, und von dieser Zeit an stammen denn auch die ersten Tabakpflanzungsversuche in Europa.

Im Jahre 1560 bot der französische Gesandte zu Lissabon, Jean Nicot (geb. zu Nîmes, gest. als Pfarrer von Brie-Comte-Robert, 1530—1600), den Tabak der Königin Catherine de Medicis an, die die neue Pflanze begeistert aufnahm und eifrig verbreitete: ihre Beliebtheit verdankten indessen die Tabakblätter vorerst nicht ihrem Genuss, vielmehr aber ihrem Rufe als vorzügliches Heilmittel gegen alle Krankheiten und erhielten daher die verschiedensten Namen.

Der Tabak wird namentlich in Westindien und Virginien als Landtabak (nicotiana tabacum), in Mexiko als Bauerntabak (nicotiana rustica) kultiviert und auf Zigarren, Zigaretten, Schnupf- und Kau-Tabak verarbeitet; er enthält jedoch (0,68—4,5 %) das sehr schädliche, giftige Nikotin.

Im Elsass wurde — wie Schöpflin berichtet — der erste Tabak erst im Jahre 1620 angebaut und zwar durch den Kaufmann Robert Königsmann aus Strasbourg, der den Samen aus England mitbrachte und seinen Versuch auf seinem Gut, dem « englischen Hof beim Fuchs am Buckel » machte; in der Moselle beginnt der rationelle Tabakbau 1632; bereits 1626 bestanden Tabakpflanzungen, die von der Landbevölkerung jeweils vernichtet wurden.

Namentlich nach dem Westfälischen Frieden breitete sich der Tabakbau rasch, speziell in der Bischweiler, Ersteiner und Benfelder Gegend aus; die Gemeinde Matzenheim namentlich war es, die durch ihre Produkte bestbekannt wurde, und lange hiess der elsässische Tabak in der Schweiz einfach « Matzenheimer ».

Der meiste elsässische Tabak diente zum Schnupfen; er ward zu Stängelchen (carottes) verarbeitet und mit Flittergold umwickelt. Zuerst hatte man Dosen, an denen eine kleine Rappe, die zum Abreiben der «Prisen» diente.

Die Ausbreitung des Tabakbaues wurde auch nicht gehindert, als Frankreich (1674) das Recht, Tabak zu fabrizieren und zu verkaufen, einem Generalpächter übertrug; der elsässische Tabak ward nicht an diesen Generalpächter abgeliefert, sondern (bis 1726)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tabakpflanzungen.

Tabakblume.

Eine gute Pfeife.

frei von Steuern, ins Ausland verkauft, sofern er nicht von den elsässischen Fabriken (zirka 80) verarbeitet wurde: Strasbourg allein hatte deren 53 (37 für Schnupf-, 16 für Rauch-Tabak), die 1200 Arbeiter beschäftigten. Eine Tabaksteuer, die 1749 auferlegt wurde, ward 1776 wieder aufgehoben, bis 1804 die Monopoleinführung im Bas-Rhin (1856—1859 im Haut-Rhin, und 1854 in der Moselle) erfolgte.

Nach der Rückkehr von Elsass und von Lothringen zum Mutterlande ist Frankreich in seine alten Rechte wieder eingetreten, und der Tabakanbau erfolgt für Rechnung der Staates, Regime, das den Pflanzer vollauf befriedigt. Kein Wunder, wenn daher die Anbaufläche von 1198 (1918) auf 3262 Hektar (1937) gestiegen ist; ein Tabaksyndikat ist 1920 gegründet worden.

Wie gesagt, gehört der Tabak zu den Solaneen; man unterscheidet bei dieser Pflanzengattung zirka 80 Arten Tabak. Unser Elsässer Tabak ist eine Amersforter Spielart aus der Gruppe der Maryland-Tabake, auch Strassburger-Geudertheimer Satz genannt.

Tabak wird aus Samen (Ende März bis Anfang April) gezogen, Mitte Mai auf den Acker gepflanzt (zirka 40 000 Pflanzen pro Hektar), und nach etwa 90 Tagen geerntet (900 bis 2000 kg Blätter pro Hektar).

Der Boden des Elasses, jener des « Rieds » namentlich, eignet sich vorzüglich zum Tabakbau, welcher indessen gute, fachmännische Behandlung erheischt (namentlich das « Köpfen » der Stöcke, die Beseitigung der « Geizen » (d. h. Belassung von 10—16 Blätter am Stock), das Aufhängen der gebundenen Blätter in die Henken), die wesentlich seine Qualität bestimmen.

Die Weltproduktion des Tabaks betrug vor dem Weltkriege zirka 39 % in Asien (374.473), in Amerika 38 % (365.903), in Europa 22 % (216.248), in Afrika 1 % (10.248) = 967.660 Tonnen im Werte von zirka 144 Milliarden Franken; der Verbrauch pro Kopf und Jahr in Gramm = Niederland 3400, Belgien 3000, Vereinigte Staaten 2646, Dänemark 2070, Deutschland 1600, Österreich 1340, Ungarn 1101, Frankreich 1002, Spanien 942, Grossbritannien 883, Italien 491, Türkei 306.

Im Jahre 1937 haben die 22 Tabakmanufakturen Frankreichs für zirka 4 ½ Milliarden = 51.621.119 Kilo Tabak geliefert.

Die mittleren Erträge pro Hektar waren 30,08 (1921) gegen 27,1 (1936), die Preise: 349,88 Fr. (1921) gegen 520 Fr. pro Dz. Anzahl der Tabakpflanzenden Gemeinden:

Ober-Elsass:	53	= 376
Unter-Elsass:	319	
Moselle:	4	

Zahl der Pflanzer: 7.280 (1921); 15.565 (1937).

Jahresrundschau.

Die Weltpolitik, die dauernd in Fluss ist, bewegt sich in rasender Strömung, in einer Strömung mit gefährlichen Wirbeln, in denen sie herumgeschleudert wird, ohne dass man sagen könne, in welche Richtung sie endlich wieder aus ihnen herausgeworfen wird, mitten in die Strömung oder ans Ufer, in ein ruhigeres Fahrwasser.

Welches auch die Ursachen der Entspannung der letzten Wochen sein mögen, welches auch die Gefühle seien, welche die Elemente, die sie herbeiführten, in uns auslösen können, immerhin stellen wir diese Entspannung fest und freuen uns darüber. Friede! Friede! Vor allem, und mit allen Mitteln, vorausgesetzt, dass sie mit der Würde unserer Nation und derjenigen der Völker vereinbar sind, die frei bleiben wollen.

All das entbindet uns nicht, endlich gründlich Ordnung im Haus zu schaffen; selbst wenn die Entwickelung der Dinge die beste Wendung nimmt, dürfen wir auf keinen Fall den Weg weitergehen, in den wir uns leider schon so lange verirrt haben.

Dennoch hat Frankreichs fruchtbarer Boden auch im Vorjahre seine Kinder genährt. Trotz allen sozialen Neuerungen, trotz Streik... konnten zahlreiche Fabriken Vortreffliches, ja Vorbildliches — nicht immer Kriegsmaterial! — herstellen. So haben denn auch der Gelehrte in seinem Laboratorium, der Maler auf seiner Staffelei, der Musiker auf seinem Instrument, der Literat in seiner stillen Klause, fleissig gearbeitet und Schönes verwirklicht; Krankheit und Elend werden wirkungsvoll bekämpft; der Kultus des Schönen bleibt ein leidenschaftlicher; die Sportsanhänger werden zahlreicher, kräftiger; nie haben so viele mächtige Schiffe, Flugzeuge, Autos und Eisenbahnen Wasser und Land durchkreuzt.

Allerdings hat aber auch die Zahl der Unfälle in unheimlicher Weise zugenommen; erinnern wir hier nur an die Explosionen von Villejuif und Segni.

Die Pariser Weltausstellung hat ihrerseits gezeigt, dass nicht allein in Frankreich, wohl aber in allen Ländern enorme Fortschritte zu verzeichnen sind; leider hat sich indessen das erhoffte finanzielle Ergebnis nicht verwirklicht.

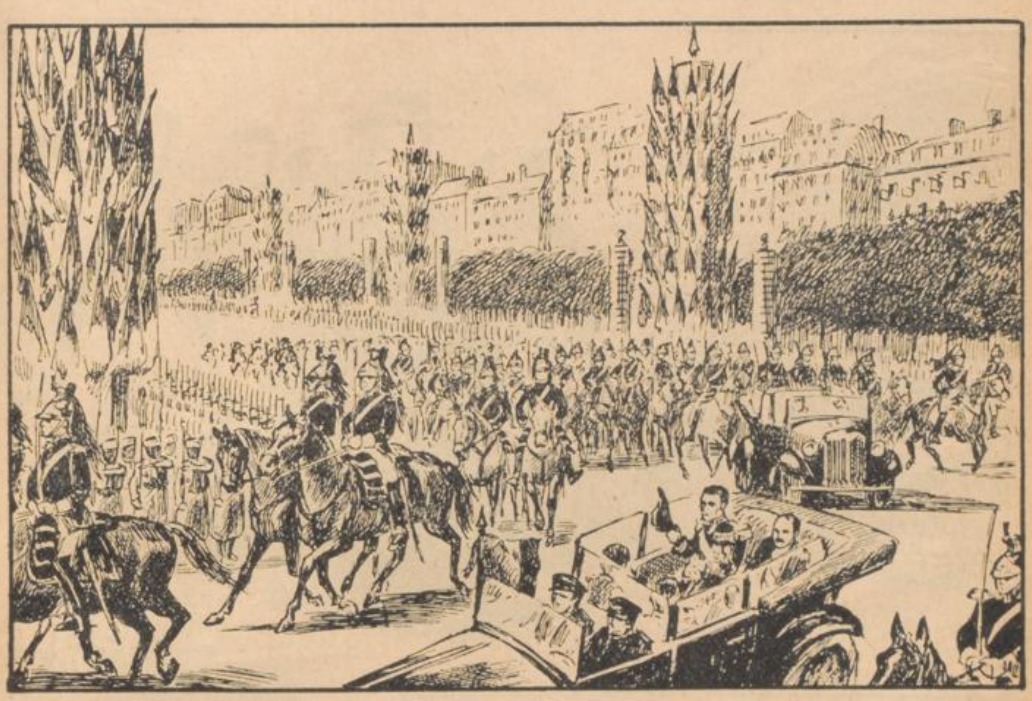
Als Gegenstück zu allen namenlosen Machenschaften haben wir die erhebende Feier zu erwähnen, die in Lisieux, gelegentlich des eucharistischen Kongresses stattfand. Der päpstliche Legat, Mgr. Pacelli, war zugegen, und sein offizieller Empfang gestaltete sich zu einem imposanten Triumphzuge. Bei dieser Gelegenheit ward auch die Basilika der heiligen Theresia vom Kinde Jesu von ihm feierlich eingeweiht.

Zentenare sind mehrere zu erwähnen: zunächst das resultatlose der Völkerbundssitzung in Genf, diejenigen Gambettas, der Einnahme Constantines, der Geburt des grossen Strassburger Komponisten Emile Waldteufel; dann der 150. Jahrestag der Vereinigung von Lothringen mit Frankreich. Auch der 200. Jahrestag des Paters J.-B. Labat, des energischen, 1663 in Nancy geborenen und 1783 in Paris gestorbenen Dominikaners darf in Frankreich, namentlich in den Antillen und Guadeloupe, wo er so segensreich gewirkt hat, nicht vergessen werden; ehren wir auch den 200. Todestag von Abraham Duquesne, eines unserer grössten Matrosen; gefeiert wurden ferner noch das 300-jährige Bestehen der so populairen Epinal-Bilder.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In ihre letzte Ruhestätte wurden gebettet: Präsident Massaryck, General Ludendorff, M. Kellogg, Grosskreuz der Ehrenlegion, und Mitunterzeichner des Briand-Kellogg-Paktes, Charles Spindler, der talentvolle Kunstmaler des Elsasses.

Die beiden Verhandlungspartner sind somit gestärkt aus den Londoner Gesprächen hervorgegangen. Und gestärkt tritt Frankreich an die Auseinandersetzung mit Italien: die Italiener wünschten indessen den Besuch Hitlers und die 101. Sitzung des Völkerbundsrates abzuwarten, die der französischen Regierung ermöglichen sollten, einen Botschafter beim «König von Italien und Kaiser von Äthiopien» zu ernennen.



Der Besuch des englischen Königspaares in Paris.

Im Verfolg des englisch-italienischen Abkommens haben nun auch Frankreich und England, sowohl in diplomatischer wie in militärischer Hinsicht, eine Engergestaltung ihres Verhältnisses zueinander vorgenommen: die «Entente cordiale» ist diesmal noch enger geschlossen als in den Vorkriegsjahren. Frankreich und England sind zur Defensive so eng verbunden, dass ein Angriff auf das eine Land gleichbedeutend ist mit einem Angriff auf das andere; beide Länder werden sich sofort gemeinsam auf die Abwehr eines solchen Angriffes vorbereiten.

Hoffen wir, dass die leider unterbrochenen Verhandlungen recht bald wieder aufgenommen und zu einer befriedigenden Lösung führen werden.

Auf der Tagesordnung der 101. Völkerbundrats-Sitzung standen: die Forderung der Schweiz auf restlose Neutralität, die Anerkennung des italienischen Imperiums, ferner die Nicht-Intervention in Spanien.

In der schweizerischen und der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

äthiopischen Frage ward — wie vorausgesehen — der bestehende faktische Zustand sanktioniert; in der spanischen Frage wird man noch abwarten, aber nichts tun. Nach 21 Monaten blutiger Bruderkämpfe weht die rotgoldene Flagge von Burgos an der ostspanischen Mittelmeerküste, an der atlantischen Küste und an der Strasse von Gibraltar: General Franco ist Herr über drei Viertel des spanischen Bodens. Der Nichtinterventionsausschuss wird wohl schwerlich praktische Resultate erzielen! Kostenpunkt dieses Bürgerkrieges: 48 Milliarden Goldpesetas, 1 Million Tote und Verwundete (28. Teil der Gesamtbevölkerung Spaniens).

Japan hat damit gerechnet, dass China schnell zusammenbrechen würde; es hatte geglaubt, dass die in Peking von ihm eingesetzte chinesische provisorische Regierung im Laufe kürzerer Zeit anerkannt werden würde, und dass jedenfalls in der Kuomintang die Friedenspartei siegen und Tschang-Kai-Tscheck fallen lassen würde. Aber gerade das Gegenteil ist eingetreten, und der Marschall hat sich ins Innere des Riesenlandes zurückgezogen, wohin ihm die Japaner — aus Truppenmangel — nicht folgen können; von einem Endsiege Chinas (trotz seiner stets wachsenden Truppenzahl und Ausrüstung) kann vorerst noch nicht die Rede sein. Das neue japanische Kabinett hat indessen beschlossen: durchhalten... bis zum Endsieg!?

Kardinal Verdier auf dem Eucharistischen Kongress von Budapest.

Mussolini und Hitler haben sich in Rom getroffen und noch nie ward in einem Lande ein Besucher so gefeiert wie der Führer, dem Mussolini seine wahre Stärke beweisen, und dem Achsenpartner Sand in die Augen streuen wollte. Wie dem auch sei, früher lag zwischen beiden Österreich,

jetzt sind beide unmittelbare Nachbarn. Im Falle Österreich hat Mussolini den Grossmütigen gespielt; was aber im Palast von Venedig vor sich ging, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit und erst nach der Orientierung der italienischen Politik wird man beurteilen können, ob die beiden Diktatoren sich geeinigt oder zerworfen haben. Ob auch betreffs der Probleme Tschekoslowakei, Rumänien, Adria die Achse Berlin-Rom Wirklichkeit ist?

Die Abwesenheit des Heiligen Vaters war aber der eindringliche Protest, der überhaupt gegen den Triumph der brutalsten und unmenschlichsten aller Ideologien in Rom erhoben werden konnte.

Die alte Rechtsordnung liegt in Scherben! Es muss eine neue geschaffen werden: eine neue, diplomatische Epoche hat begonnen, im Augenblick, in welchem Mussolini die zerrissenen Fäden mit London und Berlin wieder zusammengeknüpft hat. Und von dieser Stunde an musste er auf England und Frankreich Rücksichten nehmen, an welche sein Achsenpartner nicht gehalten ist. Sein Programm scheint nicht etwa die Achse brechen, sondern sie in eine neue, europäische Ordnung eingliedern zu wollen: so erklärt sich wohl auch der Unterschied des Tonfalls seiner Rede und jener Hitlers.

Chamberlains Absicht ist, zur Sicherung des Friedens, mit Berlin ein ähnliches Abkommen wie mit Rom zu treffen. Wird ein Viererpakt zu Stande kommen, und welches werden die Bedingungen von «Gross-Deutschland»

Der Krieg im fernen Osten: Die Jacquinot-Zone in Nantao. — Pater Jacquinot ist es gelungen, eine neutrale Zone zu errichten, in welcher ungefähr 250.000 Chinesen Unterkunft und Sicherheit gefunden haben. — Auf diese Art war es möglich, diese armen Menschen von der Gefechtszone fern zu halten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sein. England soll nunmehr die Absicht haben zu versuchen, dem Krieg in Spanien ein Ende zu machen und ein Abkommen mit Deutschland in der Kolonialfrage herbeizuführen.

Vorbedingungen wären allerdings Rücknahme der Freiwilligen und friedliche Regelung des Sudetenproblems, das immer noch ein « Damoklesschwert » ist. Ernst könnte die Ausbeutung der infolge der gespannten Atmosphäre im Sudetengebiete entstehenden Zwischenfälle durch das dritte Reich werden. In dieser Hinsicht wird die Lage, wie gesagt, kritisch bleiben, solange über den Grund des Problems ein allgemeines Übereinkommen nicht zustande gekommen sein wird.

Die Notverordnungen waren erwartet und haben nicht besonders durch ihren Inhalt überrascht. Die wichtigste und einschneidendste von ihnen besteht in der achtprozentigen Erhöhung sämtlicher Staatssteuern, der direkten und indirekten. Wenn aber auch die Konsumsteuern eine Erhöhung erfahren, so soll doch andererseits jede unangemessene Erhöhung der Lebenshaltungskosten unterbunden werden. Das kündigt die Regierung mit nachdrücklicher Schärfe an. Hier liegt aber auch das Kriterium aller Massnahmen: Gelingt das, dann öffnet sich tatsächlich die Ansicht auf neue Wirtschaftsblüte.

Vielleicht können wir in der nächstjährigen Jahresrundschau hierüber und auch über die Friedensaussichten berichten.

Auf der anderen Seite Demarche in Berlin : die Tschekoslowakei soll nicht angetastet werden.

Konferenz der Kleinen Entente in Sinaïa : Prag, Belgrad und Bukarest gehören nach wie vor zusammen. Einladung an Ungarn, der mitteleuropäischen Front beizutreten, die auch Anschluss in der Richtung der Türkei suchen wird.

Der gescheite Bello.

«Jean-Baptiste», sagte der Lehrer zum Gemeindediener, « soeben lese ich im Kreisblatt, dass in der nahen Stadt ein Mann angekommen sei, welcher die Kunst besitzt, die Hunde reden zu lehren, das kostet 50 Franken. Jean-Baptiste, hier hast du 50 Franken. Nimm meinen Bello und führ ihn zu ihm und frage, wann du ihn zurückholen kannst. » — « Gut, Herr Lehrer, es wird besorgt. » — Unterwegs sagte sich Jean-Baptiste: « Ach was, Unsinn, 50 Franken sind immerhin 50 Franken und der Köter kann doch nie reden ». Mit einem Holzscheit schlägt er den Hund tot und wirft ihn in eine Vertiefung im Walde. Zum Lehrer zurückgekehrt, meldet er, dass nach Aussage jenes Mannes der Hund gute Anlagen hätte, und er solle ihn in 4 Wochen wieder holen. Vier Wochen nachher erhält er den Auftrag, den Hund zu holen. Am Abend kommt er ohne Hund zurück. — « Jean-Baptiste, wo hast du meinen Bello? — « O Herr, denket nur, wie ich zu ihm komm, da springt er an mir auf und ruft: Bonjour, Jean-Baptiste, wie geht's daheim? Ist mein Herr immer noch derselbe? Leistet er sich noch manchen Schwips? Vermöbelt er noch ab und zu seine Frau? Betrügt er noch die Leute? Hat er noch immer Krach mit dem Pfarrer und dem Maire? Da hab' ich gedacht: Nein, diesen Hund kann ich nicht mit nach Hause nehmen. Er würde ja alle Eure grossen und kleinen Sünden ausplaudern. » — Was hast du denn mit ihm gemacht? » — « In der Wut hab' ich ihn totgeschlagen. » — « Recht hast du gehabt, Jean-Baptiste, komm, trink einen Schnaps! »

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahrmärkte des Unter-Elsass.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Barr					6 Jhrm.		9 Jeden Samstag und Mittwoch Wochenm.				18 Jhrm.	
Beinheim					[Schw.					23	[Schw.	
Benfeld		20 Jahrm.			8 Jhrm.			24 Jhm. Sch.			13 Jhrm.	
Bischweiler		[Schw.			[Schw.			5 J. (3 T.)		21, 22, 23	[Schw.	21,23 Jhrm
						Jeden Mittwoch Viehmarkt.						
Brumath						25., (2)		24	25			
Buchsweiler			1 Schw.			7			5 Schw.			12 Schw.
Dettweiler								27, 28		24		
Diemeringen										30		
Drulingen				10						16		
Drusenheim									24, 25			
Erstein					29			28		16		11
Haguenau		7			2	Jeden Dienstag Rindvieh- u. Ferkelm.				3	14	
Hatten				26						9	[Ferkel	
Hochfelden									25	(Jeden Dienst. u. Mittw.)		
Illkirch-Graffenstaden	Am Samstag jeden Monats nach dem Zahltag der Fabrikarbeiter Krammarkt. Am Samstag nach 10. jeden Monats Zuchtferkelmarkt.											
Ingweiler						7		20, 21, 22			21	
Kestenholz				22								
Lauterbourg						6				16		
Lembach												
Marckolsheim	Am 2. Mittwoch jeden Monats Kram- und Schweinemarkt.											
Maurmünster									4, 5, 11 (3. T)			
Molsheim				30		Ausserd. an jed. 1. u. 3. Mont. im Mon. Schweinem. Jed. Mont. u. Freit. Viktual., Getreide-						
Mutzig									24, 26			[u. Kramm.
Neuweiler					2				[Schm.	31		
Bad Niederbronn							25			31		
Niederhaslach						24 Jhrm.					7, 1 T.	
Oberbronn					16	[2 T.					22	
Oberehnheim	12	9	9	13	11	8	13	10, 16, 17	14	12	9	14
Pfaffenhoffen		8			9, K., Schw.		11	Wochenmarkt. Jeden Samst. Ferkelm.			7	
Reichshoffen				25								19
Rheinau										9		
Rosheim			2						12 Jhrm.			
Saales	2, 9, 16	6, 13, 20	Jeden 1., 2. u. 3. Montag im Monat Kram- und Viehmarkt.						[Schw.			
Saar-Union				26	Am 1. u. 3. Dienstag j. Mts. Grossviehm.			7	Jed. Freitag Schweinem.			
St.-Blaise	Jeden zweiten und vierten Montag im Monat Kram-, Rindvieh-, Schweine- und Zuchtviehmarkt.											
Schirmeck	Jeden Mittwoch Wochenmarkt. Ausserdem am ersten Mittwoch jeden Monats Schweinemarkt.									5	2	
Schlettstadt	Jeden Dienstag u. Freitag Wochenmarkt. Dienstags auch Ferkelmarkt.											4 J.
Selz			6	A. j. Dienst. Ferkelmarkt.				28			15	
Sieweiler												
Strasbourg						Jeden Montag, Mittwoch und Samstag Schlachtviehmarkt.						16-26 Christm.
Sufflenheim			13					14		9,		18
Sulz u. Wald			30			8			21			6
Sundhausen	3	7	7	4	2	Am ersten Montag des Monats Ferkelmarkt.					6	4
Wasselnheim					Jed. Montag Rindvieh- u. Schweinem.			27, 28				
Weiler		1			17	J. Mittw. Ferk. K., Wchm.		9		26		
Weissenburg			10			9	an ein. Donnerst. i. Frühj.		15 Jhrm.			15
Westhoffen			7	Jeden Mittw. Wochenm.			u. Herbst Zuchtviehmarkt.					
Wörth								15				19
Zabern	13, 27	10, 24	10	28	12	3, 16	14	11	11, 12	13	10	8
	Ausserdem alle 14 Tage Donnerstags Vieh- und Wochenmarkt.						Jed. Donnerstag Schwm.		(Zwiebeln)			

Jahrmärkte des Ober-Elsass.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Altkirch	26	16	2, 16, 30 (1 Fastenm.) (2 Fastenm.)	20 (3 Fastenm.)	22	29	27 Jakobim.	17	21 Michaelis.	19	23 Katharim.	21
Blotzheim	. . . .	. . . .	13 K., V.	. . . .	. . . .	12 K., V.	. . . .	. . . .	11 V.	. . . .	. . . .	11 K., V.
Bollweiler	. . . .	6	. . . .	30	. . . .	. . . .	. . . .	7 K., V.	. . . .	3 K., V.	. . . .	. . . .
Colmar	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	Jeden Montag Verproviantierungsmarkt.				Christm. 3,
	An jed. Donnerstag, u. wenn ders. ein Feiert. am Mittwoch jed. Woche gr. Schlacht- u. Zuchtvieh-, Kram- u. Verproviantierungsmarkt.											
Dammerkirch	10	14	14 V. Pf.	11 V., 25 Pf.	9 V., Pf.	13 V., Pf.	11 V., Pf.	8 V., Pf.	12 V., Pf.	10 V., Pf.	14 V., Pf.	12 V., Pf.
Ensisheim	. . . .	. . . .	. . . .	[(23 Ggm)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	.	(St. Cathrn.)	
Gebweiler	. . . .	. . . .	3 K. Schw.	2	30 K. Schw.	. . . .	18 K. Schw.	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	5 K., Schw.
Habsheim	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	30 K., V.	S.-Andrem.	. . . .
Hirsingen	K. V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .	K., V.	. . . .
Kaysersberg	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Leberau	An jedem Montag, und wenn derselbe ein Feiertag ist, am vorhergehenden Freitag wird Kram- und Wochenmarkt abgehalten.											
Markirch	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.	Schw.
	Jeden Samstag Wochenmarkt mit Krammarkt verbunden.											
Metzeral	Jeden Freitag, wenn dieser ein Feiertag, Tag vorher Wochenmarkt.											
Mülhausen-Dornach	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
	Montag, Mittwoch und Freitag beim neuen Schlachthaus ein Viehmarkt für Schlachtvieh jeder Art.											
Münster	. . . .	. . . .	13	. . . .	29	. . . .	. . . .	22	. . . .	. . . .	. . . .	11
Neubreisach	2	6	6	3 Jahrm.	1 Jahrm.	5 Jahrm.	3 Jahrm.	7 Jahrm.	4 Jahrm.	2 Jahrm.	6 Jahrm.	4 Jahrm.
Pfirt	3	7	7, V. 21	4 K., V.	2 K., V.	6 K., V.	4 K., V.	1 K., V.	5 K., V.	3 K., V.	7 K., V.	7 K., V.
Rappoltsweiler	Jeden Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammarkt.											
Ruffach	10	14	14	11 K.,	9	15 K., V. Sch.	14	8 K., V., Schw., Getr.		10 K V. Sch.	14	12 K. V. Sch.
	. . . .	[Getr.	. . . .	[Schw. Getr.	. . . .	[Getr.	. . . .	[Kilbejahrm 12		[Getr	. . . .	[Getr.
Schnierlach	Jeden Freitag Wochen- und Krammarkt.											
St. Ludwig	. . . .	. . . .	2 V.	. . . .	. . . .	1	. . . .	. . . .	7	. . . .	. . . .	7
Sennheim	Jeden 1. Dienstag im Monat Zucht- und Schlachtviehmarkt.											
Sierenz	. . . .	. . . .	21 K., Schw.	. . . .	. . . .	7 K., Schw.	. . . .	. . . .	20 K., Schw.	. . . .	21 K., Schw.	20 K., Schw.
Sulz	24 K., Schw.	. . . .	9 K., Schw.	. . . .	25 K., Schw.	7 K., Schw.	. . . .	. . . .	13 K. Sch. 22	. . . .	8 K., Schw.	20 K., Schw.
Thann	. . . .	. . . .	Jahrm.	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Urbeis	Jeden Mittwoch Wochen- und Krammarkt											
Winzenheim	Jeden Mittwoch und Freitag Wochenmarkt. wenn Feiertage, Tag vorher.											

Jahrmärkte von Lothringen.

Albreschweiler	An jedem Donnerstag Wochenmarkt.											
Algringen	Jeden Freitag Wochenmarkt.			. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Altdorf	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Bingen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Bitsch	. . . .	. . . .	7	. . . .	9 K.	. . . .	. . . .	27, 29 K.	. . . .	31 K.	. . . .	. . . .
	Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt, fällt der Dienstag oder Freitag auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.											

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Bolchen	. . . .	1 K., V., Sch.	6 K., V., Sch.	. . . .	1 K., V., Sch.	. . . .	6 K. V., Sch.	. . . .	K., V., Sch.	. . . .	K. V., Sch.	. . . .
Chateau-Salins	5, 12, 19, 26	2, 9, 16, 23, 30	2, 9, 16, 23, 30	6, 13, 20, 27	4, 11, 18 25	1, 8, 15, 22, 29	13, 20, 27	3, 10, 17, 24 31	7, 14, 21, 28.	5, 12, 19, 26	2, 9, 16, 27	7, 14, 21, 28.
							Jed. Donnerstag Schweine- u. Getreidemarkt.				Jed. Freitag Wochenmarkt.	
Diedenhofen	4 18 K., V. u. Pferdem.	1, 1 K., V. u. Pferdem.	1, 15 K., V. u. Pferdem.	5, 19 K., V. u. Pferdem.	17 K., V. u. Pferdem.	7 K., V. u. Pferdem.	5, 19 K., V. u. Pferdem.	1, 15 K., V. u. Pferdem.	. . . .	4, 18 K., V.	1, 15 K., V.	6, 10 K., V. P.
Dieuze	2, 9, 16, 23	6, 13, 20, 27	6, 13, 20, 27	3, 10, 17, 24	1, 8, 15, 22, 29	5, 12, 19, 26	3, 10, 17, 24 31	7, 14, 21, 28	4, 7, 18, 25	2, 9, 16, 23, 30	6, 13, 20, 27	4, 11, 18, 25
	Jeden Montag Schweine- u. Getreidemarkt, [fällt dieser auf einen Feiertag, so fällt der Markt aus]							Jeden Freitag Wochenmarkt.				
Falkenberg	17 K.	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	12 K.	. . . .	. . . .	. . . .
	Jeden Donnerstag Schweinemarkt wenn Feiertag am Mittwoch.											
Fentsch (Fontey)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	J. Donnerstag Wochenm.	
Forbach	. . . .	8 K.	. . . .	. . . .	10	. . . .	. . . .	9 K.	. . . .	. . . .	8 K.	. . . .
Freisdorf	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	[Jed. Dienstag Wochenm.	
Gorze	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	[Freitag auch Ferkelm.	
Gross-Hettingen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Gross-Moyeuvre	. . . .	. . . .	. . . .	9, 10	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	Jeden Mittwoch u. Samstag Wochem.		
Güderkirch	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	Dienstag, Donnerstag u. Samstag Wochenmarkt.			
Hayingen	. . . .	. . . .	. . . .	17 K., Schw. F. u. Tuchm.	. . . .	. . . .	. . . .	28 K., Schw. F. u. Tuchm	Jeden Dienstag und Freitag Schlachtviehmarkt.			
Kattenhofen	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	1 K., V. (3) Ferkel	. . . .	. . . .
Kleinrosseln	Jeden Donnerstag Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.											
Kneutingen	Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt.											
Kreuzwald	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	Jeden Donnerstag Gemüsemarkt.		
Lemberg	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	2, 3 K. (2 T.)	. . . .	. . . .
Lixheim	16	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Metz	. . . .	. . . .	1	. . . .	im Mai (21 Messe)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	4 V., P.	. . . .	m Dezemb. (8) Christ baummarkt
Mondorf	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Mörchingen	Jeden Mittwoch, Freitag und Samstag Wochenmarkt, fällt der Mittwoch auf einen Feiertag, so findet der Markt tags vorher statt.											
	An jedem Mittwoch des Jahres Getreide- und Ferkelmarkt.											
Münster	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Œttingen	Jeden Donnerstag Wochenmarkt.								. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Pfalzburg	Am zweiten und vierten Mittwoch jeden Monats Zucht- und Schlachtviehmarkt.							20, 21	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
	Jeden Mittwoch Ferkelmarkt.				. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Püttlingen (Arr. Forbach)	Jeden Donnerstag Wochen- und Ferkelmarkt.				. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	23	. . . .	. . . .
Reichersberg (Richemont)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	4 V., K., Sch.	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	
Rohrbach	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	24 K.	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	6 K.	. . . .
Saaralben	. . . .	. . . .	. . . .	17	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
Saarburg	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	4, 5, 11	. . . .	. . . .	. . . .
	Ausserdem Viehmarkt alle 14 Tage an demjenigen Dienstag, welcher dem Donnerstag-Viehmarkt in Zabern vorausgeht; fällt betr. Dienstag auf einen katholischen Feiertag, so findet der Markt am Tage vorher statt, fällt er dagegen auf einen jüdischen Feiertag, so wird er 8 Tage früher, Dienstags abgehalten.											
	Jeden Dienstag Ferkelmarkt.											
Saargemünd	3, 17 P.	7, 21	7, 21	4, 18	2, 16	6, 20	4, 18	1, 15	5, 19	3, 17	7, 21	5, 19
	Jeden Dienstag und Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.											
Sierck	9, 23 F.	13, 27	13, 27	10, 24	8, 22	12, 26	10, 24	14, 28	11, 25	9, 23	13, 27	11, 27
St. Aignan (Gem. Ogy)	. . . .		. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .				
St Avold	. . . .	. . . .	26	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	28, 29	Jeden Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.			
St. Quirin	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	18	. . . .	. . . .	. . . .				
Vic	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	25, (3 Tage)	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .
	Jeden Dienstag, vom 3. Dienstag des Monats August ab bis zum letzten Dienstag des Monats Oktober, findet Hopfenmarkt statt. Ferner jeden 1. Freitag im Monat Ferkelmarkt; fällt der Markttag auf einen christl. Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Tage statt											
Waldwiese	. . . .	. . . .	2	. . . .	. . . .	. . . .	6	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lassen Sie mich Ihre rheumatischen Leiden heilen.

Meine „Duo-Formula" Doppelkur hat noch nie versagt.

Lesen Sie hier einen Beweis:

Frau Frieda DAHLET, Bütten, N° 31, Post DIEMERINGEN (Bas-Rhin), schrieb mir folgenden Brief:

« Ich habe lange Zeit an Lumbago in den Nieren und Hüften gelitten und habe schreckliche Schmerzen in den Beinen gehabt. Ich wurde so steif, dass ich fast garnicht gehen konnte. Alles was ich versucht habe, war erfolglos. Dank ihrer Duo-Formula bin ich aber jetzt geheilt; ich gehe und kann meine Arbeiten verrichten. — Ich empfehle Ihre Behandlung vielen Leidenden und danke Ihnen wärmstens. »

Eine Freudenbotschaft für alle

die an rheumatischen Krankheiten, Hüftweh, Hexenschuss, Harnsäure, usw., leiden! Das strahlende Glück völliger Gesundheit und Kraft wird Ihnen geboten. Ihnen und allen, die an geschwollenen Gliedern und Gelenken, akuten Schmerzen und all den anderen Übeln leiden, welche die Harnsäure mit sich bringt.

Meine absolute Garantie

Hier in den Spalten dieses angesehenen Kalenders garantiere ich Jhnen sofortige positive Erleichterung. Wenn Sie mir den Freicoupon sofort einschicken, übersende ich Ihnen Mittel für eine **10tägige Behandlung gratis**, um meine Behauptung zu beweisen. Meine « Duo-Formula » ist die **einzige vollständige und dauerhafte Heilung**. Sie hat noch nie versagt Deshalb hätte ich gern, dass auch Sie diese Heilmethode versuchten, selbst wenn Sie schon alle Hoffnung aufgegeben haben. Ich weiss sehr wohl, dass es für einen Leidenden sehr schwer ist. daran zu glauben, dass **eine wirkliche Heilung möglich ist.** Sie werden elend und niedergeschlagen, kein Wunder, bei den schrecklichen Schmerzen, die Sie zu ertragen haben.

Es kostet Sie keinen Centime

Aber nur nicht den Mut verlieren! Lesen Sie mein Angebot und machen Sie davon Gebrauch! Das geschieht nicht etwa, um Ihren Namen und Adresse zu erlangen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, dass die 10tägige Behandlung Sie keinen Centime kosten wird. Ich habe Tausende geheilt, warum nicht auch Sie! Vielleicht werden Sie deutlicher einsehen, warum meine «Duo-Formula» niemals erfolglos ist, wenn ich Ihnen sage, dass sie eine **Doppelwirkung** ausübt. Ein Teil treibt alle Harnsäure aus dem Blute, während der andere Anschwellungen wieder zurückgehen lässt, Entzündungen vertreibt, alle schmerzhaften Ablagerungen in Gliedern und Muskeln losbricht und so Ihren Gliedern bald ihre alte Kraft und Gesundheit wiedergibt. Schreiben Sie noch **heute**, legen Sie diesen Kalender nicht weg, bevor Sie den Freicoupon ausgeschnitten haben.

FREI

Mr Arthur RICHARDS Room 159 Aldwych House
London W. C. 2 (England).

Erbitte ohne irgendwelche Verbindlichkeit meinerseits gratis und franco Zusendung Ihrer 10-tägigen Spezialbehandlung wie in dem « Der Grosse Hinkende Bote Kalender », Strasbourg, angeboten.

Name : .....

(Bitte angeben, ob Herr, Frau oder Fräulein.)

Adresse : .....

Portospesen nach England fr. 1,75 für Brief, fr. 1,— für Postkarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die biologische KRAFTIGUNGS-KUR

Ein wissenschaftlicher Rekord!

für alle Konstitutionen und für alle Lebensalter heisst Phoskalzium. Die bisher von keiner anderen Methode erreichten einzigartigen Erfolge mit **Phoskalzium** beruhen in einer physiochemischen Durchdringung u. Regenerierung der Zelle, des Zentrums aller vitalen Energien. Tausendfach bewährt bei Entmineralisierung, Verfall der Kräfte, Nervenschwäche, Abmagerung, Appetitlosigkeit, Blutarmut, verfrühtes Altern u. alle Affektionen, die durch einen beschleunigten Abbau der zellularen Mineralreserven verschuldet werden.

Phoskalzium ist unter zwei verschiedenen Darreichungen erhältlich und zwar:

Phoskalzium Tropfen

tropfenweise in einer beliebigen Flüssigkeit oder als Phoskalzium-Wein (ein Fläschchen ergibt zwei Liter Kraftwein) zu nehmen oder

Phoskalzium Sirop

löffelweise und unverdünnt zu nehmen.

In allen Apotheken.

Nicht mehr zum ausstehen!

Migräne
Kopfschmerzen
Zahnweh
Rheumatismus
Ischias
Monatliche Schmerzen
Fieber
Grippe
Erkältungen
usw.

Unbeholfen wie die Mehrzahl der Frauen nun einmal ist, lassen sie sich von Kopfweh und Migräne quälen, anstatt zu dem wunderbaren Mittel zu greifen, welches in wenigen Minuten nervöses Kopfweh, Migräne, Occipital-Neuralgie (Gehirndruck), monatliche Schmerzen (Krämpfe), verschwinden macht.

Ein einziges

THÉOSPIRINE

Cachet oder Pulver

erfüllt diesen Zweck und bringt bei Erkältungszuständen eine prompte und wohltuende Entspannung.

Théospirine ist das Präparat unbestreitbarer Überlegenheit und Qualität.

Théospirine-Cachet oder Pulver in allen Apotheken Frs 8.50. Die Doppelschachtel Frs. 14.75. Théospirine-Tabletten die Röhre zu 18 Stück Frs. 8.50.

THÉOSPIRINE

Das Cachet, welches Wunder wirkt!

Fallsucht

Nervöse Krankheiten, Konvulsionen, Hysterie, Schlaflosigkeit, Veitstanz, nervöse Störungen.

Wenn die Nerven schwach sind

dann sind sie empfindlich.

Pastor Königs Nervenstärker

(le Tonique Nerveux du R. P. Kœnig)

stärkt u. beruhigt die Nerven; er macht die Krisen verschwinden, Krämpfe, Zittern in den Gliedern, Angstgefühl, Trübsinn, Schlaflosigkeit, sowie Unruhen aller Art.

Gratiszusendung der Broschüre über das Heilmittel aller nervösen Krankheiten durch

Laboratoires LOGEAIS Dr. Mediz. Arzt
24, Rue de Silly
BOULOGNE s/Seine

In allen Apotheken erhältlich.

Eine Dose gratis

Gegen Hautausschlag, offene Beine, Hautjucken usw., bis zum 20. Februar nächsthin, sendet Herr Fern. ROCHER, Apotheker, 32, rue de Grenelle, PARIS, eine Probedose seiner Pommade Florentine, das in seiner Wirkung gegen alle Hautkrankheiten unerreichte Mittel. Ab diesem Datum wird nur noch die grosse Dose gegen Einsendung des Betrages versandt.

LEBER, ASTHMA
HERZ, RHEUMATISMUS
sowie alle durch **SCHLEIM** und **GALLE** verursachten Krankheiten

ELIXIR ANTIGLAIREUX GUILLIE

in allen Apotheken.
und im Dépot, 32, rue de Grenelle, Paris.
Seit 1812 in der ganzen Welt mit Erfolg gebraucht,
Verlangen Sie die Unterschrift: Paul GAGE.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

St JACOBS-BALSAM

von Apotheker C. TRAUTMANN

Hausmittel

von unbestrittener **Heilwirkung**

für Wunden und Verletzungen jeder Art, offene Beine, spez. Krampfadern, Geschwüre, Brandwunden, Flechten, Hämorrhoiden, Wolf, Frostbeulen, Sonnenstiche.

Aerztlich anerkannt und empfohlen

In allen Apotheken — Preis 7,50

ELATINE BOUIN

Das beste aus norwegischem Fichtenteer gewonnene Heilmittel für die Behandlung der **Luftröhrenleiden.** — **Hartnäckiger Husten, chronische Bronchitis, Katarrhe, Heiserkeit,** etc. — Mehr als 60 Jahre Erfolg.

Die Flasche **12.80 Frs.**

In allen Apotheken erhältlich.

LABORATOIRE FAGARD
Lons-le-Saunier (Jura)

(Dépôt Gl. O. C. P.)

Schallplatten:

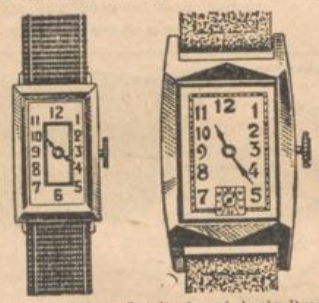
Besuchen Sie
unseren Hörsaal

LE ROUX
STRASBOURG

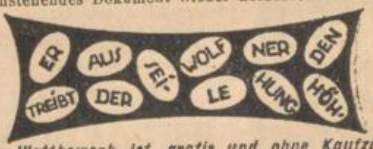
34, Spiessgasse
21, Münsterplatz

Wettbewerb

5000 **schöne Schmuckkästchen mit je 2 wunderbaren Uhren, 15 Rubin,** kommen zur Gratisverteilung und portofrei.



Die Verteilung dieser Geschenke wird als Propaganda unter den besten Antworten verteilt werden. Es genügt untenstehendes Dokument wieder herzustellen.



Dieser Wettbewerb ist gratis und ohne Kaufzwang.

Antwort mit frankiertem Briefumschlag mit Ihrer Adresse an:
Ets MÉRIDIA, Rayon M. B., 11, rue Malebranche, PARIS.

Für Grossvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel, Kaninchen

unsere bestbekannten Produkte

Brockmanns Zwergmarke, das physiologisch vollkommene Futterkalk-Nährsalzgemisch.

Lacta des Vosges, das hervorragende Kälbermehl und Kraftfutter.

Protéor, das hochwertige Eiweisskonzentrat: Proteine, Vitamine, Futterkalk-Nährsalzgemisch.

In einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst direkt durch den Fabrikanten

MAISON RENÉ LUTZ - Ste-Croix-aux-Mines (Haut-Rhin)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

RHEUMATISMUS.

Greifen Sie
den Schmerz an, *wo* Sie ihn fühlen
ohne Drogen zu schlucken.

Das ist die logische Methode, Herr des peinigenden Schmerzes und der verkrüppelnden Steifheit in Ihren wehen Muskeln und Gelenken zu werden. Wenn Sie einmal die grosse Linderung gefühlt haben, die Sloans gibt, werden Sie nie wieder Drogen schlucken, die den Schmerz nur betäuben und das Herz stören können. Es genügt die Anwendung weniger Tropfen Sloans dort, wo Sie den Schmerz fühlen. **Sie bemerken rasch seine lindernde Kraft, denn der Schmerz beginnt beinahe sofort nach Anwendung von Sloans sich zu mindern und hört bald auf.** Sloans wird Herr des Schmerzes durch Anregung des Kreislaufes heilenden Blutes, was die Stauung zerstreut und so die Ursache Ihres Schmerzes entfernt. Wenn Sie Sloans noch nicht probiert haben, kaufen Sie heute eine Flasche! In allen Apotheken erhältlich. Die Flasche Fr. 9,90 (versteuert).

Sloans gibt rasche, sichere Linderung der Schmerzen von RHEUMATISMUS, ERKÄLTUNGEN DER BRUST, HEXENSCHUSS, HÜFTWEH, NERVENSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, KRAMPF, VERSTAUCHUNGEN, QUETSCHUNGEN und sämtlichen Muskel- und Nervenschmerzen.

LINIMENT

SLOAN

Vernichtet den Schmerz

Dr. SLOANS Rezept.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nervöse sterben früh!

Haben Sie auch nur hin und wieder eines der folgenden Kennzeichen herannahender Nervenerschöpfuug bei sich bemerkt?

Leichte Erregbarkeit, Verstimmung, Gliederzittern, Unruhe, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, unruhige Träume, Gefühllosigkeit einzelner Körperstellen, Schreckhaftigkeit, übermässige Gereiztheit durch Widerspruch, Geräusche, Gerüche, Verlangen nach Betäubungsmitteln, nach Tabak, Aikohol, Tee, Kaffee, Zucken in den Augenlidern oder Flimmern vor den Augen, Blutwallungen, Beklemmungen, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses oder der Sprache, sonderbare Gelüste oder Abneigungen. Treten von diesen Anzeichen der Nervosität eines stark oder mehrere gleichzeitig bei Ihnen auf, so sind

Ihre Nerven ernsthaft geschwächt und bedürfen der Kräftigung.

Lassen Sie es so nicht weitergehen, sonst können ernste Störungen der Geistestätigkeit, wie Irrereden und unbewusstes Handeln daraus entstehen, rascher Körperverfall und früher Tod folgen bald.

Ganz gleich, woher Ihre Nervenschwäche rührt, **ich lade Sie ein, mir zu schreiben.** Ich bin gerne bereit, Ihnen

gratis und portofrei eine einfache Methode zu erklären

die Ihnen eine freudige Überraschung bereiten dürfte. Sie haben vielleicht schon viel Geld für verschiedene Mittel ausgegeben und bestenfalls nur eine vorübergehende Besserung damit erzielt. Ich kann Ihnen versichern, dass ich die rechte Methode kenne, **um der Schwäche Ihrer Nerven entgegenzuarbeiten.**

Diese Methode bewirkt gleichzeitig eine Besserung der Stimmung, der Lebenslust, der Energie und Arbeitskraft, ja mancher hat mir geschrieben, er fühle sich wie neugeboren danach. **Dies bestätigen auch ärztliche Gutachten.** Es kostet Sie nur eine Postkarte. Ich sende Ihnen ein lehrreiches

Buch vollständig gratis!

Wenn Sie nicht sofort schreiben können, so **bewahren Sie** diese **Annonce** auf.

PHARMACIE PANNONIA (Abt. 136)

BUDAPEST 72, Postf. 83 (Hongrie)

Porto für Karte 1 Fr. — für Brief 1,75 Fr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Endlich! befreit von dieser Verdauungsträgheit und Verstopfung

dank diesem vorzüglich schmeckenden und bekömmlichen Hausmittel. Sankt Urbanus-Tee regt die Verdauung an und kräftigt den Magen, aktiviert die Tätigkeit der Leber und der inneren Drüsen, reinigt Nieren und Blase und regelt den Darm, entgiftet Körper u. Blut und steigert die Lebenskraft.

Merken Sie sich, der klassische Gesundheitstee, welcher ein frühzeitiges Altern verhindert, heisst: *SANKT URBANUS-TEE UNIPHARMA.*

Die Original-Packung Fr. 9.75, die Familien-Packung Fr. 17.50

LE DÉLICIEUX THÉ DE SANTÉ

SAINT-URBAIN

BEINWUNDEN . . .

Krampfadern, Beinschäden, Salzfluss, Krampfadergeschwüre, Venenentzündungen und Beinwunden sind häufig auftretende Leiden, deren Heilung wegen der Unmöglichkeit einer absoluten Bewegungseinschränkung ausserordentlich schwierig ist. Wenn Sie die Anwendungsweise der gesetzlich geschützten

AGATHOL-SALBE

BAUME SAINTE-AGATHE

genau befolgen, werden Sie mit diesem erstklassigen Wundepflegemittel nicht nur in wenigen Tagen eine auffallende Besserung ihres Leidens und Abnehmen der Schmerzen feststellen, sondern Sie können mit Gewissheit auf rascheste Heilung und Vernarbung zählen. Der von Generationen anerkannte Wert dieses Präparates liegt in der Tatsache, dass es nicht nur absolut frei von reizenden oder ätzenden Bestandteilen ist, sondern, dass es das alle Entzündungsprozesse hemmende und eindämmende Agathol enthält, welches in hervorragender und bisher unerreichter Weise die Granulation, d. h. die Bildung neuer Gewebezellen fördert, worauf letzten Endes der Heilprozess und die Vernarbung aller Wunden beruht.

Agathol (Agatha-Salbe) kostet in allen Apotheken Frs 9,75. Die Doppelschachtel nur Frs 14,75.

Alcool de Menthe „SARSANO"

Pfefferminzgeist aus italienischen Minzen.

Unübertroffen an Feinheit, Aroma und Wirkung.

SARSANO besitzt ausserdem folgende Vorteile:

1. Leichtes, bequemes Öffnen
2. Praktische tropfenweise Dosierung u. Sparsamkeit.
3. Absolut dichter Verschluss, kein Auslaufen mehr möglich.

Unentbehrlich auf der Reise und im Hause.

Verlangen Sie überall den feinsten aller ALCOOL DE MENTHE „SARSANO"

Zahnpflege ist Gesundheitspflege

Reinigen Sie Ihre Zähne

MORGENS u. ABENDS

sowie nach jeder Mahlzeit mit

SIAMOL

ZAHNPASTA

Das Qualitätspräparat

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ratti, Ratti! Awer nei,
Gang dàm Mann vom Hosebei.
Tüesch ihm d'Hose sunscht verrisse!
„Ehnder tüet àr d'Zehn üsbisse"
Sait dr Schang un lacht sogar.

Achtung! Nur echt
Mit em Silwerufdruck

Dàntschesammet! So'ne War,
Isch solid, tüet resistiere,
Drum tüen ich recommandiere
Alle Mannslit wit un breit,
E Schlumbergersammetkleid.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Disques phonographiques

Musique classique et religieuse - Chant grégorien - Chansons et musique pour Cercles, Patronages et réunions paroissiales - Chansons populaires - Les disques des mouvements catholiques: Scouts, Guides, Jocistes, etc. - Dépôt des disques « LUMEN »

Chez

LE ROUX STRASBOURG

34, Rue des Hallebardes - 21, Place de la Cathédrale

Salle d'audition avec appareil perfectionné

Auszug aus unserem Theaterverzeichnis

Ferd. BASTIAN, **Junggselle.** (Neudruck, 5. Ufflaa). E einaktigi Farce. 3 Herrenrollen. Frs. **5,—**

H. HERR, **D'r Vigges vo de Pompiers.** E luschtigs Pompierstueckl in 1 Akt. 8 Herrenrollen. Frs. **5,—**

H. HERR, **D'Ruawesepp am Telephon.** Komische Scene. 2 Herrenrollen Frs. **5,—**

Ferd. BASTIAN, **D'r ney Jean.** (Neudruck, 4. Ufflaa). Schwank in aam Uffzug. 6 Herren- und 3 Damenrollen. Frs. **5,—**

MOCHEL, **'s letscht Rendez-vous am Gartezün.** Liewes Duo-Scene mit G'sang im els. Dialekt, Musik von Jos. Kuntz. 1 Herren- und 1 Damenrolle. Frs. **9,—**

GRŒBER, **Hanstrapp.** Elsässisches Wihnachtsmärel in 3 Akt. 5 Herren- und 14 Kinderrollen Frs. **8,—**

ERB (M. J.), **Zehn elsässische Volksliedle** für drei glichi Stimme g'setzt: Sopran I, Sopran II un Alt. Partitur Frs. **8,50**

— **Deux Berceuses d'Alsace.** (Zwei Schlofliedle). Pour piano et chant (voix de femme, solo). La partition Frs. **8.50**

— **Chrischt-Owe. Noël des petits,** pour chant et piano. Elsässische Lieder von Neukirch (texte français et alsacien). Frs. **8,50**

— **Zehn elsässische Volksliedle** für drei glichi Stimme g'setzt: Tenor I, Tenor II und Bass. Partitur Frs. **8,50**

Fidelis — Geist — Witz — Humor, allerlei Kurzweil für Jung und Alt in 2 Bänden. Preis zu je Frs. **7,—,** franco Frs. **8,—**; zusammen Frs. **12,—,** franco Frs. **13,—**

Zu haben in allen Buchhandlungen und bei

LE ROUX - Strasbourg

dd/A 574 8+

Das grosse EINMALEINS

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Erklärung. — Will man wissen, wieviel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die grosse Zahl 15, sodann sucht man in der oberen kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht **gerade**, was unter 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal **unter** der Fragezahl die Antwort **steht**.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A 574/63
5.15

27 26074 3 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg